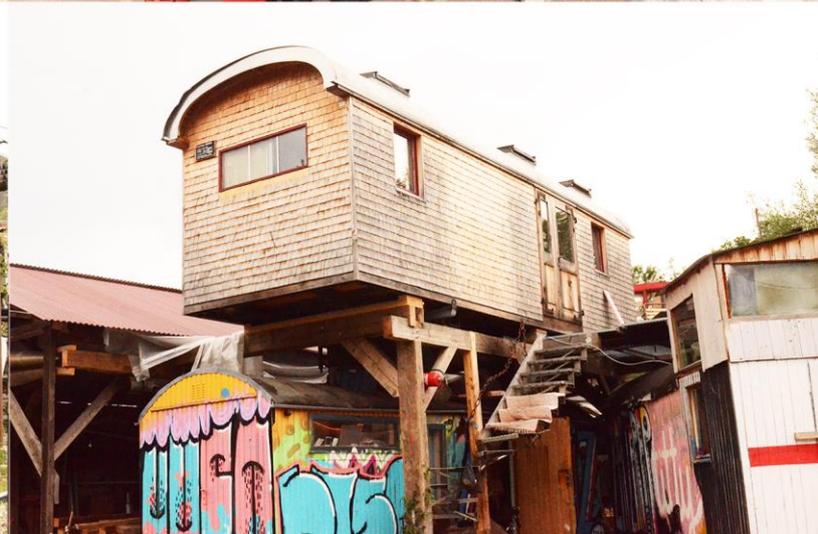


# Kinderpartizipation in der experimentellen alternativen Wohnsiedlung Zaffaraya



**Bachelorarbeit**

**Hochschule Luzern – Soziale Arbeit**

Soziokulturelle Animation & Sozialpädagogik

August 2017

**Staudenmann Manuel**

**Ackermann Pit**

**Maurer Taro**

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem  
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag  
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>  
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California  
95105, USA.

#### Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle  
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



**Teilen** — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten  
Zu den folgenden Bedingungen:



**Namensnennung** — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur  
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder  
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber  
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



**Nicht kommerziell** — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



**Keine Bearbeitungen** — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt  
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.  
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,  
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers  
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

HOCHSCHULE LUZERN  
SOZIALE ARBEIT

AUSBILDUNGSGÄNGE: SOZIOKULTUR & SOZIALPÄDAGOGIK  
KURSE VZ 2013-2017 & VZ 2014-2017

---

# Kinderpartizipation in der experimentellen alternativen Wohnsiedlung Zaffaraya

Bachelorarbeit

---

Staudenmann Manuel  
Ackermann Pit  
Maurer Taro

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2017 in 3 Exemplaren eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für Soziokulturelle Animation bzw. Sozialpädagogik.

---

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

---

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

---

Reg. Nr.:

---

## **Abstract**

Kinderpartizipation ist ein zentraler Begriff für die Soziale Arbeit. Die Vorstellungen, was genau darunter zu verstehen ist, gehen jedoch bei den Fachpersonen und den praktizierenden Professionellen weit auseinander. Entsprechend unterschiedlich werden Kinder an partizipativen Prozessen ermächtigt und beteiligt. Die Palette reicht von bereits detailliert aufgeführten Projekten, zu denen sich Kinder pro forma äussern dürfen, bis zu ernstzunehmenden, teilweise sogar selbstverwalteten Kinderprojekten.

Die alternative experimentelle Wohnsiedlung Zaffaraya ist ein im Rahmen der Berner Freiraumbewegungen der 80er Jahre entstandenes, grösstenteils autonomes Wohnprojekt. Es bietet in umfunktionierten Bauwagen und selbstkonstruierten Holzhäusern auf einem ehemaligen Parkplatz an der Autobahnausfahrt Bern Neufeld ein unkonventionelles Zuhause für über 30 Bewohnende. Davon sind gut ein Drittel im Kindes- und Jugendalter. Die Siedlung wirkt nach aussen hin wie ein bunter Abenteuerspielplatz und bietet den darin Aufwachsenden womöglich Partizipationsformen, die in der Sozialen Arbeit weniger populär sind.

Die vorliegende Bachelor-Arbeit beleuchtet das Themengebiet der Kinderpartizipation aus Sicht der Sozialen Arbeit. Im Rahmen einer praxisnahen Forschung, deren Form und Durchführung partizipativ mit der Samplinggruppe gestaltet werden soll, setzt sich die Autorenschaft mit den Kinderpartizipationsformen im Zaffaraya auseinander. Die Ausführungen enden mit Vorschlägen, welche und wie für eine wirksame Kinderpartizipation förderlichen Rahmenbedingungen aus dem Zaffaraya auf die Praxis der Sozialen Arbeit anwendbar sind.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract</b>	<b>I</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>II</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>VII</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>VIII</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1 Ausgangslage . . . . .	2
1.2 Fragestellungen und Aufbau der Arbeit . . . . .	2
1.3 Handlungsbedarf . . . . .	3
1.4 Ziele und Adressierte . . . . .	4
<b>2 Das Forschungsfeld Zaffaraya</b>	<b>5</b>
2.1 Entstehungsgeschichte des Zaffaraya . . . . .	5
2.2 Zaffaraya heute . . . . .	8
2.2.1 Das Trigon Modell . . . . .	8
2.2.2 Identität . . . . .	9
2.2.3 Policy, Strategie, Programme . . . . .	9
2.2.4 Struktur . . . . .	10
2.2.5 Menschen, Gruppen, Klima . . . . .	10
2.2.6 Einzelfunktionen, Organe . . . . .	10
2.2.7 Prozesse, Abläufe . . . . .	11
2.2.8 Physische Mittel . . . . .	11
2.3 Selbstveraltetes Wohnen . . . . .	11
<b>3 Kinderpartizipation</b>	<b>13</b>
3.1 Partizipation . . . . .	13
3.1.1 Definitionen . . . . .	14
3.1.2 Partizipation als Ziel und als Mittel . . . . .	15
3.1.3 Soziale Ungleichheit und Partizipation . . . . .	15
3.1.4 Werte und Partizipation . . . . .	16
3.1.5 Partizipationsstufen . . . . .	16
3.1.6 Kritik . . . . .	18
3.2 Kinderpartizipation in der Sozialen Arbeit . . . . .	18
3.2.1 Relevanz . . . . .	18
3.2.2 Rechtliche und politische Aspekte . . . . .	19
3.2.3 Die Soziale Arbeit als Akteurin . . . . .	20
<b>4 Partizipationskompetenz: Die Interaktionale Dimension</b>	<b>21</b>
4.1 Partizipationsbereitschaft . . . . .	22
4.1.1 Selbstvertrauen . . . . .	23
4.1.2 Internale Kontrollüberzeugungen . . . . .	24
4.1.3 Selbstwirksamkeit . . . . .	27
4.2 Partizipationsfähigkeit . . . . .	28
4.2.1 Verbale Kommunikationsfähigkeit . . . . .	28
4.2.2 Emotionale Perspektivenübernahme . . . . .	29
4.2.3 Empathie . . . . .	30

<b>5</b>	<b>Partizipationskompetenz: Die Strukturelle Dimension</b>	<b>31</b>
5.1	Lebensweltorientierung . . . . .	31
5.2	Sozialraum und Aneignung . . . . .	33
5.3	Freiraum für Kinder . . . . .	34
5.3.1	Freies Spielen . . . . .	34
5.3.2	Das Konzept der Aktionsraumqualität . . . . .	34
5.4	Freizeit für Kinder . . . . .	35
<b>6</b>	<b>Konklusion: Partizipationskompetenz fördernde Faktoren</b>	<b>36</b>
<b>7</b>	<b>Forschungsmethodik</b>	<b>38</b>
7.1	Sampling . . . . .	38
7.2	Herleitung der Forschungsfragen . . . . .	39
7.3	Forschungsperspektiven . . . . .	40
7.4	Kick-Off Veranstaltung . . . . .	41
7.5	Erhebungen . . . . .	41
7.5.1	Stadtteilbegehung . . . . .	42
7.5.2	Subjektive Landkarten . . . . .	42
7.5.3	Autofotografie . . . . .	43
7.5.4	Episodisches Interview . . . . .	43
7.5.5	Ero-episches Gespräch . . . . .	44
7.6	Auswertungsmethoden . . . . .	44
7.6.1	Datenaufbereitung . . . . .	46
7.6.2	Datenauswertung . . . . .	47
<b>8</b>	<b>Durchführung und Reflexion der Forschungsmethoden</b>	<b>48</b>
8.1	Kick-off -Veranstaltung vom 15.4.2017 . . . . .	48
8.2	Stadtteilbegehung vom 20.4.2017 . . . . .	49
8.3	Autofotografie vom 10.4.2017/ 20.5.2017/ 3.6.2017 . . . . .	52
8.4	Episodisches Interview vom 13.5.2017 . . . . .	54
8.5	Subjektive Landkarten vom 3.5.2017/ 10.5.2017 . . . . .	56
8.6	Fazit Methodenreflexion . . . . .	57
<b>9</b>	<b>Präsentation der Forschungsergebnisse</b>	<b>57</b>
9.1	Ergebnisse auf der strukturellen Ebene . . . . .	58
9.1.1	Sozialräumlicher Faktor: (Relativ) Sicher . . . . .	58
9.1.2	Sozialräumlicher Faktor: Gut erreichbar . . . . .	59
9.1.3	Sozialräumlicher Faktor: Gestaltbar . . . . .	59
9.1.4	Sozialräumlicher Faktor: Interaktionsmöglichkeiten . . . . .	61
9.1.5	Unstrukturierte Zeit . . . . .	62
9.1.6	Unbeobachtete Zeit . . . . .	64
9.2	Ergebnisse auf der interaktionalen Dimension . . . . .	65
9.2.1	Stabiles Selbstvertrauen . . . . .	65
9.2.2	Internale Kontrollüberzeugungen und Selbstwirksamkeit . . . . .	68
9.2.3	Verbale Kommunikationsfähigkeit . . . . .	70
9.2.4	Emotionale Perspektivenübernahme und Empathie . . . . .	73
9.3	Fazit zu den erhobenen partizipationskompetenzfördernden Faktoren . . . . .	76
<b>10</b>	<b>Diskussion der Ergebnisse</b>	<b>77</b>
10.1	Das Häuschen Bauen . . . . .	77
10.2	Das Zaff-Fest . . . . .	80
<b>11</b>	<b>Empfehlungen für die Soziale Arbeit</b>	<b>83</b>
11.1	Schaffung von Freiraum . . . . .	84

11.2 Konkrete Ausgestaltung von Freiraum . . . . .	85
11.3 Partizipative Projekte . . . . .	85
<b>12 Schlussfolgerungen</b>	<b>86</b>
12.1 Ausblick . . . . .	89
<b>13 Danksagung</b>	<b>90</b>
<b>Appendices</b>	<b>91</b>
A Quellen . . . . .	91
B Anhang . . . . .	97

## **Angaben zur Autorenschaft**

Es folgt eine Zuordnung der unterschiedlichen Kapitel dieser Bachelorarbeit zum jeweiligen Hauptautor des jeweiligen Texts. Bei besonders ähnlich grossem Schreibanteil können einzelne Kapitel mehreren Autoren zugewiesen werden. Wichtig ist zu erwähnen, dass auch wenn beim Verfassen eines Kapitels einer der drei Autoren federführend auftritt, alle Autoren das Kapitel überarbeitet, erweitert und korrigiert haben. Zudem kann diese Aufteilung den Beitrag der jeweiligen Autoren zum Forschungsprozess, den Erhebungen, der Beziehungsgestaltung zur Samplinggruppe, den anderen Zaffaraya-Bewohnenden, den organisatorischen Aufgaben und weiteren Aspekten dieser Forschungsarbeit nicht erfassen.

### **Taro Maurer**

3. Kinderpartizipation/ 3.1 Partizipation/ 3.1.1 Definitionen/ 3.1.2 Partizipation als Ziel und als Mittel/ 3.1.3 Soziale Ungleichheit und Partizipation/ 3.1.4 Werte und Partizipation/ 3.1.5 Partizipationsstufen/ 3.1.6 Kritik/ 3.2 Kinderpartizipation in der Sozialen Arbeit/ 3.2.1 Relevanz/ 3.2.3 Die Soziale Arbeit als Akteurin/ 7. Forschungsmethodik/ 7.1 Sampling/ 7.2 Herleitung der Forschungsfragen/ 7.2 Forschungsperspektiven/ 7.3 Kick-Off Veranstaltung/ 7.4. Erhebungen/ 7.4.1 Stadtteilbegehung/ 7.4.2 Subjektive Landkarten/ 7.4.3. Autofotografie/ 7.4.4 Episodisches Interview/ 7.4.5 Ero-episches Gespräch/ 7.5 Auswertungsmethoden/ 7.5.1 Datenaufbereitung/ 7.5.2 Datenauswertung/ 8. Durchführung und Reflexion der Forschungsmethoden/ 8.6 Fazit Methodenreflexion/ 9.1.1 Sozialräumlicher Faktor: (Relativ) Sicher/ 9.1.2 Sozialräumlicher Faktor: Gut erreichbar/ 9.1.3 Sozialräumlicher Faktor: Gestaltbar/ 9.1.4 Sozialräumlicher Faktor: Interaktionsmöglichkeiten/ 10.1 Das Häuschen Bauen

### **Manuel Staudenmann**

Abstract/ Einleitung/ 3.2.2 Rechtliche und politische Aspekte/ 3.2.3 Die Soziale Arbeit als Akteurin/ 4. Partizipationskompetenz: Die Interaktionale Dimension/ 4.1 Partizipationsbereitschaft/ 4.1.1 Selbstvertrauen/ 4.1.2 Internale Kontrollüberzeugungen/ 4.1.3 Selbstwirksamkeit/ 4.2 Partizipationsfähigkeit/ 4.2.1 Verbale Kommunikationsfähigkeit/ 4.2.2 Emotionale Perspektivenübernahme/ 4.2.3 Empathie/ 5. Partizipationskompetenz: Die Strukturelle Dimension/ 5.1 Lebensweltorientierung/ 5.2 Sozialraum und Aneignung/ 5.3 Freiraum für Kinder/ 5.3.1 Freies Spielen/ 5.3.2 Das Konzept der Aktionsraumqualität/ 5.4 Freizeit für Kinder/ 6. Konklusion: Partizipationskompetenz fördernde Faktoren/ 8.2 Stadtteilbegehung vom 20.4.2017/ 9.2 Ergebnisse auf der interaktionalen Dimension/ 9.2.1 Stabiles Selbstvertrauen/ 9.2.2 Internale Kontrollüberzeugungen und Selbstwirksamkeit/ 9.3 Fazit zu den erhobenen partizipationskompetenzfördernden Faktoren/ 10. Diskussion der Ergebnisse/ 12. Schlussfolgerungen

### **Pit Ackermann**

1.1 Ausgangslage/ 1.2 Fragestellung und Aufbau der Arbeit/ 1.3 Handlungsbedarf/ 1.4 Ziele und Adressierte/ 2. Das Forschungsfeld Zaffaraya/ 2.1 Entstehungsgeschichte des Zaffarayas/ 2.2 Zaffaraya Heute/ 2.3 Selbstveraltetes Wohnen/ 3.1.3 Soziale Ungleichheit und Partizipation/ 3.1.4 Werte und Partizipation/ 7.5 Auswertungsmethoden/ 8.1 Kick-off -Veranstaltung vom 15.4.2017/ 8.3 Autofotografie vom 10.4.2017/ 20.5.2017/ 3.6.2017/ 8.4. Episodisches Interview vom 13.5.2017/ 8.5 Subjektive Landkarten vom 3.5.2017/ 10.5.2017/ 9. Präsentation der Forschungsergebnisse/ 9.1 Ergebnisse auf der strukturellen Ebene/ 9.1.5 Unstrukturierte

Zeit/ 9.1.6 Unbeobachtete Zeit/ 9.2.3 Verbale Kommunikationsfähigkeit/ 9.1.3 Sozialräumlicher Faktor: Gestaltbar/ 9.1.4 Sozialräumlicher Faktor: Interaktionsmöglichkeiten/ 9.2.4 Emotionale Perspektivenübernahme und Empathie/ 10. Diskussion der Ergebnisse/ 10.2 Das Zaff-Fest/ 11. Empfehlungen für die Soziale Arbeit/ 13. Danksagung

## Tabellenverzeichnis

1	Die sieben Wesenselemente (Quelle: eigene Darstellung auf der Basis von Piber, 2005, S.73-75) . . . . .	8
2	ROT-IE-Fragebogen (Eigene Darstellung auf der Basis von Strätz 2003, S.113) .	25
3	ROT-IE-Fragebogen (Eigene Darstellung auf der Basis von Strätz 2003, S.113) .	26
4	Sampling Gruppe (eigene Darstellung, 2017) . . . . .	39
5	Förderliche Faktoren für die Partizipationskompetenz auf der strukturellen Dimension: Sozialraum (eigene Darstellung, 2017) . . . . .	46
6	Förderliche Faktoren für die Partizipationskompetenz auf der interaktionalen Dimension: Kompetenzen (eigene Darstellung, 2017) . . . . .	47

## Abbildungsverzeichnis

1	Partizipationsstufen nach Maria Lüttringhaus (Quelle: Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern, 2014) . . . . .	17
2	Bedürfnispyramide (Quelle: Ramona Gawlick, 2013) . . . . .	23
3	Vier globalen Entwicklungsniveaus des empathischen Verstehens (Eigene Darstellung auf der Basis von Keller, 2003, S.156) . . . . .	30
4	Schematische Darstellung der vier ökologischen Zonen (Quelle: Deinet, 2008, S.46)	32
5	Förderliche Faktoren für die Partizipationskompetenz eines Kindes (eigene Darstellung, 2017) . . . . .	37
6	Ablaufschema nach einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2014, S.78) . . . . .	45
7	Kick- Off – Veranstaltungssetting (Quelle: <i>Ji</i> , 2017) . . . . .	49
8	Zaffaraya-Skizze (Eigene Darstellung, 2017) . . . . .	50
9	Das Schiff (Quelle: <i>Lo</i> , 2017) . . . . .	53
10	Interviewsetting (Quelle: <i>Ci</i> , 2017) . . . . .	55
11	Das Zaffaraya aus Sicht von <i>Ja</i> (Quelle: <i>Ja</i> , 2017) . . . . .	56
12	Rückseite der Zaffarayazeichnung (Quelle: <i>Ja</i> , 2017) . . . . .	71
13	Das neue Häuschen ( <i>Li</i> , Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017) . . . . .	79
14	Zaff-Fest-Dekoration ( <i>Ji</i> , Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017) . . . . .	81

## 1 Einleitung

Im folgenden ersten Kapitel wird an die Thematik der Kinderpartizipation, sowie an die experimentelle alternative Wohnsiedlung Zaffaraya in Bern herangeführt und ein erster Überblick verschafft. Dabei wird die Ausgangslage beschrieben und anhand der daraus resultierenden Fragestellungen der Aufbau der vorliegenden Arbeit erläutert. Schliesslich wird der Bezug zur Profession aufgezeigt. Darin geht ebenfalls hervor, wo die Motivation der Autorenschaft hinsichtlich der gewählten Thematik liegt. Die Einleitung wird mit den Zielen und Adressierten der vorliegenden Arbeit abgeschlossen.

Zugunsten der Begriffsverständlichkeit wird an dieser Stelle kurz auf zwei relevante Aspekte eingegangen, deren Definition für die vorliegende Arbeit zentral ist. Anschliessend wird das Element der gerahmten Zwischenfazits vorgestellt.

Soziale Arbeit: Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation Nach Gregor Husi und Simone Villiger (2012) kann die Profession der Sozialen Arbeit in die Disziplinen Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation ausdifferenziert werden (S.12). Für die vorliegende Arbeit werden unter Soziale Arbeit die Sozialpädagogik und die Soziokulturelle Animation verstanden, da die Autorenschaft aus Studierenden dieser zwei Disziplinen besteht. Gewisse Aspekte dieser Arbeit sind auch auf Professionelle der Sozialarbeit übertragbar, jedoch sind diese hierbei nicht das Zielpublikum.

Wahl der Altersgruppe: Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes, auch Kinderrechtskonvention (KRK) genannt, definiert unter Art. 1 Kinder als Menschen unter 18 Jahren. Nach Christina Weber Khan (2011) kann und soll der Einbezug von Kindern in jeder Altersstufe stattfinden, solange er entwicklungsgerecht gestaltet wird (S.8). Die vorliegende Arbeit beschränkt sich jedoch auf das Kindesalter von vier bis zwölf Jahren. Dies hat einen theoriegestützten und einen praktischen Grund: Zum einen eignen sich laut Lotte Schenk-Danzinger (2006) Kinder in dieser Phase die für Partizipationsprozesse wichtigen kognitiven, emotionalen und sozialen Kompetenzen an (S.200). Zum anderen bietet das Forschungsfeld Zaffaraya eine überschaubare Anzahl Kinder. Um die Perspektiven von möglichst vielen Kindern in die Forschung einfließen lassen zu können, definiert die Autorenschaft die Sampling-Kriterien nicht zu eng. Aus eben diesem Grund sollen auch vereinzelt Jugendliche über 12 Jahre die Gelegenheit erhalten, aus der Retrospektive, auf ihre eigene Kindheit im Zaffaraya bezogene Aussagen beizusteuern.

### Zwischenfazits

In der vorliegenden Arbeit werden in regelmässigen Abständen grau hinterlegte Kurzfazits erscheinen. In Form dieser Anmerkungen bezweckt die Autorenschaft auf einer Metaebene Wesentliches aus dem jeweils vorangehenden Abschnitt oder Kapitel für den weiteren Verlauf der Arbeit zusammenzufassen. Dieser „rote Faden“ soll auf das Vorgehen bezüglich der Forschung, aber auch auf bewusste Auslassungen hinweisen. Ausserdem dient dieses Element

der Übersichtlichkeit, und bietet die Möglichkeit, die vorliegende relativ umfangreiche Arbeit lesefreundlich zu gestalten. Die gerahmten Kurzfazits sind somit als Anmerkungen der Autorenschaft zu verstehen und tauchen nicht im Abbildungsverzeichnis auf.

## 1.1 Ausgangslage

Thomas Jaun (2001) schreibt, dass Kinder durch die Veränderung des Lebensalltags eine ganz andere Rolle einnehmen als noch vor einigen Jahren, und Kinderpartizipation aus diesem Grund vermehrt zum Thema werden soll (S.27). Heinz Moser (2010) zeigt die grossen Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels seit der Nachkriegszeit auf die Lebenswelten von Kindern auf: Die Familienstrukturen haben sich auf Grund der Rollenverteilung verändert, da viele Mütter erwerbstätig wurden. Jedoch steigt die Scheidungsrate stetig, was dazu führt, dass viele Kinder zwei verschiedenen Familiensystemen angehören. Immer mehr Kinder bleiben Einzelkinder. Und immer stärker wird der Druck auf sie, da ihre Kindheit immer mehr zum Projekt der Eltern wird, in dessen Rahmen diese ihre unrealisierten Träume nachträglich verwirklichen wollen. (S.67-68)

Auch die nahe Umwelt und das Wohnen der Kinder hat sich verändert: Die Strasse als natürlicher Freiraum wurde durch den motorisierten Verkehr besetzt und übrig blieben nur noch stark kontrollierte Räume wie Spielplätze oder das eigene Kinderzimmer. Selbst in Räumen, wo die direkte Kontrolle nicht möglich ist, muss das Kind über das Handy für die Eltern ständig erreichbar sein. Die Lebenswelt der Kinder wird durch eine zunehmende Verinselung stetig funktionalisiert. Die Qualitäten von nicht überwachten, unstrukturierten Übergangsräumen, wie z.B. Gespräche mit Gleichaltrigen und das Trödeln auf dem Schulweg, gehen zunehmend verloren. (Moser, 2010, S.67-68)

Durch den technischen Fortschritt verbringen Kinder immer mehr Zeit in verschiedenen, teilweise virtuellen Welten und kommen in Berührung mit nicht-altersgerechten Inhalten wie Gewalt und Sexualität. Kinder verhalten sich allgemein immer mehr wie „*kleine Erwachsene*“. Dies führt bei aller Entzauberung der Kindheit jedoch auch zu einem eigenständigeren und immer mehr Selbstverantwortung fordernden Verhalten der Kinder. (Moser, 2010, S.67-68)

Jaun (2001) skizziert das Erziehen der Kinder zu willensstarken, selbstständigen Individuen als erklärtes Ziel vieler Eltern. Die erwachsene Begleitperson hat daher die erzieherische Aufgabe, sich mit dem Willen der Kinder zu beschäftigen (S.6-7).

## 1.2 Fragestellungen und Aufbau der Arbeit

Die Autorenschaft verfolgt vier Hauptfragestellungen, welche auch die Struktur der vorliegenden Arbeit prägen. Zur Beantwortung dieser Fragen wird auf Fachwissen aus dem Bereich der Sozialen Arbeit sowie deren Bezugswissenschaften zurückgegriffen. Ebenso werden Forschungserkenntnisse aus der Arbeit mit der Sampling Gruppe in der experimentellen alternativen Wohnsiedlung Zaffaraya erhoben und ausgewertet.

**Frage 1: „Was wird unter *Kinderpartizipation in der Sozialen Arbeit* verstanden?“**

*(vgl. Kapitel 3 Kinderpartizipation, S.13; Kapitel 4. Partizipationskompetenz: Die Interaktionale Dimension, S.21 & Kapitel 5. Partizipationskompetenz: Die Strukturelle Dimension, S.31.)*

Zur Klärung des Begriffs Kinderpartizipation wird der Forschungsstand mittels Fachliteratur eruiert. Im Zuge dieser Klärung wird Partizipation als Prinzip der Sozialen Arbeit betrachtet sowie Definitionen des Begriffs Kinderpartizipation erarbeitet. Diese dienen als Grundlage für die konkrete Forschung in der alternativen experimentellen Wohnsiedlung Zaffaraya.

**Frage 2: „Welche Formen der Partizipation sind bei Kindern im Zaffaraya beobachtbar?“**

*In Zusammenarbeit mit den Zaffaraya-Kindern werden diejenigen Faktoren ihrer Lebenswelt erforscht, welche Partizipationskompetenz fördern (vgl. Kapitel 8. Durchführung und Reflexion der Forschungsmethoden, S.48 & Kapitel 9. Präsentation der Forschungsergebnisse, S.57.)*

Die oben genannte Forschungsfrage beinhaltet die konkrete Forschung mit der Sampling Gruppe im Zaffaraya. Die Erhebung beinhaltet ein partizipatives Element, da die Zaffaraya-Kinder die Erhebungsmethoden selbst wählen und sich massgebend an deren Durchführung beteiligen können. Die Aufbereitung von Daten nach theoriebasierten Methoden sichern und strukturieren die Ergebnisse.

**Frage 3: „Welche der beobachteten Partizipationsformen für Kinder im Zaffaraya bewertet die Soziale Arbeit als wirksam und wodurch werden sie begünstigt?“**

*Anhand der Forschungsergebnisse werden wirksame Rahmenbedingungen aufgezeigt, in welchen sich Partizipationskompetenz fördernde Faktoren entwickeln können. (vgl. Kapitel 10. Diskussion der Ergebnisse, S.77.)*

Die im Zuge der Beantwortung der zweiten Forschungsfrage („Welche Formen der Partizipation sind bei Kindern im Zaffaraya beobachtbar?“) erhobenen Daten werden analysiert, um die dritte Frage beantworten zu können. Hierbei werden zwei Beispiele von Partizipationsformen aus den Erhebungen aufgegriffen, die sich besonders förderlich auf die Partizipationskompetenz auswirken. Diese werden auf ihre Rahmenbedingungen hin ausgearbeitet.

**Frage 4: „Welche Erkenntnisse der gelebten Partizipation von Kindern im Zaffaraya sind auf den Praxisalltag der Sozialen Arbeit anwendbar?“**

*Die im Zaffaraya vorgefundenen Rahmenbedingungen können teilweise in Form von Settings in konkrete Praxisfelder der Sozialen Arbeit adaptiert werden. (vgl. Kapitel 11. Empfehlungen für die Soziale Arbeit, S.83.)*

### 1.3 Handlungsbedarf

Selbstverwaltete Wohnprojekte wie das Zaffaraya existieren oftmals ausserhalb der Wahrnehmung der institutionalisierten Sozialen Arbeit. Dies, da unter partizipationstheoretischer Betrachtungs-

weise (vgl. Kapitel 3.1.5 Partizipationsstufen, S.16) auf der Stufe Selbstverwaltung nach Anette Hug (2007) eine Gruppe verstanden wird, die selbst über Ziele und die nötige Mittel diese zu erreichen entscheidet. Sie verwaltet und entwickelt soziale Räume selbstständig. Dadurch ist sie von professioneller Begleitung abgekoppelt. (S.66-68) Zudem versteht sich Selbstverwaltung im Sinne des Zaffaraya (vgl. Kapitel 2.3 Selbstverwaltetes Wohnen, S.11) als anti-institutionell, fordert die Vergesellschaftung von Entscheidungsgewalt und will sich nicht als „*pädagogisch überwacht* Experiment“ verstanden wissen (Albert Herrenknecht, Wolfgang Hätscher, Stefan Koospal, 1977, S.30)

Da die Soziale Arbeit im Zusammenhang mit selbstverwalteten Wohnprojekten kaum in Erscheinung tritt handelt es sich hierbei um ein wenig untersuchtes Forschungsfeld. Aufgrund der begrifflichen Nähe von gelebter Selbstverwaltung und Selbstverwaltung im Sinne der Sozialen Arbeit, sind durch eine Untersuchung dieses Forschungsfeldes möglicherweise neue Erkenntnisse und Handlungsansätze für die Praxis der Sozialen Arbeit zu gewinnen. Die Autorenschaft erhofft sich, in der non-konformen Struktur des Zaffaraya kreative und inspirierende Kinderpartizipationsformen zu finden (vgl. Kapitel 1.1 Ausgangslage, S.2).

#### 1.4 Ziele und Adressierte

Eines der Ziele der vorliegenden Arbeit ist eine profunde Auseinandersetzung mit der Kinderpartizipation, welche sowohl den Professionellen der Sozialen Arbeit, wie auch anderen Interessierten zugänglich gemacht werden soll. Ein weiteres Ziel besteht im Erschliessen des Forschungsfelds Zaffaraya unter dem Blickwinkel der Kinderpartizipation und der daraus resultierende Erkenntnisgewinn für die Praxis der sozialen Arbeit. Im Rahmen dieser Arbeit sollen Professionelle der Sozialen Arbeit motiviert werden, sich mit selbstverwalteten Wohnprojekten auseinanderzusetzen und Einblick in diesen fachlich oft nur wenig erschlossenen Bereich zu erhalten. Die Autorenschaft will es im Rahmen der Arbeit vermeiden einzelne Kinder zu bewerten. Vielmehr soll der Fokus auf den Potentialen der Zaffaraya-Kinder im Gruppenkontext liegen.

In erster Linie werden mit der vorliegenden Arbeit die Professionellen der Sozialen Arbeit adressiert, welche bei der Lektüre, für ihre tägliche Arbeit möglicherweise sogar Inspiration finden oder neue Handlungsansätze entdecken. Auch andere Disziplinen und Bezugspersonen von Kindern können mit dieser Arbeit angesprochen werden, da die Auseinandersetzung mit Partizipation und Selbstverwaltung im Sinne der Partizipationstheoretischen Sinne (vgl. Kapitel 3.1 Partizipation, S.13) in verschiedensten Lebens- und Arbeitsbereichen stattfindet.

Es kann festgehalten werden, dass Kinder bedingt durch den gesellschaftlichen Wandel wachsendem Druck ausgesetzt sind. Umgekehrt besteht eine gewisse gesellschaftliche Dissonanz zwischen Rechten und Pflichten, da die Kinder nicht, oder nur ungenügend in Entscheidungsfindungsprozesse miteinbezogen werden. Wie echte Kinderpartizipation zustande kommt und stattfindet, wird für Professionelle der Sozialen Arbeit zu einer entscheidenden Frage. Die Autorenschaft möchte einen Beitrag zu dieser Diskussion leisten, indem sie ein unbeleuchtetes

Forschungsfeld nach wirksamen Kinderpartizipationsformen erforscht.

## 2 Das Forschungsfeld Zaffaraya

Das folgende Kapitel setzt sich mit dem Forschungsfeld der vorliegenden Arbeit auseinander. Dazu wird die Geschichte, sowie die aktuelle Situation des Zaffarayas näher beleuchtet. Abgerundet wird die Recherche mit einer von der Autorenschaft erarbeiteten Organisationsanalyse der Wohnsiedlung, sowie der Klärung der für die vorliegende Arbeit relevanten Begrifflichkeiten des Selbstverwalteten Wohnens.

### 2.1 Entstehungsgeschichte des Zaffaraya

Die alternative Wohnsiedlung Zaffaraya, von den Bewohnenden auch das *Zaffaraya* oder einfach das *Zaff* genannt, hat eine lange von politischen Kämpfen geprägte Geschichte. Um diese verstehen zu können, ist es wichtig, den Kontext der Entstehung des Zaffarayas zu berücksichtigen. Diese fällt in die Zeit der Jugendunruhen der 1980er Jahre in Bern. (Zaffaraya, ohne Datum). Um einen authentischen Einblick in diese Zeit zu erhalten sind die folgenden Schilderungen mit Zitaten von anonymisierten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, gesammelt von Katharina Gfeller im Rahmen ihrer Diplomarbeit „*Frei(t)raum Zaffaraya: Selbstbestimmtes Wohnen und Leben in Bern*“, angereichert.

Während der 1980er Jahre wird in Bern Freiraum gefordert und als Reaktion auf Wohnungsnot und Immobilienspekulation werden Häuser besetzt, wie beispielsweise die Berner Reitschule, welche wie das Zaffaraya noch heute besteht (Zaffaraya, ohne Datum).

*„Es ging uns nicht nur um unsere persönlichen Anliegen (. . .). Wir wollten etwas gegen die Wohnungsnot machen, gegen die Häuserspekulation (. . .). Daher waren die Häuserbesetzungen für uns immer auch eine Art PR-Kampagne.“* (ohne Namen, zit. In Gfeller, 2004, S.51)

Der erste Versuch ein Wohnprojekt zu realisieren wurde im Mai 1984 in Angriff genommen und ein Haus im Berner Mattenhofquartier besetzt und auf den Namen „*Zaff*“ getauft, welches schliesslich im Juli 1985 geräumt und abgerissen wurde (Zaffaraya, ohne Datum).

*„Es war so wie ein kleines Biotop, von der ganzen Bewegung hatten alle so ihre Vertreter und Vertreterinnen in diesem Haus. (. . .) Im untersten Stock waren die Macher und Macherinnen, im mittleren Stock waren die Punks und im obersten Stock die Hippies. Die Hippies haben Gitarre gespielt und den ganzen Tag trümelet, sie haben gekiffert und dann das Teestübli eröffnet. (. . .) Die Punks, die hatten halt Hunde und haben Punk gehört, und mit denen hatten wir ständig Lämpe. Sie haben Dreck gemacht und es war einfach mühsam wie die Sau. Und wir unten waren ein bisschen eine gemischte Gruppe, zum Teil hatte es auch Frauen bei uns, die dann das*

*Frauenhaus besetzt haben.“*

(Ohne Namen, 2004; zit. in Gfeller, 2004, S.53)

Die Mitbesetzenden Punks ziehen auf internen Druck bereits vor der Räumung aus: *„Wir haben ihnen ein Haus besetzt, ein Communiqué gemacht und dann gesagt: Voilà, da habt ihr es!“* (ohne Namen; zit. In Gfeller, 2004, S.53) Daraufhin besetzen die ehemaligen Bewohnerinnen des Zaff das Gaswerkareal an der Aare am 31.Juli 1985, stellen Wagen und Zelte auf und gründen das *„Freie Land Zaffaraya“*. In den nächsten zwei Jahren wird das Zaffaraya kontinuierlich ausgebaut. Aus einem Zeltdorf wird eine Hüttensiedlung. Unter anderem werden Schnüffelschweine, Hühner und andere frei herumlaufende Tiere gehalten. Die Bewohnenden errichten zudem einen Musik- und Tanzpavillon, sowie ein Freiluftkino. (Zaffaraya, ohne Datum)

*„Als sie das Zaff geräumt haben, war die Idee, wieder eine Hütte zu haben. Die Stadt hat dann gefunden, keine Besetzung bleibt länger als 24 Stunden (. . .). Du kannst so noch lange Häuser besetzen, spätestens nach der zweiten, dritten Besetzung hast du die Schnauze voll. Und dann gingen ein paar Leute aufs Gaswerkareal zelten und haben gefunden, in Ruhe erholen vom ganzen Stress und dann besetzen wir wieder weiter.“*

(Ohne Namen, 2004; zit. in Gfeller, 2004 S.60)

*„Alle haben dann eigentlich begonnen, so ihre eigenen Projekte aus dem Zaff zu verfolgen. Die Gruppe aus dem oberen Stockwerk hatte dann eigentlich zwei oder drei relativ erfolglose Besetzungen (. . .) und dann sind sie ins Gaswerk und haben dann begonnen ganz still und zurückhaltend, sich zu installieren.“*

(ohne Namen, zit. in Gfeller, 2004, S.60)

Am 17. November 1987 wird das Zaffaraya nach der 4. Räumungsandrohung von der Berner Polizei unter Einsatz von Gummischrott und Tränengas aufgelöst. Die Begründung des Gemeinderates sind ein Verstoss gegen die Uferschutzgesetzgebung (keine Baubewilligung und zu nahe an der Aare), sowie der Nutzungszonenplan, gemäss dem Stichwort: *„Was keine Rechtsgrundlage hat, muss weg.“* (Gfeller, 2004, S.61)

Das letzte Verhandlungsangebot des Gemeinderats, ein leerstehendes Haus als Übergangslösung zur Zwischennutzung mit zwei Dreizimmerwohnungen und drei Mansarden, wird von den Bewohnenden des Zaffarayas als Farce bewertet, nachdem der Gemeinderat zweieinhalb Jahre lang alle Gesprächsversuche verweigert habe. Die Besetzenden beharren darauf, auf dem Gaswerkareal zu bleiben. (Gfeller, 2004, S.66)

*„Oben auf dem Kohleberg standen sie, ihre Silhouetten hoben sich ab gegen den Morgenhimmel (. . .). Und unten geschah, was befohlen war. Polizisten kreisten das Gelände ein, stellten Abschränkungen auf, rollten den Stacheldraht aus und machten*

*sich bereit. Still und ohne Worte, (. . .). Es herrschte diese ungeheure Sprachlosigkeit, es gab nur das minutiöse Ausführen eines Befehls.“*

(ohne Namen, zit. in Gfeller, 2004, S.67)

Aufgrund der Räumung wächst der politische Druck auf die Stadt Bern und jede Woche demonstrieren Tausende Menschen in den Strassen Berns: „*Was ist Hausbesetzung für ein Verbrechen, gemessen am Verbrechen ein Haus abzureissen?*“ (ohne Namen, zit. in Gfeller, 2004, S.58)

Die Proteste erreichen unter anderem die Wiedereröffnung des autonomen Jugendzentrums Reitschule. Der Gemeinderat sucht daraufhin nach Lösungen, um die Situation zu beruhigen, verspricht ein Ersatzgelände zu suchen und gründet zu diesem Zweck eine Arbeitsgruppe. (Zaffaraya, ohne Datum)

Zehn Monate nach der Räumung, am 23. September, verkündet der Gemeinderat die Suche nach einem Ersatzgelände sei ergebnislos verlaufen.

*„Die Hütten, die Gärten – das Geschaffene – wurde von amtlichen Gewalttätern vernichtet. Die gelebten Erfahrungen und die sozialen, menschlichen Beziehungen und Entwicklungen können jedoch niemals ausgelöscht werden, genau so wenig die Erinnerungen und die Betroffenheit. Wir haben uns eigentlich immer nur auf unsere eigenen Kräfte verlassen, doch wollten wir dem Gemeinderat Zeit lassen zu beweisen, dass er ausser Gewalt und Worten auch zu Lösungen fähig ist. Wie vorausszusehen war, wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die auch mit dem besten Willen nicht mehr als eine Alibiübung blieb. (. . .) aber, da wir noch nicht so ausgebildet sind in der Zauberkunst, ist es uns nicht gelungen, uns in Luft aufzulösen, wie es wohl von bürgerlicher Seite gehofft wurde.“*

(Ohne Namen, 2004; zit in Gfeller, 2004, S.83)

Daraufhin wird das Gaswerkareal kurzerhand erneut besetzt. Der Gemeinderat bietet bis Ende Februar als Ersatzstandort den Campingplatz Eichholz an und lässt die Besetzung ohne Gewährung einer Bedenk-Frist von 24 Stunden erneut räumen. Die Besetzenden erhalten daraufhin Kirchenasyl im Kirchgemeindehaus von Pfarrer Paul Berger, der als Vermittlungsperson zwischen Besetzenden und Gemeinderat auftritt. Danach ziehen die Besetzenden provisorisch auf den Campingplatz Eichholz um. Die erfolglose Wiederbesetzung des Gaswerkareals führt zu einer grösseren Verhandlungsbereitschaft von Behördenseite her. (Gfeller, 2004, S.85-89)

Nach über 40 geprüften und verworfenen Standortvorschlägen wird den Zaffaraya-Bewohnenden im Februar 1989 ein Platz über dem heutigen Neufeldtunnel angeboten. Auf Grund der Tunnelarbeiten wird die Siedlung bald auf das leerstehende Autobahnterrain *Park&Ride*, welches sich ebenfalls im Neufeld-Quartier befindet verlegt. Dieses Provisorium wird anfangs auf sechs Monate befristet und später mit dem Vermerk „*bis auf weiteres*“ von der Stadtverwaltung in Absprache mit dem Kanton legalisiert. Noch heute befindet sich das Zaffaraya an diesem Standort und eine

Räumung ist nicht absehbar. (Zaffaraya, ohne Datum)

Ausschlaggebend für das Fortbestehen des Zaffarayas war gemäss Gfeller (2004) nicht die Akzeptanz der alternativen experimentellen Wohnsiedlung in der Bevölkerung, sondern der von den Besetzenden strategisch gut gewählte Zeitpunkt der zweiten Gaswerkarealbesetzung 1988 kurz vor den Gemeinderatswahlen, der erfolgreiche Einsatz von Vermittlungspersonen, sowie die Angst des Gemeinderates vor erneuten grösseren Unruhen und Protesten in Bern. (S.92)

## 2.2 Zaffaraya heute

Da es kaum schriftliche Quellen zur Organisation und dem Jetzt-Zustand des Zaffarayas gibt, hat sich die Autorenschaft mit einer langjährigen Bewohnenden des Zaffaraya, Mutter von *Lex* (vgl. Kapitel 7.1 Sampling, S.38), zu einem ero-epischen Gespräch (vgl. Kapitel 7.5.5 Ero-episches Gespräch, S.44) getroffen. Dabei wurden die sieben Wesenselemente des Trigonmodells nach Glasl erfragt (Hannes Piber, 2005, S.73), um die notwendigen Informationen für eine grobe Übersicht zu erheben. Wichtig zu erwähnen ist, dass die Interviewpartnerin sich nicht als Vertreterin für alle Zaffaraya-Bewohnenden sieht. Sie weist darauf hin, dass es auch von ihren Ansichten abweichende Sichtweisen auf das Zaffaraya geben kann.

### 2.2.1 Das Trigon Modell

Hannes Piber (2005) beschreibt das von Friedrich Glasl entwickelte Trigon-Modell als ein ganzheitliches Organisationsmodell, welches sieben Wesenselemente beinhaltet, die wiederum zu drei Subsystemen zusammenfassbar sind (vgl. Tabelle 1: Die sieben Wesenselemente). Die sieben Wesenselemente lassen sich jeweils aus das Innensystem und das Umfeld beziehen. (S.73-75)

	Im Innensystem/ zum Umfeld
Kulturelles Subsystem	Identität
	Politik, Strategie, Programme
Soziales Subsystem	Struktur der Aufbauorganisation
	Menschen, Gruppen, Klima
	Einzelfunktionen, Organe
Technisch – instrumentelles Subsystem	Prozesse, Abläufe
	Physische Mittel

Tabelle 1: Die sieben Wesenselemente (Quelle: eigene Darstellung auf der Basis von Piber, 2005, S.73-75)

### 2.2.2 Identität

Die experimentelle alternative Wohnsiedlung versteht sich als basisdemokratisch organisiertes, autonomes Wohnprojekt. Die genaue Anzahl der Bewohnenden des Zaffaraya ist schwierig zu erheben, da beispielsweise manche Kinder und Erwachsene nur Teilzeit im Zaffaraya wohnhaft sind. Es handelt sich um etwa 32 Menschen, davon 12 Kinder und Jugendliche. Der hauptsächliche Sinn der Gemeinschaft besteht im solidarisch gemeinsamen Zusammenleben und Entwickeln einer eigenen den Bewohnenden des Zaffarayas entsprechenden Wohn- und Lebensweise, in Abgrenzung zu den gängigen Miet- oder Eigentumswohnverhältnissen in der Stadt Bern. Die gegenseitige Unterstützung bei der Umsetzung von Bau- und anderen Projekten wird gelebt und propagiert. Auf die Unabhängigkeit der Wohnsiedlung wird grossen Wert gelegt. Die Bewohnenden des Zaffarayas identifizieren sich mit dem historischen Kampf, der zur Entstehung des heutigen Zaffarayas geführt hat und sind sich ihrer Geschichte bewusst. Eine wichtige Grundvoraussetzung ist, dass man gerne selber baut. Dies ergibt sich auch daraus, dass es im Zaffaraya keinen Leerstand gibt. Das bedeutet, dass sich Neuzuzügler selber ein Dach über den Kopf bauen müssen.

Ein weiterer wichtiger identitätsstiftender Punkt, ist das gemeinsame Zusammenleben. Es gibt vereinzelt Menschen, die sich aus dem gemeinschaftlichen Leben eher zurückziehen. Aber für die meisten ist das Zusammenleben, ähnlich einer sehr grossen Wohngemeinschaft, sehr zentral. Das Zaffaraya bezeichnet sich als Wagenplatz und sieht sich als Teil der autonomen linken Szene. Innerhalb der autonomen Szene werde das Zaffaraya teilweise als „*Bünzli-Wagenplatz*“ betrachtet, da es als eher ruhig, angepasst und in der Gesellschaft als „*verhältnismässig*“ breit akzeptiert gilt. Früher sei das Zaffaraya viel wilder und umkämpfter gewesen. Die meisten Menschen in Bern akzeptieren oder schätzen das nun über 30 Jahre bestehende Zaffaraya. (Mutter von Lex, ero-episches Gespräch vom 18.2.17)

### 2.2.3 Policy, Strategie, Programme

Hauptziel des Zaffaraya ist neben dem Versuch das Leben selbstbestimmt, autonom und gemeinschaftlich solidarisch zu gestalten, der Fortbestand der Wohnsiedlung. Das alljährlich stattfindende Zaff-Fest ist mit ca. 2000 Besuchenden vergleichbar mit einem grossen Quartierfest. Im Rahmen dieses Anlasses wird ein immenser Aufwand betrieben, um allen mit dem Zaffaraya Sympathisierenden etwas zurückzugeben und den Kindern und Erwachsenen etwas zu bieten.

Bis auf das öffentlich zugängliche Zaff-Fest, versuchen die Bewohnenden des Zaffaraya in den letzten Jahren möglichst wenig mediale Aufmerksamkeit zu erregen. Man will damit einer potentiellen Räumung der Wohnsiedlung vorbeugen.

Seit dem letzten Jahr trat das Zaffaraya im Rahmen von VoKü-Anlässen (Volksküche mit Kollekte) wieder vermehrt öffentlich auf. Wann diese VoKüs stattfinden, wird jeweils im Bsetzt-Newsletter, einer regelmässig erscheinenden Berner Freiraum-Zeitschrift, angekündigt. (Mutter von Lex, ero-episches Gespräch vom 18.2.17)

#### 2.2.4 Struktur

Die Wohnsiedlung ist ohne vertragliche Abmachung vom Gemeinde- und dem Stadtrat von Bern bis auf weiteres auf dem Areal im Neufeld geduldet. Die Zaffaraya-Bewohnenden bemühen sich um eine möglichst flache Hierarchie und haben keine geeinte ideologische Haltung, festgeschriebene Grundsätze, Manifeste oder ähnliches. Entscheidungen werden im Kollektiv basisdemokratisch und konsensorientiert gefällt. Das Zaffaraya ist vor allem durch Einzelpersonen lose vernetzt mit anderen Freiraumprojekten und der autonomen linken Szene in Bern. (Mutter von Lex, ero-episches Gespräch vom 18.2.17)

#### 2.2.5 Menschen, Gruppen, Klima

Die Bewohnenden des Zaffaraya legen Wert auf eine freundschaftliche, konstruktive, von gegenseitiger Solidarität geprägte Beziehung zueinander. Die Bewohnenden verbringen viel Zeit gemeinsam, zum Beispiel bei gemeinsamen Mahlzeiten.

Es gibt Interessenskonflikte zwischen alteingesessenen Zaffaraya-Bewohnenden, die den Status Quo erhalten möchten und neueren Zaffaraya-Bewohnenden, die sich für neue Mitglieder in der Gemeinschaft, bauliche Veränderungen und eine grössere Aussenwirkung einsetzen. Dieser Konflikt erschwert das Funktionieren der basisdemokratischen Strukturen, weswegen diese teilweise unterwandert werden, um Veränderungen in der Struktur, wie zum Beispiel neuzuziehende Bewohnende zu ermöglichen. Andere Konfliktherde sind herumliegendes Kinderspielzeug, fehlende Unterstützung bei politischen Projekten und mangelndes Interesse an der Gemeinschaft.

Viele Menschen besuchen das Zaffaraya, da durch einzelne Menschen unterschiedliche Freundeskreise im Zaffaraya aufeinandertreffen. Der Direktkontakt zum Quartier ist nicht sehr ausgeprägt. Hauptsächlich durch die Kinder, welche die Schule oder den Kindergarten besuchen, gewinnt man Anschluss ans Quartier. (Mutter von Lex, ero-episches Gespräch vom 18.2.17)

#### 2.2.6 Einzelfunktionen, Organe

Es gibt offiziell keine verschiedenen Rollen im Zaffaraya. Faktisch sind aber gewisse Einzelpersonen mit spezifischen Aufgaben vertraut. Es gibt z.B. jemanden, der den Kontakt zu den Medien und der Polizei unterhält, Interviews gibt und sich um die öffentliche Darstellung des Zaffaraya sorgt. Diese Rollenverteilungen geschehen aufgrund von Wissenshierarchien. Die in unserem Beispiel genannte Person ist am längsten im Zaffaraya wohnhaft und bringt so die meisten Erfahrungswerte mit ein. Zur gelingenden Alltagsbewältigung werden in der Siedlung auch Aufgaben wie Müllentsorgung, Rasenpflege etc. verteilt. Diese Aufgabenteilung funktioniert aber nicht immer gut. Im Endeffekt werden die Aufgaben meistens von der Person verrichtet, die sich am ehesten verantwortlich fühlt. Dies sind dann, wie man das auch aus gängigen Wohngemeinschaften kennt, oft dieselben. Allgemein existieren nur flache Hierarchien, alle Bewohnenden dürfen mitbestimmen. Wie stark das für die Kinder gilt, ist nie genau abgemacht worden. Einige engagieren sich mehr, andere

weniger. (Mutter von *Lex*, ero-episches Gespräch vom 18.2.17)

### 2.2.7 Prozesse, Abläufe

Jedes Mitglied der Gemeinschaft kann eine Sitzung einberufen, indem es dies am Anschlagbrett der Gemeinschaftstoiletten/-duschen angekündigt. Wenn sich genug Menschen für eine Sitzung einschreiben, ist sie entscheidungsfähig. Jede Person kann per Veto-Recht eine Entscheidungsfindung blockieren. Zu Sitzungen, welche das alljährliche Zaff-Fest betreffen, sind die Kinder speziell eingeladen. Allgemein existiert keine grosse Vernetzung zwischen den verschiedenen alternativen Wohnprojekten in Bern. Es gibt auch nur sporadischen Kontakt zu Behörden und Amtsstellen. Er beschränkt sich vorwiegend darauf, dass sich Neuzugänge im Zaffaraya bei den Behörden anmelden müssen. (Mutter von *Lex*, ero-episches Gespräch vom 18.2.17)

### 2.2.8 Physische Mittel

Zaffaraya-Bewohnende zahlen Miete in Form eines Beitrags an die allgemeine Strom-, Wasser- und Gasrechnung des Platzes. Zudem verfügt die alternative Wohnsiedlung über eine Gemeinschaftskasse, in welcher in erster Linie die finanziellen Mittel zur Durchführung des Zaff-Fests verwaltet werden. Im Zaffaraya werden private Güter wie Werkzeuge und Baumaterial so frei unter den Bewohnenden ausgeliehen, dass man teilweise von Kollektivgütern sprechen kann.

Das Zaffaraya umfasst diverse Bauwagen, selber gebaute Häuser, Fahrzeuge, diverse Tiere (vorwiegend Hühner, Hunde und Hasen), Gärten, einen gemeinsam genutzten Spielplatz, Gemeinschaftsduschen und -toiletten. (Mutter von *Lex*, ero-episches Gespräch vom 18.2.17)

## 2.3 Selbstverwaltetes Wohnen

Die von den Bewohnenden als „*experimentelle alternative Wohnsiedlung*“ bezeichnete Gemeinschaft Zaffaraya, ist ein Zusammenschluss von verschiedenen Menschen, die ihre Idee von selbstverwaltetem Wohnen und selbstbestimmtem Leben gemeinsam realisieren möchten (Zaffaraya, ohne Datum). Solche Zusammenschlüsse von Menschen zu Interessensgemeinschaften, welche das Ziel der Selbstverwaltung verfolgen, finden sich weltweit überall. Sie sind jeweils gemäss den Bedürfnissen der Bewohnenden unterschiedlich ausgestaltet.

In der Entstehung des Zaffaraya sticht das subversive Element der Raumeignung, auch als *besetzen* oder *squatten* bekannt, hervor (vgl. Kapitel 2.1 Entstehungsgeschichte des Zaffaraya, S.12). Hier besteht laut dem Advisory Service für Squatters (ASS) auch der Unterschied zwischen Besetzungen und konformen Freiraumprojekten wie Zwischennutzungen oder Genossenschaften: Auf eine Anfrage, ein Gesuch, eine offizielle Vereins- oder Genossenschaftsgründung wird verzichtet und die Besetzenden eignen sich den in ihren Augen unbespielten Raum unerlaubt an. Die Verhandlungen mit den Verwaltenden der Liegenschaft finden danach statt. Bekannte

Aktionsformen mit diesem Vorgehen und dem Ziel der Selbstverwaltung sind beispielsweise Platz- und Hausbesetzungen und die Gründung von Wagenplätzen. (ASS, ohne Datum)

Gfeller (2004) beschreibt die Rauman eignung wie folgt:

*„Die Besetzung des Gaswerkareals ist eine ‘Besetzung’ in materieller, sozialer, symbolischer und normativer Hinsicht: Mehrheitlich junge Menschen nehmen ein städtisches Grundstück für ihre Bedürfnisse in Anspruch und versehen es mit eigenen Bedeutungen. Durch die veränderte Materialität und die neu geknüpften sozialen Beziehungen (das Zaffaraya als Treffpunkt, Veranstaltungsort und selbstbestimmter, kollektiver Wohn- und Lebensraum) wird eine bestimmte Lokalität mit materiellen, sozialen und symbolischen Inhalten besetzt und ein Ort mit neuen Bedeutungen geschaffen.“ (S.104-105)*

Berühmte Beispiele für Selbstverwaltung in diesem Zusammenhang sind die besetzten Stadtteile der Freistaat *Christiania* in Kopenhagen und *Exarchia* in Athen. Es ist schwierig, die verschiedenen Wohnprojekte miteinander zu vergleichen, da die Entstehungsgeschichten, Vorstellungen des Zusammenlebens, sowie die politischen und kulturellen Ansichten sehr unterschiedlich sind.

Albert Herrenknecht, Wolfgang Hätscher und Stefan Koospal (1977) beschreiben den in diesem Zusammenhang zentralen Begriff der Selbstverwaltung:

*„Selbstverwaltung ist anti-institutionell und fordert eine Vergesellschaftung der Entscheidungsgewalt (Basisdemokratische Vollversammlung). Selbstverwaltung ist der politische Inhalt des Kampfes um bessere Lebensbedingungen und einen alternativen Lebenszusammenhang. Selbstverwaltung ist damit nicht reduzierbar auf bürgerliche Kategorien wie ‘politische Bildung’ oder erst recht keine ‘pädagogische Veranstaltung’ oder ein ‘pädagogisch überwacht es Experiment’, sondern ein Bruch mit den Grenzen der geduldeten Freiheiten hin zu der wirklichen Freiheit, die man sich nehmen muss.“ (S.30)*

Die im Zaffaraya und anderen Projekten gelebte Selbstverwaltung steht sehr nahe am Begriff der Selbstbestimmung. Dieser hat auch in der Sozialen Arbeit einen hohen Stellenwert. Edi Martin (2008) begründet das Engagement für Selbstbestimmung seitens der Sozialen Arbeit in einem Referat gehalten an der Jahresfachtagung der AvenirSocial, Sektion Zürich. Er spricht davon, dass ohne menschliche Bedürfnisse die Selbsterhaltung des Menschen/der Menschheit gefährdet wäre. Zusammenhängend mit dem Wert der Selbstbestimmung bei menschlichen Individuen, sieht er die sozialen Bedürfnisse nach Autonomie und Unverwechselbarkeit (Bedürfnis nach biopsychosozialer Identität) und andere psychische Bedürfnisse:

*„Diese universellen menschlichen Bedürfnisse und die Tatsache, dass menschliche Individuen halboffene, autopoietische und eben auch selbstgesteuerte Systeme sind, begründen die Berechtigung der Forderung nach Selbstbestimmung für alle Menschen. Die Selbstbestimmung menschlicher Individuen ist somit ein individueller funktiona-*

*ler Wert, der seine Basis in universellen menschlichen Bedürfnissen und damit in Biowerten hat.“*

(Edi Matin, 2008)

Die Soziale Arbeit beschäftigt sich mit dem universellen Bedürfnis der Selbstbestimmung in Bezug auf das Wohnen und das Zusammenleben von Menschen: Anette Hug (2007) bezeichnet Selbstverwaltung als eine der höchsten Partizipationsstufen. Sie merkt an, dass Menschen einer Gruppe selber über ihre Ziele und die nötigen Wege zur Erreichung dieser Ziele entscheiden. Somit sollen auch soziale Räume selber verwaltet und entwickelt werden. (S.66-68).

Es kann festgehalten werden, dass die heutige experimentelle alternative Wohnsiedlung Zaffaraya das Resultat Jahrzehnte langer Bemühungen einer auf selbstverwaltetes Wohnen fokussierten Bewegung ist. Die Geschichte des Zaffaraya weist diverse erfolgreiche, wie auch gescheiterte Partizipationsprozesse auf.

Die Erzählungen der befragten Zaffaraya-Bewohnerin zeichnen das Bild einer funktionierenden, grösstenteils selbstverwalteten Gemeinschaft, deren gelingende basisdemokratische Organisation stark von der Zusammenarbeit und der Solidarität der einzelnen Mitglieder abhängt. Die kollektive Unabhängigkeit in der Selbstbestimmung der Siedlung, steigert die individuellen Abhängigkeiten unter den einzelnen Bewohnenden. Aufgrund dieser Voraussetzungen nimmt die Autorenschaft an, dass Partizipation im Zaffaraya nach wie vor eine sehr zentrale Rolle spielt.

### 3 Kinderpartizipation

Nachdem nun das Forschungsfeld erstmals erkundet wurde, soll der Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit näher beleuchtet werden. Daher widmet sich das folgende Kapitel der Partizipation im Allgemeinen und der Kinderpartizipation in der Sozialen Arbeit im Speziellen. Dabei werden Handlungsgrundsätze, Modelle und soziologische Theorien vorgestellt, auf die im Verlauf des Forschungsteils der vorliegenden Arbeit zurückgegriffen werden kann.

#### 3.1 Partizipation

Annette Hug (2007) versteht unter dem Begriff der „*echten Partizipation*“ das Idealbild einer selbstorganisierten Gruppe, die von sich aus bedürfnisgerechte Angebote entwickelt und ihre Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen einfordert (S.59). Im Zusammenhang mit dem Zaffaraya wird im folgenden Abschnitt näher auf den weitverbreiteten Begriff „*Partizipation*“ eingegangen.

### 3.1.1 Definitionen

Nach Dietmar Sturzbecher und Markus Hess (2005) wird der Partizipationsbegriff in unterschiedlichen Teildisziplinen wie Politik, Wirtschaft oder Bildung verwendet, wobei der Begriff je nach Disziplin anders genutzt wird. Sturzbecher und Hess definieren Partizipation als gesellschaftliche und politische Teilhabe am öffentlichen Leben von Individuen und Gruppen im Sinne von zivilrechtlichem Engagement. (S.41)

Erwin Carigiet, Ueli Mäder und Jean-Michel Bonvin (2003) definieren im „*Lexikon der Sozialpolitik*“ Partizipation als „*Teilnahme einer Person oder Gruppe an Entscheidungsprozessen oder an Handlungsabläufen, die in übergeordneten Strukturen oder Organisationen stattfinden*“ (zit. in Willener, 2007, S.59).

Maria Lüttringhaus (2000) versteht ausserdem den Begriff „*Demokratie*“ eng mit „*Partizipation*“ verbunden, da sie Partizipation zum Fundament jeder Demokratie erklärt. Das wichtigste Ziel ist dabei die Förderung der individuellen Meinungsbildung und der Teilnahme- und Mitentscheidungsmöglichkeiten von nichtstaatlichen Personen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Durch die Stärkung von Partizipation wird die Demokratisierung gestärkt. (S.24)

Partizipation ist nach Gregor Husi und Marcel Meier Kressig (1998) ebenfalls ein grundlegendes Mittel zur Demokratisierung von Gesellschaften. So soll eine Vertiefung und Ausweitung der Demokratie mittels aktiver Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern erreicht werden. Eine wichtige Voraussetzung für diese Werteverwirklichung ist die Voraussetzung der Gestaltbarkeit der Welt durch Individuen und Kollektive. Dies erfordert den Zustand, in bestehende natürliche, symbolische und soziale Ordnung eingreifen zu können. (S.187)

Husi und Kressig (1998) verwenden einen Partizipationsbegriff, der im Kontext der Debatte um den Begriff der Modernisierung ausdifferenziert werden muss. Die Modernisierung kann hierbei als Demokratisierungsprozess angesehen werden. Dabei geht es nicht nur um das Erlangen von politischen Rechten, sondern auch die Verwirklichung von Freiheit, Gleichheit und Sicherheit. Sie haben in weiten Bereichen des menschlichen Daseins zunehmend an Bedeutung gewonnen. Neben den politischen Rechten ist auch die Sicherung des wirtschaftlichen Kapitals oder die soziale Teilhabe als grundlegender Pfeiler der Demokratisierung anzusehen. (S.187)

Die Verwirklichung der genannten Werte, die auch in der heutigen pluralisierten Gesellschaft als Massstab gelten, wird wie folgt abgeleitet:

- Freiheit:** Befreiung von Menschen im Sinne der Aneignung von Freiheiten durch mehr Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung.
- Gleichheit:** Angleichung und Annäherung der Lebenschancen bzw. -risiken und Lebensverhältnisse unter den Menschen.
- Sicherung:** Befreit sein von fundamentalen Lebensrisiken und Gefahren.

(Husi & Kressig, 1998, S.433)

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit scheint besonders die Verwirklichung der Freiheit wichtig.

Befreiung bedeutet im Zaffaraya Befreiung gegenüber gesellschaftlichen Normen. Beispielsweise Normen, die bestimmen, wie es sich als Mensch zu leben gehört. Diese Werte werden beispielsweise im Bereich des Wohnens durch partizipatives Planen der Umgebung und durch das Streben nach Selbstverwaltung verfolgt. (Mutter von Lex, ero-episches Gespräch vom 18.2.2017)

### 3.1.2 Partizipation als Ziel und als Mittel

Partizipation kann nach Annette Hug (2007) sowohl als Ziel, wie auch als Methode eines Projektes verwendet werden. Ziele der Ermächtigung von Menschen, werden von Hug im Sinne der Erweiterung der Demokratie und Gerechtigkeit von Machtssystemen definiert. Insofern können Projekte partizipative Grundsätze in der Methode enthalten, jedoch nicht direkt die Erweiterung von demokratischen Möglichkeiten im Fokus haben. Somit ist die Unterscheidung zwischen Partizipation als Bildungsziel oder als politisches Ziel grundlegend. (S.62)

Im Fall des Zaffaraya ist die Zielsetzung der Partizipation nicht an ein politisches Ziel gekoppelt. Sie fokussiert viel mehr auf den Grundsatz, mittels Partizipation individuelle sowie gemeinschaftliche Entwicklung zu erreichen. Partizipation im Zaffaraya wird nicht explizit als politisches Ziel angesehen, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass das Zaffaraya auch in gesellschaftspolitischer Hinsicht Wirkung erzielt. (Zaffaraya, ohne Datum)

### 3.1.3 Soziale Ungleichheit und Partizipation

Gregor Husi (2012) spricht von einer Teilhabegesellschaft als Ziel bei der Entwicklung von Demokratien. Teilhabe bedeutet, dass allen Menschen ein Teil von gesellschaftlich verfügbaren materiellen, kulturellen, sozialen und personalen Mitteln zusteht und von sachlichen, sozialen, physischen und psychischen Zwängen verschont bleibt. (S.107) Ob und wie stark Menschen sich in der Gesellschaft beteiligen können, hängt nach Hug (2007) von ihrem sozialen Status ab (S.65).

Die soziale Position eines Menschen und somit seiner Verfügbarkeit von Machtressourcen lässt sich im Sinne der Ungleichheitstheorie von Pierre Bourdieu (1998) mittels der vier Formen von Kapitalien erkennen: Ökonomisches, soziales, kulturelles und symbolisches Kapital. Das ökonomische Kapital umfasst Besitz- und Verhältnisse, das soziale Kapital das soziale Umfeld, das wiederum Vorteile für einen Menschen aufweist. Kulturelles Kapital lässt sich unterteilen in objektiviertes kulturelles Kapital (z.B. Gemälde), institutionalisiertes Kapital (z.B. Bildungstitel) und inkorporiertes kulturelles Kapital, also verinnerlichte, kulturelle sowie intellektuelle Fähigkeiten. Aus diesen Kapitalien ergibt sich der soziale Status, sowie der dazugehörige Habitus. Dieser Status wird von Bourdieu als symbolisches Kapital bezeichnet. (S.55)

Ob Partizipation erreicht werden kann, oder nicht, ist vom sozioökonomischen Status der Menschen abhängig. Sind grundlegende Bedürfnisse eines Menschen nicht befriedigt, ist eine Teilhabe an der Gesellschaft erschwert. In der Regel beteiligen sich diejenigen Menschen, die weniger stark alltäglichen Existenzfragen ausgesetzt sind (vgl. Kapitel 4. Partizipationskompetenz: Die Interaktionale Dimension, S.36). Es ist somit ein Zusammenhang zwischen der ökonomischen

Absicherung eines Menschen und der Möglichkeit zur Partizipation zu erkennen. Nach Hug (2007) sind somit Bedingungen, die Partizipation ermöglichen oder erschweren, von grosser Bedeutung (S.65).

### 3.1.4 Werte und Partizipation

Manfred Spitzer (2014) merkt an:

*„(. . .) dass sich die Erziehung und Bildung bis nach der Pubertät auf wertfreie Inhalte (ohne die es genau genommen ohne hin nicht gehen kann) beschränken sollte. (. . .) Die richtige Umgebung zum Probehandeln auf allen Ebenen des Miteinander, die richtigen Vorbilder, um über Modelllernen ihre Handlungen auszurichten, und genügend Freiräume, um ausprobieren zu können. Ebenso wie das Kleinkind ‚plappern‘ muss, um sprechen zu lernen, muss der Jugendliche ‚probehandeln‘ können.“ (S.356)*

In diesem Sinne müssen die Grundlagen und Kompetenzen, die Partizipation fördern, schon früh stufengerecht erfahren und immer wieder neu eingeübt werden können (Schulamt der Stadt Zürich, 2007).

Unter dem Begriff „*Modelllernen*“ versteht Albert Bandura (ohne Datum) „(. . .) ein Lernprinzip, das gleichbedeutend mit der klassischen und der operanten Konditionierung ist.“ Er bezeichnet den Vorgang des Lernens am Modell als „*Das Auftreten einer Ähnlichkeit zwischen dem Verhalten eines Modells und dem einer anderen Person unter Bedingungen, bei denen das Verhalten des Modells als der entscheidende Hinweisreiz für die Nachahmungsreaktionen gewirkt hat.*“

### 3.1.5 Partizipationsstufen

Partizipation wird nach Maria Lüttringhaus (2000) in die vier Stufen Information, Mitwirkung, Mitentscheidung und Selbstverwaltung unterteilt. Sie sieht Partizipation als einen Prozess an, und die Partizipationsstufen bauen aufeinander auf. Lüttringhaus vertritt die Meinung, dass die Stufen „*Information*“ und „*Mitentscheidung*“ Teil der Partizipation darstellen. Sie sollen als niederschwellige Möglichkeiten angesehen werden, damit ein Individuum oder eine Gruppe im Arbeitsprozess die höheren Partizipationsstufen Mitwirkung und Mitentscheidung erreichen können. Um soziale Ungleichheit und deren Einfluss auf die Partizipationsbereitschaft von Menschen zu verändern, macht es durchaus Sinn, mittels den Partizipationsstufen „*Information*“ oder „*Mitwirkung*“ Menschen zu erreichen, die aufgrund ihrer existenziellen Bedingungen von Angeboten, die direkt auf höhere Partizipationsstufen zielen, ausgeschlossen sind. (S.44)

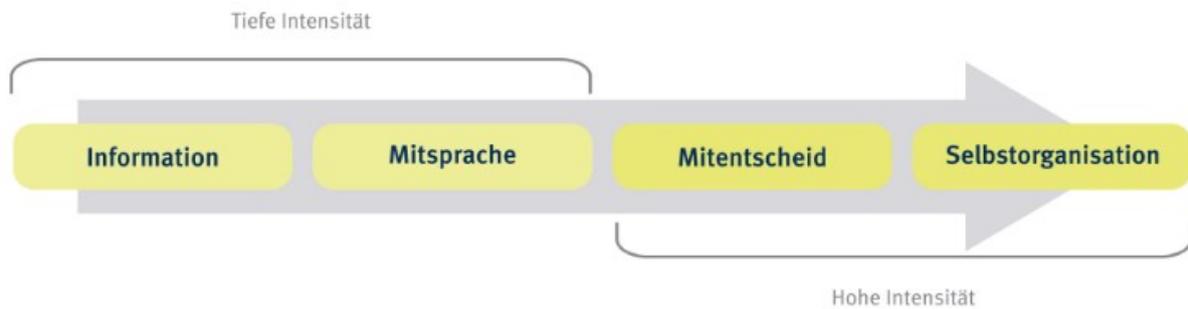


Abbildung 1: Partizipationsstufen nach Maria Lüttringhaus (Quelle: Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern, 2014)

### **Stufe 1: Information**

Auf der ersten Stufe wird nach Hug (2007) das Ziel verfolgt, dass Menschen überhaupt Zugang zu Information erhalten. Fragen, welche Menschen von einem bestimmten Thema betroffen sein könnten, ob ein Interesse für ein Thema besteht, welcher Bildungsstand von Menschen vorausgesetzt wird und ob die Menschen zeitliche und ökonomische Ressourcen haben, müssen im Vorfeld geklärt sein. Es sollen auf Besonderheiten der Adressierten geachtet werden. Kinder beispielsweise nehmen Informationen anders auf als Erwachsene. Dementsprechend soll auf Methoden zurückgegriffen werden, die ihnen gerecht werden. (S.66)

### **Stufe 2: Mitwirkung**

Nach Hug (2007) setzt Mitwirkung bei gesellschaftlichen sowie politischen Fragen eine Dialoggestaltung voraus. Dabei soll gewährleistet sein, dass Austauschräume für Personen, die unterschiedliche Interessen haben, geschaffen werden. Besonders wichtig ist die Klärung der Ziele eines Beteiligungsverfahrens, sowie die transparente Darlegung dieser Ziele. (S.65-66)

### **Stufe 3: Mitentscheidung**

Ab dieser Stufe werden nach Hug (2007) Handelnde aktiv einbezogen. Die Übergabe von Entscheidungsmacht und Verantwortung bilden die Grundlage der Stufe. Die Verteilung der Entscheidungsmacht ist im Rahmen des Beteiligungsverfahrens geklärt. Alle Beteiligten Personen erhalten die Möglichkeit, im Sinne der Transparenz ihre Anliegen offen zu kommunizieren. (S.66-67)

### **Stufe 4: Selbstverwaltung**

Hug (2007) setzt für die Stufe „Selbstverwaltung“ die erfolgreiche Umsetzung der dritten Stufe voraus: Menschen einer Gruppe sollen selbst über ihre Ziele und die nötigen Wege zur Erreichung dieser Ziele entscheiden. Soziale Räume werden selbst verwaltet und entwickelt. Die Grundlage hierfür bilden Strukturierungen, Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte sowie Pflichten der jeweiligen Akteurinnen und Akteure. Meistens agieren selbstverwaltete Gruppen in Arbeitsgruppen, Vereinen oder Genossenschaften. Sie sind von professioneller Begleitung abgekoppelt oder werden lediglich im Sinne von Beratungsmandaten punktuell begleitet. (S.66-68)

### 3.1.6 Kritik

Die in der Gesellschaft zunehmend populär gewordene Verwendung und positive Besetzung des Partizipationsbegriffs birgt zunehmend die Gefahr, dass Partizipation auf das Informieren von Menschen reduziert wird. In Abgrenzung zur „*echten Partizipation*“ ist zu beobachten, dass der Begriff der Partizipation eingeschränkt verwendet wird. Annette Hug (2007) spricht hierbei von manipulativen Tendenzen (schein-)partizipativer Erhebungen. Dabei wird ohne dass eine Entscheidungsgrundlage existiert, den Menschen die Möglichkeit zur Entscheidungsfindung vorgegaukelt. (S.61)

Mit dem von Anette Hug beschriebenen und von Maria Lüttringhaus entworfenen Modell der Partizipationsstufen, lassen sich Partizipationsprozesse einordnen. Da die Stufen jedoch aufeinander aufbauen, lassen sich durch sie noch keine generellen Bewertungen über den jeweiligen Partizipationsprozess ableiten. Einzig, ob die gegebene Stufe für die Situation, die Ressourcen und Bedürfnisse der Beteiligten wirksam ist, kann bestimmt werden. Im Forschungsteil der vorliegenden Arbeit sollen im Zaffaraya Kinderpartizipationsprozesse erhoben und eingestuft werden. Der Fokus liegt jedoch nicht auf der Beurteilung des jeweiligen Partizipationsprozesses, sondern auf der Erforschung von bestenfalls in die Praxisfelder der Sozialen Arbeit adaptierbaren, Partizipationskompetenz fördernden Rahmenbedingungen.

## 3.2 Kinderpartizipation in der Sozialen Arbeit

Unter Partizipation von Kindern und Jugendlichen wird nach Claudia Zinser (2005) Teilhabe und Teilnahme sowie die Berechtigung zur Einmischung verstanden (S.158). Angelehnt an das Partizipationsstufenmodell nach Maria Lüttringhaus haben Kinder und Jugendliche das Recht zur:

Mitsprache: d.h., ihre Stimme zu erheben und die eigene Meinung zu äussern.

Mitwirkung: in Aushandlungsprozesse mit EntscheidungsträgerInnen einzutreten und ihre Lebenswelt aktiv zu gestalten.

Mitbestimmung: als gleichberechtigte EntscheidungspartnerInnen von Erwachsenen zu agieren. (Zinser, 2005, S.158)

### 3.2.1 Relevanz

Ausgehend vom demokratischen Gedanken welcher unserem politischen System zugrunde liegt, kann als positiv erachtet werden, dass Partizipation das demokratische Denken und Handeln fördert. Wie Hafenegger (2005) schreibt, macht Partizipation mit der Politik vertraut. Kinder und Jugendliche können zum Beispiel politische Prozesse kennenlernen und machen die Erfahrungen etwas bewegen zu können. (S.28) Friedrich Schorlemmer (2001) merkt an, dass die Wahrscheinlich-

keit der demokratischen und gemeinschaftlichen Beteiligung von Personen im Erwachsenenalter grösser ist, je früher und je nachhaltiger diese im Kindesalter Mit- und Selbstbestimmung erfahren haben (S.51). Christiana Klose und Torsten Niebling (2005) fassen die durch das kindliche Partizipieren eröffneten Lernfelder nach Einschätzung von pädagogischen Fachkräften zusammen:

- Partizipative Projekte dienen als Experimentierfeld, wobei Kinder einschätzen lernen können, was realisierbar ist und was nicht.
- Kindern wird ermöglicht sich selber kennenzulernen, ihre Bedürfnisse und Interessen zu erkennen und diese zu benennen.
- Innerhalb einer Gemeinschaft können sie, unter anderem durch die Zustimmung anderer, erleben, dass ihre Idee etwas wert ist. Sie werden dadurch ermutigt und wertgeschätzt.
- Zudem erhalten sie die Möglichkeit sich selbstbewusst zu positionieren und ihre Meinung zu vertreten.
- Dies kann aber nicht nur aus Sicht der Positionierung der eigenen Interessen innerhalb der Gemeinschaft förderlich sein, sondern, falls ihre Ideen dann auch umgesetzt werden, erleben Kinder, dass sie etwas bewirken können.
- Auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, erfahren Kinder, dass Erwachsene ihre Anliegen ernst nehmen und sie angehört werden. Kinder werden so als Expertinnen und Experten in eigener Sache wahrgenommen.
- Zudem werden in partizipativen Prozessen verschiedene Ideen und Wünsche ausgehandelt. So lernen Kinder einander zuzuhören und sich allenfalls auf die Perspektive des Gegenübers einzulassen, die Meinung und Bedürfnisse des Gegenübers anzuerkennen und gelten zu lassen. (S.152-155)

### 3.2.2 Rechtliche und politische Aspekte

Der Begriff „Mitwirkung“, im Sinne von Partizipation, ist im aktuellen Bericht „Strategie für eine schweizerische Kinder- und Jugendpolitik“ des eidgenössischen Departements des Innern neben „Schutz“ und „Förderung“ als Hauptanliegen aufgeführt (Eidgenössischen Departement des Innern, 2008). Grundlage für die Kinder- und Jugendpartizipation bilden nach Katharina Prelicz-Huber (2014) die 1997 ratifizierte UNO-Konvention über die Rechte des Kindes (KRK) und die schweizerische Bundesverfassung, welche das Recht auf Partizipation von Kinder und Jugendlichen garantieren. Die daraus resultierende Kinder- und Jugendpolitik zielt darauf ab, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu verändern, um so die Chancengleichheit aller Kinder und Jugendlichen zu fördern. (S.2) Kinder und Jugendpolitik wird nach Prelicz-Huber (2014) in drei Bereiche gegliedert:

- Politik für Kinder und Jugendliche: politische Aktivitäten & Konzepte, die zur Verwirklichung der Ziele von Jugendlichen führen.

- Politik mit Kinder und Jugendliche: Aktivitäten & Konzepte von Erwachsenen, die gemeinsam mit Jugendlichen zur Verwirklichung ihrer Ziele beitragen
- Politik von Kindern und Jugendlichen: Jugendliche können Strukturen und Partizipation ohne Unterstützung von Erwachsenen bestimmen, um ihre Interessen einzufordern. (S.3-5)

Prelicz-Huber ist der Meinung, dass die Kinder- Jugendpolitik erst dann den rechtlichen Grundlagen gerecht werden kann, wenn sie selbst partizipativ mit den Betroffenen arbeitet: Statt eine Politik für Kinder und Jugendliche soll sie durch eine Politik mit Kindern und Jugendlichen ersetzt werden. (S.3-5)

### 3.2.3 Die Soziale Arbeit als Akteurin

Im Bericht der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) 2001 werden Kinder als gesellschaftliche Gruppe bezeichnet, „(. . .) die auf Grund eines bisher gültigen Konsenses weitgehend von politischen Entscheidungen ausgeschlossen ist. (. . .) Und der (. . .) nun Entscheidungs- und Gestaltungsmacht gegeben werden soll“ (S.8). Nach Jaun (2001) ist die Befähigung von Kindern unter anderem eine Aufgabe der Sozialen Arbeit. Denn wie die EKKJ, merkt auch Jaun an, dass Kinder oft nicht über Mittel verfügen, ihre Rechte selbst einzufordern (vgl. Kapitel 1.1 Ausgangslage, S.2). Eine ernsthafte Kinderpartizipation führt daher zwingend zu einer Verrückung der Machtverhältnisse und greift somit ins Leben der Erwachsenen ein. (S.7) Man kann in diesem Zusammenhang jedoch davon ausgehen, dass sich die Partizipationsinteressen der Kinder nur auf ihr unmittelbares Umfeld beziehen, da es Kindern schwer fällt, einen Bezug zu Themen zu schaffen, von denen sie sich nicht betroffen fühlen (Jaun, 2001, S.161-172).

Prelicz-Huber (2014) leitet aus den rechtlichen Grundlagen Rahmenbedingungen und Handlungsgrundsätze für die Soziale Arbeit ab, um erfolgreiche Partizipation mit Kindern sicherzustellen:

- Die Teilnahme soll in jedem Fall auf Freiwilligkeit basieren, da unter Druck Kinder und Jugendliche manipuliert und zum Mitmachen gezwungen werden.
- Bei methodischen Instrumenten muss unbedingt auf den Entwicklungsstand und das Alter Rücksicht genommen werden.
- Von Professionellen der Sozialen Arbeit werden kooperative Kompetenzen, Transparenz und eine offene Kommunikation erwartet.
- Handlungs- sowie Entscheidungsmöglichkeiten müssen für Kinder klar und vollständig verständlich sein.
- Echte Partizipation bedingt eine Kontinuität und das Selbstverständnis, Einfluss zu gewähren. (S.6-8)

Eine Problematik innerhalb der Umsetzung von Kinderpartizipation, welche sehr stark von der Haltung der Erwachsenen abhängt, sieht Jaun (2001) in der Pädagogisierung der Partizipation

(S.24). Jaun (2001) stellt fest, dass zur Legitimation von Partizipation oft pädagogische Ziele verwendet werden. Partizipation geht jedoch weiter und genau das scheint das Kernproblem im Umgang mit Kinderpartizipation zu sein. Dementsprechend darf die Frage nach der Kinderpartizipation nicht mit der Frage nach einem konkreten Nutzen verbunden sein, denn es geht hierbei um eines der grundlegendsten Prinzipien der demokratischen Gesellschaftsordnung; dem von pädagogischen Ansprüchen absolut losgelösten Prinzip des Rechts auf Mitsprache und Mitbestimmung. So argumentiert Jaun (2001), dass schliesslich auch Wahlen und Volksabstimmungen nicht der Förderung eines Lernprozesses oder der Einübung bestimmter Fertigkeiten erwachsener Menschen dienen. (S.25)

Um herauszufinden, wie es denn um die Kinderpartizipation steht, analysieren Franz Schultheis, Pasqualina Perrig-Chiello und Stephan Egger (2008) die Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms „*Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel*“ unter diesem Blickwinkel. Während Möglichkeiten der Partizipation in der Familie vorhanden sind, finden sich diese in Schule und Gesellschaft nur ungenügend. So werden öffentliche Räume, ungeachtet des Expertenwissens der Kinder, in Bezug auf deren Nutzung, vorwiegend aus der Perspektive von Erwachsenen gestaltet. (S.173)

Die Bedürfnisse der Erwachsenen (nach Ruhe und Ordnung) werden in der Masse höher gewertet, als die Bedürfnisse der Kinder (nach freiem Spielen und Bewegung). Das bedeutet, dass diese vor den Erwachsenen kapitulieren müssen (Jaun, 2001, S.49-51). Schultheis, Perrig-Chiello und Egger (2008) halten fest, dass sich die Soziale Arbeit als Profession mit Kinderpartizipation und der eigenen Rolle auseinandersetzen muss (vgl. Kapitel 3.2.3 Die Soziale Arbeit als Akteurin, S.32). In der professionellen Arbeit mit Kindern sollen Gespräche mit, nicht Gespräche über die Kinder stattfinden. Zudem sollen Erwachsene für das Mitwirkungsrecht von Kindern sensibilisiert werden. (2008, S.173)

## 4 Partizipationskompetenz: Die Interaktionale Dimension

Nachdem Forschungsfeld und Forschungsgegenstand beleuchtet wurden, wird nun in den beiden folgenden Kapiteln auf spezifische, untersuchbare förderliche Faktoren der Partizipationskompetenz eingegangen. Diese dienen später zur Strukturierung und Bewertung der im Forschungsteil der vorliegenden Arbeit erhobenen Ergebnisse.

Heidrun Grossmann und Dietmar Sturzbecher (2003) verwenden den Begriff Partizipationskompetenz zusammenfassend für die Fähigkeit, sowie die Bereitschaft zu partizipieren (S.265). Nach Markus Hess und Dietmar Sturzbecher (2005) erwerben Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren grundlegende Partizipationskompetenzen (S.65). Soziale und kommunikative Kompetenzen auf der Interaktionalen, sowie von den Erziehungspersonen eingeräumte zeitliche und räumliche Freiräume zur Entwicklung von Aushandlungsfähigkeiten und demokratischer Mitbestimmung auf der strukturellen Dimension, machen laut Sturzbecher und Hess (2003) die fördernden Faktoren für die Partizipationskompetenz aus (S.45). Die nachfolgenden Ausführungen erläutern die Partizipationsbereitschaft und Partizipationsfähigkeit fördernden Kompetenzen und

beziehen sich hauptsächlich auf die interaktionale Dimension. Auf die strukturelle Dimension von Partizipationsfähigkeit wird im darauffolgende Kapitel 5. Partizipationskompetenz: Die Strukturelle Dimension näher eingegangen.

#### 4.1 Partizipationsbereitschaft

Um zu verstehen, warum nicht alle Menschen in gleichem Masse die sich bietenden Partizipationschancen nutzen, muss zuerst die grundsätzliche Handlungsmotivation genauer betrachtet werden: Laut Sturzbecher und Hess (2003) werden Menschen durch Bedürfnisse zum Handeln motiviert (S.47). Nach einem der Gründungsväter der humanistischen Psychologie, Abraham Maslow, lassen sich menschliche Bedürfnisse hierarchisch ordnen und erst durch die Befriedigung „tieferer“, erhalten „höhere“ Priorität (Maslow, 1970; zit in Sturzbecher & Hess, 2003, S.47).

Sturzbecher und Hess (2003) merken im Rahmen ihrer Forschung Partizipationskompetenz fördernden Faktoren an:

*„Wichtig erscheint für unsere Zwecke, dass das soziale Bedürfnis nach Bindung und Zugehörigkeit in Maslows Vorstellungen eine eigenständige Position innerhalb der Bedürfnishierarchie einnimmt und sich mitunter mit dem Bedürfnis nach Sicherheit, im Sinne von sozialer ‚Unantastbarkeit‘ im Widerstreit befindet. In unserem Fall bedeutet dies, dass die Anstrengungen unseres Neulings zur sozialen Partizipation vom Ergebnis einer Abwägung seiner Bedürfnisse nach Unabhängigkeit einerseits und sozialer Isolation andererseits abhängen: Niemand bleibt gern allein, aber wer lässt sich schon gern kritisieren oder abweisen und wer blamiert sich gern?“ (S.47)*

Der Gruppeneinstieg, als Basis für gemeinsames Aushandeln von Zielen und Strategien, kann gerade für Kinder ein Risiko darzustellen:

*„Die Gefahr des Scheiterns liegt nah und damit auch das Risiko, ‚auf einen Schlag‘ Abweisung durch viele Kinder zu erfahren. Verletzliche Kinder reagieren auf solche Misserfolge sensibel und neigen infolge dessen vermutlich dazu, Situationen und Partizipationspotentiale nicht zu nutzen oder gar zu meiden.“*

(Sturzbecher & Hess, 2003, S.65)

Der Partizipationsbereitschaft geht im Sinne der Bedürfnispyramide immer ein Abwägen zwischen Sicherheitsbedürfnissen und sozialen Bedürfnissen voran, wobei die „tiefergelegenen“ Sicherheitsbedürfnisse bei Nichterfülltheit Priorität haben.



Abbildung 2: Bedürfnispyramide (Quelle: Ramona Gawlick, 2013)

Andersherum fördern sogenannte „*motivale*“ Einflussfaktoren laut Sturzbecher und Hess (2003) die Partizipationsbereitschaft. Sie setzen sich aus Selbstvertrauen und der Überzeugung, Probleme aus eigener Kraft lösen zu können, zusammen. Diese Überzeugung ist mit den psychologischen Begriffen der „*internalen Kontrollüberzeugungen*“ und der „*Selbstwirksamkeit*“ verbunden (S.65).

#### 4.1.1 Selbstvertrauen

Rainer Strätz (2003) merkt an: „*Selbstvertrauen ist eine bestimmte Einstellung, bzw. Erwartungshaltung, die sich auf die Bewältigung von Anforderungen verschiedener Art bezieht und dabei mit positiven Gefühlen verbunden ist*“ (S.112).

Laut „*Duden*“ (2017) versteht man unter Selbstvertrauen jemandes Vertrauen in die eigenen Kräfte und Fähigkeiten. Als Synonym wird unter anderem auch Selbstsicherheit genannt.

Strätz (2003) merkt als Eigenschaften von Selbstvertrauen Folgendes an:

- Selbstvertrauen scheint recht konstant zu sein.
- Selbstvertrauen kann bereichsspezifisch je nach Anforderung unterschiedlich ausgeprägt sein.
- Selbstvertrauen ist für Aussenstehende entweder mehr oder weniger zutreffend (Selbstüberschätzung ist ebenso möglich wie Unterschätzung). (S.113)

Starkes, oder stabiles Selbstvertrauen ist demzufolge das Ergebnis eines längeren Prozesses. Es muss sich schrittweise entwickeln, auf Erfahrungen stützen und durch Vergleiche differenzieren. Gerade gelingende Partizipationsprozesse können sich förderlich auf das Selbstvertrauen der Beteiligten auswirken. Jedoch ist zur Partizipation bereits ein relativ stabiles Selbstvertrauen

nötig. (Strätz, 2003, S.113)

#### 4.1.2 Internale Kontrollüberzeugungen

Nach dem Psychologen Julian B. Rotter lassen sich Menschen in zwei Sparten kategorisieren:

- Die einen sehen Misserfolge, Erfolge und andere Ereignisse als Konsequenz ihres eigenen Verhaltens.
- Die anderen schreiben solche Ereignisse nicht sich selbst, sondern externen Einflüssen oder dem Zufall zu. (J.B. Rotter, 1966; zit. in Strätz, 2003, S.113)

Ursula Piontkowski (1989) formuliert dies folgendermassen:

*„Das Konstrukt der internen vs. externen Kontrolle bezeichnet nach Rotter (1966) das Ausmass, in dem ein Individuum Ereignisse als Konsequenzen seines eigenen Verhaltens erlebt (interne Kontrolle) bzw. das Ausmass, in dem es das Geschehen als Schicksals-, Zufalls-, Glücksumstände betrachtet, auf die es keinen Einfluss hat (externe Kontrolle). Interne Kontrollüberzeugung bedeutet die Erwartung eines Individuums, mit bestimmten, ihm zur Verfügung stehenden Verhaltensweisen bestimmte positive Veränderungen evozieren bzw. negative Konsequenzen abwenden zu können. Externe Kontrollüberzeugung weist dagegen auf die generalisierte Erwartung hin, das Eintreten positiver oder negativer Ereignisse werde von anderen Personen kontrolliert oder die Effekte träten zufällig, bedingt durch äussere, nicht vorhersagbare Umstände ein.“ (S.71)*

Strätz (2003) merkt dazu an: *„Je weniger Erfahrungen ein Mensch mit einer bestimmten Situation hat, desto stärker wird seine Grundtendenz (internale oder externale Kontrolle) zutage treten und seine Erwartungen bzw. sein Verhalten steuern.“ (S.114)*

Zur Bestimmung der jeweiligen Grundtendenz von Menschen, legte Rotter 1966 das erste Messinstrument, den ROT-IE-Fragebogen vor. Er bietet zu allen Items jeweils zwei Antwortmöglichkeiten, zwischen denen sich die Befragten entscheiden müssen. Damit sollten die Tendenzen zu internaler oder externaler Kontrollüberzeugungen eruiert werden (Strätz 2003, S.113.) Einige Items im Stil des ROT-IE-Fragebogens sind in der nachfolgenden Tabelle dargestellt:

Item	Internale Antwortalternative	Externale Antwortalternative
4	<i>„Auf die Dauer wird jedem der Respekt entgegengebracht, den er verdient.“</i>	<i>„Leider bleibt der Wert eines Menschen oft unerkannt, wie sehr er sich auch bemühen mag.“</i>
9	<i>„Es war immer günstiger für mich, nach meinen eigenen Entschlüssen zu handeln, als auf das Schicksal zu hoffen.“</i>	<i>„Ich habe oft erfahren, dass alles immer so kommt, wie es kommen muss.“</i>
10	<i>„Für einen gut vorbereiteten Schüler gibt es so etwas wie ein unfaires Examen nicht.“</i>	<i>„Prüfungsfragen haben oft so wenig mit dem vorher behandelten Unterrichtsstoff zu tun, dass Lernen eigentlich zwecklos ist.“</i>
17	<i>„Durch aktive Teilnahme am politischen und gesellschaftlichen Geschehen, kann man das Weltgeschehen beeinflussen.“</i>	<i>„Hinsichtlich des Weltgeschehens sind die meisten Opfer von Kräften, die wir weder begreifen, noch beeinflussen können.“</i>
23	<i>„Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen Arbeitseinsatz und Benotung.“</i>	<i>„Manchmal kann ich nicht begreifen, wie Lehrer zu den Noten kommen, die sie vergeben.“</i>
26	<i>„Menschen sind einsam, weil sie nicht versuchen, zu anderen nett zu sein.“</i>	<i>„Es hat wenig Zweck, sich allzu sehr um andere zu bemühen; entweder sie mögen einen, oder eben nicht.“</i>

Tabelle 2: ROT-IE-Fragebogen (Eigene Darstellung auf der Basis von Strätz 2003, S.113)

Die recht einfache Skala des ROT-IE-Fragebogens wurde nachträglich von weiteren Fachpersonen modifiziert, um zusätzlich relevante Gesichtspunkte miteinzubeziehen.

Günter Krampen (1989) merkt an:

- Die Erwartungen bei negativen bzw. positiven Ereignissen sind gesondert zu betrachten. Ein Mensch kann Erfolge eigenen Bemühungen zuschreiben, Misserfolge jedoch dem Zufall (oder umgekehrt).
- Auf externaler Seite sind tatsächlich wirkende Einflüsse zum einen und Zufall zum anderen auseinanderzuhalten.
- Es gilt zwischen generalisierten, stabilen Kontrollüberzeugungen, welche auch zu einem anderen Zeitpunkt zutreffen würden und situationsspezifischen, variablen Kontrollüberzeugungen zu differenzieren. (S.3-4)

Wolfram Dormmann (1989) hat Krampens Vorschläge berücksichtigt und unter Verwendung des „Weinerischen Vier-Felder-Schemas“ eine überarbeitete Fassung der ROT-IE-Fragebogens erstellt:

**Frage:** „*Sie haben sich um eine Arbeitsstelle beworben und erhalten die Mitteilung, dass sie ausgewählt wurden. Was sagen bzw. denken sie?*“

	<b>External</b>	<b>Internal</b>
<b>Variabel</b>	Zufall: „ <i>Da hat das Glück wahrscheinlich eine grosse Rolle gespielt.</i> “	Anstrengung: „ <i>Ich habe mich bei der Vorstellung auch von meiner besten Seite gezeigt.</i> “
<b>Zufall</b>	Aufgabenschwierigkeit: „ <i>Das ist wahrscheinlich eine Arbeit, für die jeder Mensch geeignet ist.</i> “	Fähigkeit: „ <i>Ich bin für diese Arbeit sicher besonders geeignet.</i> “

Tabelle 3: ROT-IE-Fragebogen (Eigene Darstellung auf der Basis von Strätz 2003, S.113)

Laut Strätz (2003) kann dieselbe Tabelle natürlich auch auf einen Misserfolg angewendet werden. Die Frage könnte dann z.B. so lauten: „*Sie haben sich um eine Arbeitsstelle beworben und erhalten die Mitteilung, dass jemand anderes ausgewählt wurde. Was sagen bzw. denken Sie?*“ Vielleicht würde eine Person, die sich beim Erfolgsszenario „*Stabil-Internal*“ einordnete, nun „*Variabel-External*“ antworten. Dies macht Kampens Instrument präziser, jedoch auch komplexer. Eine generelle Einteilung von Menschen zu externalen und internalen Kontrollüberzeugungen wie sie Rotter verfolgte, kann nicht eindeutig ermittelt werden. Denn niemand hat in allen Lebensbereichen und Situationen gleich viel oder gleich wenig Kontrolle. (S.114)

Doch auch ohne eine mögliche generelle Einteilung eines Menschen, bleibt die Existenz von Kontrollüberzeugungen unbestritten: Eine für spezifische Lebensbereiche oder Lebensräume typische Tendenz kann beobachtet werden und je nach external oder internal bewertetem Erfolg oder Misserfolg, haben diese Tendenzen einen anderen Einfluss auf spätere, vergleichbare Kontexte und können z.B. auch Aufschluss über die Entwicklung des Selbstbewusstseins geben. (Strätz, 2003, S.116)

Ralf Schwarzer und Matthias Jerusalem (2002) merken dazu an, dass external kontrollierte Erwachsene häufig an geringem Selbstvertrauen leiden und sich dadurch als Spielball der Umwelt oder der Umstände sehen. Dies wiederum geht nicht selten mit einer Selbstabwertung einher, was die Tendenz nur noch verstärkt. In sozialen Beziehungen erleben sich Personen mit geringem Selbstvertrauen eher als inkompetent und sozial isoliert. Dies mindert die Bereitschaft, Anschluss zu suchen, sich neuen Herausforderungen zu stellen und sozial zu partizipieren. Menschen mit internalen Kontrollüberzeugungen andererseits sind eher zum Handeln motiviert und haben weniger Mühe auf Menschen zuzugehen. (S.32-33)

August Flammer (1990) betont, dass Kontrollüberzeugungen nicht als starre Eigenschaften verstanden werden dürfen, welche einem Individuum unabhängig von seinen Zielen und seiner Umwelt anhaften (S.22). Sie können also auch in eine, im Sinne der Partizipationskompetenz fördernde Richtung entwickelt werden.

Laut Meinrad Perrez werden Kontrollüberzeugungen durch

- eigene Erfahrungen,
- Verhaltensmodelle (Gleichaltrige und Erziehungspersonen),
- die Art und Weise, wie ihr Verhalten durch andere (Bezugs-) Personen interpretiert wird und
- symbolische Vermittlung (z.B. über Medien oder Geschichten) gelernt. (Perrez, 1985; zit. in Strätz, 2003, S.118).

Den Gleichaltrigen, den Bezugspersonen und den Erziehenden muss in der Entwicklung von Kontrollüberzeugungen also eine grosse Bedeutung zugemessen werden. Je nachdem wie das Umfeld Handlungen vorlebt und interpretiert, werden Muster übernommen und situationsabhängige Tendenzen in die eine oder andere Richtung entwickelt. Auch die „*indirekten Methoden*“ (z.B. Gestaltung des Raumes) spielen laut Erna Moskal und Johanna Wagner in der Entwicklung von – bestenfalls internalen – Kontrollüberzeugungen eine tragende Rolle (Moskal & Wagner, 1975; zit. in Strätz, 2003, S.119).

#### 4.1.3 Selbstwirksamkeit

Laut Psychologie Lexikon (2010) versteht man unter Selbstwirksamkeit „*Vertrauen in die eigene Tüchtigkeit*“, ein Konzept aus der sozial-kognitiven Handlungstheorie Albert Banduras. Es beinhaltet das Zutrauen in die eigenen Möglichkeiten und Kompetenzen Aufgaben wirksam zu bewältigen und ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich ausgeprägt. (S.228)

Laut Bandura sind bei der Betrachtung von Handlungen erstens die (Selbst-) Wirksamkeitserwartung und zweitens die Ergebniserwartung zu unterscheiden:

- Inwiefern nimmt der handelnde Mensch im Vorfeld an, die bestimmte Handlung oder Massnahme ausführen zu können?
- Inwiefern nimmt der handelnde Mensch an, dass eine bestimmte Handlung oder Massnahme bestimmte Konsequenzen haben und zu den erwarteten Ergebnissen führen? (Bandura, 1977; zit in Strätz, 2003, S.119)

Laut Strätz (2003) resultieren Kontrollüberzeugungen erst aus der Kombination von Wirksamkeitsüberzeugungen und Ergebniserwartungen. Dabei können Entsprechungen, aber auch Spannungen entstehen. Diese führen zu Ermutigung bzw. Enttäuschung und prägen die internalen bzw. externalen Kontrollüberzeugungen und schliesslich das Selbstvertrauen. (S.120-121)

Diese Beziehung funktioniert jedoch auch umgekehrt. Indem internal kontrollierte Menschen Erfolge dem eigenen Handeln zuschreiben, erleben sie laut Schwarzer und Jerusalem (2002) Selbstwirksamkeit: Sie selbst haben also eine Wirkung in der Welt und sind sich dessen bewusst. Durch diesen Prozess werten sich internal kontrollierte Menschen auf. (S.33-34)

Partizipation ist laut Strätz (2003) eine Form von Kontrolle und Wirksamkeit des Individuums in seinem Verhältnis zur Gruppe (S.123). Für die Förderung der sozialen Partizipation von Kindern ist es wichtig, sich folgende Fragen zu stellen:

- Wie schätzen die Kinder ihre Wirksamkeit ein?
- Welche Erfolge bzw. Misserfolge erwarten sie?
- Welche Möglichkeiten zur Partizipation und zum Erwerb der dafür erforderlichen Fähigkeiten werden angeboten? (Strätz, 2003, S.123)

Aufgrund der oben erwähnten Wechselwirksamkeit und der fehlenden Trennschärfe, werden im späteren Forschungsteil der vorliegenden Arbeit die internalen Kontrollüberzeugungen und die Selbstwirksamkeit zusammengefügt und gemeinsam als einer von mehreren die Partizipationskompetenz fördernden Faktoren behandelt.

## 4.2 Partizipationsfähigkeit

Unter der Partizipationsfähigkeit verstehen Sturzbecher und Hess (2003) die relevanten psychischen Merkmale der Partizipierenden: Es verlangt ein beträchtliches Mass an verbaler Kommunikationsfähigkeit, die Absichten des Gegenübers zu erfragen und so einen Partizipationsprozess anzutreiben. Ausserdem ist dabei stets Empathie und die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme notwendig, um aufzuklären, ob es generelle oder partielle Verständnisdefizite oder Interessensgegensätze gibt, welche die ganze Gruppe, oder nur einzelne Gruppenmitglieder betreffen. (S.65)

### 4.2.1 Verbale Kommunikationsfähigkeit

Das Schweizer Kinder- und Integrationsförderungsprojekt „conTAKT“ nennt die Fähigkeit zur Kommunikation als Grundlage der Menschheit: Um sich mitteilen zu können, Informationen und Emotionen zu teilen – schlicht an der Gesellschaft teilzunehmen und teilzuhaben – ist Kommunikation unerlässlich. (conTAKT, 2014)

Paul Watzlawick (2007), einer der bedeutendsten zeitgenössischen Forscher und Literaten zum Thema Sprache und Kommunikation, merkt in seiner Axiom-Theorie zur menschlichen Kommunikation folgendes an:

*„Menschliche Kommunikation bedient sich digitaler und analoger Modalitäten. Digitale Kommunikationen haben eine komplexe und vielseitige logische Syntax, aber eine auf dem Gebiet der Beziehung unzulängliche Semantik. Analoge Kommunikationen dagegen besitzen dieses semantische Potenzial, ermangeln aber der für eindeutige Kommunikationen erforderlichen logischen Syntax.“ (S.78)*

Die rein verbale Kommunikation zwischen Menschen beinhaltet also laut dem vierten Axiom nach Watzlawick (2007) als digitale Modalität die Wörter, als analoge Modalität den Tonfall, die Gebärden, die Mimik usw. (S.78) Kinder beginnen laut conTAKT (2014) im Alter von ein bis eineinhalb Jahren Wörter zu formulieren. Bis zum vierten Altersjahr sind die meisten Kinder in der Lage – wenn auch nicht immer fehlerfrei – fließend zu sprechen. Die Umgebung nimmt dabei eine tragende Rolle ein. ConTAKT (2014) beschreibt, dass es Kindern, angetrieben durch das starke Bestreben mit den Menschen in ihrer Umgebung zu kommunizieren, alleine über das Gehör und die Beobachtung gelingt, ein ganzes Sprachsystem von Grund auf zu erlernen.

#### 4.2.2 Emotionale Perspektivenübernahme

Laut „*Duden*“ (2017) versteht man unter Perspektive die Betrachtungsweise von einem bestimmten Standpunkt aus. Der psychologische Begriff der Perspektivenübernahme bezieht sich laut Strätz (2003) einerseits auf die kognitive Reflexion von visuellen Sachverhalten. Dass Kinder Gesehenes verarbeiten und in eigener Übersetzungsarbeit möglichst informationsreich weitergeben können, zeigt sich in Kinderzeichnungen. Eine Lokomotive neben einem Haus wird beispielsweise nicht aus einer fixen Betrachtungsperspektive abgebildet, sondern so, dass alle für das Kind relevanten Aspekte gut erkennbar sind. Die Räder als kreisrunde Scheiben und das Haus mit Spitzdach sind seitlich gesehen am besten erkennbar. Die Gleise werden aber von oben gemalt, um auch die markanten Querbalken einbeziehen zu können, welche die relevante Information „*Schienen*“ mittransportieren. (S.126-127) Zudem ist laut Strätz (2003) in der Zusammenarbeit mit Kindern bezüglich visueller Perspektivenübernahme stets zu beachten, dass sie die Welt anders sehen als Erwachsene. Dies ist in erster Linie wörtlich gemeint, denn Kinder haben in der Regel einen durch die Körpergröße bedingten, tieferen Blickwinkel auf Gegenständliches. (S.139)

Perspektivenübernahme beinhaltet jedoch laut Ulrich Schmidt-Denter neben der visuellen auch eine emotionale Dimension. Unter der emotionalen Perspektivenübernahme versteht man die Fähigkeit, die Erwartungen, das Verhalten und das Erleben eines Gegenübers zu reflektieren und zu verstehen. (Schmidt-Denter, 1978; zit in Strätz, 2003, S.127) Strätz (2003) hält fest, dass sich Kinder bei der Lösung von kognitiven Problemen wechselseitig anregen und dadurch die Kompetenz der emotionalen Perspektivenübernahme gefördert wird (S.135-136). Die Fähigkeit, sich in neuen Situationen aufgrund von Einsichten zurechtzufinden und Aufgaben anhand des Erfassens von Beziehungen zu lösen, wird laut Sturzbecher und Hess (2003) als „*allgemeine Intelligenz*“ verstanden (S.234). Sie halten fest, dass die emotionale Perspektivenübernahme sich fördernd auf die Entwicklung der allgemeinen Intelligenz auswirkt. Umgekehrt sind alle durch Partizipationsprozesse gewonnenen Erfahrungswerte „(. . .) *Triebfedern für die Entwicklung sowohl der allgemeinen Intelligenz, als auch der Fähigkeit zur emotionalen Perspektivenübernahme.*“ (Sturzbecher & Hess, S.241)

Die Autorenschaft hält die Wechselwirkung zwischen Partizipation und allgemeiner Intelligenz fest, um einmal mehr das Potential von Partizipationsprozessen zu unterstreichen. Aufgrund der beschriebenen gegenseitigen Abhängigkeit von emotionaler Perspektivenübernahme und

allgemeiner Intelligenz, wird im nachfolgenden Forschungsteil der vorliegenden Arbeit die allgemeine Intelligenz jedoch nicht als Partizipationskompetenz fördernder Faktor erforscht. Es stellt sich nicht zwingend die Frage nach Huhn oder Ei. Bereits die Forschung anhand von Intelligenztests, zur Prüfung des Potentiell-Partizipationskompetenz fördernden Faktoren der Allgemeinen Intelligenz würde zu umfangreich für den Rahmen der vorliegenden Arbeit. Wird im Rahmen der Forschung emotionale Perspektivenübernahme beobachtet, kann die zu dieser Kompetenz benötigte allgemeine Intelligenz vorausgesetzt werden.

### 4.2.3 Empathie

Empathie ist laut Martin L. Hoffman (1983) eine affektive, gefühlsmässige Reaktion auf den Zustand anderer. Kognitiv wird dabei nur verarbeitet, was in einer Situation verstanden wird. Empathie und die Fähigkeit der Perspektivenübernahme stehen in ihrer Entwicklung in einem Zusammenhang und werden in Hoffmans „*Vier globalen Entwicklungsniveaus des empathischen Verstehens*“ zusammengefasst: (Hoffman,1983; zit. in Monika Keller, 2003, S.156-157)

---

Im ersten Lebensjahr kommt es zu einer undifferenzierten empathischen Reaktion, wobei die Erfahrung des Selbst von der Erfahrung anderer noch nicht getrennt erlebt werden kann („*symbiotische Erfahrungsstruktur*“). Das Kleinkind reagiert auf ein Missgeschick, das es bei einem anderen beobachtet, gefühlsmässig so, als sei es ihm selbst wiederfahren.

---

Das nächste Stadium ist daran gebunden, dass Objekte und Personen eine eigene Existenz haben und unabhängig von der eigenen Person wahrgenommen werden können („*Objekt-bzw. Personpermanenz*“). Damit können eigenes und fremdes Erleben zwar getrennt werden, jedoch kann das Kind die psychologischen Prozesse anderer noch nicht erschliessen.

---

Mit Beginn der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, die laut Hoffman im zweiten und dritten Lebensjahr ansetzt, beginnen Kinder die Sichtweisen anderer auf Situationen und die damit verbundenen Emotionen zu verstehen. Allmählich können nicht nur einfache, sondern auch komplexere interpersonale und moralische Emotionen gefühlt werden, beispielsweise Enttäuschung oder das Gefühl, betrogen worden zu sein. Zudem entsteht die Möglichkeit, unterschiedliche und miteinander in Konflikt stehende Gefühle einer Person in einer Situation nachzuvollziehen.

---

Das vierte Niveau entwickelt sich in der späten Kindheit oder frühen Adoleszenz. Zu diesem Zeitpunkt setzt ein Verständnis dafür ein, dass das Selbst und andere eine Biografie haben, die über das hier und jetzt hinausgeht. Die Gefühle anderer können nun im Rahmen dieser Biografie verstanden werden. Empathie bleibt nicht nur lediglich auf die aktuelle Situation begrenzt, sondern wird im Lichte der verfügbaren Informationen über die Lebensumstände anderer entweder intensiviert oder abgeschwächt. Auf der Basis des zunehmenden Verständnisses für gesellschaftliche Prozesse werden auch Empathieformen möglich, die sich auf benachteiligte, unterdrückte oder verfolgte soziale Gruppen richten.

---

Abbildung 3: Vier globalen Entwicklungsniveaus des empathischen Verstehens (Eigene Darstellung auf der Basis von Keller, 2003, S.156)

Laut Elke und Waldemar Stange können bereits Vorschulkinder die Kompetenz der emotionalen Perspektivenübernahme und der Empathie soweit entwickeln, dass sie in der Lage sind, eine Konflikteskalation zu vermeiden, indem sie die Achtung vor dem Gegenüber auch in Meinungs-

verschiedenheiten aufrechterhalten und gemeinsam Lösungen aushandeln. (Stange & Stange, 1979; zit in Dietmar Sturzbecher und Ute Hermann, 2003, S.206) Empathie und emotionale Perspektivenübernahme werden laut Strätz (2003) in altersgemischten Gruppen besonders stark gefördert. Vorausgesetzt, die Entwicklungsdistanz zwischen den Teilnehmenden ist nicht so gross, dass die Älteren das Interesse an den Jüngeren verlieren. (S.135-136)

Aufgrund der fehlenden Trennschärfe und der oben beschriebenen, aufeinander aufbauenden Entwicklung von emotionaler Perspektiven Übernahme und Empathie, werden im späteren Forschungsteil der vorliegenden Arbeit die beiden Kompetenzen zusammengefügt als ein die Partizipationskompetenz fördernder Faktor behandelt.

## 5 Partizipationskompetenz: Die Strukturelle Dimension

Laut Sturzbecher und Hess (2003) braucht Partizipationskompetenz für die „interaktionale“ Dimension welche soziale und kommunikative Kompetenzen umfasst, immer auch eine passende strukturelle Dimension. Die Entfaltung von Aushandlungsfähigkeiten und demokratische Mitbestimmung im Kindesalter, ist stark an zeitliche und räumliche Übungsfelder in Form von Freiräumen gebunden. Umgekehrt muss jedoch auch die interaktionale Dimension der Partizipierenden mit den gebotenen Freiräumen Schritt halten können. Eine zu grosse Dissonanz zwischen Freiräumen und sozialen bzw. kommunikativen Kompetenzen kann zur Schädigung der Persönlichkeitsentwicklung oder dem sozialen Klima führen. (S.45) Dementsprechend setzt sich das folgende Kapitel mit den für die Partizipationskompetenz förderlichen Faktoren auf der strukturellen Ebene auseinander.

### 5.1 Lebensweltorientierung

Die in der Sozialen Arbeit entwickelten sozialräumlichen Konzepte sehen laut Ulrich Deinet (2008) Kinder und Jugendliche als handelnde Subjekte in ihrer Lebenswelt. Diese subjektiven Lebenswelten können sich überlappen und doch von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich aussehen, da sie die Synthese von strukturellen und subjektbezogenen Faktoren bilden. Die subjektbezogenen Faktoren beinhalten Anlagen wie z.B. Herkunft, Ethnie und Geschlecht, was diese Faktoren nur schwer oder nicht veränderbar macht (S.45). Unter den strukturellen Faktoren werden z.B. die Entfernungen oder die materiellen Ressourcen des das Subjekt umgebenden Raumes verstanden. (S.45)

Das soziale Handeln des Subjekts und seine soziale Umgebung stehen laut Dieter Baacke in einer wechselwirkenden Beziehung, die Struktur der Lebenswelt ist dementsprechend veränderlich. Um den Handlungs- und Erfahrungszusammenhang von Kindern und Jugendlichen zu ordnen, erstellte Baacke vier Zonen, die von den Heranwachsenden in bestimmter Reihenfolge (1 bis 4) betreten werden und jeweils neue sozialräumliche Potentiale bieten: (Baacke, 1980; zit in Deinet, 2008, S.45)

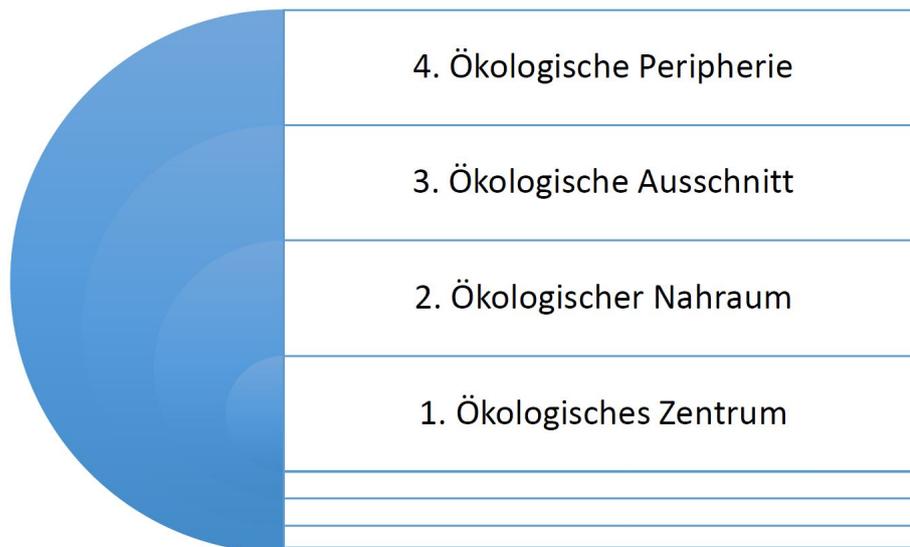


Abbildung 4: Schematische Darstellung der vier ökologischen Zonen (Quelle: Deinet, 2008, S.46)

Baacke merkt dazu an:

- Das ökologische Zentrum ist die Familie, das ‚Zuhause‘: der Ort, an dem sich das Kind / die Kinder und die wichtigsten und unmittelbarsten Bezugspersonen vorwiegend tagsüber und nachts aufhalten.
- Der ökologische Nahraum ist die ‚Nachbarschaft‘, der Stadtteil, das Viertel, die ‚Wohngegend‘, das Dorf: der Ort, an dem das Kind die ersten Aussenbeziehungen aufnimmt, Kontakte zu funktionspezifischen behavior settings gestaltet (in Läden einkaufen geht, in der Kirche zum Gottesdienst geht).
- Die ökologischen Ausschnitte sind die Orte, an denen der Umgang durch funktionspezifische Aufgaben geregelt wird; das Kind muss hier lernen, bestimmten Rollenansprüchen gerecht zu werden und bestimmte Umgebungen nach ihren definierten Zwecken zu benutzen, der wichtigste Ort dieser Art ist die Schule, dazu gehören aber auch der nahegelegene Betrieb, die Schwimmhalle, die Bank, die Läden...
- Die Zone der ökologischen Peripherie ist die der gelegentlichen Kontakte, zusätzlicher, ungeplanter Begegnungen, jenseits der Routinisierung, die die anderen drei Zonen ermöglichen, ja sogar fordern. Zu solchen nichtalltäglichen Sphären kann der Urlaub gehören, der an den See, in den Bergen, kurz: an einem sonst unvertrauten Ort mit anderen Regularien verbracht wird. (Baacke, 1984; zit in Deinet, 2008, S.46)

Dieses Zonenmodell ist laut Deinet (2008), keineswegs statisch zu verstehen: Es versucht nicht genaue Altersangaben zur Betretungen von der jeweils nächsten Zone zu setzen, viel mehr fasst es die verschiedenen Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen zusammen. Die einzelnen Zonen bieten den Kindern und Jugendlichen jeweils neue Herausforderungen und Entwicklungspotentiale. Ein wesentlicher Schritt für ein Kind ist das zeitweilige Verlassen der ökologischen Zone der

Familie. Damit beginnt die Erschliessung der unmittelbaren Umwelt und der Nachbarschaft. (Deinet, 2008, S.46)

Wendet man die vier ökologischen Zonen nach Baacke auf die in der vorliegenden Arbeit als Forschungsfeld definierte alternative experimentelle Wohnsiedlung Zaffaraya an, markieren deren geografischen Grenzen für die darin lebenden Kinder den ökologischen Nahraum. Darin ist natürlich auch das Haus, bzw. der Wohnwagen als ökologisches Zentrum eingeschlossen. Zentrum und Nahraum lassen sich auch mit Meso- und Mikro-Ebene beschreiben. Durch die Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit bedingt, werden Partizipationsprozesse von Kindern in deren ökologischen Nahraum, bzw. der Meso-Ebene, im Mittelpunkt stehen.

## 5.2 Sozialraum und Aneignung

Physische Räume erhalten nach Deinet (2008) erst durch die Verbindung mit dem Subjekt eine soziale Komponente, was sie schliesslich zu Sozialräumen macht. Um diesen Prozess zu beschreiben, entwickelte Deinet ein *Aneignungskonzept*, das auf den vom sowjetischen Psychologen E.N. Leontjew entwickelten *Tätigkeitsorientierten Ansatz* zurückgeht. Aneignung ist darin als der Begriff für das handelnde Subjekt in seiner Umwelt definiert. (S.48)

Den Aneignungsbegriff operationalisiert Deinet (2008) folgendermassen:

- Eigene Auseinandersetzung mit der Umwelt
- (kreative) Gestaltung von Räumen mittels Symbolen usw.
- Inszenierung, Verortung im öffentlichen Raum (örtlich) und in Institutionen
- Erweiterung des Handlungsraumes
- Veränderung der vorgegebenen Situation und Arrangements
- Erweiterung motorischer, kreativer und medialer Kompetenzen
- Erprobung der erweiterten Verhaltensmöglichkeiten und neuer Fähigkeiten in neuen Situationen
- Entwicklung situationsübergreifender Kompetenzen im Sinne einer Unmittelbarkeitsübung und Bedeutungsverallgemeinerung (S.48-50)

Deinet (2008) zeigt durch diese Dimensionen der Operationalisierung auf, dass Aneignung stark mit informellem Lernen verbunden ist (S.51).

## 5.3 Freiraum für Kinder

In ihrer von Pro Juventute in Auftrag gegebenen Studie zum Thema Freiraum für Kinder, definieren Prof. Dr. Baldo Blinkert und Prof. Dr. Peter Höfflin (2016) diesen als ein Gefäß, welches räumlich bzw. sozialräumlich die Bedingungen aufweist, die das unbeaufsichtigte freie Spielen von Kindern ermöglichen und fördern (S.3).

### 5.3.1 Freies Spielen

Sven Goebel (2015) betont, dass das Spielen die Hauptbeschäftigung von Kindern ist und aus einem inneren Drang heraus stattfindet (S.6). Neben dem physischen Effekt der besseren Fitness, fördert Spielen laut Goebel (2015) kognitive und soziale Fähigkeiten und Kompetenzen wie:

- die allgemeine geistige Leistungsfähigkeit
- den Spracherwerb
- das Aushandeln und Einhalten von Regeln
- das Aushalten von Enttäuschungen und Misserfolgen
- die Empathie für andere
- die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme
- Konfliktfähigkeit
- das Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunktes
- Selbstwertgefühl, Selbstbestätigung und Selbstvertrauen (S.6)

All diese Fähigkeiten und Kompetenzen stehen, wie im vorherigen Hauptkapitel beschrieben in direktem Zusammenhang mit der interaktionalen Dimension der Partizipationskompetenz. Das freie Spielen und dazu geeignete Freiräume, sind laut Blinkert und Höfflin (2015) allgemein und insbesondere unbeaufsichtigt, für eine gesunde Entwicklung von Kindern zwingend notwendig (S.3).

### 5.3.2 Das Konzept der Aktionsraumqualität

Zur Beschreibung von Freiräumen für Kinder und deren sozialräumlichen Qualitäten eignet sich laut Blinkert und Höfflin vorzugsweise ihr Konzept der Aktionsraumqualität (S.3). Es fasst für einen optimalen sozialräumlichen Freiraum für Kinder vier Merkmale zusammen:

- **Er ist relativ gefahrlos** (Wenig Gefährdung durch den Strassenverkehr)

- **Er ist gut zugänglich** (Die Kinder können den Raum selbständig erreichen, es gibt genügend Pufferzone zwischen Haustür und Strasse)
- **Er ist gestaltbar** (Das soziale Klima im Wohnumfeld ist gut, man kennt die Nachbarn, man kann bei Problemen auf die Hilfe der Nachbarn zählen und sich bezüglich Raumnutzungen absprechen)
- **Er bietet die Möglichkeit, mit anderen Kindern zu interagieren** (Es wohnen andere Kinder in der Nähe, die sich gegenseitig kennen) (Blinkert & Höfflin, 2003, S.3-4)

Qualitative Aktionsräume stehen keineswegs allen Mitgliedern der Gesellschaft in gleichen Massen zur Verfügung. Eine wichtige Erkenntnis der Studie „*Freiraum für Kinder*“ ist, dass vor allem die ersten beiden Merkmale der Aktionsraumqualität eng mit den ökonomischen Ressourcen der Familien verbunden sind. Gute Aktionsräume sind demnach nicht willkürlich im Stadtgebiet verteilt, sondern beschränken sich oft auf wohlhabendere Quartiere, wo verkehrsberuhigende Begegnungszonen und private Grünflächen vorhanden sind. Die sogenannte „*Strassenkindheit*“ ist in diesem Zusammenhang heute kein Unterschichtphänomen wie im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sondern beschränkt sich auf Kinder, deren Eltern sich einen solchen Wohnstandort leisten können. (Blinkert & Höfflin, 2003, S.4).

Durch seine starke Ausrichtung auf das freie, unbeaufsichtigte Spielen und die dadurch fördernde Wirkung auf der interaktionalen Dimension der Partizipationskompetenz, eignet sich das Konzept der Aktionsraumqualität von Blinkert und Höfflin gut zur Analyse der räumlich-strukturelle Dimension der Partizipationskompetenz.

## 5.4 Freizeit für Kinder

Die strukturelle Dimension der Partizipationsfähigkeit umfasst neben dem räumlichen, immer auch einen zeitlichen Aspekt. Als Ergänzung des Freiraums bietet sich hier die Freizeit an. (Sturzbecher und Hess, 2003, S.45) Laut Hans-Werner Prahl (2017) wurde im letzten Jahrzehnt vermehrt darüber diskutiert, ob die gängige Definition, welche Freizeit als schlichten Gegensatz zur Erwerbstätigkeit beschreibt, wirklich zureichend ist. In Bezug auf Kinder, die in der Schweiz generell nicht arbeiten, könnte diese Definition durchaus zu Missverständnissen führen. (S.4) So merken auch Markus Lamprecht und Hanspeter Stamm (1994) an, dass demnach Kinder, Jugendliche, Arbeitslose oder Menschen, die sich stark der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder widmen, als reine „*Freizeit-Gruppen*“ zu betrachten wären. Dies läuft dem Alltagsverständnis von Freizeit offensichtlich zuwider (S.34).

Lamprecht und Stamm (1994) definieren Freizeit deshalb anhand von drei Unterbegriffen:

- **Freizeit als freie Zeit:** Freizeit als die Zeit, die nach Abzug der vom Individuum subjektiv als Pflicht wahrgenommenen Zeit übrigbleibt.
- **Freizeit als Summe von Aktivitäten:** Freizeit als Handlungen, die das Individuum

subjektiv als freiwillig gewählt wahrnimmt.

- **Freizeit als relativ eigenständiger Bereich der individuellen und sozialen Erfahrung und Sinnstiftung:** Freizeit als Lebensbereich, der dem Individuum – und so auch indirekt der Gesellschaft – besondere Leistungen zur Sinnstiftung und Identitätsbildung erbringt. (S.39)

Laut Laura Wehr (2005) können die Zeitbedürfnisse eines Kindes nicht losgelöst von den Zeitstrukturen der Familie betrachtet werden, was bezüglich der ersten beiden Unterbegriffen von Lamprecht und Stamm eine starke Fremdbestimmtheit aufzeigt (S.24). Dazu kommt laut Heinz Moser (2010) eine generell zunehmende elterliche Strukturierung der kindlichen Freizeit in Vereine, Musikunterricht und ähnlichem was eine Verinselung der kindlichen Lebenswelt zur Folge hat. Diese „Freizeit-Inseln“ können weit voneinander entfernt liegen, so dass zur zeitlichen Strukturierung eine elterliche Begleitung mit dem Auto nötig wird. Unbeobachtete Zwischenräume, wie die Zeit auf dem Weg von A nach B, werden dadurch immer seltener. (S.67-68)

Kitty Cassée (2007) beschreibt, dass Menschen in jeder Lebensphase verschiedene normative Lebensereignisse – sogenannte Entwicklungsaufgaben – zu bewältigen haben (S.39). Vor diesem Hintergrund hat der dritte Unterbegriff von Lamprecht und Stamm, welcher die Leistung zur Identitätsbildung betont, für Kinder besondere Relevanz. Denn eine übergeordnete Entwicklungsaufgabe, welche laut Cassée (2007) den ganzen Lebenslauf begleitet, ist die Entwicklung der eigenen Identität (S.291).

Klaus Hurrelmann (2007) untermauert die Relevanz der Freizeit nicht nur in Bezug auf die persönliche Identitätsbildung, sondern auch auf jene der Peergroup und schlägt somit den Bogen zur interaktionalen Dimension der Partizipationskompetenz (S.127). Freunde zu treffen, ist noch vor Sport machen oder ausspannen die beliebteste Freizeitaktivität von Jugendlichen in der Schweiz (Gregor Waller, Isabel Willemse, Sarah Genner, Lilian Suter & Daniel Süß, 2016, S.10). Heinz Reinders (2010) betont dazu den Abbau von Vorurteilen und die Förderung des Zusammenlebens durch gemeinsame Freizeitaktivitäten, was sogar interkulturell funktioniert (S.126-127).

## 6 Konklusion: Partizipationskompetenz fördernde Faktoren

Aus den beiden vorangegangenen Kapiteln können die theoretisch hergeleiteten Partizipationskompetenz fördernden Faktoren auf den zu untersuchenden Dimensionen zusammengefasst werden. Auf Basis dieser Faktoren erstellte die Autorenschaft eine Grafik, welche diese Faktoren für den anschliessenden Forschungsteil der vorliegenden Arbeit visualisiert und mit der alternativen experimentellen Wohnsiedlung Zaffaraya verbindet.

## Partizipationsfördernde Faktoren

**Mikro-Ebene:**

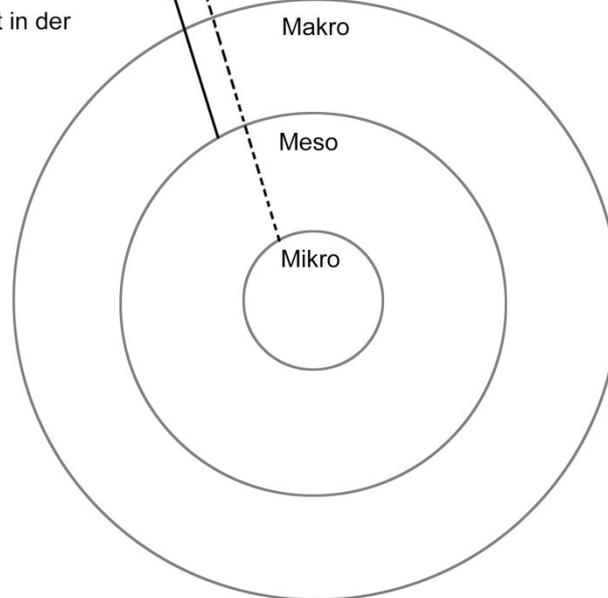
Das Kind partizipiert in der Familie, im Zuhause.

**Meso-Ebene:**

Das Kind partizipiert in der Gemeinschaft und in der Nachbarschaft (Zaffaraya).

**Makro-Ebene:**

Das Kind partizipiert in der Gesellschaft.



### Förderliche Faktoren für die Partizipationskompetenz eines Kindes

**Strukturelle Dimension: Sozialraum**

**Sozialräumliche Faktoren (Freiraum):**

- + relativ sicher
- + gut erreichbar
- + gestaltbar
- + Interaktionsmöglichkeiten

**Zeitliche Faktoren (Freizeit):**

- + Unstrukturierte Zeit
- + Unbeobachtete Zeit

**Interaktionale Dimension: Kompetenzen**

**Partizipationsbereitschaft:**

- + Stabiles Selbstvertrauen
- + Internale Kontrollüberzeugung & Selbstwirksamkeit

**Partizipationsfähigkeit:**

- + Verbale Kommunikationsfähigkeit
- + Emotionale Perspektivenübernahme & Empathie

**Subjektbezogene Anlagen:**

- + Alter

Abbildung 5: Förderliche Faktoren für die Partizipationskompetenz eines Kindes (eigene Darstellung, 2017)

## 7 Forschungsmethodik

Im folgenden Kapitel wird das Vorgehen zur Forschung konkretisiert. Dabei werden Methoden der Sozialraumanalyse mit der Samplinggruppe und dem Forschungsfeld verbunden und gegebenenfalls modifiziert. Die durch die Forschung zu klärenden Hauptfragestellungen der vorliegenden Arbeit werden nochmals aufgenommen und ein Handlungsplan erstellt.

### 7.1 Sampling

Die Wahl der Samplinggruppe gibt sich aus den theoretischen Grundlagen der Kinderpartizipation und aus dem Samplingpool der in der experimentellen alternativen Wohnsiedlung Zaffaraya wohnhaften Kinder. Grundsätzlich sollen, gemäss der eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen, Kinder jeder Altersstufe partizipativ miteinbezogen werden (Christina Weber Khan, 2011, Seite 8). Nach Markus Hess und Dietmar Sturzbecher (2005) erwerben Kinder jedoch erst im Alter zwischen drei und sechs Jahren grundlegende Partizipationskompetenzen (S.65). Aus diesem Grund werden die Kinder in der alternativen Wohnsiedlung Zaffaraya, welche jünger sind, nicht, oder nur indirekt in die Forschung eingebunden werden. Bis auf zwei Kinder welche aufgrund ihres jungen Alters nicht Teil der Sampling Gruppe sind, werden alle im Zaffaraya wohnhaften Kinder befragt.

Die Gruppe der Kinder im Zaffaraya steht im Zentrum dieser Arbeit. Jugendliche über 12 Jahren werden daher rückblickend auf ihre Kindheit und Erwachsene in Bezug auf ihre eigenen, oder die Nachbarskinder befragt. Wichtig ist den Einbezug in die Forschung entwicklungsgerecht geschehen zu lassen (Christina Weber Khan, 2011, S.8). Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, stehen verschiedene Forschungsmethoden zur Verfügung (siehe Kapitel 7. Forschungsmethodik, S.38).

In der vorliegenden Arbeit besteht die Samplinggruppe aus Kindern im Alter von vier bis zwölf Jahren. Durch das Reifen des Wirklichkeitsbewusstseins der Kinder in diesem Alter beginnen diese ihren Horizont zu erweitern und eignen sich logisches und kritisches Denken an und hinterfragen ihre Bezugspersonen (Lotte Schenk-Danzinger, 2006). Durch diesen Prozess erweitern die Kinder ihre sozialen, emotionalen und kognitiven Kompetenzen (S.200). Wichtig scheint der Autorenschaft die Aussage von Richard Schröder (1995), welcher darauf verweist, dass Kinder spätestens ab dem Grundschulalter als ernstzunehmende Partner wahrzunehmen sind, und dass ihnen entsprechend bedeutend mehr zuzutrauen ist, als gemeinhin angenommen wird (S.20-21). Auf Wunsch der Eltern wurden die Namen der Kinder der Samplinggruppe anonymisiert.

---

Name	Alter	Geschlecht
Lex	4	M
Ja	5	M
Len	7	M
Ji	7	M
Nu	11	M
Lor	11	M
Ci	12	M
Ma	12	F
Mo	14	F
Li	14	F
Lo	15	M

---

Tabelle 4: Sampling Gruppe (eigene Darstellung, 2017)

## 7.2 Herleitung der Forschungsfragen

Die Autorenschaft wird mittels qualitativen Erhebungen nach Methoden der Sozialraumanalyse, der teilnehmenden Beobachtung, der subjektiven Landkarte, dem episodischen Interview, sowie dem ero-epischen Gespräch Daten erheben, um die Hauptfragestellungen zwei bis vier zu beantworten:

1. „Was wird unter Kinderpartizipation in der Sozialen Arbeit verstanden?“ (vgl. Kapitel 3. Kinderpartizipation, S.23)
2. „Welche Formen der Partizipation sind bei Kindern im Zaffaraya beobachtbar?“ (vgl. Kapitel 10. Präsentation der Forschungsergebnisse, S.79)
3. „Welche der beobachteten Partizipationsformen für Kinder im Zaffaraya bewertet die Soziale Arbeit als hochstehend und durch welche Faktoren werden sie begünstigt?“ (vgl. Kapitel 10. Diskussion der Ergebnisse, S.110)
4. „Welche Erkenntnisse der gelebten Partizipation von Kindern im Zaffaraya sind auf den Praxisalltag der Sozialen Arbeit anwendbar?“ (vgl. Kapitel 11. Empfehlungen für die Soziale Arbeit, S.118)

Bei Kindern und jüngeren Jugendlichen, die sich aktuell im Rauman eignungsprozess befinden sollen sie nach ihrer momentanen Situation gefragt werden. Jugendliche, die diesen Rauman eignungsprozess bereits durchlaufen haben und dem Alter entsprechend neue Sozialräume ausserhalb des Zaffarayas entdecken, sollen eine retrospektive Sicht einnehmen. So soll herausgefunden werden, welche Faktoren sie im Nachhinein als hilfreich oder hemmend bewerten, ihren Rauman eignungsprozess zu ermöglichen.

Faktoren, die die Autorenschaft herausfinden möchte, wurden in Kapitel 6. Konklusion theoriebasiert hergeleitet: Partizipationskompetenzen werden durch Faktoren auf der interaktionalen sowie der strukturellen Dimension gefördert. Um diese Faktoren aufdecken zu können, greift die Autorenschaft auf den lebensweltorientierten Ansatz und auf verschiedene Methoden aus der Sozialraumanalyse zurück.

### 7.3 Forschungsperspektiven

Nach Thomas Trautmann (2010) ist seit einiger Zeit innerhalb der Kindheitsforschung sowie in der Pädagogik ein Paradigmenwechsel zu erkennen. Kinder sind nicht mehr Untersuchungsobjekte, sondern als „*Ko-Konstrukteure und Ko-Konstrukteurinnen (sic!) ihres eigenen Lebens mit hohen Selbstbildungspotentialen*“ anzusehen. Kinder sind Experten ihrer eigenen Lebenswelt und werden demnach selber interviewt, befragt und beobachtet. (S.46)

Nach Richard Krisch (2003) ist das Ziel der unten beschriebenen Methoden, die Lebenswelt von Kinder und Jugendlichen zu erfassen. Es soll dabei ein Bezug zu konkreten Plätzen geschaffen werden, damit ein Verständnis entwickelt werden kann, wie und warum Kinder und Jugendliche gewisse Orte nutzen oder meiden. Die lebensweltliche Deutung ist hierbei wichtigste Ausgangslage. Kinder und Jugendliche sollen im Prozess der Aneignung von Räumen nach ihren Interpretationen und eigenen Sichtweisen erfragt werden. Weiter muss die Frage nach den Strukturen gestellt werden, um abschätzen zu können ob und wie stark Heranwachsende sich einen Raum aneignen können. (S.87-88)

Lothar Böhnisch (2003) merkt an:

*„Kinder und Jugendliche entwickeln sich vor allem auch über Prozesse sozialräumlicher Aneignung, in denen sie die räumliche Umwelt für sich zu entdecken und gestalten suchen, um sich zu erleben und zu erfahren. Gleichzeitig tritt ihnen diese räumliche Umwelt schon besetzt, gesellschaftlich vordefiniert und funktionalisiert gegenüber.“*  
(S.88)

Die Sicht auf einen Sozialraum ist zwischen Erwachsenen und Kindern unterschiedlich (vgl. Kapitel 4.2.2 Emotionale Perspektivenübernahme, S.29). Von Erwachsenen womöglich unerkannte Freiräume, aber auch Barrieren in einem Sozialraum, sollen mittels Methoden, die dem Alter sowie Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen entsprechen, entdeckt und aufgegriffen werden. Erhebungen sollen mit Kindern und Jugendlichen unterschiedlichen Alters sowie männlichen und weiblichen Heranwachsenden durchgeführt werden, um eine Vielfalt an Sichtweisen auf das Zaffaraya zu erhalten.

## 7.4 Kick-Off Veranstaltung

Grillabende finden häufig im Zaffaraya statt und sind ein Anlass an dem viele Bewohnende zusammenkommen und gemeinsam auf der grossen Wiese im Zentrum vom Zaffaraya essen (Mutter von Lex, ero-episches Gespräch vom 18.2.17). Die Studiengruppe organisiert einen solchen Grillabend im Sinne einer Kickoff Veranstaltung. Alle Bewohnenden des Zaffaraya sollen zu den Erhebungen in Kenntnis gesetzt werden. In diesem gewohnten Setting soll das Vertrauen zu allen Beteiligten gewonnen werden. Im persönlichen Gespräch mit den Kindern wird die Autorschaft nach individuellen Interessen fragen, um später im Bild zu sein, welche Methode zu einem Kind passen könnte. Einem Kind, das sich gerne gestalterisch betätigt, kann so die Methode der „*subjektiven Landkarte*“ vorgeschlagen werden.

## 7.5 Erhebungen

Christian Spatscheck (2009) ist in der Fachdiskussion um die Frage, ob es sich bei der Sozialraumorientierung eine Methode der Sozialen Arbeit handelt, nur bedingt einverstanden. Wie unterschiedlich der Begriff der Sozialraumanalyse in der Fachwelt aufgefasst wird, zeigt sich an folgender Auflistung (S.33):

- Fabian Kessel und Christian Reutlinger (2007) anerkennen Sozialraumorientierung als Arbeitsprinzip einer kleinräumlichen Neujustierung von fachlichem Handeln zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Sozialen Arbeit (S.42).
- Lothar Böhnisch und Richard Münchmeier (1990) verstehen die Sozialraumorientierung als Erschaffung und Gestaltung von Lern- und Erfahrungsfeldern, die bei Kinder und Jugendlichen Aneignungs-, Lern- und Partizipationsprozesse fördern.
- Stadtteilorientierung wird nach Benedikt Sturzenecker und Ulrich Deinet (2007) als Methode zur Hinwendung an Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf unter Einbezug von unterschiedlichen Perspektiven angesehen (S.45).
- Die Sozialraumorientierung wird nach Wolfgang Hinte (2006) als generelles Fachkonzept zur besseren Ausgestaltung und Steuerung von Angeboten, Weiterentwicklung von Lebenswelten und Hilfestellungen in Wohngebieten definiert (S.8-9).

Diese Auflistung von Spatscheck (2009) zeigt auf, dass die Sozialraumorientierung weit mehr als eine Handlungsmethode der Sozialarbeit ist. Neben der Methode umfasst sie Rahmenbedingungen, Orientierungen, und Haltungen beim methodischen Handeln. Spatscheck spricht bei der Sozialraumanalyse von einem Paradigma, bei denen sich ihre Anhängerinnen und Anhänger in den Tätigkeiten nach „*denselben Mustern, Modellen, Werten, Regeln und Methoden orientieren.*“ (S.33) Sozialräume umfassen nach Spatscheck (2009) eine Doppelstruktur: Die materiell-objektiven Rahmen- und Lebensbedingungen und die individuellen Bedeutungs- und Handlungszusammenhänge von Akteurinnen und Akteuren. In dieser Bachelorarbeit liegt im

Sinne der Sozialraumanalyse der Schwerpunkt auf letzteren: Der Fokus liegt in der Perspektive der Bewohnerinnen und Bewohnern, die ihren Sozialraum als Aneignungsraum verstehen. Sie stehen als handelnde Subjekte mit ihren individuellen Sichtweisen im Vordergrund, die die eigene Lebenswelt aus der Bottom-up-Perspektive betrachten. (S.34) Nach Spatscheck (2009) müssen Konzepte der Sozialraum- und Lebensweltanalyse das interaktionale sowie relative Zusammenspiel zwischen Individuum und Sozialstruktur erfassen. Soziale Vernetzung und Angewiesensein auf Mitmenschen erlangen hohe Bedeutung und werden im Kontext der räumlichen Perspektive neu gelesen und interpretiert.

Ziel der Erhebungen ist es, die subjektive und lebensweltnahe Sicht der Heranwachsenden im Zaffaraya zu erhalten. Eine systematische Erfassung und Analyse der sozialräumlichen Daten mittels aktiver Mitarbeit der Kinder und Jugendlichen soll helfen, das Ziel zu erreichen. Damit Erzählungen möglichst realitätsnah und lebendig werden, werden Methoden aus der sozialräumlichen Lebensweltanalyse ausgewählt, die mittels kreativen Ansätzen spielerischen Zugang zu Kindern und Jugendlichen gewährleisten. Sie sollen emotional angesprochen werden und ihnen soll ermöglicht werden, sich sowohl in Worten wie auch in Bildern detailreich mitzuteilen. (S.34)

### **7.5.1 Stadtteilbegehung**

Das Zaffaraya wird mit Hilfe der Methode der Stadtteilbegehung erforscht. Die Stadtteilbegehung eignet sich nach Richard Krisch (2003) nicht nur zur Erhebung von ganzen Vierteln, sondern ebenso zur Erforschung der lebensweltlichen Sicht von Heranwachsenden auf bestimmte Orte, wie einer Siedlung angewendet. Die Stadtteilbegehung benötigt keine grössere Vorbereitungszeit und eignet sich als Methode, die relativ spontan angewendet werden kann. Sie muss im Voraus nicht unbedingt angekündigt werden, was die Erhebungsorganisation vereinfacht. (S.141) Besonders bei Kindern, die durch die Trennung der Eltern nur teilweise im Zaffaraya wohnen, ist dies ein Vorteil, da sie auch bei einem zufälligen Treffen zu einem Stadtteilrundgang angefragt werden können.

Ziel der Stadtteilbegehung sind nach Krisch (2009) die Erhebung von unmittelbaren Eindrücken und dessen Interpretationen von den jeweiligen Akteurinnen und Akteuren (S.97). Bei der Stadtteilbegehung sollen die Kinder und Jugendlichen nach einer selber gewählten Route sich bewegen und kommentieren sie nach ihrer subjektiven Wahrnehmung (Krisch, 2009, S.98). Diese Interpretationen werden mittels Diktiergerät festgehalten. Die Stadtteilbegehungen sollen möglichst in Gruppen stattfinden, damit verschiedene Perspektiven der Kinder und Jugendlichen erhoben werden können.

### **7.5.2 Subjektive Landkarten**

Selber gezeichnete Karten einer Gegend sollen nach Richard Krisch (2009) Kinder und Jugendlichen helfen, ihre eigene Lebenswelt aufzuzeichnen. Dabei geht es nicht um die Schaffung einer

realitätsnahen Zeichnung, sondern um die Umsetzung einer Zeichnung, bei der individuelle Bedingungen und Bedeutungen eines Wohnumfeldes oder von Spielorten einbezogen werden. Es geht somit um ein Abbild der eigenen Welt. Diese Methode soll bei jüngeren Kindern eingesetzt werden, bei denen ein klassisches Interview ungeeignet ist. Auf spielerische Art soll eine Erhebung der Lebenswelten ermöglicht werden. Die Methode wird jedoch nicht wie von Krisch vorgeschlagen als Gruppenarbeit, sondern mit einzelnen Kindern durchgeführt, um die intensiven, persönlichen Eindrücke der Kinder möglichst stark wertschätzen zu können. (S.110-113)

Zunächst soll nach Krisch (2009) vorgeschlagen auf einem grossen Zeichenpapier ein Fixpunkt, in unserem Fall das Haus der Kinder, dargestellt werden. Von da aus sollen die Kinder die Zeichnung vollenden. Orte und Plätze, wo sie sich aufhalten, sollen gezeichnet und mit möglichst vielen Details versehen werden. Im besten Fall würde das Kind während des Zeichnens die einzelnen Objekte kommentieren. Wichtige Voraussetzung ist ein ruhiger Raum zur Umsetzung dieser subjektiven Landkarten. Im Resumée wird die Landkarte durch das Kind bewertet. Orte können beispielsweise durch Setzung von Minus- oder Pluszeichen zum Ausdruck gebracht werden. So sollen Zugänge und Grenzen sowie mögliche „Angstorte“ erfasst werden. (S.113) Die Kommentare bilden zusammen mit der fertigen Zeichnung die Grundlage der Erhebung. Sie werden durch die Autorenschaft mittels eigener Notizen festgehalten und der gesamte Prozess vom Zeichnen des Prozesses bis zur Bewertung durch das Kind mittels Diktiergerät festgehalten.

### 7.5.3 Autofotografie

Kinder und Jugendliche fotografieren nach der Methode der „Autofotografie“ nach Richard Krisch zunächst ihre alltägliche Umgebung. Ähnlich der subjektiven Landkarten kommentieren Kinder und Jugendliche anschliessend die entstandenen Fotografien (Richard Krisch, 2009, S.215). Sie erhalten die Aufgabe, jene Orte zu fotografieren, bei denen sie sich aufhalten, spielen und sich darin bewegen. Zusätzlich sollen sie auch jene Orte fotografieren, die sie meiden. Alle fotografierten Orte und Spielräume werden von den Kindern und Jugendlichen selber ausgewählt. Den Kindern und Jugendlichen wird für diese Aufgabe eine Woche Zeit gegeben und ein Abgabedatum abgemacht. Die vollen Kameras werden in einen eigens gebauten Briefkasten, der im Zentrum von Zaffaraya montiert wird, abgegeben. Die Autoren entwickeln die Filme und die entstandenen Fotografien werden gemeinsam angeschaut. Im Sinne von Krisch (2009) soll eine Sammlung von Eindrücken, die die Kinder und Jugendlichen in ihrem sozialräumlichen Bezug als wichtig bewerten, entstehen. (S.115)

### 7.5.4 Episodisches Interview

Uwe Flick merkt an: „Das episodische Interview lässt sich in verschiedenen Bereichen der Forschung in der Sozialen Arbeit und verwandten Feldern einsetzen, in denen es um Wissen und Erfahrung in subjektiver Perspektive geht.“ (Uwe Flick, 2007; zit in Flick, 2011, S.297)

Das episodische Interview wird so angelegt, dass die interviewte Person zunächst motivierend

und informativ empfangen wird. Anschliessend wird eine konkrete Erzählaufforderung an den Probanden weitergegeben. Für die Haupterzählung ist es besonders wichtig, dass Fragen so konzipiert sind, dass sie Einstellung, Erwartung und Forderung der interviewten Person offenbaren sollen.

Das episodische Interview eignet sich nach Thomas Trautmann (2010) besonders zur Rekonstruktion von Erfahrungen über soziale Wirklichkeiten. Der Fokus liegt hierbei auf ganz bestimmten, jedoch je nach Individuum unterschiedlich erlebten Lebenswelten. Alltägliche Routine wird hierbei komparativ zwischen unterschiedlichen Gruppen verglichen. Der interviewenden Person ist es erlaubt, durch Fragen und Bemerkungen einzugreifen und den Interviewverlauf auf die erwarteten Ergebnisse hin zu steuern. Dennoch ist es Ziel, das Interview möglichst narrativ zu gestalten. Angestrebt wird, narrativ-episodisches sowie semantisches Wissen von der interviewten Person zu erhalten. Grenzen des episodischen Interviews liegen in der Auswahl der Probandengruppe sowie der Qualität der Interaktion. Die Gefahr existiert, dass gewisse Menschen keinen Zugang zu einem eigenen, episodischen Reflexionsniveau finden. Episodische Interviews eignen sich gut mit Kindern als Probandengruppe. Die meisten Heranwachsenden denken in Bildern, so dass diese gut aufgenommen werden können. Wichtige Grundlage dabei ist, dass die Kinder über sprachliche Kompetenzen verfügen, dass der erzähl-episodische Horizont sowie notwendige semantische Koproduktion miteinander im Einklang stehen können. (S.76)

### 7.5.5 Ero-episches Gespräch

Um die künstlich geschaffene Interviewsituation, die das Risiko birgt, dass sich Menschen befragt und ausgefragt fühlen, zu vermeiden, wurde auf die Feldforschungsmethode des ero-epischen Gesprächs nach Ronald Girtler (2001) zurückgegriffen. Diese Methode umfasst im Sinne des Feldforschungsprinzips von Ronald Girtler „*gegenseitiges Lernen und Kommunikation*.“ (2001, S.56) Es wird eine Forschungssituation geschaffen, die möglichst „*natürlich*“ erscheint. Statt eines einseitigen Befragens im Rahmen einer Interviewsituation entstehen Gespräche, die den Charakter eines gleichwertigen Austauschs haben. Diese Gesprächsmethode benennt Girtler ero-episches, durch kluges Erzählen und Fragen bestimmtes Gespräch. Somit umgeht man den künstlichen Charakter der Interviewsituation und ermöglicht einen nahen Einblick in die soziale Wirklichkeit der Beteiligten, mittels Aufbau eines Vertrauensverhältnisses. (2001, S.150)

Da es sich bei einem ero-epischen Gespräch um eine persönliche Mitteilung handelt, erscheinen sie nicht im Literaturverzeichnis, da sie als Quellen nicht rekonstruierbar sind. Begleitumstände wie beteiligte Personen, Datum oder Kommunikationsform werden im Text aufgeführt.

## 7.6 Auswertungsmethoden

Die Auswertung der Daten erfolgt nach der Methode der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz (2014). Qualitative Inhaltsanalysen können durch eher induktive oder eher deduktive Kategorien, jedoch auch als Mischform beider Kategorien geprägt werden.

Kuckartz lässt indes offen, wie stark diese Kategorien theoriegeleitet oder induktiv am Material entwickelt werden. Die Kategorien sollen dabei von der Forschungsfrage abgeleitet werden können, um eine mehr oder weniger feste Struktur sicherzustellen. (S.71-73)

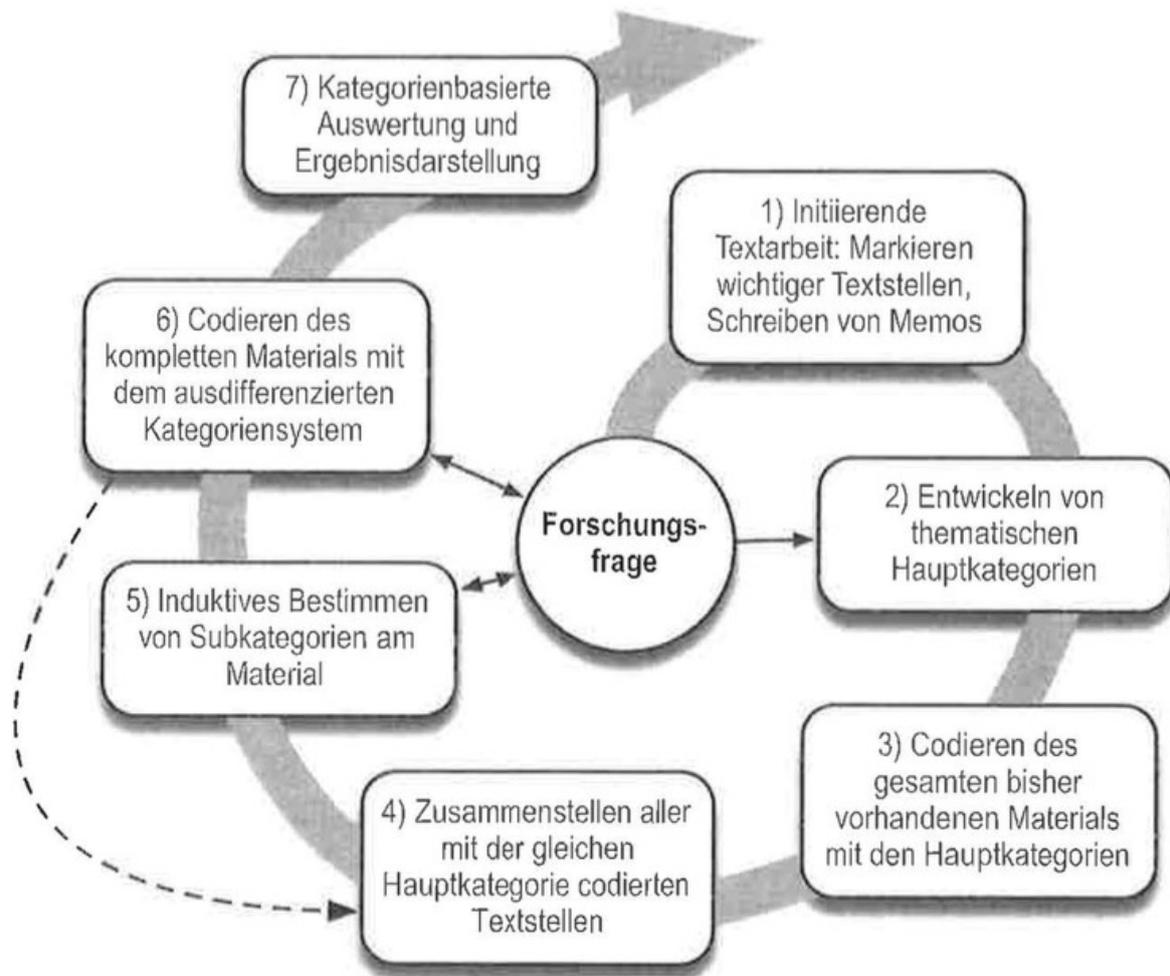


Abbildung 6: Ablaufschema nach einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2014, S.78)

Die Autorenschaft plant Kuckartzs Schema folgendermassen umsetzen:

- 1) & 2) Die Autorenschaft wird die Daten deduktiv aufbereiten. Die Oberkategorien werden hierbei aus Theorien hergeleitet.
- 3) Das erhobene Material wird auf Forschungsrelevanz hin untersucht und transkribiert.
- 4) & 5) werden aufgrund der deduktiven Arbeitsweise der Autorenschaft ausgelassen. Subkategorien werden somit nicht gebildet.
- 6) Die ausgewerteten Daten werden auf diese Kategorien hin aufbereitet.
- 7) Das erhobene Material wird auf Kategorien hin ausgewertet und dargestellt.

### 7.6.1 Datenaufbereitung

Ausgewählte Inhalte der Daten werden nach Udo Kuckartz (2014) entlang von Kategorien beschrieben, um eine Sicherung, Beschreibung, sowie Strukturierung sicherzustellen. Das Kategoriensystem muss in jedem Fall auf das erhobene Material angewendet werden können. (S.71-73)

In der Regel wird eine qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2014) mit Hilfe einer Matrix aufbereitet (S.72): Die förderlichen Faktoren für die Partizipationskompetenzen von Kindern und Jugendlichen werden in zwei Tabellen unterteilt: Tabelle 5 umfasst alle strukturellen Faktoren, Tabelle 6 die Faktoren der interaktionalen Dimension. Die einzelnen die Partizipationskompetenz fördernden Faktoren bilden die Hauptkategorien (siehe Kapitel 6. Konklusion, S.36).

Alle Aussagen werden den Kindern und Jugendlichen (vgl. Kapitel 7.1 Sampling, S.38) zugeteilt. Die forschungsrelevanten Aussagen werden in der Matrix zwischen den erzählenden Personen und der jeweiligen förderlichen Faktoren festgehalten.

### Strukturelle Dimension

Förderliche Faktoren für die Partizipationskompetenz auf der strukturellen Dimension: Sozialraum

Person (Alter, Geschlecht)	Sozialräumliche Faktoren (Freiraum)			Zeitliche Faktoren (Freizeit)		
	(relativ) sicher	Gut erreichbar	gestaltbar	Interaktionsmöglichkeiten	Unstrukturierte Zeit	Unbeobachtete Zeit
Lo (15, m)						
Ci (12, m)						
Ji (7, m)						
Li (14, w)						
Ma (12, w)						
Ja (5, m)						
Lex (4, m)						
Mo (14, w)						
Nu (11, m)						
Le (7, m)						

Tabelle 5: Förderliche Faktoren für die Partizipationskompetenz auf der strukturellen Dimension: Sozialraum (eigene Darstellung, 2017)

Unter der strukturellen Dimension werden sozialräumliche sowie zeitliche Faktoren im Sinne von „Freiraum“ beziehungsweise „Freizeit“ unterteilt. Sie umfassen den Sozialraum, den die Kinder und Jugendlichen nicht oder zumindest nicht direkt beeinflussen können.

### Interaktionale Dimension

Förderliche Faktoren für die Partizipationskompetenz auf der interaktionalen Dimension: Kompetenzen

Person (Alter, Geschlecht)	Partizipationsbereitschaft		Partizipationsfähigkeit	
	Stabiles Selbstvertrauen	Internale Kontrollüberzeugung & Selbstwirksamkeit	Verbale Kommunikationsfähigkeit	Emotionale Perspektivenübernahme & Empathie
Lo (15, m)				
Ci (12, m)				
Ji (7, m)				
Li (14, w)				
Ma (12, w)				
Ja (5, m)				
Lex (4, m)				
Mo (14, w)				
Nu (11, m)				
Le (7, m)				

Tabelle 6: Förderliche Faktoren für die Partizipationskompetenz auf der interaktionalen Dimension: Kompetenzen (eigene Darstellung, 2017)

Auf der interaktionalen Ebene werden intra- sowie intersubjektiven Faktoren der Kinder und Jugendlichen in den Fokus genommen. Auf der intrasubjektiven Ebene wird die Bereitschaft zur Partizipation verstanden. Die Fähigkeit zur Partizipation bezieht sich auf die intersubjektive Ebene, nämlich, ob ein Kind Jugendlicher in der Lage ist, mit seinem Umfeld in Kontakt zu treten.

Alle Methoden der Sozialraumanalyse sowie Interviews (vgl. Kapitel 7. Forschungsmethodik, S.54) werden mit Hilfe eines Diktiergerätes sowie Notizen von der Autorenschaft festgehalten. Die erhobenen Daten werden so aufbereitet, dass sie optimal auf die qualitativen Inhalte hin untersucht werden können. Vor jeder Erhebung wird eine Person aus dem Autorenteam ausgewählt, die für die Datenaufbereitung der jeweiligen Erhebung verantwortlich ist. Das Datenmaterial wird anhand von Kategorien nach partizipationsfördernden Faktoren selektioniert. Nur die forschungsrelevanten Inhalte werden transkribiert, das restliche Material wird weder verschriftlicht noch ausgewertet. Die ausgefüllten Tabellen dienen als Grundlage für die Datenauswertung und werden im Anhang aufgeführt.

Je nachdem werden bei einem Kind mehrere Erhebungen durchgeführt. Somit kann es passieren, dass eine Person mehrmals zu einer Thematik etwas erzählt. Da der Fokus der Autorenschaft auf dem Inhalt des Gesagten liegt, wird die Häufigkeit einer Aussage nicht evaluiert. Mehrfachbenennungen spielen in dieser Arbeit keine Rolle und werden in der Datenaufbereitung nicht vermerkt.

### 7.6.2 Datenauswertung

Das strukturierte und systematisierte Datenmaterial wird in einem Zwischenschritt nach thematischen Summaries im Sinne von Udo Kuckartz (2014) erstellt. Die entstandenen Fallübersichten bieten die Möglichkeit, Aussagen aus den verschiedenen Erhebungen nach Themen zu gliedern. Sie werden nicht wie von Kuckartz vorgeschlagen als Tabelle, sondern als Fliesstext dargestellt. So können neben Originalzitaten auch Beobachtungen in die Forschungsergebnisse einfließen.

(S.92-93)

In der eigentlichen Auswertung wird nach der kategorienbasierten Auswertung entlang der Hauptthemen nach Udo Kuckartz (2014) untersucht (S.94). Die Autorenschaft wird sich auf zwei bis drei relevante Phänomene im Zaffaraya, die die Partizipationskompetenz fördernden Faktoren besonders vielseitig umfassen, beschränken. Diese werden auf die Wirksamkeit in Bezug auf Partizipation, mittels Partizipationskompetenz fördernden Faktoren bewertet. Nach Kuckartz (2014) ist es das Ziel, inhaltliche Ergebnisse auf qualitative Weise zu untersuchen, wobei von Seiten der Autorenschaft Vermutungen und Interpretationen geäußert werden. Im Ergebnisbericht soll die Autorenschaft sich auf möglichst prototypische Aussagen der untersuchten Personen beschränken (S.94).

Im dritten Schritt wird untersucht wie Rahmenbedingungen, die wirksame Partizipationsformen im Zaffaraya ermöglichen, auf Praxisfelder der SA angewendet werden können. Die ausgewerteten Rahmenbedingungen werden daraufhin untersucht, ob und in welcher Form sie in Settings der professionellen Sozialen Arbeit adaptiert werden können.

## 8 Durchführung und Reflexion der Forschungsmethoden

In den Monaten April bis Juni 2017 wurden die Methoden zur Forschung angewandt. In dieser Zeit war die Autorenschaft regelmässig im Zaffaraya anzutreffen und machte Beziehungsarbeit, führte ero-epische Gespräche und klärte organisatorische Fragen. Mit den Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern wurde reger Kontakt gepflegt. Insgesamt wurden in diesen Monaten eine Kickoff-Veranstaltung, eine Stadtteilbegehung, drei Autofotografie-Auswertungen, zwei Durchführungen der subjektiven Landkarten sowie ein episodisches Interview mit insgesamt elf Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Im folgenden Kapitel werden diese Forschungstätigkeiten näher beschrieben.

### 8.1 Kick-off -Veranstaltung vom 15.4.2017

Die Kick-off-Veranstaltung hat einen hohen Stellenwert, da sie Klarheit bezüglich der Projektziele schaffen soll und die Bedeutung des Projekts, sowie das konkrete Vorgehen klärt und somit Motivation zum gemeinsamen Handeln schafft und verstärkt. Sie bildet eine Basis für das gemeinsame Arbeiten. (Pavlik Franz, ohne Datum)

Am 15. April haben Taro Maurer, Manuel Staudenmann und Pit Ackermann am frühen Abend die Kick-Off-Veranstaltung in Form eines gemeinsamen Grillierens durchgeführt. Im Vorfeld hat die Autorenschaft im Zuge diverser Spontanbesuche das Datum kommuniziert und alle Bewohnenden des Zaffaraya zu besagtem Grillabend eingeladen. Die Autorenschaft hat Essen und Trinken bereitgestellt und sich um die Zubereitung der Speisen gekümmert. In ungezwungenem Rahmen war es möglich einen konstruktiven Austausch mit den Erwachsenen und den Kindern zu initiieren. Neben dem Beziehungsaufbau zu den Kindern und ihren Eltern machte sich

die Studiengruppe vertiefter mit dem Sozialraum vertraut. Im Verlaufe des Abends waren mindestens ein Elternteil der Kinder der Sampling Gruppe, als auch alle Kinder der Sampling Gruppe anwesend. In ungezwungenem Rahmen wurden den Kindern und Eltern die verschiedenen Forschungsmethoden erklärt, eine erste Interessensklärung gemacht, welche Kinder sich für welche Forschungsmethoden interessieren und Einwegkameras zur Durchführung der Autofotografie - Methode verteilt. Später wurden die Einwegkameras an die interessierten Kinder abgegeben und mit den Kindern gemeinsam ein mit Farbe dekorierten Holzkasten auf dem Spielgelände installiert, in welchem die Einwegkameras nach Gebrauch deponiert werden konnten. Durch das gemeinsame Essen und den längeren Aufenthalt konnte die Autorenschaft einen niederschweligen Zugang zu den Kindern und Erwachsenen herstellen, stand zur Verfügung für Informationen, Fragen und Anmerkungen betreffend der vorliegenden Arbeit und konnte spannende Einblicke seitens der Eltern betreffend der Kindererziehung und dem Umgang mit der Aussenwelt etc. gewinnen.



Abbildung 7: Kick- Off – Veranstaltungssetting (Quelle: Ji, 2017)

## 8.2 Stadtteilbegehung vom 20.4.2017

Im Verlauf vorheriger Kick-Off-Veranstaltung vom 15.4.2017, bot der 12-jährige Ci bereitwillig an, Manuel Staudenmann und Pit Ackermann an einem Nachmittag im Zaffaraya herumzuführen. So wurde am 20.4.2017 eine Stadtteilbegehung nach R. Krisch (vgl. Kapitel 7.5.1 Stadtteilbegehung, S.42) durchgeführt. Im Verlauf der Stadtteilbegehung wurden jedes Haus und dessen Bewohnende vorgestellt. Das Gespräch wurde mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und die für die Forschung

relevanten Stationen auf einer Skizze vermerkt.

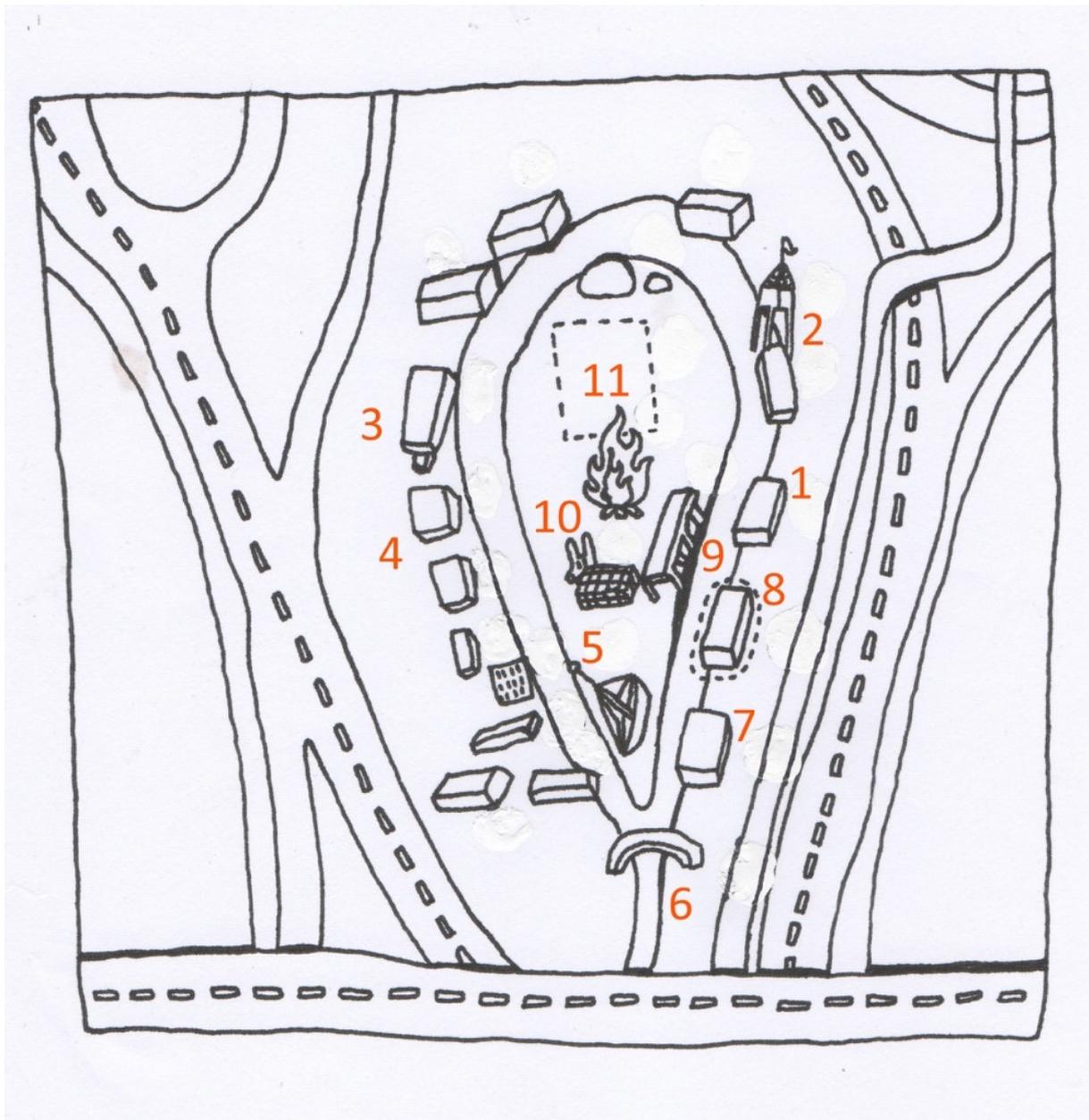


Abbildung 8: Zaffaraya-Skizze (Eigene Darstellung, 2017)

1. Das Haus der Eltern von Ci, Lo und Ji: „Auf unserer Terrasse spielen während dem Zaff-Fest die Bands.“ (Ji, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)
2. Das Haus mit dem hohen Turm: „Er hat einen Turm an sein Haus gebaut, der eigentlich grösser ist, als es die Bauvorschriften erlauben würden. Egal.“ (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)
3. Das Haus der Eltern von Lex und Al. Die Mutter ist handwerklich sehr begabt und weiss sich gut zu helfen: „Kurz bevor Al zur Welt kam, baute die Mutter von Lex und Al einfach einen neuen Stock auf ihr Haus. Damit sie genug Platz hatten.“ (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

4. Die in diesem Haus wohnhafte Frau wird von den Kindern sehr geschätzt und unterstützt sie auch bei Handwerklichem. Sie gehört zu der etwas älteren Generation im Zaffaraya: *„Dieser Nachbarin hat man leider bei ihrer Arbeitsstelle immer Dinge angehängt, die sie nicht korrekt gemacht habe. Aber die wollten sie nur rauskeln, weil sie alt ist (. . .) Also so alt ist sie ja nicht mal.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)
5. Das Boot steht seit über einem Jahr auf dem Trockenen. Es wird als Spielgerät und als Dekoration für das Zaff-Fest genutzt: *„Auf den Mast von diesem Boot bin ich etwa schon acht Mal geklettert um die Lichterkette und den Leuchtkristall zu wechseln.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)
6. Der Eingang des Zaffaraya wurde von der Mutter von Lex und Al gebaut: *„Beim Zaff-Fest wird alles dekoriert und überall bauen die Erwachsenen Figuren aus Holz drauf. Zum Beispiel der Haifisch-Eingang zum Zaff, der ist noch vom Fest letztes Jahr.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)
7. Das neue Häuschen, welches die Zaffaraya-Kindern selber geplant und gebaut haben, ist beinahe so gross wie die umstehenden Wohnhäuser. Es hat einen offenen unteren und einen isolierten oberen Stock mit einem wetterfesten Dach. Ausserdem haben die Kinder sogar Stromkabel verlegt und eine funktionierende Steckdose installiert: *„Ich staune darüber, wie gut wir das neue Häuschen isoliert haben.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)
8. Das Badehaus bietet allen im Zaffaraya, welche nicht über eigene sanitäre Einrichtungen verfügen, Duschen und Toiletten. Ausserdem werden hier auch Themen für Sitzungen gesammelt: *„Im Badehaus hat es eine Wandtafel, dort kann man seinen Namen und sein Anliegen aufschreiben.“* (Li, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)
9. Das Blechhäuschen ist der Vorgänger vom neuen Häuschen und wird nun vor allem von den jüngeren Kindern genutzt: *„Die ganz Kleinen sind hier im unteren Teil des Blechhäuschens, die Mittleren spielen oben im Blechhäuschen und wir grossen sind im neuen Häuschen. So haben alle ihren Raum.“* (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)
10. Die Hasenställe beherbergen ca. 10 Häschen, sofern diese nicht gerade ausgebüxt sind: *„Wir machen beim Hasenstallgitter immer etwas Schweres drauf, so dass die Kleinen, also Le, Al und Lex das Gitter nicht alleine öffnen können. Denn sie vergessen es dann zu schliessen und die Hasen sind wieder weg.“* (Nu, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)
11. Der Platz wird von allen genutzt. Hier befinden sich auch der grosse Stein, das Fussballfeld, der Sandkasten, das Reck und die Feuerstelle: *„Die Feuerstelle ist der Treffpunkt für gross und klein.“* (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

### Methodenreflexion

Ci hatte am vereinbarten Mittwoch den 11-jährigen Lor zu Besuch, einen Freund, der nicht im Zaffaraya wohnt, jedoch oft auf Besuch kommt. Lor machte spontan mit und steuerte so unverhofft eine Kinder-Aussenperspektive auf das Zaffaraya und dessen Besonderheiten bei:

*„Ich bin gerne im Zaff, weil man hier so viel Freiraum hat. Man kann den ganzen Platz nutzen. Zu Hause haben wir auch einen grossen Rasen, aber hier darf man einfach ein riesiges Feuer machen. Das ist auf unserem Rasen verboten.“*

(Lor, Stadtteilbegehung von 20.4.2017)

Lor und Ci's 7-jähriger Bruder Ji schlossen sich der Gruppe an und ergänzten Ci, wo sie konnten. Die Autorenschaft hatte anfangs Zweifel, ob Ji sich umgeben von älteren Kindern Gehör verschaffen könne und überlegte sich, ob man ihn dabei unterstützen müsse. Jis Meinung wurde jedoch von den älteren Kindern geschätzt und sie räumten ihm immer genug Platz ein, um sich zu den einzelnen Stationen zu äussern. Es wurde ersichtlich, dass sich die Methode der Stadtteilbegehung auch für altersgemischte Gruppen eignet, sofern die jüngeren Kinder über genügend Selbstbewusstsein und die Älteren über genügend Empathie verfügen.

Nach dem Zaffaraya-Eingang (vgl. Zaffaraya-Skizze) stiessen Ma, Nu und Li zur Gruppe. Sie waren auf Grund der Schulferien ausnahmsweise alle gleichzeitig im Zaffaraya und beteiligten sich auch an der Stadtteilbegehung. Ci übergab teilweise der gleichaltrigen Ma die Führung und nahm sich als Kommentator etwas zurück. So wurde aus der geplanten Stadtteilbegehung mit Ci als einzelner Fachperson ein Gruppen-Setting. Für die Erhebung beurteilt die Autorenschaft diesen Umstand als sehr förderlich, da so mehrere Perspektiven einfließen, Ergänzungen die Informationen detaillierten und auch das soziale Untereinander der Kinder im Zaffaraya gut zur Geltung kam. Die Methode erwies sich in dieser Durchführungsform als äusserst ergiebig.

### **8.3 Autofotografie vom 10.4.2017/ 20.5.2017/ 3.6.2017**

Insgesamt wurden drei Erhebungen nach der Autofotografie-Methode (vgl. Kapitel 7.5.3. Autofotografie, S.43) durchgeführt: Pit Ackermann, Manuel Staudenmann und Taro Maurer waren alle drei an der Erhebung von Ci und Ji am 10.4.2017 anwesend. Die Erhebungen mit Li und Ma am 20.5.2017 sowie Lo am 3.6.2017 wurden von Pit Ackermann und Taro Maurer angeleitet. Die Kinder und Jugendlichen erzählten auf der Grundlage von selbergemachten Fotografien über ihren persönlichen Bezug zum Zaffaraya. Dieses Gespräch wurde mit einem Diktiergerät aufgezeichnet sowie mittels persönlichen Notizen zu den jeweiligen Fotografien durch die Autorengruppe festgehalten. Nachdem die Fotografien durch die Autorenschaft elektronisch gesichert wurden, erhielten die Kinder und Jugendlichen ihre Fotoabzüge zurück.



Abbildung 9: Das Schiff (Quelle: *Lo*, 2017)

An der Kick-off-Veranstaltung vom 15.4.2017 wurden den Kindern und Jugendlichen, die sich für die Autofotografie interessierten, eine Einwegkamera mitgegeben: *Lo*, *Ci*, *Ji*, *Li*, *Ma*, *Ja* und *Lex*. Mit *Li* und *Ma* konnten zwei Mädchen gewonnen werden, die ihre Kindheit im Zaffaraya verbracht haben und inzwischen noch Teilzeit bei ihrem Vater im Zaffaraya leben. Obwohl geplant war, dass nur mit den älteren Kindern eine Erhebung durchgeführt wird, wurde auch *Lex* und *Ja* fairnesshalber eine Kamera mitgegeben. Alle Fotografinnen und Fotografen wurden darüber informiert, dass sie jene Objekte und Orte fotografieren sollen, zu denen sie sich äussern wollen. Ebenfalls wurde ihnen erklärt, dass sie mögliche Orte, die sie umgehen (z.B. Angstorte) auch fotografieren sollen. Nach dieser kurzen Einführung wurde mit den Kindern und Jugendlichen ein Abgabedatum abgemacht. Sie erhielten zwei Wochen Zeit, um den Film zu füllen und ihn in die vom Autorenteam selbstgebastelte und von den Zaffaraya-Kindern montierte Fotobox einzuwerfen.

Bei den jüngeren Kindern *Lex* und *Ja* (beide zwischen vier und fünf jähig) war die Autofotografie eher als Experiment gedacht. Tatsächlich waren die Kameras für sie ein Spielzeug. Beide fotografierten wild darauf los, was vor allem die Hasen zu spüren bekamen, jedoch der Autorenschaft weniger Grundlage für eine Erhebung einbrachte. Die Autofotografie-Methode eignet sich insbesondere für Kinder und Jugendliche im Schulalter. Sie benötigt wenig Vorbereitungszeit und ist nach kurzer Instruktion für die Beteiligten selbsterklärend. Als Beispiel dient die Fotografie „*Das Schiff*“ von *Lo*: Sie lässt die Betrachtenden regelrecht in die Lebenswelt des Jugendlichen eintauchen. Beim Rückgabetermin erwies es sich als hilfreich, den Beteiligten im Vorfeld ein Erinnerungs-SMS zu schreiben. So konnten (mit einzelnen zeitlichen Verzögerungen) alle Kameras eingesammelt und zur Entwicklung gebracht werden.

Insgesamt wurden drei Erhebungen durchgeführt: *Ci* zusammen mit *Ji*, *Li* zusammen mit *Ma* und *Lo* als Einzelinterview. Bei allen wurden die Kinder und Jugendlichen erneut darauf hingewiesen, dass der Autorenschaft vor allem der persönliche Bezug zu den Bildern von Interesse ist. Ausserdem wurden sie daran erinnert, dass sie frei Sprechen können und das Autorenteam sie nicht unterbrechen wird. Insbesondere bei Zweierinterviews ergänzten sich die Aussagen oder verschiedene Auffassungen zu einem Thema kamen ans Tageslicht. Die Kinder und Jugendlichen entschieden selber darüber, ob sie zu einem bestimmten Bild genug erzählt hatten und bestimmten die Dauer der Erhebung weitgehend selbst. Die Autofotografie war dementsprechend ein Selbstläufer, so dass die Erzählenden sich gänzlich ihren Aussagen widmen konnten, ohne von der Autorenschaft unterbrochen zu werden.

Die Methode der Autofotografie erlangte bei den Kindern und Jugendlichen grosse Beliebtheit und wurde von allen Erhebungsmethoden am meisten ausgewählt. Die Einwegkamera schien für sie ein interessantes Instrument zu sein, die eigene Lebenswelt abzubilden. Die Mechanismen einer analogen Kamera mit dem Aspekt des Abwartens und dem Erhalten eines Endproduktes könnte ein Grund dafür gewesen sein.

#### **8.4 Episodisches Interview vom 13.5.2017**

Nach telefonischer Vereinbarung trafen sich Taro Maurer und Pit Ackermann am Nachmittag des 13.5.2017 für ein Leitfadenterview mit *Mo* und *Nu* (vgl. Kapitel 7.5.4 Episodisches Interview, S.43). Mit allseitigem Einverständnis und auf Anregung von *Nu* wurde das Interview am grossen Tisch in der Mitte des Zaffaraya durchgeführt (siehe Abbildung 10: „*Interviewsetting*“). Dieser Tisch ist ein Treffpunkt für Kinder und Erwachsene im Zaffaraya, was sich auch dadurch bestätigt, dass *Ci* diesen im Rahmen der Durchführung der Autofotografie-Methode festgehalten und als solchen beschrieben hat. Am anderen Tischende sassen *Le* und *Ji* und zeichneten. Sie arbeiteten ruhig und bis auf zwei, drei Wortmeldungen, leise gemeinsam an einem Bild.

Die Interviewer leiteten das Gespräch mit einer kurzen Erklärung der Methode ein und stellten anschliessend einzelne offene Fragen, selten Folgefragen und warfen zu diskutierende Stichworte ein. Hauptsächlich wurden folgende Themen seitens der Interviewer erfragt: Mitgestaltungsmöglichkeiten im Zaffaraya, das Zusammenleben mit den Erwachsenen, Interessen der Interviewten,

allgemein Positives / Schwieriges, Privatsphäre, Beschäftigungsmöglichkeiten, erlebte Grenzerfahrungen. Das gesamte Interview wurde mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und zusätzlich mit schriftlichen Notizen festgehalten.



Abbildung 10: Interviewsetting (Quelle: Ci, 2017)

Die Interviewer forderten *Mo* und *Nu* nach der Erklärung der Methode mit einer offenen Frage zum Thema „*Freiraum*“ auf mit Erzählen zu beginnen. *Mo* und *Nu* konnten sich nach anfänglich kurzer, nervositätsbedingter Unsicherheit sehr gut auf die Methode einlassen. Sie erzählten beide frei und ausführlich zu den erfragten Themen. Der Gesprächsanteil der beiden war ähnlich gross, oft ergänzten sie die Aussagen des anderen. Die Motivation am Interview teilzunehmen war nach der oben beschriebenen kurzen Unsicherheitsphase hoch und es entwickelte sich ein ca. 40-minütiges Interview.

Beide Interviewten haben Zugang zu ihrem episodischen Reflexionsniveau und verfügen über die notwendigen sprachlichen Kompetenzen, dass der erzähl- episodische Horizont und die erforderliche semantische Koproduktion miteinander im Einklang stehen. So konnten die Interviewer die Gesprächsleitung abgeben, bis der Gesprächsfluss verebbte und diesen danach durch einen neuen Input wieder anregen. Der Umgang und die allgemeine angenehme Atmosphäre während des Interviews bestätigten die Aussagen über das positive gemeinschaftliche Miteinander im Zaffaraya. *Mo* schildert dies im Interview folgendermassen: „*Man ist toleranter gegenüber Sachen, die anders sind, weil man an einem Ort aufwächst, der anders ist. Man ist dann auch offen und in der Gemeinschaft lernt man miteinander umzugehen, sozial zu sein.*“ (Episodisches Interview vom 13.5.2017) *Nu* und *Mo* schilderten allgemein sehr ähnlich erlebte Lebenswelten.

## 8.5 Subjektive Landkarten vom 3.5.2017/ 10.5.2017

Am 3.5.2017 hat Pit Ackermann mit *Ja* die Methode der subjektiven Landkarte in seinem Kinderzimmer durchgeführt. *Ja* ist sehr bestimmt an die Zeichnung herangegangen, hatte klare Vorstellungen, was er zeichnen wollte, konnte diese gemäss eigener Aussage dann genauso umsetzen und mochte sich nicht mit einer detaillierteren Darstellung von Elementen in und ums Zaffaraya beschäftigen. Er konnte die persönliche Sicht auf das Zaffaraya gekonnt visualisieren. Innerhalb von 20 Minuten hat *Ja* die Zeichnung angefertigt und hat sich dann sogleich mit anderen Zeichnungen beschäftigt. Interessant ist, dass er der Umgebung des Zaffaraya viel Platz eingeräumt hatte, obschon er nur gefragt wurde, ob er das Zaffaraya zeichnen würde. Es war ihm nach eigener Aussage sehr wichtig die Form des Zaffaraya und die Anordnung der Elemente realitätsgetreu wiedergeben zu können. (*Ja*, ero-episches Gespräch vom 3.5.2017)



Abbildung 11: Das Zaffaraya aus Sicht von *Ja* (Quelle: *Ja*, 2017)

Taro Maurer und Pit Ackermann haben am 10.5.2017 an einem Tisch in einem ruhigen Teil des Zaffaraya versucht, die Methode der Subjektiven Landkarte mit *Len* durchzuführen. *Len* hat begeistert und sehr detailliert zu zeichnen begonnen. Als erstes hat er, wie von der Autorenschaft angedacht (vgl. Kapitel 7.5.2 Subjektive Landkarten, S.42), mit dem Zeichnen seines Hauses begonnen. Je länger es dauerte, desto mehr Kinder trafen sich um uns herum, so dass *Len* auch mitspielen wollte. Schliesslich gab er an, nicht mehr zeichnen zu wollen, aber die Zeichnung alleine bis zur nächsten Begegnung noch fertig zu machen. Da *Len* nur Teilzeit im Zaffaraya wohnt, war es schlussendlich nicht mehr möglich, ein zweites Treffen zu organisieren. Aufgrund dessen waren auch die Aufzeichnungen mit dem Diktiergerät und die Notizen für die Auswertung nicht sehr ergiebig. Somit entfiel auch die resümierende Bewertung des bereits Gezeichneten und der Aufzeichnungen.

## 8.6 Fazit Methodenreflexion

Die Idee des Methodenkatalogs, Kinder eine Erhebungsmethode auswählen zu lassen, schien eine gute Möglichkeit, partizipativ eine breite Ergebnispalette zu erhalten. Besonders die Autofotografiemethode schien den Kindern und Jugendlichen zu gefallen. Besonders bewährt haben sich die kindergerechten und spielerischen Ansätze der Autorenschaft. Dazu gehört, dass darauf geachtet wurde, dass die Kinder bereit für eine Erhebung waren. Einzig bei der Methode der subjektiven Landkarten konnten keine Ergebnisse im Sinne der Autorenschaft erzielt werden. Die Autorenschaft schätzt die subjektiven Landkarten weiterhin als gute Möglichkeit zur Erhebung von qualitativen Daten ein, jedoch ging sie im Kontext der vielen weiteren Methoden unter. Die Autorenschaft empfiehlt die Idee weiter, Kinder die Erhebungsmethoden aus einer Auswahl selber auswählen zu lassen, würde jedoch die Anzahl der wählbaren Methoden reduzieren.

Bei jüngeren Kindern, wie dem vierjährigen *Le* und dem fünfjährigen *Ja* wären grundsätzlich Methoden zur Erhebung ihrer Lebenswelt anwendbar. Jedoch scheint es der Autorenschaft, dass mehr Begleitung und ein erhöhter Zeitaufwand bei Kindern im Vorschulalter nötig sind, damit Erhebungen gelingen.

Genderspezifische Unterschiede wurden von der Autorenschaft nicht ersichtlich. Alle Kinder und Jugendlichen wirkten während den Erhebungen aktiv und gesprächsfreudig. Interessant war, dass die erlebten Lebenswelten zwischen den Kindern und Jugendlichen im gleichen Alter sehr ähnlich ausfielen.

## 9 Präsentation der Forschungsergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die erhobenen Forschungsergebnisse präsentiert. Zur Strukturierung wurde auf die im Theorieteil der vorliegenden Arbeit vorgestellten, für die Partizipationskompetenz förderlichen Faktoren zurückgegriffen.

## 9.1 Ergebnisse auf der strukturellen Ebene

Die strukturelle Ebene beinhaltet alle räumlichen und zeitlichen Partizipationskompetenz förderlichen Faktoren.

### 9.1.1 Sozialräumlicher Faktor: (Relativ) Sicher

Auf der strukturellen Ebene der Partizipationskompetenz stellt ein (relativ) sicherer Raum einen für die Partizipationskompetenz förderlichen Faktoren dar (vgl. Kapitel 5.3.2 Das Konzept der Aktionsraumqualität, S.34). Diese Faktoren werden durch die Methoden der Stadtteilbegehung, der Autofotografie, durch die episodischen Interviews sowie durch die subjektive Landkarte (vgl. Kapitel 7.5 Erhebungen, S.41) erhoben und ausgewertet.

Wie die Zeichnung vom fünfjährigen *Ja* (vgl. Kapitel 8.5 Subjektive Landkarten vom 3.5.2017/10.5.2017, S.56) illustriert, ist der Autobahnverkehr rund um das Zaffaraya von grosser Bedeutung. Mit rosaroter Farbe grenzt er den Autoverkehr von der Siedlung ab. Tatsächlich dämmen die hohen Sichtschutzwände, die das Zaffaraya umgeben, den Verkehrslärm soweit ab, dass die Autobahn kaum zu hören ist. Des Weiteren sind auf der Zeichnung graue Punkte abgebildet, die Steine darstellen. Sie illustrieren den Weg rund um das Zentrum des Zaffaraya. *Ci* sagte bezüglich des Wegs aus Steinen: *„(Auf dem ganzen Platz) war ursprünglich nur Teer. Dann wollte meine Mutter etwas Schöneres und dann haben wir alles mit Kies gemacht.“* (Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Auch der Beton in der Mitte des Zaffaraya wurde von den Bewohnenden aufgerissen. Ein Rasen wurde gesät und Bäume gepflanzt. Der Platz in der Mitte des Zaffaraya wird heute von allen Bewohnenden als Treffpunkt genutzt und auch in der Zeichnung von *Ja* ist dieser Platz als grüne Fläche ausgemalt. Zu diesem Platz merkt *Ma* an: *„Alle sitzen ums Feuer – das ist schön. Die Erwachsenen nehmen manchmal noch ein Bier mit.“* (Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

*Mo* empfindet das Zaffaraya gerade auch für jüngere Kinder des Zaffaraya als sicheren Ort gegenüber äusseren Gefahren: *„Obwohl es hier offen ist und jeder hineinkommen könnte, haben wir nie den Gedanken: Scheisse, es könnte etwas passieren.“* (Episodisches Interview vom 13.5.2017)

*Ci* erkennt Möglichkeiten zum Austoben und Entdecken die er dennoch als sicher einschätzt:

*„Zuerst wusste ich nicht so genau, ob der Turm tauglich für das Zaff ist. Er ist recht hoch und am Anfang hatte ich etwas Angst. Dann hat sich herausgestellt, dass er echt geil ist: Ganz oben innen ist ein Raum mit verschiedenen Globussen aus Plastik und die leuchten in allen Farben. Dann sieht man über das ganze Zaff. Und er ist stabiler gebaut, als es aussieht.“*

(Stadtteilbegehung vom 20.04.2017)

Durch diese sicheren Umstände können die Kinder frei spielen, ohne das Gefühl zu haben, jederzeit

unter Beobachtung einer erwachsenen Person zu sein.

### 9.1.2 Sozialräumlicher Faktor: Gut erreichbar

Ein weiterer förderlicher Faktor für Partizipationskompetenz auf der sozialräumlichen Ebene ist die Erreichbarkeit eines Ortes. Mittels der bereits vorgestellten Erhebungsmethoden (vgl. Kapitel 7.5 Erhebungen, S.??) wurden diese ausgearbeitet.

Die 14jährige *Li*, die öfters auf ihren jüngeren Bruder im Kleinkindalter aufpasst, teilt mit: *„Hier auf dem Rasen sind die kleineren Kinder meistens. Da kann man alles Mögliche spielen und man steht quasi schon mittendrauf, wenn man das Haus oder den Wagen verlässt.“* (Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

*Mo* nimmt diesen Platz ähnlich wahr wie *Li*: *„Es macht Spass mit anderen Kindern zu sein. Du gehst nicht, wie wenn du sonst irgendwo wohnst mit anderen auf einen Spielplatz. Hier ist ein Spielplatz in dem Sinn.“* (Episodisches Interview vom 13.5.2017)

Diese Aussage teilt sich mit der Einschätzung des Autorenteams, dass die Kinder effektiv das Gefühl haben, auf einem Spielplatz zu wohnen: *„Es ist als würde man auf einem Spielplatz leben.“* (*Nu*, Episodisches Interview vom 13.5.2017)

*Ci* nimmt den Unterschied zu seinen Mitschülerinnen und Mitschülern wahr, die keine freie Fläche vor der Haustüre haben: *„Überleg dir mal, du wohnst in einem Block. Und dann hast du so einen Kollegen wie mich, der so viel Platz hat. Zum gemeinsamen Fussballspiel, Turnen und keine Ahnung was alles noch...“* (Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Aus diesem Grund kommen auch Kinder ins Zaffaraya, die nicht dort leben, um zu spielen: *„Dann haben wir uns mit den Schulkollegen immer im Zaffaraya getroffen.“* (*Nu*, Episodisches Interview vom 13.5.2017)

### 9.1.3 Sozialräumlicher Faktor: Gestaltbar

Die Gestaltbarkeit eines Raumes ist ein weiterer fördernder Faktor für die Partizipationskompetenz. Das vorherrschende soziale Klima zu den Nachbarn ist dafür eine entscheidende Grundlage. Das Zentrum des Zaffaraya wird durch den Rasenplatz und die Feuerstelle gebildet. Das gemeinschaftliche Leben findet hier statt, so dass dieser Raum von allen Bewohnenden im Zaffaraya vielfältig genutzt wird. In den letzten Jahren sammelte sich allerlei Material und Spielgeräte an, die über verschiedene Generationen von Zaffarayabewohnenden hingestellt wurden.

*Ma* erzählt, wie sie direkt auf die Nachbarn zugehen kann, um nach Baumaterialien oder Werkzeugen zu fragen. Sie weiss, dass sie auf Unterstützung zählen kann: *„Für Schrauben fragen wir einfach die Nachbarn und auch für die Werkzeuge. Wenn wir Material brauchen, dann können wir auch einfach rumfragen.“* (Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

„Zuerst haben halt zwei der Nachbarn angefangen zu sprayen, das gehört hierher und wir haben dann mitgemacht und die fanden es gut (. . .).“ (Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.05.2017).

„Beim Schiff von (einem) Nachbarn dürfen wir spielen, Parcours machen, auf dem Bett chillen, also in der Kajüte. Wir können's immer wieder für neues Zeug gebrauchen.“ (Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

Das solidarische Klima ist eine wichtige Grundlage dafür, dass Kinder die verschiedenen Orte im Zaffaraya vielfältig (um-)nutzen können. Auf dem ganzen Gelände sind versteckte Nischen zu verzeichnen, die bespielt werden dürfen: „Es gibt nichts, was du spieltechnisch nicht machen kannst, es hat viel freie Fläche.“ (Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

Im folgenden Abschnitt sind verschiedene aussagekräftige Zitate der Kinder aufgelistet:

„Die Farben der Wände, vom Eingang, von vielen Häusern und sogar von den grossen Steinen im Zaff wechseln immer wieder. Alle streichen mal wieder etwas um.“ (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

„Unsere Idee war, immer möglichst viele Häuschen zu bauen, um dann im Zaff immer die besten Verstecke zu haben.“ (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

„Klettern, Fussball, Trampolin, Häuser bauen, Kinderspiele, Fangis, Rollenspiele, Feuer machen, etwas überlegen, Theater spielen, Konzert organisieren, baden. Es gibt halt wirklich nichts, was man spieltechnisch nicht machen kann.“ (Nu, Episodisches Interview vom 13.5.2017)

„Wenn ich bei einer Zaff-Fest-Sitzung sage, ich möchte ein Büchsenwerfen anbieten, dann darf ich das dann auch.“ (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

„Ich habe das Trampolin fotografiert, da ich früher viel darauf war, eigentlich heute noch. Das gehört halt zum Spielplatz dazu.“ (Ji, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017).

„Da habe ich das Fussballfeld fotografiert. Dort spielen wir halt viel. Manchmal mit Ci. Dann mit Len, Nu (...).“ (Ji, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

In diesem Zusammenhang bringt Ci das Wort „Freiraum“ in die Diskussion. Er erklärt, warum seine Freunde aus der Schule regelmässig zu Besuch sind: „Ich denke, dass andere Kinder auch deshalb so gerne zu uns kommen, weil wir hier halt einen grösseren Freiraum haben.“ (Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Im Zaffaraya geniessen die Kinder viele Freiheiten: „Wir dürfen fast alles machen hier!“ (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017). Dabei wird sichtbar, dass sie Verantwortung für ihr eigenes Handeln gegenüber der Gemeinschaft übernehmen. Nu erklärt dieses Phänomen am Beispiel des Feuermachens überspitzt: „Feuer machen dürfen wir schon lange. Alle wissen, dass wir gerne Dinge ausprobieren, aber wir wollen ja auch nicht das Zaff abfackeln.“ (Episodisches Interview vom 13.5.2017).

#### 9.1.4 Sozialräumlicher Faktor: Interaktionsmöglichkeiten

Auf struktureller Ebene der Partizipationskompetenz fördernden Faktoren sind Interaktionsmöglichkeiten von hoher Bedeutung (vgl. Kapitel 5.3.2 Das Konzept der Aktionsraumqualität, S.34). Diese Faktoren werden durch die Methoden der Stadtteilbegehung, Autofotografie, sowie episodischen Interviews erhoben.

Die Interaktion zwischen den Kindern im Zaffaraya lässt sich an unterschiedlichen Stellen erkennen. Dies kann im freien Spiel beobachtet werden. Der fünfzehnjährige *Lo* erinnert sich zurück, wie er als Kind hier gespielt hatte: *„Als wir klein waren, haben wir hier oft ein Feuer gemacht und darin Flaschen und so Sachen geschmolzen. Wachszündschnüre gebastelt. Selber herumexperimentiert, weil es interessant ist.“* (Autofotografie-Auswertung vom 3.5.2017).

*„Das ist der Innenraum des Schiffes, dort sind wir auch oft gewesen (. . .) haben wir Piraten gespielt und so Sachen.“* (*Lo*, Autofotografie-Auswertung vom 3.5.2017) Während des Interviews mit *Lo* wird die Autorenschaft Zeuge einer spannenden Interaktion: *Lo* wird vom vierjährigen *Le*, der zufällig das Interview mitverfolgt, unterbrochen. Er zeigt auf ein kleines Graffiti auf dem erwähnten Schiff und sagt: *„Das dort habe ich gesprayed!“* (ero-episches Gespräch vom 3.5.2017)

Interaktionen lassen sich auch bei der Selbstorganisation von Projekten, bei denen sich verschiedene Kinder zusammenschliessen, erkennen: *„Das ist jetzt ein Beispiel mit Ci, wir sollten einen Tomatenschutz bauen, dann haben wir das einfach schnell hingebaut. In einer Stunde oder so, das hat geflasht mit dem Abmessen, überall Gegenstände suchen und der Aufbau, der eigentlich auch noch ziemlich kompliziert ist.“* (*Nu*, Episodisches Interview vom 13.5.2017).

*„Die grösseren Dinge, wie das jährliche Zaffaraya-Fest, werden in Sitzungen besprochen und geplant. Wir dürfen da auch mitbestimmen, bei dem was uns interessiert.“* (*Li*, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

*„Wir planen die Häuschen so, dass alle, die mitmachen, mit Kreide ihren Plan auf den Boden malen. Dann kombinieren wir gute Ideen, bis wir uns einig sind, wie es aussehen soll.“* (*Ci*, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

*„Wir haben gemeinsam Rollenspiele gespielt, sich irgendwelche Sachen überlegt, ein Theater gespielt, ein Konzert organisiert, gebadet.“* (*Nu*, Episodisches Interview vom 13.5.2017).

*„Wir machen da selber Feuer, bräteln, giessen Kerzen am Feuer. Das ist recht cool, da kannst du mit allen zusammen feuern.“* (*Ci*, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017).

Der Sozialraum Zaffaraya bietet den Kindern einen Freiraum. Ausschlaggebend, dass die Örtlichkeiten als Freiraum genutzt werden können, ist das Zusammenspiel aus Nischen, die wenig Gefahren wie Autoverkehr bergen, eine ausgeprägte Sozialstruktur im Sinne einer guten Nachbarschaft, die Gestaltbarkeit des Raumes und die Möglichkeit zu Interaktionen zwischen den Kindern. Dies sind grundlegende ortsgebundene Voraussetzungen, damit Partizipationskompetenz erlangt werden kann.

### 9.1.5 Unstrukturierte Zeit

Die Unstrukturierte Zeit ist ein der strukturellen Dimension zugehöriger, für die Partizipationskompetenz förderlicher Faktor (vgl. Kapitel 5.4 Freizeit für Kinder, S.35). Zur strukturellen Dimension gehört neben dem räumlichen auch immer der zeitliche Aspekt (Sturzbecher und Hess, 2003, S.45). Die Zeitbedürfnisse der Kinder sind abhängig von den Zeitstrukturen der Eltern, was eine starke Fremdbestimmung in diesem Bereich aufzeigt (Laura Wehr, 2005, S.24). Es wird allgemein eine zunehmende elterliche Strukturierung der kindlichen Freizeit beobachtet (Moser, 2010, S.67-68). Auch die Kinder im Zaffaraya sind Fremdbestimmung ausgesetzt, zum Beispiel aufgrund der schulischen Anforderungen: *„Ich habe gar nicht so viel Zeit, wegen Hausaufgaben und so.“* (Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

Dass im Zaffaraya unstrukturierte Zeit gestaltet werden kann erwähnt Lor, der sich als Besucher im Zaffaraya aufhält: *„Ich komme oft in der Freizeit hier hin, um mit den anderen zu spielen.“* (Lor, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Auch die im Zaffaraya wohnhaften Kinder bestätigen die Annahme, dass besuchende Kinder ihre frei strukturierbare Zeit gerne im Zaffaraya verbringen: *„Ich denke, dass andere Kinder auch deshalb so gerne zu uns kommen, weil wir hier halt einen grösseren Freiraum haben.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Nu beschreibt eine Möglichkeit der Strukturierung exemplarisch:

*„Als wir im Zaff waren, konnten wir den Nachmittag lang alles machen, was wir wollten. (. . .) Es ist als würde man auf einem Spielplatz leben. (. . .) Wir müssen nicht in Badeanstalten. Wir stellen einen Pool auf, gehen nachdem wir gespielt haben alle dort baden und am Abend sitzen wir draussen am Tisch und schauen dem Feuer zu.“*

(Nu, episodisches Interview vom 13.5.2017)

Ein Indikator für unstrukturierte Zeit sind laut Aussagen der Kinder dahingehend, dass sie ihre Freizeit selber strukturieren können, was zum Beispiel auch freies Spielen ermöglicht (vgl. Kapitel 5.3.1 Freies Spielen, S.34). Es folgen Beispiele der Kinder für frei strukturierte Zeit:

*„Beim ersten Foto habe ich die Werkstatt fotografiert, da ich sehr gerne baue. Da habe ich gedacht, dass das der beste Ausdruck ist, den man fotografieren kann. (...) Das Häuschen, das ich gebaut habe (. . .) haben wir ziemlich lange gebaut. Da haben wir auch fast das Doppelte der Fläche rausgekriegt.“*

(Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

Die Strukturierungsmöglichkeiten der Zaffaraya – Kinder sind vielfältig: *„Wir machen da selber Feuer, bräteln, giessen Kerzen am Feuer. Das ist recht cool, da kannst du mit allen zusammen feuern.“* (Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

„Das ist das Schiff im Zaff. Da haben wir früher immer gespielt, ist natürlich supercool ein eigenes Schiff zu haben.“ (Lo, Autofotografie-Auswertung vom 3.5.2017)

„Als wir klein waren, haben wir hier oft ein Feuer gemacht und darin Flaschen und so Sachen geschmolzen. Wachszüandschnüre gebastelt. Selber herumexperimentiert, weil es interessant ist.“ (Lo, Autofotografie-Auswertung vom 3.5.2017)

„Wir haben dann immer weiter überall unsere Häuschen gebaut. Im ganzen Zaff!“ (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Die Zaffaraya-Kinder gestalten die Zeit, zum Beispiel in Bezug auf das Zaff-Fest gemeinsam mit den Erwachsenen: „Die grösseren Dinge, wie das jährliche Zaffaraya-Fest, werden in Sitzungen besprochen und geplant. Wir dürfen da auch mitbestimmen, bei dem was uns interessiert.“ (Li, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Die Erwachsenen unterstützen die Kinder in der Strukturierung, wie in diesem Beispiel, indem sie durch die Abgabe von Spraydosen das Anmalen der Wand ermöglichen: „Da gab’s so die Spraywände, da haben die uns manchmal Spraydosen gegeben, und hinter dem Badehaus durften wir dann spraysen, die schauten halt zu, weil wir noch klein waren. Hat Spass gemacht.“ (Li, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017)

Die Kinder strukturieren ihre Zeit untereinander gemeinsam: „Wir machen jeweils eine Zeit ab, wann wir weiterbauen wollen. Aber wenn jemand dann doch zu spät ist, ist das nicht schlimm. So sind wir dann nicht.“ (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

„Du kannst rausgehen und dann sind, also ämu im Sommer, schon Leute draussen und wir machen alle gemeinsam etwas. (. . .) Du bist einfach raus, hast dir überlegt man könnte das und das machen und hast es dann eben gemacht und so ist etwas Zustände gekommen. (. . .) Meistens sagen die erwachsenen Personen macht was ihr wollt, ihr könnt rausgehen, dann setzt man sich zusammen, wenn man nicht weiss was machen und dann hat man eine Idee.“

(Mo, episodisches Interview vom 13.5.2017)

In den Zitaten der Kinder findet sich ein spürbarer Widerstand gegen die Fremdstrukturierung der eigenen Zeit:

„Wir hatten irgendeinen Streit und ich hätte irgendetwas erledigen müssen, was ich nicht wollte. Deshalb rannte ich einmal von meinem Vater weg und habe mich dann durchs Dach in unser Häuschen geschlichen. Der hat mich nicht gefunden, bis ich wieder rauskam.“

(Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Im Zuge der Forschung konnten keine gender- oder altersspezifischen Unterschiede in den

Aussagen der Sampling Gruppe in Bezug auf den Partizipationskompetenz fördernden Faktor der unstrukturierten Zeit ausgemacht werden.

### 9.1.6 Unbeobachtete Zeit

Die unbeobachtete Zeit ist ein der strukturellen Dimension zugehöriger, für die Partizipationskompetenz förderlicher Faktor (vgl. Kapitel 5.3 Freiraum für Kinder, S.34). Indikatoren für unbeobachtete Zeit sind Äusserungen der Kinder über eigene, von Erwachsenen unbeobachtete Aktivitäten, räumliche Möglichkeiten unbeobachtet zu sein und Aussagen dahingehend, dass die Kinder das Bedürfnis nach unbeobachtet sein befriedigen können.

Auch hier betont *Lor*, als Besucher des Zaffaraya, die Vorzüge des Zaffaraya in Bezug auf unbeobachtete Freizeitgestaltung: „*Wir dürfen fast alles machen hier!*“ (*Lor*, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Diese Einschätzung wird von den im Zaffaraya wohnhaften Kindern bestätigt: „*Hier hat man einen grossen Freiraum. Das heisst wir dürfen wirklich alles machen, ausser vielleicht das Zaff in die Luft sprengen. (. . .) Wir dürfen hinter den Häusern der Erwachsenen durchrennen, oder uns in ihren Häusern verstecken oder so.*“ (*Ci*, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Ein Indikator für unbeobachtete Zeit ist das Vorhandensein von Räumen, welche das unbeobachtet sein ermöglichen. Im Zaffaraya finden sich viele solche Räume wie die untenstehenden Aussagen zeigen: „*(das Häuschen) ist ausgepolstert und da ist man etwas für sich. (. . .) Hier lässt sich Fernsehen ohne dass es die Mutter gleich merkt.*“ (*Ci*, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

„*Im neuen Häuschen haben wir jetzt auch Strom und einen Fernseher!*“ (*Li*, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017)

„*Das ist der Innenraum des Schiffes, dort sind wir auch oft gewesen.*“ (*Lo*, Autofotografie-Auswertung vom 3.5.2017)

„*Auch wenn es hier ein kleiner Platz ist, haben wir immer ein Plätzchen gefunden, wo wir unbeobachtet waren, wo wir für uns sein konnten. Zum Beispiel hinter einem Haus.*“ (*Mo*, episodisches Interview vom 13.5.2017)

Mitunter haben sich die Zaffaraya – Kinder solche Räume aktiv selber geschaffen, wie die Beispiele der selbstgebauten Häuschen aufzeigen. Dies ist dank der Gestaltbarkeit des Zaffaraya möglich:

„*Wir haben ja das Haus gebaut, damit wir alleine sein konnten. Zuhause können wir ja den Eltern nicht einfach sagen: Geht raus, wir wollen jetzt alleine sein. Daum haben wir etwas gebraucht, wo wir hinkonnten, ohne dass uns jemand stört.*“

(*Ci*, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

„*Wir haben dann immer weiter überall unsere Häuschen gebaut. Im ganzen Zaff! (. . .) Unsere*

*Idee war, immer möglichst viele Häuschen zu bauen, um dann im Zaff immer die besten Verstecke zu haben.“ (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)*

Der Überschaubarkeit des Zaffaraya ist es geschuldet, dass die Erwachsenen die Zaffaraya-Kinder jedoch oft gut beobachten können: *„Manchmal fragen uns die Erwachsenen, ob sie uns etwas helfen sollen, wenn sie sehen, dass wir beim Bauen anstehen.“ (Li, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)*

*„Auf dem Platz treffen sich die Kleinen zum Spielen. Dort ist auch der Sandkasten und man hat den Platz von vielen Häusern und Wagen her im Auge.“ (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)*

*„Meistens hat es uns gar nicht gestört, wenn die Erwachsenen etwas mitbekommen haben.“ (Mo, episodisches Interview vom 13.5.2017)*

*„Man hat hier halt nicht wirklich sein eigenes Zimmer.“ (Nu, episodisches Interview vom 13.5.2017)*

Allgemein scheint jedoch, dass sich die Kinder Privatsphäre ermöglichen können:

*„Wir wohnen alle am gleichen Ort. Aber jeder hat seinen Ort, wo er sich zurückziehen kann, weil nicht alle im gleichen Haus sind. (. . .) Wenn man will hat man seine Privatsphäre, aber meistens ist es so, dass man sie gar nicht braucht, weil man es eh mit allen gut hat. (. . .) Wenn du das Bedürfnis hast alleine zu sein, dann kannst du das auch einfach machen.“*

(Mo, episodisches Interview vom 13.5.2017)

## **9.2 Ergebnisse auf der interaktionalen Dimension**

Die interaktionale Dimension umfasst für die Partizipationskompetenzen förderlichen Faktoren in Form von Sozial- und Kommunikationskompetenzen.

### **9.2.1 Stabiles Selbstvertrauen**

Auf der interaktionalen Dimension der Partizipationskompetenz stellt ein stabiles Selbstvertrauen einen für die Partizipationsbereitschaft förderlichen Faktor dar (vgl. Kapitel 4.1.1 Selbstvertrauen, S.23). Durch die Methoden der Stadtteilbegehung, des episodischen Interviews, der Autofotografie und der subjektiven Landkarte wurde u.a. auch dieser partizipationsfördernde Faktor erhoben und dokumentiert. Ein selbstbewusster Tonfall, Beobachtungen sowie Aussagen über Vorgänge, auf welche die Kinder stolz sind, sind Indikatoren für ein stabiles Selbstvertrauen.

### **Allgemeine Beobachtungen**

Dass die Kinder im Zaffaraya selbstbewusst auftreten wurde bereits im Verlauf der Kick-Off-Veranstaltung vom 15.4.2017 deutlich: Aus dem Methodenkatalog wählten sie sofort aus, was ihnen spannend erschien. Ob sie auch wirklich über die nötigen Ressourcen für die Durchführung

der gewählten Methode verfügen würden, schien zweitrangig. Dies wurde diskussionslos zugelassen. Denn auch wenn die Autorenschaft vor allem bei den Jüngeren in Bezug auf die Anforderungen mancher Methoden gewisse Zweifel hatte, wollte sie auch für Überraschungen offenbleiben. So wählte z.B. auch der 4-jährige *Lex* die Methode der Autofotografie und rannte selbstbewusst mit seiner Einweg-Kamera durch die Siedlung (vgl. Kapitel 8.3 Autofotografie vom 10.4.2017/ 20.5.2017/ 3.6.2017, S.52).

Die Zaffaraya-Kinder verstanden sich von Anfang an als Fachpersonen für ihre Wohnsituation: *„Ich erzähle euch mal, was ich weiss. Mehr als ich weiss, kann ich halt nicht sagen. Aber das wird schon was hergeben.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Sie schienen auch nicht verunsichert, wenn sie alleine von drei erwachsenen Männern ausgefragt wurden und erzählten frei drauflos. In altersgemischten Gruppensettings waren ebenfalls keine Verunsicherungen spürbar. Auch ein 7-Jähriger hatte in einer Gruppe von vier bis fünf Jahre älteren Kindern keine Mühe, sich und seine Meinung einzubringen (vgl. Kapitel 8.2 Stadtteilbegehung vom 20.4.2017, S.49).

Bezüglich Genderaspekten wurden im Laufe der Erhebungen keine relevanten Unterschiede zwischen dem Selbstvertrauen von Mädchen und Jungen beobachtet. Vielmehr schien es so, als würden gängige Rollenzuteilungen im Zaffaraya entkräftet. Die Mädchen sind zwar zahlenmässig stark in der Unterzahl, scheinen jedoch keinesfalls unsicher. Sie sind bei allen Projekten der Kinder im Zaffaraya involviert und hämmern und sägen beim Häuschen Bauen genauso mit wie die Jungs. Dementsprechend gleichbeteiligt und zufrieden sind sie auch am Ergebnis:

*„Dieses Häuschen hier haben wir gebaut, es ist aber sehr heiss im Sommer da alles voller Blech ist. Wir waren trotzdem sehr stolz darauf, da es so stabil ist.“* (Ma, Stadtteilbegehung, 20.4.2017)

### **Gemeinsame Projekte mit Erwachsenen**

Das Zaffaraya ist ein sehr lebendiges Wohnprojekt. Ständig werden die Häuser der Anwohnenden repariert, renoviert und ausgebaut. Auch neue Häuser entstehen, teils von bereits Ansässigen, teils von Neuzugezogenen. Die Kinder sind dabei voll involviert und helfen laut Aussagen gerne bei handwerklichen Arbeiten mit. (Ma, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017) Diese Zusammenarbeit mit den Erwachsenen scheint sich auf das individuelle Selbstvertrauen der Zaffaraya-Kinder positiv auszuwirken, da dem Kind die nötigen Kompetenzen zum Mithelfen zugetraut werden. So fallen im Laufe der Erhebungen immer wieder selbstbewusste Sätze wie:

*„Ich half der Nachbarin hier das Dach abzuheben, als sie umgebaut hat.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

*„Es macht schon Spass mit einer Nagelpistole oder einer Kreissäge zu arbeiten. Das trauen sie mir im Werken in der Schule nicht zu.“* (Ci, ero-episches Gespräch vom 15.4.2017)

*„Im Moment möchte ich Schreiner werden und da habe ich recht gute Aussichten.“* (Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

Wenn durch das Mithelfen beim Häuserbau dann auch noch ein positives Ergebnis sichtbar

wird stärkt dies das Selbstvertrauen der Kinder zusätzlich (vgl. Kapitel 4.1.2 Internale Kontrollüberzeugungen; S.24). Auch in diesem Zusammenhang trat das stabile Selbstvertrauen der Zaffaraya-Kinder im Laufe der Erhebungen immer wieder zutage:

*„Ich half beispielsweise bei diesem Haus hier beim Bau recht viel mit.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

*„(. . .) da wohnen jetzt Leute. Ich habe diese Wand gebaut.“* (Nu, episodisches Interview vom 13.5.2017)

*„Beim Bau hier habe ich auch sehr viel geholfen. Ich war fast Tag und Nacht da. Es ist richtig schön geworden.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Die Beteiligung am Bau und das Gestalten des Zaffaraya fördert auch die Identifizierung der Kinder mit ihrem eigenen Wohnraum. Man ist stolz auf das gemeinsam Erschaffene: *„Wir können auch immer etwas angeben am Zaff- Fest: Ja, wir wohnen hier.“* (Nu, episodisches Interview vom 13.5.2017)

### **Eigenständige Kinderprojekte**

Aber nicht nur das handwerkliche Mithelfen bei den Erwachsenen macht die Kinder stolz und gibt ihnen Selbstvertrauen. Noch ausführlicher gingen sie auf die eigenen Bauprojekte, die „Häuschen“ ein. Diese entstehen und verschwinden im ganzen Zaffaraya seit Jahren. Das Blechhäuschen und das neue Häuschen sind die Aktuellsten. Jedoch wurden im Zuge der Erhebungen auch diverse frühere Bauten, wie das Palletten-Häuschen oder eine Reihe Detektiv-Büros erwähnt, welche die Zaffaraya-Kinder eigenständig realisiert hatten (vgl. Kapitel 8.2 Stadtteilbegehung vom 20.4.2017, S.49).

Zuerst halfen die Erwachsenen noch beim Zurechtsägen der Hölzer, danach eigneten sich die Kinder bereits in sehr jungen Jahren immer mehr Können durch eigenes Ausprobieren an (Ma, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017). Auch auf diese eigenständige Entwicklung sind sie sehr stolz:

*„(. . .) Alle (. . .) bauen immer. Wären wir nicht von dem allem umgeben, hätten wir's auch nicht gemacht. Ich kenne auch sonst niemanden, der oder die sich mit 2 oder 3 Jahren einen Hammer zum Geburtstag wünscht.“*

(Ma, Autofotografie-Auswertung)

*„Also ich meine ja nur, ich bin 12. Das heisst, wir haben etwa mit 6 Jahren begonnen hier an diesem Haus zu bauen.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

*„Aber am Anfang mit 7 oder 8, wollten die uns keine Stichsäge geben.“* (Ma, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017)

Diese Entwicklung scheint aus der Perspektive der Kinder nicht abgeschlossen. Man schaut positiv in die Zukunft: *„Wir könnten noch 30 Jahre weiterbauen!“* (Ma, Autofotografie-Auswertung vom

20.5.2017)

Es kann festgehalten werden, dass die Sampling Gruppe gesamthaft über ein ausreichend solides Selbstvertrauen verfügt, um partizipationsfähig zu sein. Um Aussagen über die einzelnen Kinder zu treffen, hätten vermutlich die Erhebungsmethoden ausgebaut werden müssen. Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt jedoch auf der Entstehung der partizipationsfördernden Faktoren und nicht auf der exakten Ausprägung bei den verschiedenen Kindern. In einem nächsten Schritt werden daher die Prozesse näher beleuchtet, welche u.a. verantwortlich für das solide Selbstvertrauen der Zaffaraya-Kinder sind.

### 9.2.2 Internale Kontrollüberzeugungen und Selbstwirksamkeit

Auf der interaktionalen Dimension der Partizipationskompetenz stellen die internalen Kontrollüberzeugungen und die Selbstwirksamkeit gemeinsam einen für die Partizipationsbereitschaft förderlichen Faktor dar (vgl. Kapitel 4.1.2 Internale Kontrollüberzeugungen, S.24 und Kapitel 4.1.3 Selbstwirksamkeit, S.27). Durch die Methoden der Stadtteilbegehung, des episodischen Interviews, der Autofotografie und der subjektiven Landkarte, wurde u.a. auch dieser Partizipationsförderliche Faktor erhoben und dokumentiert. Als Indikatoren für internale Kontrollüberzeugungen und Selbstwirksamkeit dienten bei den Erhebungen Aussagen und Handlungen, die sichtbar machten, dass das Kind seinen Handlungen positive Konsequenzen zuordnen kann. Umgekehrt ist auch das Begründen von einem positiven Ergebnis durch den vorgängig geleisteten Eigenaufwand, ein Indikator für internale Kontrollüberzeugungen und Selbstwirksamkeit (vgl. Kapitel 4.1.2 Internale Kontrollüberzeugungen, S.24 und Kapitel 4.1.3 Selbstwirksamkeit, S.27).

#### Allgemeine Beobachtungen

Ob es nun im Rahmen der Autofotografie-Auswertung ein Bild vom Hasen, den man selber aufgezogen hatte, oder während der Stadtteilbegehung ein Hinweis zum selbstgebauten Häuschen war: Im Verlauf der Erhebungen zeigte sich immer wieder, dass sich die Kinder im Zaffaraya ihrer Leistungen und deren Wirkung bewusst sind (vgl. Kapitel 8.2 Stadtteilbegehung vom 20.4.2017, S.49 und Kapitel 8.3 Autofotografie vom 10.4.2017/ 20.5.2017/ 3.6.2017, S.48). Bezüglich Geschlechter und Alter wurde für die Ausprägung dieses partizipationsfördernden Faktors, ähnlich wie beim stabilen Selbstvertrauen, keine Unterschiede beobachtet (vgl. Kapitel 9.2.1 Stabiles Selbstvertrauen, S.65).

#### Selbständig Erschaffenes

Vor allem Sichtbares und ohne (grosse) Hilfe der Erwachsenen Erschaffenes wird von den Zaffaraya-Kindern durch den Prozess der Selbstwirksamkeit als Bestätigung empfunden: „*Man ist stolz, wenn man das Endprodukt sieht.*“ (Nu, Episodisches Interview vom 13.5.2017)

Natürlich müssen auch Rückschläge eingesteckt werden. Das äussert sich hauptsächlich bei den Aussagen zu den Häuschen-Bauprojekten der Kinder: „*Wir hatten auch noch ein grösseres Häuschen, so mit mehreren Kammern und sogar Balkonen. Aber das hat dann nicht richtig gehalten und ist uns immer wieder auseinandergefallen.*“ (Ma, Autofotografie-Auswertung vom

20.5.2017)

*„Wenn etwas nicht funktioniert, haben wir halt eine andere Idee gehabt und dann haben wir das andere gemacht.“* (Mo, Episodisches Interview vom 13.5.2017)

Die Ausdauer wird aber im Sinne der internalen Kontrollüberzeugungen doch noch mit Selbstwirksamkeit belohnt: So merkt Ma an: *„Im neuen Häuschen haben wir jetzt auch Strom und einen Fernseher!“* (Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017) Und auch Ci ist zufrieden mit dem neuen Häuschen: *„Wir hatten lange daran, aber jetzt gefällt es mir sehr!“* (Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

### **Gemeinschaft**

Im gemeinschaftlichen Miteinander spielen neben der Empathie und der emotionalen Perspektivenübernahme auch internale Kontrollüberzeugungen eine Rolle. So nimmt man im Zaffaraya nicht nur Rücksicht auf jene Bewohnende die man besonders mag, sondern bemüht sich um eine harmonische Gesamtstimmung (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017). Das haben bereits die Kinder gelernt: *„Es ist halt ein bisschen so: Wenn du jemandem hilfst, hilft dir diese Person auch irgendwann mal. Also entweder machst du dir das Leben schwer und hilfst niemandem, oder du hilfst den anderen.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Die Kinder im Zaffaraya planen ihre Projekte altersübergreifend. So können sich z.B. auch die Jüngeren am Bau eines Häuschens beteiligen, indem sie Material zusammensuchen, Bretter halten oder Bleistifte spitzen. (Ji, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017) Auch am Zaffaraya-Fest betreiben alle Kinder gemeinsam einen Fest-Stand: *„So haben wir gelernt uns die Arbeit aufzuteilen. Die einen haben Schilder gemalt, jemand hat eine Kollekte gemacht, andere haben sich um die Popcornmaschine gekümmert.“* (Nu, Episodisches Interview vom 13.5.2017)

Durch die altersgerechte Arbeitsteilung wirkt sich die Selbstwirksamkeit in Form eines erfolgreichen, eigens geschaffenen Fest-Angebots auf alle beteiligten Kinder aus: *„Am Ende waren wir bei 70 Franken. Viele wollten Büchsenwerfen und Popcorn essen! Das Geld haben wir aufgeteilt, einen Teil haben wir dem Zaff gegeben.“* (Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017) Nu fügt hinzu: *„Man denkt am Abend: ‚Wir haben etwas erreicht‘. Auch weil wir gemeinsam etwas erreicht haben.“* (Episodisches Interview vom 13.5.2017)

### **Verantwortung**

Im Sinne der Kontrollüberzeugungen lernen die Zaffaraya-Kinder, dass ihre Handlungen Konsequenzen haben. Im Laufe der Erhebungen kam dieses Bewusstsein vor allem im Umgang mit den von den Kindern aufgezogenen Hasen zum Vorschein: *„Dieses Häschen ist meins, dazu muss ich gut schauen. Damit es ihm gut geht.“* (Ji, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Die Verantwortung über ein anderes Lebewesen zu haben, nehmen die Kinder gewissenhaft wahr. Dabei werden auch internale Kontrollüberzeugungen sichtbar: *„Das Häschen hatte Eiter im Auge. Das haben Ma und ich dann gereinigt, jetzt geht es ihm besser.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Als die Hasen eines Tages aus den Ställen ausgebüxt sind und während mehreren Wochen frei im Zaffaraya lebten, erachtet die Kinder das als schade, da man sie nicht mehr so gut streicheln konnte. Andererseits hatten sie auch das Gefühl, es ginge ihnen mit mehr Auslauf besser. (Mo, episodisches Gespräch vom 15.4.2017) Da die Hasen vermeintlich alles Weibchen waren, arrangierten sich die Zaffaraya-Kinder mit dem Status Quo bis Li eine Entdeckung machte: „Die Katze rannte mit etwas Schwarzem da durch und die andern dachten es wäre eine Krähe. Ich konnte sie dann aber überzeugen, dass das wirklich ein junger Hase war. Da wussten wir, dass die entlaufenen Hasen Junge hatten.“ (Stadtteilbegehung vom 20.4.2017) Als sie dann die neugeborenen Hasen fanden, fassten die Kinder den Entschluss, dass etwas unternommen werden müsse: „Wenn wir dieses Häschen nicht wieder eingesperrt hätten, hätte es womöglich Inzucht unter den Hasen gegeben. Das haben wir aber so verhindert.“ (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Ci beurteilt im Sinne der internalen Kontrollüberzeugungen durch sein stetiges Sorgen für die Tiere deren Beziehung zu ihm als sehr stark: „Die Hasen vertrauen mir über all die Jahre. So konnte ich ihnen Fallen stellen, um sie wieder einzufangen.“ (Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Es kann festgehalten werden, dass die Zaffaraya-Kinder dem eigenen Handeln Einfluss beimessen, in der Lage sind, die Konsequenzen des eigenen Handelns abzuschätzen und daher in vielen Bereichen internale Kontrollüberzeugungen aufweisen. Ebenfalls die Selbstwirksamkeit kommt bei den unterschiedlichen Projekten der Zaffaraya-Kinder immer wieder zum Ausdruck. Der partizipationsfördernde Faktor der internalen Kontrollüberzeugungen und der Selbstwirksamkeit wird daher von der Autorenschaft bei der Sampling Gruppe als ausgeprägt betrachtet.

### 9.2.3 Verbale Kommunikationsfähigkeit

Die verbale Kommunikationsfähigkeit stellt einen für die Partizipationsfähigkeit förderlichen Faktor dar (vgl. Kapitel 4.2.1 Verbale Kommunikationsfähigkeit, S.28). Sie wird der interaktionalen Dimension zugeordnet. Im Zuge der Anwendung der Forschungsmethoden kann die verbale Kommunikationsfähigkeit beobachtet und bewertet werden. Indikatoren hierfür sind der Umgang mit dem Gesprächsgegenüber, die Fähigkeit gut zuzuhören, sich verständlich auszudrücken und das allgemeine Verhalten im Gespräch.

Im Rahmen der Anwendung der *Subjektive Landkarte*-Methode gestaltete Ja (5-jährig) die Rückseite der Zeichnung des Zaffaraya. Generell war er eher ruhig und kommunizierte weniger über Sprache. Ja hatte viel eher Zugang über das Gezeichnete sich mitzuteilen. An diesem Beispiel zeigt sich die ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit. Er konnte schlüssig darlegen, warum seine Darstellung eine Aufforderung an seine Mutter ist, mit ihm wieder einmal in die verschneiten Berge zu gehen. Er wählte bewusst bildlich-symbolische und schriftliche Elemente, um sich ausdrücken zu können.



Abbildung 12: Rückseite der Zaffarayzeichnung (Quelle: Ja, 2017)

Im Umgang mit der Sampling Gruppe lässt sich beobachten, dass die Kinder aufmerksam zuhören und auf die anderen Gesprächspartner Rücksicht nehmen und mitdenken:

**Interviewer:** „Und dann kann es sein, dass ihr es nicht alleine stemmen könnt, dann werden die Erwachsenen dazugeholt für, äähh...“

**Mo:** „Genau, genau genau.“ (episodisches Interview vom 13.5.2017)

Die Kinder sind bedacht, die Autorenschaft zu Wort kommen zu lassen und reagieren bereits auf kleine nonverbale Anzeichen, wie in diesem Beispiel auf das Einatmen kurz bevor etwas gesagt wird: „Hier hatte sie ganz viele Fenster eingebaut. Aber entschuldige, du wolltest doch noch etwas sagen?“ (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Interviewer holt Luft für kleinen Zwischenkommentar nach längerer Pause, Lo setzt gerade zum sprechen an, unterbricht sich und fragt: „Möchtest du etwas sagen?“ (Lo, Autofotografie-Auswertung vom 3.5.2017)

Diese Aufmerksamkeit ist auch in den Interaktionen der Kinder miteinander zu beobachten: „Hast du das schon erzählt mit dem Schiff da, Ci? (. . .) Also über diesen Bereich hier habt ihr noch nicht gesprochen?“ (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017) Die Kinder sprechen frei, aber überlegen sich, was sie sagen möchten: „Wie war das nochmal? Ich muss kurz überlegen, damit ich alles richtig erzähle.“ (Nu, episodisches Interview vom 13.5.2017)

Die Kinder können eigene Vorgehensweisen und verschiedene Zusammenhänge gut erklären. So erklärt Nu, im Rahmen des episodischen Interviews vom 13.5.2017 beispielsweise schlüssig die Entstehungsgeschichte eines gemeinsam mit Ci gebauten Tomatenunterstandes von der Idee bis zur Umsetzung.

Innerhalb der Sampling Gruppe können sich die Zaffaraya-Kinder gut untereinander verständlich machen: *„Wir planen die Häuschen so, dass alle, die mitmachen, mit Kreide ihren Plan auf den Boden malen. Dann kombinieren wir gute Ideen, bis wir uns einig sind, wie es aussehen soll.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

*„Die grösseren Dinge, wie das jährliche Zaffaraya-Fest, werden in Sitzungen besprochen und geplant. Wir dürfen da auch mitbestimmen, bei dem was uns interessiert.“* (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Die Kinder können ihre Meinung verständlich äussern und dafür einstehen: *„Das Gegenargument gegen die Leute, die sagen im Zaff wohnen nur die, die kein Geld haben, ist immer gewesen: ja und in normalen Wohnungen leben nur die Leute, die zu faul sind, sich ein Haus zu bauen.“* (Nu, episodisches Interview vom 13.5.2017)

*„Die meisten mit Vorurteilen haben sich noch nie selber ein Bild gemacht, haben Angst davor, sich ein Bild zu machen, weil man Dinge hört, die nicht stimmen. Es ist schade, haben diese Leute so Angst, obwohl sie gar nicht wissen, um was es geht.“* (Mo, episodisches Interview vom 13.5.2017)

*„Ich konnte die Schule überreden, mir alte Theater-Requisiten zu überlassen, um damit unsere Häuschen auszulustern.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

*„Wir Kinder sind letztes Jahr geschlossen an eine Zaff-Fest-Sitzung und haben die Erwachsenen dazu gebracht, eine Rap-Band zu buchen, die wir gerne hören. Das wurde dann abgesegnet, obwohl die Erwachsenen lieber Rock und Techno mögen.“* (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

*„Wir haben am Zaff-Fest eine Rap-Band gebucht die nur wir Kinder kannten. Die Erwachsenen fanden es dann aber auch gut, als sie es live hörten.“* (Nu, Begehung vom 20.4.2017)

Es lassen sich klare Unterschiede in der Kommunikationsfähigkeit von den jüngeren (4 bis 7 Jährigen) Mitgliedern der Sampling Gruppe gegenüber den Älteren (11 bis 15 Jährigen) ausmachen. Die Jüngeren habe mehr Mühe und tendieren dazu in gemischten Gruppen die Formulierungen der älteren aufzunehmen und überlassen ihnen auch die Gesprächsführung. Genderspezifisch lassen sich keine Unterschiede feststellen.

#### 9.2.4 Emotionale Perspektivenübernahme und Empathie

Die emotionale Perspektivenübernahme und Empathie sind der interaktionalen Dimension zugehörige, für die Partizipationsfähigkeit förderliche Faktoren (vgl. Kapitel 4.2.2 Emotionale Perspektivenübernahme, S.29). Aufgrund der fehlenden Trennschärfe und der Zusammengehörigkeit der beiden Begriffe in der Entwicklung werden diese zu einem partizipationsförderlichen Faktor zusammengefasst und mittels der angewendeten Methoden (vgl. Kapitel 7.5 Erhebungen, S.41) erhoben und festgehalten.

Indikatoren für diesen partizipationsförderlichen Faktor sind die Fähigkeit, Erwartungen, das Verhalten und das Erleben eines Gegenübers zu reflektieren und zu verstehen, die Achtung des Gegenübers allgemein und auch in Konfliktsituationen aufrechtzuerhalten und das gemeinsame Aushandeln von Lösungen. (Schmidt-Denter, 1978; zit in Strätz)

##### Allgemeine Beobachtungen

Empathie und emotionale Perspektivenübernahme ist im Verhalten der Kinder untereinander gegenüber den Erwachsenen und der Autorenschaft beobachtbar. Die Autorenschaft konnte einen von Empathie geprägten Umgang zwischen den Bewohnenden des Zaffaraya beobachten. So äussert sich Ci beispielsweise zu einem Nachbarn, mit welchem die Kinder ein eher konfliktbehaftetes Verhältnis hatten:

*„Dieser Nachbar ist etwas schwierig, wir hatten früher Probleme. Unser Haus hat ihm die Sonne zum Garten versperrt. Das nervt, das kann ich verstehen. Aber dann haben wir uns ausgesprochen und dann sind wir sowieso umgezogen. Er ist sehr speziell und manchmal seltsam. Aber eigentlich ganz nett. Er hatte es halt schwer als Kind.“*

(Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Die Achtung des Gegenübers in Konfliktsituationen (auch von Seiten der Erwachsenen) zeigt sich beispielhaft an folgendem Konflikt zwischen den Kindern und demselben Nachbarn:

*„Dieser Nachbar ist manchmal mürrisch, aber er hatte eine schwere Kindheit. Er fand heraus, dass er adoptiert war und war auch in einem Heim. Pro Juventute hatte da etwas damit zu tun. Deshalb gehen wir bei ihm nie Briefmarken für die Schule verkaufen. (. . .) Der eine, manchmal etwas mürrische Nachbar, hat uns mal angemotzt wegen irgendetwas. Und dann ist er sich noch in derselben Nacht bei unserer Mutter entschuldigen gekommen. Er wollte sogar, dass sie uns weckt, so wichtig war ihm das.“*

(Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Ein Lernfeld für emotionale Perspektivenübernahme und empathisches Verhalten stellt die gemeinsame Bautätigkeit im Zaffaraya dar:

*„Ich mag es, anderen beim Bauen zu helfen, bei Papa und Mama zum Beispiel. Es*

*ist spannend, wie unterschiedlich die Erwachsenen bauen. Bei allen ging ich helfen, die hatten Freude. Auch beim Nachbar (. . .). Der half uns, darum fand ich, ich helfe ihm. Wir helfen uns gegenseitig.“*

(Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

*„Wenn wir mal ein Häuschen bauen, helfen die Erwachsenen auch mit, sie unterstützen uns und wir sie.“ (Mo, episodisches Interview vom 13.5.2017)*

Erhebungen zeigten gelingende, gelebte Beispiele der Perspektivenübernahme gegenüber den Erwachsenen auf. Diese Reflexion beeinflusst die Handlungen der Kinder:

*„Man muss sich die Folgen überlegen, ist unsere Anschaffung wirklich machbar, brauchen wir sie, oder ist sie dann einfach da. (. . .) Man muss sich Dinge überlegen, die für alle lustig sind, nicht so à la für den ist das jetzt 2 Jahre lustig, für diejenigen sowieso nicht und dann braucht es schliesslich gar niemand.“*

(Mo, episodisches Interview vom 13.5.2017)

Ein veranschaulichendes Beispiel für die Reflexionsfähigkeit in Bezug auf Verhalten, Erwartungen und Erleben des Gegenübers findet sich im Umgang mit dem begrenzten Wohnraum im Zaffaraya am Beispiel der Wohnsituation der beiden Brüder Ci und Ji, welche sich ein Zimmer teilen: *„Im Moment ist halt (. . .) wenn ich mit jemandem anderem in einem Zimmer schlafe oder auch lebe, da hat die andere Person auch etwas zu sagen, ob es aufgeräumt sein sollte und so.“ (Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)*

Zu beobachten ist, wie die Kinder Verantwortung für andere Lebewesen übernehmen. Die meisten der Kinder haben einen oder mehrere Hasen, die sie betreuen. Sie nehmen ihre Aufgabe sehr ernst, zeigen sich gegenüber den Hasen empathisch und zeigen Versuche der Perspektivenübernahme: *„Die Häschen haben immer Stress, wenn wir Kinder den Stall ausmisten. Deshalb versuchen wir das immer sehr gründlich zu machen, damit es dann auch eine Weile hält.“ (Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)*

*„Wenn man wieder nicht aufpasst, dann flieht als erstes die Hasenmutter, die ist sehr scheu. Aber das ist dann schlimm für die Kleinen.“ (Ji, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017) Ji freut sich dank der Autofotografie-Methode ein Erinnerungs-Foto an seinen kürzlich verstorbenen Hasen zu haben.*

### **Altersgemischte Gruppen**

Laut Strätz (2003) werden Empathie und emotionale Perspektivenübernahme in altersgemischten Gruppen besonders stark gefördert (S.135-136). Die Altersspannbreite der Sampling Gruppe reicht von vier bis 15 Jahren und alle Mitglieder der Sampling Gruppe spielen gemeinsam und leben in regem Austausch im Zaffaraya: *„Mit den kleineren Kindern haben wir so Abstimmungsprozesse gehabt. Einmal sagen wir was wir machen, dann wieder sie. (. . .) Als Kind hat es das nie gegeben: du darfst nicht mithelfen.“ (Nu, Episodisches Interview vom 13.5.2017)*

„Das Blechhaus haben wir einmal gebaut. Und jetzt gehört es den Kleinen!“ (Li, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017)

„Wir haben nicht alles alleine gemacht und Ji wollte auch helfen, eben und dann hat er geholfen Holz zu suchen oder auch mal etwas halten.“ (Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

„Wir haben im neuen Häuschen eine Leiter, aber die fliegt immer um, deshalb müssen wir den Kleineren helfen, wenn wir sie einladen.“ (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Die folgenden Aussagen veranschaulicht das konstruktive Miteinander, trotz der teilweise grossen Altersunterschiede:

„(. . .) wir konnten das Material nicht einfach draussen stehen lassen. Darum haben wir in zwei Tagen einen Unterschlupf gebaut, wo wir alles reinton können. Bis das andere fertig war. Das haben wir soweit gebracht, dass wir eine Matratze fanden. Dann haben wir sogar da drin geschlafen. Es war sehr lustig. Und das neue ist jetzt fertig und das ist schon cooler, dort oben. Die kleineren brauchen vermehrt die Blechhütte und wir sind im anderen.“

(Ci, Autofotografie-Aushebung vom 10.5.2017)

„Es gibt Abstufungen altersmässig und natürlich finden die kleineren oft etwas anderes cooler. Es ist so, dass nicht nur die grossen zusammen sind, oder die kleinen, sondern man findet etwas, was wir alle zusammen machen können. (. . .) Es gab schon Momente, da haben wir etwas gespielt, dann sind die kleineren gekommen, wollten auch mithelfen. Da hat man gedacht, ja nein, aber man hat dann doch eine Rolle für diese Person gefunden.“

(Mo, episodisches Interview vom 13.5.2017)

Die Autorenschaft hat im Zuge der Forschung bezüglich altersgemischten Gruppen keine genderspezifischen Unterschiede beobachtet.

### **Gemeinsames Aushandeln von Lösungen**

Das konstruktive Konfliktlösungsverhalten lässt sich exemplarisch am Konflikt um die Nutzung der von den Kindern selbstgebauten Häuschen aufzeigen:

„Als wir den Plan hatten, den Kleinen unser momentan grösstes Häuschen zu überlassen, bauten wir ein neues kleines Häuschen. Um in der Übergangsphase unsere Sachen zu lagern. Dann bauten wir ein neues grosses Häuschen nur für uns Grossen, damit alle zufrieden waren. (. . .) Wir hatten Zoff mit Lex, weil er unsere Zündhölzer und Zahnstocher ausgeleert hat. Und als wir ihn nicht mehr alleine in unserem alten Häuschen spielen lassen wollten, hatten wir Zoff mit der Mutter vom kleinen Lex. Und deshalb gaben wir Gas, ein grösseres Häuschen zu bauen, damit wir uns nicht ständig in die Quere kommen.“

(Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

*„Wir sagten den Kleinen; so jetzt haben wir unser neues Häuschen beinahe fertig, wir lassen euch jetzt im alten Häuschen in Ruhe.“*(Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

*„Wir älteren beschlossen dann, dass wir quasi umziehen. Wir überliessen den Kleinen all unsere Häuschen und machten unser neues Häuschen fertig. Sonst hätten wir nur Streit gehabt. Und zwar auch mit ihren Eltern.“*

(Li, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017)

*„Wir hatten zuerst halt nur eine Strickleiter, und wenn da ein zweijähriges Kind rauf will, dann kommt das ja nicht hoch, dann haben wir eine Leiter selberggebaut. Mit Haken und einer Metallstange, dass sie gut hält. Mussten halt mega viel sägen.“*

(Ma, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017)

Mo benennt die Rolle, die das Zaffaraya in Bezug auf emotionale Perspektivenübernahme und Empathie spielt: *„Man ist toleranter gegenüber Sachen, die anders sind, weil man an einem Ort aufwächst, der anders ist. Man ist dann auch offen und in der Gemeinschaft lernt man miteinander umzugehen, sozial zu sein.“* (Mo, episodisches Interview vom 13.5.2017)

Die Präsentation der Forschungsergebnisse macht deutlich, dass die Kinder im Zaffaraya über ausgeprägte Empathie und die Fähigkeit zur emotionalen Perspektivenübernahme verfügen. Das tagtägliche Zusammenleben, gemeinsame Bauen, sowie die Verantwortung über eigene Häuschen und jüngere Geschwister, prägt diesen Partizipationskompetenz fördernden Faktor. Von den Erwachsenen wird der Grundsatz, dass man einander im Zaffaraya unterstützt an die Kinder weitergegeben. Den Kindern wird so früh bewusst, dass gemeinsam mehr möglich ist, als alleine und dass man für ein gesundes Zusammenleben auf einander eingehen und gegebenenfalls auch Rücksicht nehmen muss.

### 9.3 Fazit zu den erhobenen partizipationskompetenzfördernden Faktoren

Die Voraussetzungen für gelingende Partizipation ist die Partizipationskompetenz der Beteiligten. Partizipationskompetenz umfasst die Partizipationsbereitschaft, sowie die Partizipationsfähigkeit und wird in Partizipationskompetenz fördernde Faktoren zusammengefasst. Diese auf der strukturellen und der interaktiven Dimension zu verortenden Partizipationskompetenz fördernden Faktoren, wurden in Bezug auf Kinder theoretisch hergeleitet. (vgl. Kapitel 6. Konklusion: Partizipationskompetenz fördernde Faktoren, S.36) Anschliessend wurde in Zusammenarbeit mit den Zaffaraya-Kindern die Partizipationskompetenz fördernden Faktoren in ihrer Lebenswelt erforscht (vgl. Kapitel 8. Durchführung und Reflexion der Forschungsmethoden, S.48). Nachfolgend werden aus den bereits präsentierten Erkenntnissen die Wichtigsten zusammengefasst und

erste Schlussfolgerungen gezogen.

### **Der Gender-Aspekt**

Würden sich die Kinder nicht unabhängig vom Geschlecht auf einer Augenhöhe begegnen ist anzunehmen, dass dies negative Auswirkungen auf partizipationskompetenzfördernde Faktoren, wie z.B. dem Selbstbewusstsein oder der emotionalen Perspektivenübernahme und der Empathie hätte. Daher wurde dieser Aspekt zusätzlich im Auge behalten. (vgl. Kapitel 9.2.1 Stabiles Selbstvertrauen, S.65) Ein spürbarer Unterschied bezüglich der Rollen von Mädchen und Jungen im Zaffaraya konnte jedoch weder im Zusammenhang mit der Projekt-orientierten Arbeitsteilung, noch im allgemeinen Miteinander beobachtet werden: Die Mädchen machten einen emanzipierten Eindruck und bei den Jungen wurde in keiner Weise Macho-Getue oder ähnliches beobachtet.

### **Altersgemischte Gruppen**

Die Erhebungen bezüglich der die Partizipationskompetenz fördernden Faktoren ergab ausserdem, dass die Kinder im Zaffaraya altersübergreifend Spielen, planen und bauen. Vor allem für die Jüngeren wird so ein Lernfeld für Partizipation geschaffen.

### **Allgemeine Beobachtungen**

Allgemein lässt sich unterstreichen, dass alle Partizipationskompetenz fördernden Faktoren bei den Kindern im Zaffaraya in ausgeprägter Form festgestellt und dokumentiert werden konnten. Die Kinder im Zaffaraya sind dementsprechend als partizipationskompetent einzustufen. So wurden im Laufe der Erhebungen bereits diverse Partizipationsformen wie z.B. das Koordinieren der Hasenhaltung, das Spielen in Gruppen, das gemeinsame Organisieren des Zaff-Fests und das Häuschen Bauen sichtbar gemacht. Letztere beiden scheinen für die Kinder besonders wichtig zu sein und werden im nachfolgenden Kapitel vertieft betrachtet.

## **10 Diskussion der Ergebnisse**

Während der Erhebungen im Zaffaraya ist aufgefallen, dass kategorienübergreifend (vgl. Kapitel 10. Präsentation Forschungsergebnisse, S.57) zwei Partizipationsformen in den Aussagen der Mitglieder der Sampling Gruppe vermehrt genannt wurden. Es handelt sich hierbei um das Häuschen Bauen und die Mitwirkung am Zaff-Fest. Aufgrund der Forschung und der vermehrten Nennungen, wird angenommen, dass im Rahmen dieser Partizipationsformen aus der Sicht der Sozialen Arbeit wirksame Partizipation stattfinden kann (vgl. Kapitel 3.1 Partizipation, S.13). Im folgenden Kapitel wird dieser These nachgegangen. Daher werden diese beiden untersuchten Phänomene näher beschrieben und diskutiert.

### **10.1 Das Häuschen Bauen**

Eine Sonderregelung ermöglicht den Bewohnenden die heutige Nutzung des Geländes als gelebter Freiraum: „*Sie umfasst die Regel, dass die Bewohnenden Gebäude errichten dürfen, die eine Höhe von 6m nicht überschreiten.*“ (Mutter von Lex, ero-episches Gespräch vom 18.2.17). Somit können

alle Bewohnenden bewilligungsfrei bauen. Dieser Status quo ist eine wichtige Voraussetzung der Zaffaraya Bewohnenden, sich auszuleben: Ein Haus wird komplett nach den eigenen Vorstellungen gebaut, ohne Hilfe von professionellen Bauunternehmen, Investorenfirmen und Architekturbüros. Das „Selber Bauen“ im Sinne von „etwas selber aufbauen“ ist ein wichtiger Wert der Bewohnenden:

*„Wir haben selber gebaut, aber sie haben auch immer um uns herum gebaut. Der dort drüber, der ist ja immer noch am bauen. Der hört nie auf. Und der Vater von Le, Nu, Mo dann die Eltern von Ji, Ci, Lo sind am bauen. Sind alle am bauen, immer. Wären wir nicht von dem allem umgeben, hätten wirs auch nicht gemacht.“*

(Ma, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.17)

Dieser Grundzustand, dass stetig weiterentwickelt und gebaut wird, scheint laut der Aussage der zwölfjährigen Ma direkten Einfluss auf die Handlungen der Kinder im Zaffaraya zu haben. Die Kinder im Zaffaraya lernen im Sinne des Modelllernens (vgl. Kapitel 3.1.4 Werte und Partizipation, S.16) mittels Beobachtungen von ihren Eltern und wenden diese Mechanismen an: „Unsere Idee war, immer möglichst viele Häuschen zu bauen, um dann im Zaff immer die besten Verstecke zu haben.“ (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017).

Aus den Erhebungen wurde deutlich, dass es sich beim Häuschen Bauen der Kinder um eine vielfältige sowie über mehrere Generationen weitergegebene Tradition im Zaffaraya handelt. Aufgrund der Aussagen der interviewten Kinder, hat die Autorenschaft versucht, diesen Prozess darzustellen.

*Das Palettenhaus:* Als erste Form des Häuschen Bauens erwähnt die heute 14-jährige Li das Palettenhaus. Sie seien damals noch jünger gewesen und hätten seit klein auf erste Bauversuche gestartet: „Das erste Haus war nur aus drei Palettenrahmen, die übereinandergestellt wurden“ (Autofotografie-Auswertung vom 20.5.17). Die Erfahrungen, die durch den Ausbau des Palettenhaus gesammelt werden konnte, zeigt sich am folgenden Zitat: „Da hatten wir plötzlich aus einem grossen Raum ganz viele kleine drin!“ (Li, Autofotografie – Auswertung vom 20.5.17).

Paletten werden bis heute regelmässig ins Zaffaraya als Feuerholz geliefert: „Immer wenn es Palettenhaufen gab, bauten wir uns so ein Häuschen selber, für den Ji, da war er 2 oder 3, das war so wackelig, und der kam da gar nicht hoch. Das war ganz simpel, vier Stangen und Jutensäcke drüber!“ (Ma, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.17)

Mit zunehmenden Alter und auch mit jedem Haus, das gebaut wurde, wurden die Kinder reich an vielfältiger Erfahrung, sowohl in handwerklicher, als auch in zwischenmenschlicher Sicht: „Wir planen die Häuschen so, dass alle die mitmachen, mit Kreide ihren Plan auf den Boden malen. Dann kombinieren wir gute Ideen, bis wir uns einig sind, wie es aussehen soll.“ (Ci, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017) So öffneten sich erneut Möglichkeiten, wobei die Häuser immer aufwendiger gebaut werden konnten. Über die Jahre entstanden und verschwanden viele Häuschen.

Ein weiteres solches Beispiel ist das *Blehhäuschen*. Es ist der Vorgänger vom neuen Häuschen

und wird nun vor allem von den jüngeren Kindern genutzt: *„Die ganz Kleinen sind hier im unteren Teil des Blechhäuschens, die Mittleren spielen oben im Blechhäuschen und wir grossen sind im neuen Häuschen. So haben alle ihren Raum.“* (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017).



Abbildung 13: Das neue Häuschen (Li, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017)

Zuletzt wurde das *neue Häuschen* errichtet: Die Fähigkeiten der Kinder sind so entwickelt, dass sie das Häuschen in die Dachkonstruktion eines bestehenden Hauses, das die Erwachsenen erstellt haben, reinbauen konnten. Die Kinder errichteten auf 2.5m Höhe ihr Häuschen: *„Das Haus haben ja zuerst die Erwachsenen als Töggelihaus gebaut, der Kasten kam aber raus und die machten eine Bar rein. Und wir bauten dann unser Haus (auf die Dachbalken) rein.“* (Li, Autofotografie-Auswertung vom 20.5.2017)

*„Wir haben ja das Haus gebaut, damit wir alleine sein konnten. Zuhause können wir ja den Eltern nicht einfach sagen: Geht raus, wir wollen jetzt alleine sein. Darum haben wir etwas gebraucht, wo wir hinkonnten, ohne dass uns jemand stört.“*

(Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

Der legitime Wunsch nach einem unkontrollierten Raum war ausschlaggebend für die intrinsische Motivation einen solchen Freiraum selber zu schaffen. Dies macht deutlich, dass es sich bei den Kindern um eine selbstorganisierte Gruppe handelt, die sich mit eigenen Problemlagen, Herausforderungen und Wünschen auseinandersetzt. Proaktiv werden in Gruppenprozessen Lösungen herausgearbeitet und auf die Stärken einzelner Mitglieder gebaut. Kinder im Zaffaraya werden

von den Erwachsenen als ebenbürtige Partner und Partnerinnen angesehen und wertgeschätzt. Das gegenseitige Helfen beim Erstellen von Bauten zwischen Kindern und Erwachsenen ist ein gutes Beispiel dafür.

Eine weitere wirksame Rahmenbedingung für Partizipationskompetenz fördernde Faktoren, ist der Zugang zu wichtigen, materiellen Ressourcen, wie der Werkstatt. Durch die Erreichbarkeit und freie Verfügbarkeit von Werkzeugen wird eine wichtige Voraussetzung für das eigenständige Bauen der Kinder geschaffen.

Die Autorenschaft erkennt, dass es den Kindern im Zaffaraya gelingt, sich mit ihrer Sozialstruktur auseinanderzusetzen, das Bedürfnis nach einem Raum zu benennen und diese konkret im Sinne eines Rauman eignungsprozesses umzusetzen. Im Sinne der „*echten Partizipation*“ nach Annette Hug (2007) handelt es sich bei den Kindern, die die Häuschen bauen, um eine *selbstorganisierten Gruppe, die von sich aus bedürfnisgerechte Angebote entwickeln und ihre Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen einfordern* (S.59). (Vgl. Kapitel 3.1 Partizipation, S.13).

In der Diskussion der Forschungsergebnisse wurde ersichtlich, dass alle untersuchten Partizipationskompetenz fördernden Faktoren im Zaffaraya vorhanden sind.

Voraussetzungen für diese Faktoren und somit auch für die wirksame Partizipationsform des Häuschen Bauens, sind im Fall des Zaffaraya hauptsächlich das Zusammenspiel aus Nischen, die eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit dem Sozialraum bieten. Aber auch der Zugang zu Instrumenten, die eine solche Auseinandersetzung ermöglichen ist relevant. Ausserdem benötigen die Kinder für ihre Bau-Projekte Räume, von denen keine Gefahren ausgehen und eine ausgeprägte Sozialstruktur im Sinne einer unterstützenden Umwelt sowie genügend freie Zeit. Eine weitere Voraussetzung für selbstgewählte Vorgehensweisen, Arbeitsteilung und gegebenenfalls Anfragen für punktuelle Unterstützung durch Erwachsene, ist eine Gruppe aus Kindern, die sich so gut kennen, dass sie sich gegenseitig einschätzen können.

## 10.2 Das Zaff-Fest

Jeden Sommer wird das auf dem Gelände des Zaffaraya das Zaffaraya- oder Zaff-Fest durchgeführt. Alle ca. 32 Bewohnenden sind in das Projekt involviert. Das Projekt Zaffaraya-Fest hat dementsprechend einen Generationen-übergreifenden Charakter. Im Rahmen dieses Anlasses wird ein grosser Aufwand betrieben, um allen mit dem Zaffaraya Sympathisierenden etwas zurückzugeben und den Kindern und Erwachsenen etwas zu bieten (vgl. Kapitel 2.2 Zaffaraya heute, S.8).

Die Mutter von *Lex* (ero-episches Gespräch vom 18.2.17) betont, dass die Kinder an die Planungssitzungen speziell eingeladen sind. Ma bestätigt diese Aussage: „*Die grösseren Dinge, wie das jährliche Zaffaraya-Fest, werden in Sitzungen besprochen und geplant. Wir dürfen da auch mitbestimmen, bei dem, was uns interessiert.*“ (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017)

Wochen im Voraus wird das Fest geplant. Die Erwachsenen bauen riesige Konstruktionen für Bars, Stände und Dekoration. Die Kinder unterstützen sie dabei tatkräftig und planen ebenfalls

eigene Angebote (vgl. Kapitel 8.2 Stadtteilbegehung vom 20.4.2017, S.49). Durch das gemeinsame Organisieren des Festes mit den Erwachsenen, ergibt sich ein gutes Lernfeld für die Kinder, in welchem z.B. Erkenntnisgewinn mittels Modelllernen (vgl. Kapitel 3.1 Partizipation, S.13) ermöglicht wird.



Abbildung 14: Zaff-Fest-Dekoration (Ji, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017)

Die Zaffaraya-Kinder nehmen auf alle für sie relevanten Aspekte des Fests Einfluss, wie zum Beispiel auf das Bühnenprogramm: *„Wir haben am Zaff-Fest eine Rap-Band gebucht, die nur wir Kinder kannten. Die Erwachsenen fanden es dann aber auch gut, als sie es live hörten.“* (Nu, Begehung vom 20.4.2017). Zudem überlegen sie sich jeweils ihren eigenen selbstverwaltet organisierten und durchgeführten Beitrag zum Fest: *„Früher ist es so gewesen, dass wir Stände gemacht haben, wo wir selber gemachte Sachen verkauft haben oder so Zeugs. Büchsenwerfen, Popcornmaschine.“* (Mo, episodisches Interview vom 13.5.17). Dieser ganze Prozess und die Gestaltungsmöglichkeiten haben einen positiven Effekt auf die Gestaltbarkeit des Raumes, als einen für die Partizipationskompetenz förderlichen Faktor.

Die Zaffaraya-Kinder haben gemeinsam eine eigenständige Vorgehensweise betreffend Organisation entwickelt, indem sie die Arbeit aufteilen, die Ressourcen innerhalb des Zaffaraya ausschöpfen und punktuell die Erwachsenen zur Unterstützung beziehen: *„Wir sitzen einfach zusammen, dann hat jemand eine Idee, die entwickelt sich dann durch mehrere Ideen weiter, dann schauen wir, wer was organisieren kann. Dann haben wir alles organisiert und haben alles erledigt bevor es (das Zaff-Fest) beginnt.“* (Nu, episodisches Interview vom 13.5.17). Anhand dieses Zitates und

des nächsten, wird der positive Effekt der Beteiligung der Sampling Gruppe am Zaff-Fest auf den für Partizipationskompetenz fördernden Faktor der internalen Kontrollüberzeugung und der Selbstwirksamkeit gut ersichtlich. Auch die vielfältigen Interaktionsmöglichkeiten und die dafür notwendige verbale Kommunikationsfähigkeit im Zuge der Organisation sind förderliche Faktoren für Partizipation im Rahmen des Projekts Zaff-Fest. Sie werden hier von Nu exemplarisch an der Möglichkeit beschrieben, Dinge, welche für den Beitrag am Zaff-Fest gebraucht werden, mittels Aktivierung der Erwachsenen/ des Umfelds aufzutreiben: *„Beim Organisieren gehen wir wie folgt vor. Zwei laufen einmal durchs Zaff durch, fragen jeden, und irgendwann bekommen wir schon was wir brauchen.“* (Nu, episodisches Interview vom 13.5.17).

Die altersgemischte Gruppe der Kinder teilt sich die Arbeit auf und macht so die unterschiedlichen internen Ressourcen nutzbar. Ausserdem wird so allen (auch den weniger wirksamen jüngeren Kindern) ermöglicht, sich je nach individuellen Fähigkeiten am Projekt zu beteiligen *„So haben wir gelernt, uns die Arbeit aufzuteilen. Die einen haben Schilder gemalt, jemand hat eine Kollekte gemacht, andere haben sich um die Popcornmaschine gekümmert.“* (Nu, Episodisches Interview vom 13.5.2017). Diese Arbeit in altersgemischten Gruppen ist besonders stark förderlich für die Kompetenzen der Empathie und emotionalen Perspektivenübernahme (Strätz, 2003, S.135-136), welche wiederum einen die Partizipationskompetenz fördernden Faktor darstellen. Abgerundet wird der Beitrag der Kinder am Projekt mit der grossen Fest-Durchführung. Über 2000 Besuchende nehmen jährlich am Spektakel teil (vgl. Kapitel 2.2 Zaffaraya heute, S.8).

Den resultierenden Gewinn aus ihrem Angebot, teilen die Kinder nach eigenem Gutdünken auf: *„Am Ende waren wir bei 70 Franken. Viele wollten Büchsenwerfen und Popcorn essen! Das Geld haben wir aufgeteilt, einen Teil haben wir dem Zaff gegeben.“* (Ci, Autofotografie-Auswertung vom 10.5.2017) Die dank diesem gemeinsamen Erfolgserlebnis erlebte Selbstwirksamkeit und das gewonnene Selbstvertrauen – ebenfalls ein die Partizipationskompetenz fördernder Faktor – kommentiert Nu: *„Man denkt am Abend: ‚Wir haben etwas erreicht‘. Auch weil wir gemeinsam etwas erreicht haben.“* Die Beteiligung der Kinder am Zaff-Fest entspricht echter Partizipation (vgl. Kapitel 3.1 Partizipation, S.13) in Form der selbstorganisierten Entwicklung eines eigenständigen Angebots und der Teilnahme an Entscheidungsprozessen (Hug, 2007, S.59). Eine Evaluation des Projekts wird nicht offiziell durchgeführt. Jedoch treffen sich die Zaffaraya-Bewohnenden täglich zu Gesprächen am Feuer und dort ist das Zaff-Fest auch ein beliebtes Thema (Ma, Stadtteilbegehung vom 20.4.2017).

Das Generationen-übergreifende Projekt Zaff-Fest bietet Raum für die Ideen von allen Zaffaraya-Bewohnenden. Zu diesem Zweck werden in der Planungsphase offene Sitzungen als partizipative Organe geschaffen. Im Rahmen dieser Sitzungen bringen sich die Kinder als ernst zu nehmende Mitorganisierende aktiv ein. Auch bei der Durchführung sind die Kinder massgeblich beteiligt. Die Organisationsstruktur des Zaff-Fests erinnert stark an die Projektarbeit in der Sozialen Arbeit, spezifisch in der Soziokulturellen Animation. Dies ist auf den zweiten Blick gar nicht so verwunderlich, entstehen doch die meisten Theorien aus positiven Praxiserfahrungen. Das Projekt Zaff-Fest konnte durch Kontinuität wachsen und jeweils qualitativ auf Erfahrungswerte der vorhergegangenen Jahre aufbauen. So entstand ein selbstverwaltetes, regelmässig durchgeführtes Projekt, dessen Organisationsstruktur einerseits zielführend, andererseits mit

den Charakteren der einzelnen Mitorganisierenden kompatibel ist und sie zur Partizipation einlädt.

Eine Wichtige Rahmenbedingung für die wirksame Kinderpartizipation im Rahmen des Zaff-Fests sind zwangslose, niederschwellige Planungsorgane in Form von offenen Sitzungen. Sie garantieren die Möglichkeit der freiwilligen Teilnahme und Mitwirkung durch die Kinder an der Umsetzung und der Durchführung des Gesamtprojekts. Die Einladung der Kinder an diese Sitzungen, widerspiegelt die Bereitschaft seitens der Erwachsenen, echte Kinderpartizipation auch auf die Gefahr hin, dass angedachte Projekte grundlegend abgeändert werden, zuzulassen. Eine weitere Voraussetzung ist die Möglichkeit zur Planung eines eigenen von den Kindern entwickelten Beitrages, umgesetzt mit einer selbstgewählten Vorgehensweise, Arbeitsteilung und die punktuelle Unterstützung der Erwachsenen auf Anfrage der Kinder. Das wiederum setzt eine Gruppe aus Kindern voraus, die sich so gut kennen, dass sie sich gegenseitig einschätzen können.

Massgebend ist zudem das Vorhandensein, bzw. die Bereitstellung des notwendigen Materials. Eine ausgeprägte Partizipationskompetenz seitens der Kinder, sowie eine Haltung der Wertschätzung, welche die Partizipationskompetenz der Kinder anerkennt, seitens der Erwachsenen, unterstützt die gelingende Planung und Durchführung des eigenständigen Kinder-Beitrags im Rahmen des Zaff-Fests.

## 11 Empfehlungen für die Soziale Arbeit

Auf die spezifischen Rahmenbedingungen im Zaffaraya wird mithilfe der Ungleichheitstheorie (vgl. Kapitel 3.1.3 Soziale Ungleichheit und Partizipation, S.15) nach Bourdieu (1998, S.55) eingegangen. Die Autorenschaft geht davon aus, dass das Zaffaraya im Sinne eines Milieus eigene Werte besitzt. Die Struktur des Zaffaraya sichert hierbei nicht nur die Existenz der Bewohnenden, sondern ermöglicht eine ausgeprägte Teilhabe in der Gemeinschaft. Innerhalb des Zaffaraya ist die Frage nach schulischen Abschlüssen oder Berufen, also institutionalisiertem kulturellen Kapital nicht relevant. Hoch angesehen ist das inkorporierte kulturelle Kapital, wie handwerkliche Fertigkeiten und das soziale Kapital, wie persönliche Beziehungen.

Diese Art des Zusammenlebens ermöglicht die Befriedigung der Bedürfnisse. Die Bewohnenden des Zaffaraya haben die Rahmenbedingungen so gestaltet, dass sich Nachteile, welche sich aus einem sozioökonomisch niedrigeren Status ergeben (unabhängig davon, ob man in diesen hineingeboren oder ob er selbstgewählt ist), kompensieren können und Teilhabe ermöglichen. Es ist eine Aufgabe der sozialen Arbeit Menschen Teilhabe zu ermöglichen, denen der Zugang zur Verwirklichung ihres Lebens vorübergehend oder dauernd eingeschränkt sind (AvenirSocial, 2010, S.6). Die aus dem Forschungsfeld abgeleiteten Empfehlungen sollen den Professionellen der Sozialen Arbeit bei der Bewältigung dieser Aufgabe helfen.

Um gelingende Partizipation möglich zu machen, bedingt es viele verschiedene Faktoren und wirksame Rahmenbedingungen. Die Autorenschaft zeigt die im Rahmen der Forschung erschlossenen einzelnen Punkte auf, die auf die Praxis der Sozialen Arbeit adaptierbar sind. Die Empfehlungen

der Autorenschaft beziehen sich auf die strukturelle Dimension der Partizipationskompetenzen, da diese von den Professionellen der Sozialen Arbeit beeinflusst und gestaltet werden können. Die Autorenschaft zeigt wichtige Rahmenbedingungen auf, bei denen sich partizipationsfördernde Faktoren entwickeln können. Diese wiederum sind Voraussetzungen für gelingende Kinderpartizipation.

### 11.1 Schaffung von Freiraum

Die Soziale Arbeit soll ihre Einflussmöglichkeiten nutzen, um den Abbau von behördlichen Restriktionen zur Schaffung von allgemein zugänglichen gestaltbaren Räumen voranzutreiben. Dieses Engagement basiert auf aktiver Beteiligung und Einflussnahme auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen, statt sich passiv rein auf politische Stellvertretungen, oder Beteiligung in Form von Abstimmungen, Wahlen etc. zu verlassen.

Sicher geeignet hierfür sind Brachflächen und der öffentliche Raum im Allgemeinen. Hier kann die Soziale Arbeit die Aufgabe wahrnehmen bürokratische Hürden abzubauen, den rechtlichen Rahmen auszuloten, um den Raum so nutzbar zu machen, dass eine gelingende Teilhabe möglich wird. Die zunehmende Funktionalisierung und Kommerzialisierung (vgl. Kapitel 1.1 Ausgangslage, S.2) stellt einen einseitigen Fokus auf Kapitalinteressen dar, was nicht immer der Allgemeinheit dient. Solche Räume müssen auch gemäss den Interessen der Kinder gestaltet werden (vgl. Kapitel 3.2.3 Die Soziale Arbeit als Akteurin, S.20). Hilfsmittel können hierbei Methoden der Sozialraumanalyse sein (vgl. Kapitel 7 Forschungsmethodik, S.38). Es ist wichtig den Umgang mit Freiraum gemeinsam festzulegen. In diesen Prozess sollen die Kinder eingebunden sein, ihre Meinungen und Bedürfnisse dürfen nicht übergangen werden. Dies schafft eine höhere Verbindlichkeit betreffend Sorgfalt im Umgang mit dem Raum und anderen den Raum betreffenden Themen. Hier können Professionelle der Sozialen Arbeit in der Prozessgestaltung und im Bereich der Kommunikation tätig sein. Der Umgang mit Freiraum kann so eingeübt werden. Eine solidarische gemeinschaftliche Nutzung des Raumes erhöht die reale und subjektiv empfundene Sicherheit der den Raum nutzenden Menschen, was wiederum Partizipationskompetenz fördernd ist. Inklusion wird durch die Schaffung solcher Räume erlebbar.

Das Thema der Sicherheit taucht in der Diskussion um Freiräume früher oder später immer auf. Aufgrund feuerpolizeilicher, sicherheitspolitischer, baustatischer, ordnungsdienstlicher oder abfallkonzeptueller Bedenken, werden Möglichkeiten zur Gestaltung des eigenen Sozialraums eingrenzt und Partizipation verunmöglicht. Wird das Zaffaraya mittels einer imaginären „Sicherheitsbrille“ durchleuchtet, lauern nur noch Gefahren: der grosse Turm, Scherben, Werkzeuge, Maschinen:

*„Beim Haifisch hat einer eine Nagelpistole mitgebracht, das fand ich natürlich supercool, eine mit Druckluft. Also die war huere geil, fast wie ein Maschinengewehr. Macht auch so wie ein Rückschlag, war krass, mit langen Nägeln und einer Kette, bei der die Nägel befestigt sind.“*

(Ci, Autofotografie vom 10. Mai)

Das Beispiel zeigt, dass der zwölfjährige Ci von besonders grossen Maschinen fasziniert ist. Dadurch, dass er seit klein auf sich mit Werkzeugen auseinandersetzen konnte, ist er in der Lage, Instrumente zu bedienen, die als „für Kinder ungeeignet“ gelten. Dieses Beispiel zeigt auf, dass der Umgang mit Gefahren praktische Lernfelder darstellen. Ci konnte durch den frühen Umgang mit Maschinen lernen, wie mit „gefährlichen“ Instrumenten umgegangen werden muss. Gefahren gehören zum Leben und beinhalten eine wichtige Funktion in Bezug auf das Erlernen des Umgangs mit risikobehafteten Situationen.

Unhinterfragte Sicherheitskonzepte inner- sowie ausserhalb der Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit, können einen grossen Einschnitt für ein Kind in der Auseinandersetzung mit seiner Lebenswelt bedeuten. Diese gilt es als Professionelle der Sozialen Arbeit kritisch zu hinterfragen. Bürokratische Hürden – deren Formen teils völlig realitätsfremde Verzerrungen beinhalten – sollen zu Gunsten der kindergerechten Entwicklung abgebaut werden.

## 11.2 Konkrete Ausgestaltung von Freiraum

Es muss Kindern möglich sein, unbeobachtete Räume zu nutzen, oder selber zu schaffen. Hier bietet sich eine Kombination aus anwesenden, bei Bedarf unterstützend auftretenden Erwachsenen an, welche den Kindern aber auch Autonomie zugestehen und diese die daraus resultierenden Lernfelder nutzen lässt. In diesem Kontext äussert sich die Mutter von Lex: „*Ich lasse die Kinder halt den ihre Konflikte möglichst selber austragen, greife nur dann ein, wenn's mich wirklich braucht.*“ (Mutter von Lex, ero-episches Gespräch vom 18.2.17).

Die Kinder brauchen einen niederschweligen Zugang zu materiellen Ressourcen, beispielsweise zu Werkzeugen in einer offenen Werkstatt, wie sie im Zaffaraya existiert. Damit erhöht sich die Gestaltbarkeit des Raumes (vgl. Kapitel 10.1 Das Häuschen Bauen. S.77). Um Kinder zur Mitwirkung zu animieren, bietet sich ein anregendes Umfeld an. So gibt es im Zaffaraya zum Beispiel Klettermöglichkeiten, Feuerstellen, gestaltbare Räume etc.

## 11.3 Partizipative Projekte

Im Zuge einer Bedarfsklärung soll abgeklärt werden welches Projekt die Kinder realisieren möchten, bzw. bei welchem bereits zu realisierenden Projekt sie mitwirken möchten. Hierbei eignen sich niederschwellige Planungsorgane wie z.B. offene Sitzungen. Grundlegende Voraussetzung ist, dass sich die Kinder freiwillig mit dem Projekt auseinandersetzen möchten. Dies ist als erster Schritt der Selbstbestimmung der Kinder von den Erwachsenen zu akzeptieren.

Bei grösseren Projekten können Kinder eigene kleinere autonom geplante, durchgeführte und von den Erwachsenen punktuell unterstützte Beiträge realisieren. Zudem können sie die Erwachsenen wiederum bei der Durchführung des Gesamtprojekts punktuell zur Unterstützung herbeiziehen. Bei kleineren Projekten können die Kinder den gesamten Prozess mitbegleiten. Dies bedingt von den Erwachsenen die nötige Offenheit gegenüber Ideen und Mitgestaltung der Kinder. Die Erwachsenen müssen den Kindern Verantwortung abgeben wollen, damit sie auch wirklich

partizipieren können. Dies bedingt die Bereitschaft der Erwachsenen, echte Kinderpartizipation besonders dann zuzulassen, wenn Mittel sowie Ziele der Kinder anders als jene der Erwachsenen ausfallen. Es kann zielführend sein, mit den Kindern ein Organisationsgefäß zu schaffen, welches ihnen ermöglicht, eigene Vorgehensweisen zu entwickeln und sie dabei zu unterstützen, bis diese selbstverwaltet funktionieren.

Unter Wertschätzung der Kinder sowie Anerkennung ihrer Ressourcen (beispielsweise Partizipationskompetenzen) sieht es die Autorenschaft vor, Kindern so viele Mitwirkungsmöglichkeiten wie möglich zu geben, um die Selbstverwaltung der Kinder zu erreichen. So soll beispielsweise Kindern die Möglichkeit eines gestaltbaren Raumes geboten werden, um selbst materielle Ressourcen zu organisieren. (vgl. Kapitel 10.2 Das Zaff-Fest, S.80). Falls aus dem Beitrag der Kinder wie beim Zaff-Fest ein finanzieller Ertrag resultiert, sollen Kinder selber entscheiden, was mit diesem geschieht.

Weiter ist eine ausgeprägte Sozialstruktur im Sinne einer unterstützenden Umwelt, sowie das Vorhandensein von freier Zeit, wichtiger Bestandteil um wirksame Partizipation zu erreichen. Diese Möglichkeiten zur Gestaltung und zu Interaktionen mit den benannten partizipationsfördernden Faktoren erkennt die Autorenschaft auch bei Robinsonspielplätzen. Ein aktuelles, gelingendes Beispiel hierfür wäre der Spielplatz Schützenweg in Bern. Auch dieser wurde wie das Zaffaraya im Kontext der 1980er Jahre Jugendunruhen (vgl. 2.1 Entstehungsgeschichte des Zaffaraya, S.5) besetzt und umfunktioniert.

Da Partizipation ein Prozess darstellt, erkennt die Autorenschaft im Abschluss eines Projektes bereits die Ausgangslage für ein Nächstes. Durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit abgeschlossenen Projekten, werden wichtige und vielseitige Erkenntnisse für zukünftige Projekte sichergestellt. Dadurch lernen die Beteiligten, sich selbst einzuschätzen, ihre Phantasien zu entwickeln, sich mit ihrem Sozialraum auseinanderzusetzen. Indem sich dieselben Kinder immer wieder von Neuem in Partizipationsprozesse begeben und diese gemeinsam durchlaufen, kann sich daraus eine auf der Stufe Selbstverwaltung agierende Gruppe bilden.

## 12 Schlussfolgerungen

Das folgende Kapitel setzt sich mit den vier Hauptfragestellungen der Forschungsarbeit auseinander, welche hier nochmals aufgegriffen und zusammenfassend diskutiert werden. (vgl. Kapitel 1.2 Fragestellungen und Aufbau der Arbeit, S.2).

### **Frage 1: „Was wird unter Kinderpartizipation in der Sozialen Arbeit verstanden?“**

Um den Partizipationsbegriff zu beleuchten und dessen Bedeutung auf Kinder und die Soziale Arbeit zu beziehen, wurden mittels Fachliteratur verschiedene Definitionen und Herleitungen erarbeitet (vgl. 3.1 Partizipation, S.13). Als verbindendes Element kristallisierte sich dabei der Demokratiebegriff heraus. Die Definition von Claudia Zinser (2005) präsentiert die Haltung der Sozialen Arbeit treffend (S.158), wonach unter Kinderpartizipation „(. . .) *Teilhabe und Teilnahme sowie die Berechtigung zur Einmischung* (. . .)“ verstanden wird.

Zusätzlich wurde die aktuelle Relevanz von Kinderpartizipation aus Sicht der Sozialen Arbeit begründet, sowie im Hinblick auf die vierte Fragestellung, mögliche Ansatzpunkte für die Praxis der Sozialen Arbeit beleuchtet (vgl. Kapitel 1.1 Ausgangslage, S.2 & Kapitel 3.2 Kinderpartizipation in der Sozialen Arbeit, S.18).

**Frage 2: „Welche Formen der Partizipation sind bei Kindern im Zaffaraya beobachtbar?“**

Die Voraussetzungen für gelingende Partizipation ist die Partizipationskompetenz der Beteiligten (vgl. Kapitel 4 Partizipationskompetenz: Die Interaktionale Dimension, S.21) Partizipationskompetenz umfasst die Partizipationsbereitschaft, sowie die Partizipationsfähigkeit und wird in Partizipationskompetenz fördernden Faktoren zusammengefasst (vgl. Kapitel 4 Partizipationskompetenz: Die Interaktionale Dimension, S.21 & Kapitel 5 Partizipationskompetenz: Die Strukturelle Dimension, S.31). Diese auf der strukturellen und der interaktiven Dimension zu verortenden Partizipationskompetenz fördernden Faktoren, wurden in Bezug auf Kinder mittels Fachliteratur theoretisch hergeleitet (vgl. Kapitel 6. Konklusion: Partizipationskompetenz fördernde Faktoren, S.36)

Anschliessend wurde in Zusammenarbeit mit den Zaffaraya-Kindern ihre Lebenswelt mittels eines breiten Methodenkatalogs nach Partizipationsformen erforscht. Die Ergebnisse wurden, auch im Hinblick auf die Fragen drei und vier Anhand der erarbeiteten Partizipationskompetenz fördernden Faktoren strukturiert (vgl. Kapitel 8 Durchführung und Reflexion der Forschungsmethoden, S.48 & 9 Präsentation der Forschungsergebnisse, S.57) Mit diesem Zwischenschritt konnte die Annahme, dass die Kinder im Zaffaraya partizipationskompetent sind, bestätigt werden: Alle Partizipationskompetenz fördernden Faktoren wurden als gut ausgeprägt empfunden (vgl. Kapitel 9.3 Fazit zu den erhobenen partizipationskompetenzfördernden Faktoren, S.76).

Im Laufe der Erhebungen stiess die Autorenschaft, geführt durch die Sampling Gruppe, auf Partizipationsformen wie das Häuschen Bauen, die Planung und Durchführung des Zaff-Fests, die Koordination der gemeinschaftlichen Hasenhaltung und das gemeinsame Spielen (vgl. Kapitel 9 Präsentation der Forschungsergebnisse, S.57).

**Frage 3: „Welche der beobachteten Partizipationsformen für Kinder im Zaffaraya bewertet die Soziale Arbeit als wirksam und wodurch werden sie begünstigt?“**

Unter den erforschten Partizipationsformen der Kinder im Zaffaraya stachen das Häuschen Bauen und das Zaff-Fest besonders heraus (vgl. Kapitel 10 Diskussion der Ergebnisse, S.77) Sie finden laut Anette Hug (2007) auf der höchsten Partizipationsstufe, der Selbstverwaltung statt. Denn in diesem Moment werden die partizipierenden Kindern im Zaffaraya als eine Gruppe verstanden die selbst über ihre Ziele, und die nötigen Mittel, um diese zu erreichen entscheidet. Sie verwaltet und entwickelt soziale Räume selbstständig und ist dadurch von professioneller Begleitung abgekoppelt. (S.66-68)

Die beiden näher untersuchten Partizipationsformen werden grundsätzlich dadurch begünstigt, dass die Kinder im Zaffaraya partizipationskompetent sind (vgl. Kapitel 9.3 Fazit zu den

erhobenen partizipationskompetenzfördernden Faktoren, S.76) Die einzelnen Partizipationskompetenz fördernden Faktoren – und somit die daraus entstehenden Partizipationsformen – werden einerseits wechselseitig durch sich selbst (vgl. Kapitel 4 Partizipationskompetenz: Die Interaktionale Dimension, S.21 & Kapitel 5 Partizipationskompetenz: Die Strukturelle Dimension, S.31), andererseits durch folgende Rahmenbedingungen begünstigt und gefördert:

- Eine ausgeprägte Partizipationskompetenz seitens der Kinder.
- Eine Haltung der Wertschätzung, welche die Partizipationskompetenz der Kinder anerkennt, seitens der Erwachsenen.
- Die Bereitschaft seitens der Erwachsenen, echte Kinderpartizipation auch auf die Gefahr hin, dass angedachte Projekte grundlegend abgeändert werden, zuzulassen.
- Alle Partizipationsprozesse beruhen auf freiwilliger Basis.
- Ein Zusammenspiel aus Nischen, die gemeinsam eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit dem Sozialraum bieten.
- Zugang zu Instrumenten und materiellen Ressourcen, die eine solche Auseinandersetzung ermöglichen.
- Eine ausgeprägte Sozialstruktur im Sinne einer unterstützenden Umwelt.
- Niederschwellige Planungsorgane wie z.B. offene Sitzungen.
- Eine gemeinsame Auseinandersetzung mit vergangenen Projekten, um Zukünftige (besser) zu planen.
- Auf Anfrage der Kinder leisten die Erwachsenen punktuelle Unterstützung.
- Eine Gruppe aus Kindern, die sich so gut kennen, dass sie sich gegenseitig einschätzen können.

**Frage 4: „Welche Erkenntnisse der gelebten Partizipation von Kindern im Zaffaraya sind auf den Praxisalltag der Sozialen Arbeit anwendbar?“**

Aus der Analyse der beiden im Zaffaraya vorgefundenen Partizipationsformen Häuschen Bauen und Zaff-Fest wurden Rahmenbedingungen erhoben (siehe Liste der begünstigenden und fördernden Rahmenbedingungen unter Frage 3 und vgl. Kapitel 11. Empfehlungen für die Soziale Arbeit, S.83), welche die Wirksamkeit der beiden Partizipationsformen ausmachen. Anschliessend wurden diese Rahmenbedingungen insofern abstrahiert, dass sie (grösstenteils) auf die Praxis der Sozialen Arbeit anwendbar sind.

Die Empfehlungen der Autorenschaft beziehen sich auf die von den Professionellen der Sozialen Arbeit beeinflussbaren und gestaltbaren Aspekte der strukturellen Dimension, welche ihrerseits auch Einfluss auf die interaktionale Dimension der Partizipationskompetenz nimmt. Es wird darauf hingewiesen, dass gewisse Zaffaraya spezifische, für die Kinderpartizipation förderliche

Rahmenbedingungen, wie z.B., dass sich die beteiligten Kinder gegenseitig gut kennen und ein schätzen können, nur schwer auf die Praxisfelder der Sozialen Arbeit übertragbar sind.

Weiter werden den in der Praxis der Sozialen Arbeit Tätigen Hinweise auf die konkrete mögliche Ausgestaltung von Freiräumen gegeben. Diese wären: das Ermöglichen von Nischen, unbeobachteten Räumen, ein unterstützendes Umfeld, niederschwelliger Zugang zu materiellen Ressourcen, sowie ein allgemein anregendes Umfeld. (vgl. Kapitel 11. Empfehlungen für die Soziale Arbeit, S.83).

Die Autorenschaft bietet Handlungsanweisungen für die Durchführung von partizipativen Projekten (vgl. Kapitel 11. Empfehlungen für die Soziale Arbeit, S.83). Mit den Kindern soll eine Bedarfsklärung durchgeführt werden und sie sollen einen Beitrag autonom planen und durchführen können. Hierfür muss ein kindsgerechtes Organisationsgefäß geschaffen werden. Die Kinder brauchen auch hier den Zugang zu den notwendigen materiellen Ressourcen und sie sollen, falls ein finanzieller Ertrag resultiert, diesen selber verwalten/aufteilen.

Im Zuge des Kapitels Empfehlungen für die Praxis der Sozialen Arbeit positioniert sich die Autorenschaft und versucht das Verständnis der eigenen Berufsidentität zu vermitteln. Die Beschäftigung mit den Forschungsfragen hat sich für die Autorenschaft als sehr aufschlussreich erwiesen. Die Autorenschaft kann mannigfaltige Erkenntnisse für ihre eigene Arbeit als Professionelle der Sozialen Arbeit, speziell in Bezug auf die Ausgestaltung von Settings ableiten.

## 12.1 Ausblick

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit konnten die vier Hauptfragestellungen der Autorenschaft grundsätzlich beantwortet werden. Es hat sich als zielführend erwiesen, die Kinder als Expertinnen und Experten für ihre eigene Lebenswelt einzubeziehen (vgl. Kapitel 7 Forschungsmethodik, S.38) Mit der Anwendung der Forschungsmethoden hat sich der Autorenschaft das Forschungsfeld Zaffaraya als vielseitige, komplex strukturierte Welt eröffnet. Durch den Fokus auf die Forschung mit den Kindern im Zaffaraya ist die Perspektive der Eltern in Bezug auf partizipationsfördernde Kompetenzen wenig erfragt worden. Zudem hat die Forschung vorwiegend auf der Meso-Ebene stattgefunden. Einzelne Wohnungen, sowie der Teil der Lebenswelt der Zaffaraya-Kinder, welcher sich ausserhalb des Zaffaraya befindet, wurden nicht eingehender untersucht. Zur weiteren Erschliessung dieser Aspekte bedürfte es einer weit umfangreicheren Forschung.

Im Verlauf der Erhebungen haben sich verschiedene Themenfelder aufgetan, deren detailliertere Untersuchung der Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zuliess. So würden sich z.B. die in der alternativen experimentellen Wohnsiedlung Zaffaraya praktizierten Erziehungsstile für eine Folgeforschung zu Kinderpartizipation anbieten. Auch den Gruppendynamiken der im Zaffaraya wohnhaften Kinder untereinander und gegenüber „Auswärtigen“ konnte nur beschränkter Platz eingeräumt werden. Die Kinder kamen in der vorliegenden Arbeit zwar einzeln zu Wort, wurden bedingt durch die Fragestellungen jedoch meistens als Gruppe und in ihrer Wohnumgebung handelnd betrachtet.

Ein bisschen weiter von der Kinderpartizipation entfernt, würden sich die Zusammenhänge zwischen sozioökonomischem Status, alternativen Wohnformen und politischer Partizipation als Folgeforschung anbieten. Eine weitere Untersuchung in diese Richtung, ergäbe sich auch mit dem Versuch zur der Bekämpfung von sozialer Ungleichheit, bezogen auf existenzielle, soziale und kulturelle Armut, (vgl. Kapitel 3.1.3 Soziale Ungleichheit und Partizipation, S.15) mittels Inklusion im Rahmen von selbstverwalteten Wohnprojekten.

Die Autorenschaft möchte diese Arbeit auch als Appell an die Professionellen der Sozialen Arbeit verstanden wissen, sich mit selbstverwalteten, alternativen Wohnformen auseinanderzusetzen und diese als soziales Phänomen ernst zu nehmen und allenfalls deren Errichtung zu fördern. Es gilt für das Bedürfnis der Selbstverwaltung, gemäss den Zielen und Verpflichtungen der Sozialen Arbeit im Berufskodex einzustehen: „*Soziale Arbeit hat Veränderungen zu fördern, die Menschen unabhängiger werden lassen auch von der Sozialen Arbeit.*“ (AvenirSocial, 2010, S.6).

Um einen weiteren Grund aufzuzeigen, weshalb alternative Wohnprojekte für die Soziale Arbeit zu fördern sind, wird an dieser Stelle noch einmal auf die Gründer des Konzepts der Aktionsraumqualität Blinkert und Höfflin, sowie den Soziologen Bourdieu verwiesen und deren Erkenntnisse mit denjenigen der vorliegenden Arbeit verbunden: Der von Blinkert und Höfflin formulierte Umstand, dass durch das Verschwinden von öffentlichem Raum, Freiraum heutzutage ein Privileg der Kinder aus gutsituierten Familien ist, kann, wie das Beispiel Zaffaraya zeigt, durch kollektivgenutzten Raum kompensiert werden (vgl. Kapitel 5.3.2 Das Konzept der Aktionsraumqualität, S.34 & Kapitel 9.1.3 Sozialräumlicher Faktor: Gestaltbar, 59). So ermöglicht es die Wohnsituation, Armut im Sinne von tiefem finanziellem Kapital mit hohem sozialem Kapital aufzuwiegen (vgl. Kapitel 3.1.3 Soziale Ungleichheit und Partizipation, S.15).

## 13 Danksagung

Die Autorenschaft bedankt sich bei allen Beteiligten, die Teil dieser Arbeit sind. Ein besonders herzlicher Dank gilt allen Kindern des Zaffaraya für den inspirierenden Einblick in ihre Lebenswelten und die rege Beteiligung und allen Erwachsenen des Zaffaraya für die grosse Unterstützung und die nützlichen Beiträge. Weiter danken wir Uri Ziegele, Beni Rindlisbacher, Alex Willener und Nora Trenkel für die kompetente fachliche Unterstützung. Für das Gegenlesen und den grossen Einsatz danken wir auch Julian Spycher und Katharina Leimer.

# Anhang

## A Quellen

ASS (ohne Datum). Tipps für Hausbesetzer/innen. Gefunden unter <http://archiv.squat.net/squattext1/index.pdf>

AvenirSocial (2010). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen. Bern: AvenirSocial.

Bandura, Albert (ohne Datum). Lernen am Modell. Gefunden unter <http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at/INTERNET/ARBEITSBLAETTERORD/PSYCHOLOGIEORD/Moedelllernen.html>

Berlin, Hilke (2011). Kinder- und Jugendrechte in der Schweiz. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der neuen Bundesverfassung. Berlin: LIT Verlag.

Blinkert, Baldo & Häfflin, Peter (2016). Freiraum für Kinder. Ergebnisse einer Umfrage im Rahmen der Freiraumkampagne der Stiftung Pro Juventute. Gefunden unter [https://freiraum.projuventute.ch/fileadmin/fileablage/freiraum/downloads/de/dokument/Studie\\_Freiraum\\_fuer\\_Kinder\\_von\\_Pro\\_Juventute.pdf](https://freiraum.projuventute.ch/fileadmin/fileablage/freiraum/downloads/de/dokument/Studie_Freiraum_fuer_Kinder_von_Pro_Juventute.pdf)

Bourdieu, Pierre. (1998) Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Böhnisch, Lothar (2003). Pädagogische Soziologie. Eine Einführung. Weinheim: Juventa.

Böhnisch, Lothar & Münchmeier, Richard (1990). Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik. Weinheim: Juventa.

Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 (SR 101).

Cassée, Kitty (2007). Kompetenzorientierung: eine Methodik für Kinder- und Jugendhilfe. Ein Praxisbuch mit Grundlagen, Instrumenten und Anwendungen. Bern: Haupt.

conTAKT (2014). Kommunikation und Sprache. Kommunikation als Grundlage der Menschheit. Gefunden unter <http://www.kontakt-kind.ch/de/wissen/kommunikation-und-sprache>

Deinet, Ulrich & Sturzenecker, Benedikt (2007). Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit. Reflexionen und Arbeitshilfen für die Praxis. Weinheim: Juventa.

Deinet, Ulrich (2008). Sozialräumliche Aneignungs- und bildungsorientierte Kinder- und Jugendarbeit. In Waldemar Stange (Hrsg.), Partizipation von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Raum II (S.45-58). Münster: MV-Verlag.

Dorrmann, Wolfram (1989). Mehrdimensionale Attribuierungsgewohnheiten in Erfolgs- und Misserfolgssituationen bei Erwachsenen: Der IE-SV-F. In Günter Krampen (Hrsg.), Diagnostik von Attributionen und Kontrollüberzeugungen (S.71-79). Göttingen: Hogrefe.

Duden (2017). Online-Wörterbuch. Selbstvertrauen, das. Gefunden unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Selbstvertrauen>

Eidgenössischen Departement des Innern (2008). Strategie für eine schweizerische Kinder- und Jugendpolitik. Gefunden unter <https://www.news.admin.ch/news/message/attachments/12878.pdf>

Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen [EKKJ] (2001). Verantwortung tragen – Verantwortung teilen. Ideen und Grundsätze zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Gefunden unter [http://www.voja.ch/download/Partizipation\\_EKKJ.pdf](http://www.voja.ch/download/Partizipation_EKKJ.pdf)

Flammer, August (1990). Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Bern: Hans Huber Verlag.

Flick, Uwe (2011). Das Episodische Interview. In Gertrud Oelerich und Hans-Uwe Otto (Hrsg.), Empirische Forschung und Soziale Arbeit (S.273-279). Wiesbaden: VS Verlag.

Gawlick, Ramona (2013). Abraham Maslow. Bedürfnispyramide. Gefunden unter <http://www.abraham-maslow.de/beduerfnispyramide.shtml>

Gfeller Katharina (2004). Frei(t)raum Zaffaraya: Selbstbestimmtes Wohnen und Leben in Bern. Bern: philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät.

Girtler, Ronald (2001). Methoden der Feldforschung. Wien: Böhlau Verlag.

Glasl, Friedrich, Kalcher, Trude & Piber, Hannes (2008). Professionelle Prozessberatung. Das Trigon-Modell der 7 Basisprozesse. Bern: Haupt Verlag.

Goebel, Sven (2015). Die Bedeutung von Freiräumen für die gesunde Entwicklung von Kindern. Inhaltskonzept für die Kinderkampagne 2015/2016. Gefunden unter [https://www.projuventute.ch/fileadmin/fileablage/aktuelles/Kampagnen/Freiraum/Inhaltskonzept/Inhaltskonzept\\_Kampagne\\_Freiraum\\_ProJuventute.pdf](https://www.projuventute.ch/fileadmin/fileablage/aktuelles/Kampagnen/Freiraum/Inhaltskonzept/Inhaltskonzept_Kampagne_Freiraum_ProJuventute.pdf)

Grossmann, Heidrun & Sturzbecher (2003). Anmerkungen. Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Grundlagen. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Hafeneger, Benno (2005). Beteiligung, Partizipation und bürgerschaftliches Engagement. In Hafener, Benno; Jansen, Mechtild M. & Niebling, Torsten (Hrsg.), Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren (S.11-40). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Hermann, Ute & Sturzbecher, Dietmar (2003). Aggression und Konfliktbewältigung im Kindergarten. In Heidrun Grossmann & Dietmar Sturzbecher (Hrsg.), Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Grundlagen (S.173-222). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Herrenknecht, Albert, Hätscher, Wolfgang & Koospal, Stefan (1977). Träume, Hoffnungen, Kämpfe. Ein Lesebuch zur Jugendzentrumsbewegung. Frankfurt am Main: Verlag Jugend und Politik

Hess, Markus & Sturzbecher, Dietmar (2003). Wie lernt man Partizipation. Forschungsbefunde zu psychischen und kontextuellen Einflussfaktoren. In Heidrun Grossmann & Dietmar Sturzbecher (Hrsg.), Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Grundlagen (S.223-264). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Hess, Markus & Sturzbecher, Dietmar (2003). Soziale Partizipation. Eine psychologische Begriffsbestimmung und Anforderungsanalyse. In Heidrun Grossmann & Dietmar Sturzbecher (Hrsg.), Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Grundlagen (S.45-70). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Hess, Markus & Sturzbecher, Dietmar (2005). Partizipation im Kindesalter. In: Benno Hafeneger, Mechtild Jansen & Torsten Niebling (Hrsg.), Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren (S.41-62). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Hinte, Wolfgang (2006). Geschichte, Quellen und Prinzipien des Fachkonzepts „Sozialraumorientierung“. In Wolfgang Budde, Frank Früchtel & Wolfgang Hinte (Hrsg.), Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Band 2 Fieldbook. Methoden und Techniken (S.7-24). Wiesbaden: VS Verlag.

Hug, Annette (2007). Partizipation. In Alex Willener (Hrsg.), Integrale Projektmethodik für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt (S.58-68). Luzern: Interact.

Husi, Gregor (2012). Auf dem Weg zur Beteiligungsgesellschaft. In Mathias Lindenau & Marcel Meier Kreissig (Hrsg.), Zwischen Sicherheitserfahrung und Risikoerwartung. Vom Umgang mit einem gesellschaftlichen Paradoxon in der Sozialen Arbeit (S.75-119). Bielefeld: Transcript.

Husi, Gregor & Meier Kressig, Marcel (1998). Der Geist des Demokratismus: Modernisierung als Verwirklichung von Freiheit, Gleichheit und Sicherheit. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Husi, Gregor & Villiger, Simone (2012). Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation. Theoretische Reflexionen und Forschungsergebnisse zur Differenzierung Sozialer Arbeit. Luzern: Interact.

Jaun, Thomas (2001). Angst vor Kinder? Die Notwendigkeit der Kinderpartizipation und Wege dazu. Bern: BLMV.

Keller, Monika (2003). Moralische Entwicklung als Voraussetzung für soziale Partizipation. In Heidrun Grossmann & Dietmar Sturzbecher (Hrsg.), Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Grundlagen (S.143-172). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Kessel, Fabian & Reutlinger, Christian (2007). Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag.

Klose, Christiana & Niebling, Torsten (2005). Partizipation aus der Sicht der Jugendarbeit/-

bildung. In Benno Hafener, Mechthild Jansen & Torsten Niebling (Hrsg.), Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren (S.145-167). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Krampen, Günter (1989). Diagnostik von Attributionen und Kontrollüberzeugungen. Theorien, Geschichte, Probleme. In Günter Krampen (Hrsg.), Diagnostik von Attributionen und Kontrollüberzeugungen (S.3-19). Göttingen: Hogrefe.

Krisch, Richard (2003). Methoden einer sozialräumlichen Lebensweltanalyse. In Ulrich Deinet und Richard Krisch (Hrsg.), Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Kompetenzentwicklung und Qualifizierung (S.87-154). Opladen: Leske und Budrich.

Krisch, Richard (2003). Methoden einer sozialräumlichen Lebensweltanalyse. In Ulrich Deinet & Richard Krisch (Hrsg.), Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Kompetenzentwicklung und Qualifizierung (S.87-154). Opladen: Leske und Budrich.

Krisch, Richard (2009). Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim: Juventa.

Kuckartz, Udo (2014). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Juventa.

Lamprecht, Markus & Stamm, Hanspeter (1994). Die soziale Ordnung der Freizeit: soziale Unterschiede im Freizeitverhalten der Schweizer Wohnbevölkerung. Zürich: Seismo Verlag.

Lüttringhaus, Maria (2000). Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudien aus Essen Katernberg und der Dresdner Äusseren Neustadt. Bonn: Stiftung Mitarbeit.

Martin, Edi (2008). Selbstbestimmung, das ist gut! Was genau ist gut daran und was hat Selbstbestimmung mit Sozialer Arbeit zu tun? Gefunden unter [http://www.avenirsocial.ch/cm\\_data/vortrag-martin.27.11.08.pdf](http://www.avenirsocial.ch/cm_data/vortrag-martin.27.11.08.pdf)

Moser, Heinz (2010). Gesellschaftlicher Wandel und Animation. In Bernhard Wandeler (Hrsg.), Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion (S.63-94). Luzern: Interact.

Pavlik, Franz (ohne Datum). Kick – off Meeting. Gefunden unter <http://dieprojektmanager.com/kick-off-meeting/>

Piber, Hannes (2005). Das Trigon-Organisationsmodell. In Friedrich Glasl, Trude Kalcher & Hannes Piber (Hrsg.), Professionelle Prozessberatung. Das Trigon-Modell der sieben OE- Basisprozesse (S.73–85). Bern: Haupt Verlag.

Piontkowski, Ursula (1989). Erfahrungen mit einer deutschen Form des ROT-IE: Befunde und Normwerte. In Günter Krampen (Hrsg.), Diagnostik von Attributionen und Kontrollüberzeugungen (S.71-79). Göttingen: Hogrefe.

Prahl, Hans-Werner (2017). Geschichte und Soziologie der Freizeit. Eine Einführung. Suchtmagazin, 43 (1), 4 -10. Bern: infodrog.

Prelicz-Huber, Katharina (2014). Kinder- und Jugendpolitik. Schwerpunkt Partizipation. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.

Psychologie Lexikon (2010) Selbstwirksamkeit. Gefunden unter <http://www.psychology48.com/deu/d/selbstwirksamkeit/selbstwirksamkeit.htm>

Reinders, Heinz (2010). Peers und Migration. Zur Bedeutung von inter- und intraethnischen Peerbeziehungen im Jugendalter. In Marius Harring, Oliver Böhm-Kasper, Carsten Rohlf & Christian Palentien (Hrsg.), Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen (S.123-140). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rimmele, Sabine (2013). Ganzheitliches Systemkonzept einer Organisation. Eine Einführung in die 7 Wesenselemente. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Schenk-Danzinger, Lotte (2006). Entwicklungspsychologie (2. Aufl.). Wien: Öbvhp VerlagsgmbH & Co. KG.

Schorlemmer, Friedrich (2001). Partizipation von Kindern und Jugendlichen als gesellschaftliche Utopie? Gefunden unter <http://www.kinder-beteiligen.de/dnld/partizipationvonkindernundjugendlichenalsgesellschaftlicheutopie.pdf>

Schröder, Richard (1995). Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung. Weinheim: Beltz Verlag.

Schulamamt der Stadt Zürich (2007). Partizipation. Mitwirken in der Schule. Gefunden unter [http://www.stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/volksschule/publikationen\\_broschueren/partizipation-kindergarten.html](http://www.stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/volksschule/publikationen_broschueren/partizipation-kindergarten.html)

Schultheis, Franz, Perrig-Chiello, Pasqualina & Egger, Stephan (Hrsg.) (2008). Kindheit und Jugend in der Schweiz. Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms „*Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel.*“ Weinheim: Beltz Verlag.

Übereinkommen über die Rechte des Kindes (SR 0.107).

Schröder, Richard (1995). Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung. Weinheim: Beltz Verlag.

Schwarzer, Ralf & Jerusalem Matthias (2002). Das Konzept der Selbstwirksamkeit. Zeitschrift für Pädagogik, 44 (1), 28-53.

Schweizerische Eidgenossenschaft (2015). Übereinkommen über die Rechte des Kindes. Gefunden unter <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19983207/index.html>

Schweizerisches Zivilgesetzbuch vom 10. Dezember 1907 (SR 210).

Spatscheck, Christian (2009) Theorie- und Methodendiskussion. In Ulrich Deinet (Hrsg.), Methodenhandbuch Sozialraum. Lehrbuch. (S.33-24). Wiesbaden: VS Verlag.

Spitzer, Manfred (2014). Lernen: Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Strätz, Rainer (2003). Psychologische Voraussetzungen für soziale Partizipation. Selbstvertrauen, internale, Kontrollüberzeugungen und Perspektivenübernahme. In Heidrun Grossmann & Dietmar Sturzbecher (Hrsg.), Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Grundlagen. (S.45-70). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Trautmann, Thomas (2010). Interviews mit Kindern. Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele. Wiesbaden: VS Verlag.

Waller Gregor, Willemse Isabel, Genner Sarah, Suter Lilian & Süß Daniel (2016). JAMES. Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz (S.10-17). Hochschule für Angewandte Wissenschaften – Zürich.

Watzlawick, Paul (2007). Menschliche Kommunikation. Formen Störungen Paradoxien. (12.Aufl.). Bern: Hans Huber Verlag.

Weber Khan, Christina (2011). Dranbleiben, damit Kindern wirklich zugehört wird! In Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen [EKKJ] (Hrsg.), Kindern zuhören. Das Recht auf Meinungsäußerung und Anhörung (S.11-18). Gefunden unter [http://www.ekkj.admin.ch/c\\_data/d\\_11\\_ekkj\\_rap\\_kinder.pdf](http://www.ekkj.admin.ch/c_data/d_11_ekkj_rap_kinder.pdf)

Wehr, Laura (2005). Kindsein heute: Zu wenig Freiraum für (Frei)Zeit?. In Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (Hrsg.), Und dann ist der Tag vorbei. Freie Zeit, Freiraum und Bewegung für Kinder und Jugendliche (S.24-30). Gefunden unter [http://www.voja.ch/download/FreieZeit\\_Freiraum\\_EKKJ.pdf](http://www.voja.ch/download/FreieZeit_Freiraum_EKKJ.pdf)

Zaffaraya (ohne Datum). Texte zur Geschichte des Zaffaraya. Gefunden unter [http://www.zaffaraya.ch/ZaffarayaWEB/Zaff\\_Story/Zaff\\_story\\_2.html](http://www.zaffaraya.ch/ZaffarayaWEB/Zaff_Story/Zaff_story_2.html)

Zinser, Claudia (2005). Partizipation erproben und Lebenswelten gestalten. In Ulrich Deinet, & Benedikt Sturzenhecker (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (S.149-158). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Stadtteilbegehung vom 20.4.17

	Sozialräumliche Faktoren (Freiraum)				Zeitliche Faktoren (Freizeit)	
Person (Alter, Geschlecht)	(relativ) sicher	Gut erreichbar	gestaltbar	Interaktionsmöglichkeiten	Unstrukturierte Zeit	Unbeobachtete Zeit
Lor (11, m)	<p>„Wenn ich klettern will, kann ich immer eine sichere Kletterausrüstung ausleihen.“</p> <p>„Beim Klettern werde ich immer gesichert.“</p>	<p>„Und man kann sich hier überall verstecken“</p>	<p>„Ich bin gerne im Zaff, weil man hier so viel Freiraum hat. Man kann den ganzen Platz nutzen. Zuhause haben wir auch einen grossen Rasen, aber hier darf man einfach ein riesiges Feuer machen. Das ist auf unserem Rasen verboten.“</p> <p>„Und man kann sich hier überall verstecken“</p> <p>„Wir dürfen hier im ganzen Zaff Wasserschlachten machen.“</p>	<p>„Wir machen zusammen riesige Feuer.“</p> <p>„Wir spielen zusammen hier Fussball.“</p> <p>„Wir machen zusammen Wasserschlachten.“</p> <p>„Ich komme oft in der Freizeit hier hin um mit den anderen zu spielen.“</p>	<p>„Ich komme oft in der Freizeit hier um mit den anderen zu spielen.“</p>	<p>„Wir dürfen fast alles machen hier!“</p>
Ci (12, m)	<p>„Zuerst wusste ich nicht so genau, ob der Turm tauglich für das Zaff ist. Er ist recht hoch und am Anfang hatte ich etwas</p>	<p>„Ich denke, dass andere Kinder auch deshalb so gerne zu uns kommen, weil wir hier halt einen grösseren Freiraum haben.“</p> <p>„Wir dürfen hinter den Häusern der</p>	<p>„Ich denke, dass andere Kinder auch deshalb so gerne zu uns kommen, weil wir hier halt einen grösseren Freiraum haben.“</p> <p>„Wir dürfen fast alles machen hier!“</p> <p>„Er hat einen Turm an sein Haus gebaut, der eigentlich grösser ist,</p>	<p>„Ich denke, dass andere Kinder auch deshalb so gerne zu uns kommen, weil wir hier halt einen grösseren Freiraum haben.“</p> <p>„Überleg dir mal, du wohnst in einem Block. Und dann hast du so einen Kollegen wie mich, der so viel Platz hat. Zum gemeinsamen</p>	<p>„Ich denke, dass andere Kinder auch deshalb so gerne zu uns kommen, weil wir hier halt einen grösseren Freiraum haben.“</p>	<p>„Ich denke, dass andere Kinder auch deshalb so gerne zu uns kommen, weil wir hier halt einen grösseren Freiraum haben.“</p> <p>„Hier hat man einen grossen Freiraum. Das heisst wir dürfen wirklich alles machen, ausser vielleicht das Zaff in die Luft sprengen.“</p>

<p>Angst. Dann hat sich herausgestellt, dass er echt geil ist: Ganz oben innen ist ein Raum mit verschiedenen Globussen aus Plastik und die Leuchten in allen Farben. Dann sieht man über das ganze Zaff. Und er ist stabiler gebaut, als es aussieht.“</p> <p>„Er hat einen Turm an sein Haus gebaut, der eigentlich grösser ist, als es die Bauvorschriften erlauben würden. Egal.“</p> <p>„Al ist noch kleiner, aber die läuft irgendwo herum.“</p>	<p>Erwachsenen durchrennen, oder uns in ihren Häusern verstecken oder so.“</p> <p>„Auch hier kann man wieder überall hinter dem Haus rumturnen.“</p> <p>„Die Eltern der Kleinen hoben sie immer hoch in den oberen Teil unseres Blechhäuschens, wenn wir nicht da waren und das hat uns genervt. Wir wollten sie nicht unbeaufsichtigt dort, da sie alles durcheinanderbrachten.“</p> <p>„Als wir die Tür zum oberen Stock in unserem Blechhäuschen mit einem Schloss abschliessen wollten, hat die Mutter vom kleinen Lex angedroht, das</p>	<p>als es die Bauvorschriften erlauben würden. Egal.“</p> <p>„Kurz bevor Al zur Welt kam, baute die Mutter von Lex und Al einfach einen neuen Stock auf ihr Haus. Damit sie genug Platz hatten.“</p> <p>„Der Platz hier, war ursprünglich nur Teer. Dann wollte meine Mutter etwas Schöneres und dann haben wir alles mit Kies gemacht.“</p> <p>„Sie will ein Dach an ihr Haus anbauen, hoffen wir mal es kommt gut.“</p> <p>„Zuerst haben wir Kinder aus so Kästen und Holz-Paletten die ersten Häuschen gebaut.“</p> <p>„Wir haben dann immer weiter überall unsere Häuschen gebaut. Im ganzen Zaff!“</p> <p>„Unsere Idee war, immer möglichst viele Häuschen zu bauen, um dann im Zaff immer die besten Verstecke zu haben.“</p> <p>„Die Eltern der Kleinen hoben sie immer hoch in den oberen Teil unseres Blechhäuschens, wenn wir nicht da waren und das hat uns genervt. Wir wollten sie nicht unbeaufsichtigt dort, da sie alles durcheinanderbrachten.“</p>	<p>Fussballspiel, Turnen und keine Ahnung was alles noch...“</p> <p>„Wir dürfen die Erwachsenen immer fragen, wenn wir etwas von ihnen ausleihen oder brauchen wollen.“</p> <p>„Alle sind recht nett zueinander. Und ja... darum läuft's halt auch.“</p> <p>„Der eine Nachbar macht ab und zu so Spiele für die Bea und die dürfen wir dann testen. Zum Beispiel letztthin so ein Glücksfischen. Er hat dann jeweils Freude und wir natürlich auch.“</p> <p>„Mit diesem Nachbar mache ich viel. Ich half ihm sein Haus zu bauen und das Gerümpel wegzuräumen. Wir machen auch manchmal zusammen coole Ausflüge. Wir waren auch schon zusammen im Bauhaus.“</p> <p>„Er erzählt uns immer gute Seemannsgeschichten, wenn wir ihn fragen.“</p> <p>„Wir haben die Häuschen immer gemeinsam gebaut.“</p> <p>„Von den Nachbarn fragten wir für alles, was weich ist. Damit haben wir unser Häuschen innen ausgepolstert. Jetzt ist es sehr gemütlich da drin.“</p> <p>„Li, Ma und ich haben das Haus gebaut. Aber auch Ji konnte ab</p>	<p>„Al ist noch kleiner, aber die läuft hier irgendwo herum.“</p> <p>„Zuerst haben wir Kinder aus so Kästen und Holz-Paletten die ersten Häuschen gebaut.“</p> <p>„Wir haben dann immer weiter überall unsere Häuschen gebaut. Im ganzen Zaff!“</p> <p>„Das neuste Häuschen hat Jahre gedauert.“</p> <p>„Ich bin dauernd etwas am Bauen.“</p> <p>„Wir hatten irgendeinen Streit und ich hätte irgendetwas erledigen müssen, was ich nicht wollte. Deshalb rannte ich einmal von meinem Vater weg und habe mich dann durchs Dach in unser Häuschen geschlichen. Der hat mich nicht gefunden, bis ich wieder rauskam.“</p>	<p>„Wir dürfen hinter den Häusern der Erwachsenen durchrennen, oder uns in ihren Häusern verstecken oder so.“</p> <p>„Al ist noch kleiner, aber die läuft irgendwo herum.“</p> <p>„Zuerst haben wir Kinder aus so Kästen und Holz-Paletten die ersten Häuschen gebaut.“</p> <p>„Wir haben dann immer weiter überall unsere Häuschen gebaut. Im ganzen Zaff!“</p> <p>„Unsere Idee war, immer möglichst viele Häuschen zu bauen, um dann im Zaff immer die besten Verstecke zu haben.“</p> <p>„Wir hatten immer viele Häuschen, aber die Jüngeren wollten dann auch da rein. Und da waren deren Eltern halt auch oft da.“</p> <p>„Die Kleinen haben unsere Sachen in unseren Häuschen immer durcheinandergebracht. Deshalb bauten wir neue Häuschen und überliessen ihnen die Alten.“</p> <p>„Als wir den Plan hatten, den Kleinen unser momentan grösstes Häuschen zu überlassen, bauten wir ein neues kleines Häuschen. Um in der Übergangsphase unsere Sachen zu lagern. Dann bauten wir ein neues grosses Häuschen nur für uns Grossen, damit alle zufrieden waren.“</p> <p>„Wir haben sogar einen Geheimeingang im Dach des neuen Häuschens gebaut, da kann man sich echt gut verstecken!“</p> <p>„Wir hatten irgendeinen Streit und ich hätte irgendetwas erledigen müssen, was ich nicht wollte. Deshalb rannte ich einmal von meinem Vater weg und habe mich dann durchs Dach in</p>
--	---	--	---	--	--

	<p>„Auf den Mast von diesem Boot bin ich etwa schon achtmal geklettert um die Lichterkette und den Leuchtkristall zu wechseln.“</p> <p>„Aber die Eltern hatten irgendwann keine Lust mehr, den Kleinen in unsere Blech-Häuschen hoch zu helfen und haben dann einfach eine Leiter angeschraubt.“</p> <p>„Das neue Häuschen hat eine Treppe, die die Kleinen nicht alleine hochklettern dürfen und können.“</p> <p>„Lex, Le, Li und Ma mussten am <i>Tanz dich frei</i> früher nach Hause, weil es etwas bedrohlich war. Und man wusste nicht, ob jetzt noch</p>	<p>Schloss aufzubrechen.“</p> <p>„Aber die Eltern hatten irgendwann keine Lust mehr, den Kleinen in unsere Blech-Häuschen hoch zu helfen und haben dann einfach eine Leiter angeschraubt.“</p> <p>„Wir haben dann die Leiter, die die Eltern für die Kleinen an unser Blechhäuschen geschraubt hatten, abgenommen. Dann hab es Zoff.“</p> <p>„Das neue Häuschen hat eine Treppe, die die Kleinen nicht alleine hochklettern dürfen und können.“</p>	<p>„Aber die Eltern hatten irgendwann keine Lust mehr, den Kleinen in unsere Blech-Häuschen hoch zu helfen und haben dann einfach eine Leiter angeschraubt.“</p> <p>„Wir haben dann die Leiter, die die Eltern für die Kleinen an unser Blechhäuschen angeschraubt hatten, abgenommen. Dann hab es Zoff.“</p> <p>„Wir haben da Paletten aufgetürmt, für ein neues Häuschen, aber am nächsten Tag waren alle weg, weil die Erwachsenen ein grosses Feuer gemacht hatten. Ja, das hat uns damals sehr genervt.“</p> <p>„Wir planen die Häuschen so, dass alle die mitmachen, mit Kreide ihren Plan auf den Boden malen. Dann kombinieren wir gute Ideen, bis wir uns einig sind, wie es aussehen soll.“</p>	<p>und an etwas mithelfen. Und auch Freunde, die zu Besuch kamen.“</p> <p>„Wir planen die Häuschen so, dass alle die mitmachen, mit Kreide ihren Plan auf den Boden malen. Dann kombinieren wir gute Ideen, bis wir uns einig sind, wie es aussehen soll.“</p> <p>„Es hat ein Badehaus für das ganze Zaff. Dort hat es WCs, Duschen und so.“</p> <p>„Es ist ein neues Gemeinschaftshaus geplant, dort können wir uns dann alle treffen, das ganze Zaff.“</p> <p>„Im geplanten Gemeinschaftshaus können dann auch die Leute übernachten, die uns besuchen.“</p> <p>„Im Moment haben wir einen Wohnwagen für die Gäste, die hier übernachten wollen.“</p> <p>„Am Abend sind alle vom ganzen Zaff immer bei der grossen Feuerstelle.“</p>		<p>unser Häuschen geschlichen. Der hat mich nicht gefunden, bis ich wieder rauskam.“</p> <p>„Also in dem neuen Häuschen, an dem wir wirklich lange gearbeitet haben, gilt unsere Privatsphäre. Also da sind nur die, die auch mitgemacht haben.“</p> <p>„Hier darf niemand rein, ohne uns, die das Häuschen gemacht haben, zu fragen. Das ist zwar schon etwas egoistisch, aber alle anderen Häuschen, haben wir dafür den Kleinen vermacht.“</p> <p>„Also hier habe ich meine Schätze versteckt, die soll niemand anderes nehmen.“</p> <p>„Die Eltern der Kleinen hoben sie immer hoch in den oberen Teil unseres Blechhäuschens, wenn wir nicht da waren und das hat uns genervt. Wir wollten sie nicht unbeaufsichtigt dort, da sie alles durcheinanderbrachten.“</p> <p>„Wir haben dann die Leiter, die die Eltern für die Kleinen an unser Blechhäuschen angeschraubt hatten, abgenommen. Dann hab es Zoff.“</p> <p>„Ich fand die <i>Tanz dich frei</i>-Demos für mehr Freiraum sehr berechtigt.“</p> <p>„Wir hatten hinter dem grossen Stein unsere Spielgewehre oder Pistolen versteckt.“</p>
--	---	---	---	--	--	--

	<p>etwas passiert mit der Polizei und dem Schwarzen Block.“</p> <p>„In unserem Demo-Fahrzeug hatte es sogar einen Kindersitz.“</p>					
<i>Ji (7, m)</i>			<p>„Auf unserer Terrasse spielen während dem Zaff-Fest die Bands.“</p>			
<i>Li (14, w)</i>		<p>„Hier auf dem Rasen sind die kleineren Kinder meistens. Da kann man alles Mögliche spielen und man steht quasi schon mittendrauf, wenn man das Haus oder den Wagen verlässt.“</p>		<p>„Die Werkzeuge können wir immer von allen brauchen.“</p> <p>„Es hatte schon mal ein Gemeinschaftshaus, das ist aber vor einiger Zeit eingestürzt.“</p> <p>„Im Badehaus hat es eine Wandtafel, dort kann man seinen Namen und sein Anliegen aufschreiben. Z.B. Sitzung Zaff-Fest dann und dann. Und wenn sich genügend Leute dazu eintragen, dann findet es statt, wenn nicht, schreibt die Person, die den Beitrag gemacht hat, dass es verschoben wird, oder nicht stattfindet.“</p> <p>„Die grösseren Dinge, wie das jährliche Zaffaraya-Fest, werden in Sitzungen besprochen und</p>	<p>„Im Badehaus hat es eine Wandtafel, dort kann man seinen Namen und sein Anliegen aufschreiben. Z.B. Sitzung Zaff-Fest dann und dann. Und wenn sich genügend Leute dazu eintragen, dann findet es statt, wenn nicht, schreibt die Person, die den Beitrag gemacht hat, dass es verschoben wird, oder nicht stattfindet.“</p> <p>„Die grösseren Dinge, wie das jährliche</p>	<p>„Manchmal fragen uns die Erwachsenen, ob sie uns etwas helfen sollen, wenn sie sehen, dass wir beim Bauen anstehen.“</p> <p>„Wir planen unsere Häuschen realistisch, damit wir sie ohne Hilfe bauen können.“</p>

				<p>geplant. Wir dürfen da auch mitbestimmen, bei dem was uns interessiert.“</p> <p>„Die Feuerstelle ist der Treffpunkt für gross und klein.“</p> <p>„Am Feuer bespricht man auch alles Mögliche, was das Zaff betrifft.“</p> <p>„Früher gab es auch noch im Alter von Lo und der ist dann weggezogen. Lo ist halt doch ziemlich älter als wir und macht vielleicht auch deshalb viel mit Jugendlichen ausserhalb vom Zaff.“</p>	<p>Zaffaraya-Fest, werden in Sitzungen besprochen und geplant. Wir dürfen da auch mitbestimmen, bei dem was uns interessiert.“</p> <p>„Bei den Sitzungen der Erwachsenen wird immer ein Protokoll erstellt und Termine werden festgehalten.“</p>	
Ma (12, w)	<p>„Ja, die Eltern haben sie ins Blechhäuschen-Dach getragen, sonst wären die Kleinen gar nicht dort draufgekommen. Das hat uns gestört.“</p> <p>„Auf dem Platz treffen sich die Kleinen zum Spielen, dort ist auch der Sandkasten und man hat den Platz von</p>	101	<p>„Die Kleinen brachten alles durcheinander in unserem Blechhäuschen!“</p> <p>„Wir fingen einfach an zu bauen und am Anfang konnten wir noch gar nichts, was länger halten würde. Aber wir machten einfach immer drauflos!“</p> <p>„Das Material haben wir das meiste hier im Zaff gefunden. Was rumliegt, darf man brauchen.“</p> <p>„Wir haben auch Paletten auseinander geschraubt für das Holz.“</p> <p>„Beim Zaff-Fest wird alles dekoriert und überall bauen die Erwachsenen Figuren aus Holz drauf. Zum Beispiel der Haifisch-</p>	<p>„Wir konnten gemeinsam die Hasen wieder einfangen.“</p> <p>„Für Schrauben fragen wir einfach die Nachbarn und auch für die Werkzeuge.“</p> <p>„Wenn wir Material brauchen, dann können wir auch einfach rumfragen.“</p> <p>„Wir machen jeweils eine Zeit ab, wann wir weiterbauen wollen. Aber wenn jemand dann doch zu spät ist, ist das nicht schlimm. So sind wir dann nicht.“</p> <p>„Aber wir kommunizieren natürlich nicht nur über das Tafelbrett im Badehaus. Wir</p>	<p>„Wir machen jeweils eine Zeit ab, wann wir weiterbauen wollen. Aber wenn jemand dann doch zu spät ist, ist das nicht schlimm. So sind wir dann nicht.“</p> <p>„Ein, zwei Tage vor dem Zaff-Fest ist hier ein riesiges Durcheinander und wirklich alle sind irgendwas am Bauen oder vorbereiten.“</p> <p>„Wir schauen beim Planen auch, dass wir in einigermaßen kurzer</p>	<p>„Ich war auch am Tanz dich frei mit Li. Aber unser Vater hat uns dann nach Hause geschickt, als es wilder wurde. Er wollte nicht, dass wir in die Zeitung kommen.“</p> <p>„Auf dem Platz treffen sich die Kleinen zum Spielen, dort ist auch der Sandkasten und man hat den Platz von vielen Häusern und Wagen her im Auge.“</p>

	<p>vielen Häusern und Wagen her im Auge.“</p>		<p>Eingang zum Zaff, der ist noch vom Fest letztes Jahr.“</p> <p>„Hier die Farben der Wände und vom Eingang, von vielen Häusern und sogar von den grossen Steinen im Zaff, wechseln immer wieder. Alle streichen mal wieder etwas um.“</p>	<p>kennen uns alle gut hier. Das ist mehr so für Sitzungen und so.“</p> <p>„Wenn ich bei einer Zaff-Fest-Sitzung sage, ich möchte ein Büchsenwerfen anbieten, dann darf ich das dann auch.“</p> <p>„Am Abend nach dem Essen sitzen alle am Feuer und manchmal grillen wir auch zusammen.“</p> <p>„Wir Kinder giessen immer Kerzen am grossen Feuer. Dazu sammeln wir Wachs im ganzen Zaff, legen Schnüre ein und schmelzen das Ganze dann in Aludosen auf der Glut.“</p> <p>„Die Feuerstelle ist das Zentrum, von jedem Event. Hier sind auch alle an Silvester versammelt. Dann nehmen alle ihre Zuckerstöcke und Raketen mit und los geht’s!“</p> <p>„Alle sitzen ums Feuer, das ist schön. Die Erwachsenen nehmen manchmal noch ein Bier mit.“</p> <p>„Der eine, manchmal etwas mürrische Nachbar, hat uns mal angemotzt wegen irgendetwas. Und dann ist er sich noch in derselben Nacht bei unserer Mutter entschuldigen gekommen. Er wollte sogar, dass sie uns weckt, so wichtig war ihm das.“</p> <p>„Wir haben hier auf dem Rasen beim grossen Stein Theater und Rollenspiele gespielt und auch</p>	<p>Zeit fertig werden können.“</p>	
--	---	--	--	---	------------------------------------	--

				<p>Vorstellungen gemacht, wo wir alle Erwachsenen einladen.“</p> <p>„Auf dem Platz treffen sich die Kleinen zum spielen, dort ist auch der Sandkasten und man hat den Platz von vielen Häusern und Wagen her im Auge.“</p> <p>„Es gibt hier im Zaff unter uns Kindern verschiedene Altersgruppen. <i>Nu</i>, <i>Ci</i> und ich sind gleich alt und machen meist etwas zusammen. <i>Li</i> und <i>Mo</i> sind älter, aber machen manchmal auch noch bei uns mit.</p> <p><i>Le</i> und <i>Ji</i> gehören zu den Kleinen, die spielen viel zusammen Fussball. Und <i>Lex</i> und <i>Ja</i> sind noch jünger, aber auch ähnlich alt. Und dann gibt es noch <i>Al</i> und meinen kleinen Bruder, die sind beide erst zwei Jahre alt. Alle haben jemanden zum Spielen und manchmal machen wir auch alle zusammen etwas.“</p>		
--	--	--	--	--	--	--

<p>Nu (12, m)</p>	<p>„Feuer machen dürfen wir schon lange. Alle wissen, dass wir gerne Dinge ausprobieren, aber wir wollen ja auch nicht das Zaff abfackeln.“</p>		<p>„Wir helfen beim Zaff-Fest auch an der Kollekte, oder an der Bar.“</p>	<p>„Ci und ich haben die Baby-Hasen zusammen eingefangen.“</p> <p>„Für das Werkzeug fragen wir einfach die Nachbarn.“</p> <p>„Wir können am Zaff-Fest überall mitbestimmen, wo es uns interessiert. Was für Stände es geben sollte, welche Bands man buchen soll und so. Wir helfen aber auch mit an der Bar oder an den Ständen.“</p> <p>„Die Feuer sind manchmal riesengross und alle werfen Holz rein und sind dort.“</p> <p>„Die Nachbarn werfen das Wachs nicht weg, da sie wissen, dass wir Kinder Kerzen machen.“</p> <p>„Früher waren wir ein Haufen: <i>Ci, Li, Ma, Mo</i> und <i>ich</i>. Dann kamen die Kleinen nach und nach auf die Welt.“</p> <p>„<i>Ji</i> und <i>Le</i> sind so zwischendrin, die sind viel mit uns, spielen aber auch noch mit den Kleinen wie Lex oder Ja.“</p>	<p>„Wir planen grundsätzlich alles was wir bauen so, dass wir es auch ohne Hilfe der Erwachsenen umsetzen können. Und es auch nicht ewig dauert.“</p>	<p>„Wir machen beim Hasenstallgitter immer etwas Schweres drauf, so dass die Kleinen, also <i>Le, Al</i> und <i>Lex</i> das Gitter nicht alleine öffnen können. Denn sie vergessen es dann zu schliessen und die Hasen sind wieder weg.“</p> <p>„Der ist ein –Griesgram mit einem sehr guten Kern.“</p>
-------------------	---	--	---	---	---	---

	Partizipationsbereitschaft		Partizipationsfähigkeit	
Person (Alter, Geschlecht)	Stabiles Selbstvertrauen	Internale Kontrollüberzeugung & Selbstwirksamkeit	Verbale Kommunikationsfähigkeit	Emotionale Perspektivenübernahme & Empathie
Lor (11, m)				
Ci (12, m)	<p>„Ich erzähle euch mal, was ich weiss, mehr als ich weiss, kann ich halt nicht sagen. Aber das wird schon was hergeben.“</p> <p>„Obwohl einige Kinder nur am einen oder anderen Wochenende hier sein dürfen, da die Eltern getrennt leben, sehe ich sie alle.“</p> <p>„Ich habe die Hasen alle eingefangen, sagen wir es mal so.“</p> <p>„Die Hasen vertrauen mir über all die Jahre, so konnte ich ihnen Fallen stellen um sie wieder einzufangen.“</p> <p>„Ich half mit, das Dach der Nachbarin abzuheben, als sie umgebaut hat.“</p>	<p>„Ich erzähle euch mal, was ich weiss, mehr als ich weiss, kann ich halt nicht sagen. Aber das wird schon was hergeben.“</p> <p>„Alle sind recht nett zueinander. Und ja... darum läuft's halt auch.“</p> <p>„Der Platz hier, war ursprünglich nur Teer. Dann wollte meine Mutter etwas Schöneres und dann haben wir alles mit Kies gemacht.“</p> <p>„Die Hasen vertrauen mir über all die Jahre, so konnte ich ihnen Fallen stellen um sie wieder einzufangen.“</p> <p>„Es ist halt ein bisschen so: Wenn du jemandem hilfst, hilft dir diese Person auch irgendwann mal. Also entweder machst du dir das Leben schwer und hilfst niemandem, oder du hilfst den anderen.“</p> <p>„Beim Bau hier habe ich sehr viel geholfen. Ich war fast Tag und Nacht da. Es ist richtig schön geworden“</p>	<p>„Die Kinder der Nachbarn haben es alle gut miteinander. Ausser der kleine, der ist manchmal etwas ausgefuchst oder so. Ich kann es nicht genau beschreiben, aber er ist eigentlich ganz ein Lieber.“</p> <p>„Das kleine Häschen wollte uns wohl schikanieren, so oft ist es nicht in die Falle gegangen.“</p> <p>„Hier hatte sie ganz viele Fenster eingebaut. Aber entschuldige, du wolltest doch noch etwas sagen?“</p> <p>„Er denkt mit...“</p> <p>„Etwas an ihm erstaunt mich immer wieder...“</p> <p>„Wie war das nochmal? Ich muss kurz überlegen, damit ich alles richtig erzähle.“</p> <p>„Ja, da sage ich gerne etwas dazu.“</p> <p>„Ich konnte die Schule überreden, mir alte Theater-Requisiten zu überlassen,</p>	<p>„Ich denke, dass andere Kinder auch deshalb so gerne zu uns kommen, weil wir hier halt einen grösseren Freiraum haben.“</p> <p>„Überleg dir mal, du wohnst in einem Block. Und dann hast du so einen Kollegen wie mich, der so viel Platz hat. Zum gemeinsamen Fussballspiel, Turnen und keine Ahnung was alles noch...“</p> <p>„Bei einigen Kindern sind die Eltern getrennt, die dürfen nicht immer hier sein.“</p> <p>„Alle sind recht nett zueinander. Und ja... darum läuft's halt auch.“</p> <p>„Der eine Nachbar macht ab und zu so Spiele für die Bea und die dürfen wir dann testen. Zum Beispiel letzthin so ein Glücksfischen. Er hat dann jeweils Freude und wir natürlich auch.“</p> <p>„Die Kinder der Nachbarn haben es alle gut miteinander. Ausser der kleine, der ist manchmal etwas hinterlistig oder so. Ich kann es nicht genau beschreiben, aber er ist eigentlich ganz ein Lieber.“</p> <p>„Diese Nachbarin hat nicht so viel Zeit, um hier zu sein, da sie im Globus viel arbeiten muss. Sie bringt uns aber immer coole Dinge für das Zaff-Fest und schaut auch ab und an zu den Hasen.“</p> <p>„Dieser Nachbarin hat man leider bei ihrer Arbeitsstelle immer Dinge angehängt, die sie nicht korrekt gemacht habe. Aber die wollten sie nur rausekeln, weil sie alt ist... Also so alt ist sie ja nicht mal.“</p> <p>„Sie schaut ab und an auch zu unseren Hasen.“</p>

	<p>„Ich half beispielsweise bei diesem Haus hier beim Bau recht viel mit.“</p> <p>„Beim Bau hier habe ich sehr viel geholfen. Ich war fast Tag und Nacht da. Es ist richtig schön geworden.“</p> <p>„Hier oben ist mein selbstgemachtes Häuschen.“</p> <p>„Also ich meine ja nur, ich bin 12. Das heisst, wir haben etwa mit 6 Jahren begonnen hier an diesem Haus zu bauen.“</p> <p>„Ich baue sehr gerne. Den hinteren Teil von diesem Häuschen habe ich selbständig gemacht.“</p> <p>„Ich staune darüber, wie gut wir das Häuschen isoliert haben.“</p> <p>„Wir haben sogar einen Geheimeingang im Dach des neuen Häuschens gebaut, da kann man sich echt gut verstecken!“</p> <p>„Also ich würde mal behaupten, das Baumaterial haben wir alles selber zusammengesucht.“</p>	<p>„Hier oben ist mein selbstgemachtes Häuschen.“</p> <p>„Also ich meine ja nur, ich bin 12. Das heisst, wir haben etwa mit 6 Jahren begonnen hier an diesem Haus zu bauen.“</p> <p>„Ich baue sehr gerne. Den hinteren Teil von diesem Häuschen habe ich selbständig gemacht.“</p> <p>„Ich muss sagen, ich bin sehr erleichtert, dass dieses Haus endlich fertig ist. Wir hatten lange daran, aber jetzt gefällt es mir sehr!“</p> <p>„Ich staune darüber, wie gut wir das neue Häuschen isoliert haben.“</p> <p>„Wir haben dann die Leiter, die die Eltern für die Kleinen an unser Blechhäuschen geschraubt hatten, abgenommen. Dann hab es Zoff.“</p> <p>„Also ich würde mal behaupten, das Baumaterial haben wir alles selber zusammengesucht.“</p> <p>„Wir planen unsere Häuschen realistisch, damit wir sie ohne Hilfe bauen können.“</p> <p>„Wir Kinder sind letztes Jahr geschlossen an eine Zaff-Fest-Sitzung und haben die Erwachsenen dazu gebracht, eine Rap-Band zu buchen, die wir gerne hören. Das wurde dann abgesegnet, obwohl die Erwachsenen lieber Rock und Techno mögen.“</p>	<p>um damit unsere Häuschen auszupolstern.“</p> <p>„Wir planen die Häuschen so, dass alle die mitmachen, mit Kreide ihren Plan auf den Boden malen. Dann kombinieren wir gute Ideen, bis wir uns einig sind, wie es aussehen soll.“</p> <p>„Wir Kinder sind letztes Jahr geschlossen an eine Zaff-Fest-Sitzung und haben die Erwachsenen dazu gebracht, eine Rap-Band zu buchen, die wir gerne hören. Das wurde dann abgesegnet, obwohl die Erwachsenen lieber Rock und Techno mögen.“</p>	<p>„Dieser Nachbar wuchs in einem Kinderheim auf und hatte wahrscheinlich eine recht harte Zeit dort.“</p> <p>„Sie will ein Dach an ihr Haus anbauen, hoffen wir mal es kommt gut.“</p> <p>„Wir helfen einander so viel wie's geht.“</p> <p>„Alle helfen allen, auch wenn man nicht gerade die besten Freunde ist.“</p> <p>„Zum Beispiel hier halfen wir das Dach abheben. Alle halfen mit.“</p> <p>„Es ist halt ein bisschen so: Wenn du jemandem hilfst, hilft dir diese Person auch irgendwann mal. Also entweder machst du dir das Leben schwer und hilfst niemandem, oder du hilfst den anderen.“</p> <p>„Ich half beispielsweise bei diesem Haus hier beim Bau recht viel mit.“</p> <p>„Dieser Nachbar ist etwas schwierig, wir hatten früher Probleme. Unser Haus hat ihm die Sonne zum Garten versperrt, das nervt, das kann ich verstehen. Aber dann haben wir uns ausgesprochen und dann sind wir sowieso umgezogen. Er ist sehr speziell und manchmal seltsam. Aber eigentlich ganz nett. Er hatte es halt schwer als Kind.“</p> <p>„Die Alteingesessenen wollen nicht immer noch mehr Leute, ich bin aber froh, dass ab und zu jemand neu hier hinkommt.“</p> <p>„Er denkt mit...“</p> <p>„Etwas an ihm erstaunt mich immer wieder...“</p> <p>„Als wir den Plan hatten, den Kleinen unser momentan grösstes Häuschen zu überlassen, bauten wir ein neues kleines Häuschen. Um in der Übergangsphase unsere Sachen zu lagern. Dann bauten wir ein neues grosses Häuschen nur für uns Grossen, damit alle zufrieden waren.“</p> <p>„Wir hatten Zoff mit Lex, weil er unsere Zündhölzer und Zahnstocher ausgeleert hat. Und als wir ihn nicht mehr alleine in unserem alten Häuschen spielen lassen wollten, hatten wir Zoff mit der Mutter vom kleinen Lex. Und deshalb gaben wir Gas, ein grösseres Häuschen zu bauen, damit wir uns nicht ständig in die Quere kommen.“</p>
--	---	--	--	---

	<p>„Am letzten <i>Tanz dich frei</i> fuhren wir auf einem zur Schildkröte geschweissten Auto mit. Es konnte sogar Feuer speien!“</p> <p>„<i>Le, Nu, Ji</i> und ich waren am letzten <i>Tanz dich frei</i>. Ich sass oben auf der Schildkröte.“</p>	<p>„Das Häschen hatte Eiter im Auge, das haben <i>Ma</i> und ich dann gereinigt, jetzt geht es ihm besser.“</p>		<p>„Wir sagten den Kleinen; so jetzt haben wir unser neues Häuschen beinahe fertig, wir lassen euch jetzt im alten Häuschen in Ruhe.“</p> <p>„Also er ist halt noch etwas klein, um wirklich zu helfen. Aber er hat uns auch Material zusammengesucht. Deshalb lassen wir ihn auch in unser Häuschen.“</p> <p>„Hier darf niemand rein, ohne uns, die das Häuschen gemacht haben, zu fragen. Das ist zwar schon etwas egoistisch, aber alle anderen Häuschen, haben wir dafür den Kleinen vermacht.“</p> <p>„<i>Ji</i>, geh da nicht allein rauf.“</p> <p>„Leider sind zwei Hasen gestorben...“</p> <p>„Wir planen die Häuschen so, dass alle die mitmachen, mit Kreide ihren Plan auf den Boden malen. Dann kombinieren wir gute Ideen, bis wir uns einig sind, wie es aussehen soll.“</p> <p>„Wir planen unsere Häuschen realistisch, damit wir sie ohne Hilfe bauen können.“</p> <p>„Wir Kinder sind letztes Jahr geschlossen an eine Zaff-Fest-Sitzung und haben die Erwachsenen dazu gebracht, eine Rap-Band zu buchen, die wir gerne hören. Das wurde dann abgesegnet, obwohl die Erwachsenen lieber Rock und Techno mögen.“</p> <p>„Ich fand die <i>Tanz dich frei</i>-Demonstrationen für mehr Freiraum sehr berechtigt.“</p> <p>„Das Häschen hatte Eiter im Auge, das haben <i>Ma</i> und ich dann gereinigt, jetzt geht es ihm besser.“</p> <p>„Die Häschen haben immer Stress, wenn wir Kinder den Stall ausmisten. Deshalb versuchen wir das immer sehr gründlich zu machen, damit es dann auch eine Weile hält.“</p>
<i>Ji</i> (7, m)	<p>„Auf unserer Terasse spielen während dem Zaff-Fest die Bands.“</p>	<p>„Dieses Häschen ist meins, dazu muss ich gut schauen. Damit es ihm gut geht.“</p>		<p>„Dieses Häschen ist meins, dazu muss ich gut schauen. Damit es ihm gut geht.“</p>

	<p>„Dieses Häuschen ist meins, dazu muss ich gut schauen. Damit es ihm gut geht.“</p> <p>„Also ich darf auch schon mit den Grossen ins neue Häuschen.“</p>			<p>„Wir machen beim Hasenstallgitter immer etwas Schweres drauf, so dass die Kleinen, also <i>Le</i>, <i>Al</i> und <i>Lex</i> das Gitter nicht alleine öffnen können. Denn sie vergessen es dann zu schliessen und die Hasen sind wieder Weg.“</p> <p>„Wenn man wieder nicht aufpasst, dann flieht als erstes die Hasenmutter, die ist sehr scheu. Aber das ist dann schlimm für die Kleinen.“</p>
<i>Li</i> (14, w)	<p>„Wir grösseren beschlossen dann, dass wir quasi umziehen.“</p>	<p>„Die Katze rannte mit etwas Schwarzem da durch und die andern dachten es wäre eine Krähe. Ich konnte sie dann aber überzeugen, dass das wirklich ein junger Hase war. Da wussten wir, dass die entlaufenen Hasen Junge hatten.“</p>	<p>„Die Katze rannte mit etwas Schwarzem da durch und die andern dachten es wäre eine Krähe. Ich konnte sie dann aber überzeugen, dass das wirklich ein junger Hase war. Da wussten wir, dass die entlaufenen Hasen Junge hatten.“</p>	<p>„Wir älteren beschlossen dann, dass wir quasi umziehen. Wir überliessen den Kleinen all unsere Häuschen und machten unser neues Häuschen fertig. Sonst hätten wir nur Streit gehabt. Und zwar auch mit ihren Eltern.“</p> <p>„Manchmal fragen uns auch die Erwachsenen, ob sie uns helfen sollen, wenn sie sehen, dass wir etwas beim Bauen nicht hinkriegen.“</p> <p>„Wir machen jeweils eine Zeit ab, wann wir weiterbauen wollen. Aber wenn jemand dann doch zu spät ist, ist das nicht schlimm. So sind wir dann nicht.“</p> <p>„Bei Demonstrationen wie dem <i>Tanz dich frei</i>, finde ich es schade, wenn es dann zu Auseinandersetzungen kommt.“</p> <p>„Dieses Häuschen hat ein blindes Auge, das hatte mal eine Krankheit. Bei dem ist es sicher gut, dass wir es wieder eingefangen haben, das wäre draussen nicht so gut zurechtgekommen.“</p> <p>„Manchmal schimpfen die Erwachsenen mit uns, wenn etwas nicht gut ist. Dann ist aber auch wieder gut und man kann sich auch bei einander entschuldigen. Niemand ist nachtragend.“</p>
<i>Ma</i> (12, w)	<p>„Dieses Häuschen hier haben wir gebaut, es ist aber sehr heiss im Sommer, da alles voller Blech ist. Wir waren trotzdem sehr stolz darauf, da es so stabil ist.“</p> <p>„Wir hatten auch noch ein grösseres Häuschen, so</p>	<p>„Dieses Häuschen hier haben wir gebaut, es ist aber sehr heiss im Sommer, da alles voller Blech ist. Wir waren trotzdem sehr stolz darauf, da es so stabil ist.“</p> <p>„Wir wollten nicht, dass sie unsere Dinge durcheinanderbringen und haben es den kleinen erschwert, wieder ins Blechhäuschen zu klettern.“</p>	<p>„Hast du das schon erzählt mit dem Schiff da, <i>Ci</i>?“</p> <p>„Also über diesen Bereich hier habt ihr noch nicht gesprochen?“</p> <p>„Die grösseren Dinge, wie das jährliche Zaffaraya-Fest, werden in Sitzungen besprochen und geplant. Wir dürfen da</p>	<p>„Die Kleinen haben hier alles auseinandergenommen! Aber es war halt interessant für sie.“</p> <p>„Wir haben den Kleinen dann das Blech-Häuschen überlassen.“</p> <p>„Die ganz Kleinen sind hier im unteren Teil des Blechhäuschens, die Mittleren spielen oben im Blechhäuschen und wir grossen sind im neuen Häuschen. So haben alle ihren Raum.“</p>

	<p>mit mehreren Kammern und sogar Balkonen.“</p>	<p>„Wir hatten auch noch ein grösseres Häuschen, so mit mehreren Kammern und sogar Balkonen. Aber das hat dann nicht richtig gehalten und ist uns immer wieder auseinandergefallen.“</p> <p>„Wir wären heute noch nicht fertig mit sägen, wenn uns nicht der eine Nachbar geholfen hätte. Der war Matrose und hat viel Kraft in den Armen.“</p> <p>„Wir schauen beim Planen auch, dass wir in einigermaßen kurzer Zeit fertig werden können.“</p>	<p>auch mitbestimmen, bei dem was uns interessiert.“</p>	<p>„Wir haben im neuen Häuschen eine Leiter, aber die fliegt immer um, deshalb müssen wir den Kleineren helfen, wenn wir sie einladen.“</p> <p>Zum weinenden <i>Ja</i>: „Komm du kannst da spielen, schau.“</p> <p>„Ich war auch am Tanz dich frei mit <i>Li</i>. Aber unser Vater hat uns dann nach Hause geschickt, als es wilder wurde. Er wollte nicht, dass wir in die Zeitung kommen.“</p> <p>„Ich fand das <i>Tanz dich frei</i> schön, aber dass es später Randal gab, war schade, darum musste ich nach Hause.“</p> <p>„Dieser Nachbar ist manchmal mürrisch, aber er hatte eine schwere Kindheit. Er fand heraus, dass er adoptiert war und war auch in einem Heim. <i>Po Juventute</i> hatte da etwas damit zu tun. Deshalb gehen wir bei ihm nie Briefmarken für die Schule verkaufen.“</p> <p>„Er ist aber eigentlich ganz nett. Er hat uns Kindern zu Weihnachten sogar eine Tanne aus dem Wald geholt. Da war eine Erd- und Tannnadelspur bis zum Zaff. Das war zwar verboten, aber sehr herzlich.“</p> <p>„Der eine, manchmal etwas mürrische Nachbar, hat uns mal angemotzt wegen irgendetwas. Und dann ist er sich noch in derselben Nacht bei unserer Mutter entschuldigen gekommen. Er wollte sogar, dass sie uns weckt, so wichtig war ihm das.“</p>
--	--	---	--	---

<p>Nu (11, m)</p>	<p>„Ci und ich haben die Baby-Hasen zusammen eingefangen.“</p> <p>„Wir haben am Zaff-Fest eine Rap-Band gebucht, die nur wir Kinder kannten.“</p>	<p>„Wenn wir dieses Häuschen nicht wieder eingesperrt hätten, hätte es womöglich Inzucht unter den Hasen gegeben. Das haben wir aber so verhindert.“</p> <p>„Wir planen grundsätzlich alles was wir bauen so, dass wir es auch ohne Hilfe der Erwachsenen umsetzen können. Und es auch nicht ewig dauert.“</p> <p>„Wir haben am Zaff-Fest eine Rap-Band gebucht, die nur wir Kinder kannten.“</p> <p>„Feuer machen dürfen wir schon lange. Alle wissen, dass wir gerne Dinge ausprobieren, aber wir wollen ja auch nicht das Zaff abfackeln.“</p>	<p>„Wir haben am Zaff-Fest eine Rap-Band gebucht, die nur wir Kinder kannten. Die Erwachsenen fanden es dann aber auch gut, als sie es live hörten.“</p>	<p>„Wir planen grundsätzlich alles was wir bauen so, dass wir es auch ohne Hilfe der Erwachsenen umsetzen können. Und es auch nicht ewig dauert.“</p> <p>„Wir haben hier auf dem Rasen beim grossen Stein Theater und Rollenspiele gespielt und auch Vorstellungen gemacht, wo wir alle Erwachsenen einluden.“</p> <p>„Die armen Erwachsenen, die an unsere improvisierten Theater auf dem grossen Stein zuhören kamen. Das ging immer ewig und wir mussten ständig zwischenbesprechen. Respekt an die, die geblieben sind!“</p>
-------------------	---	---	--	--

### Autofotografie-Auswertung mit Ci und Ji vom 10.5.17

	Sozialräumliche Faktoren (Freiraum)				Zeitliche Faktoren (Freizeit)	
Person (Alter, Geschlecht)	(relativ) sicher	Gut erreichbar	gestaltbar	Interaktions-möglichkeiten	Unstrukturierte Zeit	Unbeobachtete Zeit
<p>Ci (12, m)</p>	<p>„Das ist unser Haus, da wohnen wir halt. Da ist die Werkstatt unter der Blache stehen die Elemente und da ist der Eingang, die Terrasse, wo wir gerade sitzen. Man sieht sogar der Quietschi-Tisch, der da hier. Der Veloschopf und der Wagen von P. Ja, das</p>	<p>„Kannst du immer die Werkstatt?“ – „Ja“</p> <p>„Ja, die Feuerstelle ist so ein Treff. Da treffen sich die meisten am Abend, so die Erwachsenen vor allem und sitzen am</p>	<p>„Das ist unser Haus, da wohnen wir halt. Da ist die Werkstatt unter der Blache stehen die Elemente und da ist der Eingang, die Terrasse, wo wir gerade sitzen. Man sieht sogar der Quietschi-Tisch, der da hier. Der Veloschopf und der Wagen von P. Ja, das ist unser Haus. Zuerst waren nur die zwei Wagen und eine Treppe. Da konntest du runter und standest auf</p>	<p>„Das ist unser Haus, da wohnen wir halt. Da ist die Werkstatt unter der Blache stehen die Elemente und da ist der Eingang, die Terrasse, wo wir gerade sitzen. Man sieht sogar der Quietschi-Tisch, der da hier. Der Veloschopf und der Wagen von P. Ja, das ist unser Haus. Zuerst waren nur die zwei Wagen und eine Treppe. Da konntest du runter und standest auf dem Kies und dann wieder</p>	<p>„ich habe gar nicht so viel Zeit, wegen Hausaufgaben und so.“</p> <p>Bei jeder freien Pause, auch nur 5 Minuten, ging ich zu zum Ausruhen raus, rausgerannt um</p>	<p>„(das Häuschen ) ist ausgepolstert und da ist man etwas für sich“</p> <p>„(im Häuschen) lässt sich Fernsehen ohne dass es die Mutter gleich merkt“</p>

	<p>ist unser Haus. Zuerst waren nur die zwei Wagen und eine Treppe. Da konntest du runter und standest auf dem Kies und dann wieder mit der Treppe hoch in den nächsten Raum. Als wir umgezogen sind haben wir einen Zwischenbodenreingebaut .“</p> <p>„Da beim Eingang schneiden wir das Dach oben auf und die ganze Länge des Zwischenbaus kommt ein Stock obendrauf, und machen hier noch ein Dach drüber (...) Das gibt dann ein Raum, das Schlafzimmer von Mama und Papa. Dort wo jetzt Mama und Papa schlafen kriegt der Lo dann sein Zimmer. Ja, ich kriege dann leider immer noch nicht mein eigenes Zimmer.</p> <p>„Wir machen da selber Feuer, bräteln, giessen Kerzen am Feuer. Das ist recht cool, da kannst du mit allen zusammen feuern.“</p>	<p>Feuer und das wird dann recht gross.“</p> <p>„Das Häuschen, das ich gebaut habe (...) haben wir ziemlich lange gebaut. Da haben wir auch fast das Doppelte (der Fläche) rausgekriegt.</p> <p>„Bei einem Nachbar vorne sieht man auf dem Häuschenbild, da geht ein Kabel durch, geht quer über die Strasse zu m Nachbar, dort hat eine Steckdose. Da haben wir das Kabel hinüber zu uns gezogen. Mit einem Verlängerungskabel von uns , das wir benutzen durften. Das durfte nicht am Boden entlang gehen, ansonsten wäre es kaputt gegangen. Das wird verdrückt wenn ein Auto drüberfährt. Aber wir wussten nicht wie und haben vom Dachdreieck der Remise (...) versuchten wir es drüberzuwerfen, was uns nicht gelang. Da reimnzutreffen ist sehr anspruchsvoll. Der eine Nachbar, der ist ein alter Seemann, und der hat das Kabel mit einem</p>	<p>dem Kies und dann wieder mit der Treppe hoch in den nächsten Raum. Als wir umgezogen sind haben wir einen Zwischenbodenreingebaut.“</p> <p>„beim ersten Foto habe ich die Werkstatt fotografiert, da ich sehr gerne baue. Habe ich gedacht, dass das der beste Ausdruck ist, den man fotografieren kann“</p> <p>„Da beim Eingang schneiden wir das Dach oben auf und die ganze Länge des Zwischenbaus kommt ein Stock obendrauf, und machen hier noch ein Dach drüber (...) Das gibt dann ein Raum, das Schlafzimmer von Mama und Papa. Dort wo jetzt Mama und Papa schlafen kriegt der Lo dann sein Zimmer. Ja, ich kriege dann leider immer noch nicht mein eigenes Zimmer.</p> <p>„Das Eingangshaus haben die Erwachsenen gebaut. Da oben war dann alles frei, einfach nur das Dachdreieck. Nachher haben wir halt unser Häuschen da reingebaut.“</p> <p>„Das Häuschen, das ich gebaut habe (...) haben wir ziemlich lange gebaut. Da haben wir auch fast das Doppelte (der Fläche) rausgekriegt.</p> <p>„das coolere finde ich das Häuschen zu bauen, als dann drin zu sein.“</p> <p>„Bei einem Nachbar vorne sieht man auf dem Häuschenbild, da geht ein Kabel durch, geht quer über die</p>	<p>mit der Treppe hoch in den nächsten Raum. Als wir umgezogen sind haben wir einen Zwischenbodenreingebaut.“</p> <p>„Da beim Eingang schneiden wir das Dach oben auf und die ganze Länge des Zwischenbaus kommt ein Stock obendrauf, und machen hier noch ein Dach drüber (...) Das gibt dann ein Raum, das Schlafzimmer von Mama und Papa. Dort wo jetzt Mama und Papa schlafen kriegt der Lo dann sein Zimmer. Ja, ich kriege dann leider immer noch nicht mein eigenes Zimmer.</p> <p>„Das Häuschen, das ich gebaut habe (...) haben wir ziemlich lange gebaut. Da haben wir auch fast das Doppelte (der Fläche) rausgekriegt.</p> <p>„Habe es (das Häuschen) mit Mara gebaut“</p> <p>„das coolere finde ich das Häuschen zu bauen, als dann drin zu sein.“</p> <p>„Bei einem Nachbar vorne sieht man auf dem Häuschenbild, da geht ein Kabel durch, geht quer über die Strasse zu m Nachbar, dort hat eine Steckdose. Da haben wir das Kabel hinüber zu uns gezogen. Mit einem Verlängerungskabel von uns , das wir benutzen durften. Das durfte nicht am Boden entlang gehen, ansonsten wäre es kaputt gegangen. Das wird verdrückt wenn ein Auto drüberfährt. Aber wir wussten nicht wie und haben vom Dachdreieck der Remise</p>	<p>Nachbar A. beim bauen zu helfen Tagtäglich ging ich zu ihm, damit er fertig wird.“</p> <p>„beim ersten Foto habe ich die Werkstatt fotografiert, da ich sehr gerne baue. Habe ich gedacht, dass das der beste Ausdruck ist, den man fotografieren kann“</p> <p>„Das Häuschen, das ich gebaut habe (...) haben wir ziemlich lange gebaut. Da haben wir auch fast das Doppelte (der Fläche) rausgekriegt.</p> <p>„Wir machen da selber Feuer, bräteln, giessen Kerzen am Feuer. Das ist recht cool, da kannst du mit allen zusammen feuern.“</p>	<p>„Wir haben ja das Haus gebaut, damit wir alleine sein konnten. Zuhause können wir ja den Eltern nicht einfach sagen: Geht raus, wir wollen jetzt alleine sein. Daum haben wir etwas gebraucht, wo wir hinkonnten, ohne dass uns jemand stört“.</p> <p>„Klar, (die Eltern) wissen schon wo wir sind aber das ist ja auch nicht schlimm.“</p>
--	---	--	--	--	---	--

		<p>Seil... Der trifft aus sieben Metern entfernung haargenau! Der hatte dann schnell ein Seil darübergeworfen. Da hat er mir das Kabel mitgegeben, (ich habe) den Klettergurt angemacht und geklettert, er hat mich dann gesichert. Und ich hab dann das Kabel drübergenommen.“</p> <p>„Beim Haifisch hat einer eine Nagelpistole mitgebracht, das fand ich natürlich supercool, eine mit Druckluft. Also die war huere geil, fast wie ein Maschinengewehr. Macht auch so wie ein Rückschlag, war krass, mit langen Nägeln und einer Kette, bei der die Nägel befestigt sind“</p> <p>M: „Die durftest du auch benutzen?“</p> <p>Ci: „Jaja! Ich finde halt allgemein so Bauwerkzeug und Maschinen zum Bauen sowieso geil. Darum baue ich so gerne weil man mit coolen Maschinen arbeiten</p>	<p>Strasse zu m Nachbar, dort hat eine Steckdose. Da haben wir das Kabel hinüber zu uns gezogen. Mit einem Verlängerungskabel von uns , das wir benutzen durften. Das durfte nicht am Boden entlang gehen, ansonsten wäre es kaputt gegangen. Das wird verdrückt wenn ein Auto drüberfährt. Aber wir wussten nicht wie und haben vom Dachdreieck der Remise (...) versuchten wir es drüberzuwerfen, was uns nicht gelang. Da reimnzutreffen ist sehr anspruchsvoll. Der eine Nachbar, der ist ein alter Seemann, und der hat das Kabel mit einem Seil... Der trifft aus sieben Metern entfernung haargenau! Der hatte dann schnell ein Seil darübergeworfen. Da hat er mir das Kabel mitgegeben, (ich habe) den Klettergurt angemacht und geklettert, er hat mich dann gesichert. Und ich hab dann das Kabel drübergenommen.“</p> <p>„Wir mussten nicht, sondern wir durften (uns am Zafffest beteiligen)! Wir haben halt gedacht wir machen einen Stand (...) am Ende waren wir bei 70 Franken. Viele wollten Büchsenwerfen und Popcorn essen! Das Geld haben wir aufgeteilt, einen Teil haben wir dem Zaff gegeben“</p> <p>„Als wir das Haus vom ersten Foto angefangen haben Umzubauen, hatten wir keinen Platz mehr für die Sachen.“</p>	<p>(...) versuchten wir es drüberzuwerfen, was uns nicht gelang. Da reimnzutreffen ist sehr anspruchsvoll. Der eine Nachbar, der ist ein alter Seemann, und der hat das Kabel mit einem Seil... Der trifft aus sieben Metern entfernung haargenau! Der hatte dann schnell ein Seil darübergeworfen. Da hat er mir das Kabel mitgegeben, (ich habe) den Klettergurt angemacht und geklettert, er hat mich dann gesichert. Und ich hab dann das Kabel drübergenommen.“</p> <p>„Wir mussten nicht, sondern wir durften (uns am Zafffest beteiligen)! Wir haben halt gedacht wir machen einen Stand (...) am Ende waren wir bei 70 Franken. Viele wollten Büchsenwerfen und Popcorn essen! Das Geld haben wir aufgeteilt, einen Teil haben wir dem Zaff gegeben (...)</p> <p>„Wir machen da selber Feuer, bräteln, giessen Kerzen am Feuer. Das ist recht cool, da kannst du mit allen zusammen feuern.“</p> <p>„Wir haben halt angefangen auf Restenwachs aus einer Dose zu giessen. Dann so eine Schnur darin tunken, in den heissen Wachs und mussten dann mit einem kleinen Ast (die Schnur) daran anbinden. Die Kerzen funktionieren auch, zumindest jene, die richtig gemacht wurden. Aber mit der Zeit haben wir es vergessen, die Schnur zuerst im Wachs zu tränken. Darum brennen jetzt die meisten nicht. Aber die anderen funktionieren. An</p>		
--	--	---	--	--	--	--

		<p>kann. Darum kenne ich mich auch aus mit solchen Baugeräten. Das macht richtig Spass. Wenn halt dein Vater und die Mutter Werklehrer sind da ist es naheliegend, dass du gerne baust.“</p> <p>Es gibt hier eine Wand, die wir besprayen dürfen. Ich spraye sehr gerne. Vorallem Graffiti. Es hat mich gepackt, weil Lou das gamcht hat,da haben wir gemeinsam angefangen zu zeichnen. Lou zeichnet lieber, ich spraye lieber. Es gibt schon Spraydosen, vornbe, Gebrauchte in der Mulde. Die brauchen wir dann bis sie ganz leer sind. Zuerst haben halt zwei der Nachbarn angefangen zu sprayen, das gehört hierher und wir haben dann mitgemacht und die fandens gut(wenn wir es übermalen), sie sagten geht drüber, meins ich mega hässlich und so.“</p>	<p>„(..) wir konnten das Material nicht einfach draussen stehen lassen. Darum haben wir in zwei Tagen einen Unterschlupf gebaut, wo wir alles reintun können. Bis das andere fertig war. Das haben wir soweit gebracht, dass wir eine Matratze fanden. Dann haben wir sogar da drin geschlafen. Es war sehr lustig. Und das neue ist jetzt fertig und das ist schon cooler, dort oben. Die kleineren brauchen vermehrt die Blechhütte und wir sind im anderen.“</p> <p>„Noch früher, das allererste, haben wir hinter dem Haus mit A. ein Häuschen gebaut, das ist aber kein Quadratmeter gross. Und haben wir im Freeshop eine Schreibmaschine gefunden.Die sollte eigentlich immer noch dort sein, staube sie dann mal ab. Als wir klein waren und Detektive gespielt haben war das praktisch da konnten wir das ganze Zaff im Blickfeld haben. Vorne, dann da in der Mitte, dort drüber bei Li und Mara auf dem Balkon hatten wir ein Teil. Da wars halt gut noch was hier in der Mitte (ein Haus hatten). Die Mutter hatte das Gefühl zuerst, irgend ein Penner hat sich da hinter unserem Haus eingenistet. Dann habe ich gesagt, neinei, das haben wir gebaut.“</p> <p>„Beim Haifisch hat einer eine Nagelpistole mitgebracht, das fand ich natürlich supercool, eine mit Druckluft. Also die war huere geil, fast wie ein Maschinengewehr. Macht</p>	<p>den Geburtstagen zünden wir die Kerzen dann an.“</p> <p>„beim ersten Foto habe ich die Werkstatt fotografiert, da ich sehr gerne baue. Habe ich gedacht, dass das der beste Ausdruck ist, den man fotografieren kann“</p> <p>„Kannst du immer die Werkstatt?“ – „Ja“</p> <p>„Ein Möbel bauen, das mache ich gerne“</p> <p>„Beim Kletterturm kannst du hoch, die eigene Angst überwinden.“</p> <p>„Beim Haifisch hat einer eine Nagelpistole mitgebracht, das fand ich natürlich supercool, eine mit Druckluft. Also die war huere geil, fast wie ein Maschinengewehr. Macht auch so wie ein Rückschlag, war krass, mit langen Nägeln und einer Kette, bei der die Nägel befestigt sind“</p> <p>M: „Die durftest du auch benutzen?“</p> <p>Ci: „Jaja! Ich finde halt allgemein so Bauwerkzeug und Maschinen zum Bauen sowieso geil. Darum baue ich so gerne weil man mit coolen Maschinen arbeiten kann. Darum kenne ich mich auch aus mit solchen Baugeräten. Das macht richtig Spass. Wenn halt dein Vater und die Mutter Werklehrer sind da ist es naheliegend, dass du gerne baust.“</p> <p>Es gibt hier eine Wand, die wir besprayen dürfen. Ich spraye sehr gerne. Vorallem Graffiti. Es hat mich gepackt, weil Lou das gamacht hat,da haben wir gemeinsam</p>		
--	--	---	---	--	--	--

		<p>auch so wie ein Rückschlag, war krass, mit langen Nägeln und einer Kette, bei der die Nägel befestigt sind“</p> <p>M: „Die durftest du auch benutzen?“</p> <p>Ci: „Jaja! Ich finde halt allgemein so Bauwerkzeug und Maschinen zum Bauen sowieso geil. Darum baue ich so gerne weil man mit coolen Maschinen arbeiten kann. Darum kenne ich mich auch aus mit solchen Baugeräten. Das macht richtig Spass. Wenn halt dein Vater und die Mutter Werklehrer sind da ist es naheliegend, dass du gerne baust.“</p> <p>Es gibt hier eine Wand, die wir besprayen dürfen. Ich spraye sehr gerne. Vorallem Graffiti. Es hat mich gepackt, weil Lou das gamacht hat, da haben wir gemeinsam angefangen zu zeichnen. Lou zeichnet lieber, ich spraye lieber. Es gibt schon Spraydosen, vorne, Gebrauchte in der Mulde. Die brauchen wir dann bis sie ganz leer sind. Zuerst haben halt zwei der Nachbarn angefangen zu sprayen, das gehört hierher und wir haben dann mitgemacht und die fanden's gut(wenn wir es übermalten), sie sagten geht drüber, meins ich mega hässlich und so.“</p> <p>„Ich helfe mega gerne einem Nachbar R., die Terasse etc. Ich mag es, anderen beim Bauen zu helfen, bei Papa und Mama zum Beispiel. Es ist spannend, wie unterschiedlich (die</p>	<p>angefangen zu zeichnen. Lou zeichnet lieber, ich spraye lieber. Es gibt schon Spraydosen, vornbe, Gebrauchte in der Mulde. Die brauchen wir dann bis sie ganz leer sind. Zuerst haben halt zwei der Nachbarn angefangen zu sprayen, das gehört hierher und wir haben dann mitgemacht und die fandens gut(wenn wir es übermalten), sie sagten geht drüber, meins ich mega hässlich und so.“</p>		
--	--	--	---	--	--

			<p>Erwachsenen) bauen. Bei allen ging ich helfen, die hatten Freude. Auch beim Nachbar A. Der half uns, darum fand ich, ich helfe ihm“</p> <p>„Beim Schiff von Nachbar A. dürfen wir spielen, Parcour machen, auf dem Bett chillen, also in der Kajüte. Wir könnens immer wieder für neues Zeug gebrauchen“</p> <p>„Kannst du immer die Werkstatt?“ – „Ja“</p> <p>„Ein Möbel bauen, das mache ich gerne“</p> <p>„Beim Kletterturm kannst du hoch, die eigene Angst überwinden.“</p>			
Ji (7, m)	<p>(...)den Zwischenboden reingebaut, damit es nicht so kalt ist. „</p> <p>„Und ich kriege dann als erstes mein eigenes Zimmer!“</p> <p>Mutter: „Also als jüngstes, aber nicht als Erster. Du musst halt nicht so lange warten, wie Lo. warten musste.“</p> <p>„Oder wie der Ci warten musste!“</p> <p>„Ich habe das Trampolin fotografiert, da ich früher viel darauf war, eigentlich</p>	<p>„Ich habe das Trampolin fotografiert, da ich früher viel darauf war, eigentlich heute noch. Das gehört halt zum Spielplatz dazu.“</p> <p>Da habe ich die Feuerstelle fotografiert, weil wir sie häufig gebrauchen. Weil wir viel machen da.</p> <p>„Das Reck das brauche ich halt viel da kann ich darauf balancieren, da kann man Klimmzüge machen, usw.“</p> <p>„Das Häuschen habe ich auch fotografiert, da</p>	<p>(...)den Zwischenboden reingebaut, damit es nicht so kalt ist. „</p> <p>„Ich habe das Trampolin fotografiert, da ich früher viel darauf war, eigentlich heute noch. Das gehört halt zum Spielplatz dazu.“</p> <p>„Das Häuschen habe ich auch fotografiert, da habe ich Bretter gebracht, manchmal Sachen gehalten, da habe ich eigentlich Bretter gebracht und sonst nichts gemacht, ausser Bleistifte gespitzt und unterstützt.“</p> <p>„Ins Häuschen darf ich nicht alleine hoch (...) das sagt Ci (...) aber ich will auch nicht, will ja nicht die ganze Zeit alleine in einem Haus sein. Sie hält</p>	<p>(...)den Zwischenboden reingebaut, damit es nicht so kalt ist. „</p> <p>Da habe ich das Fussballfeld fotografiert. Dort spielen wir halt viel. Manchmal mit C. Dann mit Len, Nu..“</p> <p>„Ich habe das Trampolin fotografiert, da ich früher viel darauf war, eigentlich heute noch. Das gehört halt zum Spielplatz dazu.“</p> <p>„Das Häuschen habe ich auch fotografiert, da habe ich Bretter gebracht, manchmal Sachen gehalten, da habe ich eigentlich Bretter gebracht und sonst nichts gemacht, ausser Bleistifte gespitzt und unterstützt.“</p> <p>„Ins Häuschen darf ich nicht alleine hoch (...) das sagt Ci (...) aber ich will auch</p>	<p>„Das Häuschen habe ich auch fotografiert, da habe ich Bretter gebracht, manchmal Sachen gehalten, da habe ich eigentlich Bretter gebracht und sonst nichts gemacht, ausser Bleistifte gespitzt und unterstützt.“</p>	

	<p>heute noch. Das gehört halt zum Spielplatz dazu.</p> <p>„Das Häuschen habe ich auch fotografiert, da habe ich Bretter gebracht, manchmal Sachen gehalten, da habe ich eigentlich Bretter gebracht und sonst nichts gemacht, ausser Bleistifte gespitzt und unterstützt.“</p> <p>„Ins Häuschen darf ich nicht alleine hoch (...) das sagt Ci (...) aber ich will auch nicht, will ja nicht die ganze Zeit alleine in einem Haus sein. Sie hält nicht so gut aber jetzt hält sie schon ein bisschen besser.“</p> <p>„Da habe ich das Fussballfeld fotografiert. Dort spielen wir halt viel. Manchmal mit C. Dann mit Len, Nu“</p>	<p>habe ich Bretter gebracht, manchmal Sachen gehalten, da habe ich eigentlich Bretter gebracht und sonst nichts gemacht, ausser Bleistifte gespitzt und unterstützt.“</p> <p>„Ins Häuschen darf ich nicht alleine hoch (...) das sagt Ci (...) aber ich will auch nicht, will ja nicht die ganze Zeit alleine in einem Haus sein. Sie hält nicht so gut aber jetzt hält sie schon ein bisschen besser.“</p> <p>„Da habe ich das Fussballfeld fotografiert. Dort spielen wir halt viel. Manchmal mit C. Dann mit Len, Nu“</p>	<p>nicht so gut aber jetzt hält sie schon ein bisschen besser.</p> <p>„Da habe ich das Fussballfeld fotografiert. Dort spielen wir halt viel. Manchmal mit C. Dann mit Len, Nu.“</p>	<p>nicht, will ja nicht die ganze Zeit alleine in einem Haus sein. Sie hält nicht so gut aber jetzt hält sie schon ein bisschen besser.</p> <p>„Da habe ich das Fussballfeld fotografiert. Dort spielen wir halt viel. Manchmal mit C. Dann mit Len, Nu.“</p>		
--	--	---	--	---	--	--

	<b>Partizipationsbereitschaft</b>	<b>Partizipationsfähigkeit</b>
--	-----------------------------------	--------------------------------

Person (Alter, Geschlecht)	Stabiles Selbstvertrauen	Internale Kontrollüberzeugung & Selbstwirksamkeit	Verbale Kommunikationsfähigkeit	Emotionale Perspektivenübernahme & Empathie
Ci (12, m)	<p>„(...)mal selber ein eigenes Haus bauen, werken, mit den Händen arbeiten. Schreiben fällt mir zum Beispiel schwer“</p> <p>„Ich klettere sehr gerne, früher wollte ich Hochbaustellenarbeiter werden... Ich baue und klettere gern darum habe ich es gemixt und ja, wollte ich es werden. Hat aber auch nicht sehr viel mit klettern zu tun, bist halt gesichert, einfach. Da musst du gar nicht wirklich klettern. Im Moment möchte ich Schreiner werden und da habe ich recht gute Aussichten. Zum verdient man gut, je nach Bude wo du arbeitest.“</p> <p>„beim ersten Foto habe ich die Werkstatt fotografiert, da ich sehr gerne baue. Habe ich gedacht, dass das der beste Ausdruck ist, den man fotografieren kann“</p>	<p>„Da beim Eingang schneiden wir das Dach oben auf und die ganze Länge des Zwischenbaus kommt ein Stock obendrauf, und machen hier noch ein Dach drüber (...) Das gibt dann ein Raum, das Schlafzimmer von Mama und Papa. Dort wo jetzt Mama und Papa schlafen kriegt der Lo dann sein Zimmer. Ja, ich kriege dann leider immer noch nicht mein eigenes Zimmer.“</p> <p>„Das Häuschen, das ich gebaut habe (...) haben wir ziemlich lange gebaut. Da haben wir auch fast das Doppelte (der Fläche) rausgekriegt.“</p> <p>„das coolere finde ich das Häuschen zu bauen, als dann drin zu sein.“</p> <p>„beim ersten Foto habe ich die Werkstatt fotografiert, da ich sehr gerne baue. Habe ich gedacht, dass das der beste Ausdruck ist, den man fotografieren kann“</p> <p>„Ein Möbel bauen, das mache ich gerne.“</p> <p>„Wir mussten nicht, sondern wir durften (uns am Zaff-Fest beteiligen)! Wir haben halt gedacht wir machen einen Stand (...) am Ende waren wir bei 70 Franken. Viele wollten Büchsenwerfen und Popcorn</p>	<p><i>Spricht deutlich und von sich aus,, mit vielen Details,</i></p>	<p>„Wir haben nicht alles alleine gemacht und Ji wollte auch helfen, eben und dann hat er geholfen Holz zu suchen oder auch mal etwas halten.“</p> <p>„Einen Teil (der Einnahmen am Zaff-Fest) haben wir dem Zaff bezahlt, da wir den Stand machen konnten und so.. Und der Rest unter uns aufgeteilt.“</p> <p>„Im Moment ist halt (...) wenn ich mit jemandem anderem in einem Zimmer schlafe oder auch lebe, da hat die andere Person auch etwas zu sagen, ob es aufgeräumt sein sollte und so. Das ist halt wenn Du alleine ein Zimmer hast, da kannst du alleine bestimmen, wie es sein sollte, was die Wand für eine Farbe haben sollte und (...) Kannst Du dir alles so einrichten, wie Du es willst.“</p> <p>„Wir haben halt (im Häuschen) Steckdosen, oben. Und ja wenn die Kleinen drin herumhantieren ist das nicht so gut, dann gibt einen Stromschlag. Darum haben wir den Kleinen gesagt, dass sie nicht alleine nach Oben dürfen. Da haben wir die Aufsicht nicht und sie berühren eine Steckdose. Es kann so viel passieren und wir sind halt noch nicht so weit dass es tubelischer ist.“</p> <p>„(..) wir konnten das Material nicht einfach draussen stehen lassen. Darum haben wir in zwei Tagen einen Unterschlupf gebaut, wo wir alles reintun können. Bis das andere fertig war. Das haben wir soweit gebracht, dass wir eine Matratze fanden. Dann haben wir sogar da drin geschlafen. Es war sehr lustig. Und das neue ist jetzt fertig und das ist schon cooler, dort oben. Die kleineren brauchen vermehrt die Blechhütte und wir sind im anderen.“</p> <p>„Ich helfe mega gerne einem Nachbar R., die Terasse etc. Ich mag es, anderen beim Bauen zu helfen, bei Papa und Mama zum Beispiel. Es ist spannend, wie unterschiedlich (die Erwachsenen) bauen. Bei allen ging ich</p>

	<p>„Ein Möbel bauen, das mache ich gerne“</p> <p>„Beim Kletterturm kannst du hoch, die eigene Angst überwinden.“</p>	<p>essen! Das Geld haben wir aufgeteilt, einen Teil haben wir dem Zaff gegeben“</p> <p>„(...)mal selber ein eigenes Haus bauen, werken, mit den Händen arbeiten. Schreiben fällt mir zum Beispiel schwer“</p> <p>„Bei einem Nachbar vorne sieht man auf dem Häuschenbild, da geht ein Kabel durch, geht quer über die Strasse zu m Nachbar, dort hat eine Steckdose. Da haben wir das Kabel hinüber zu uns gezogen. Mit einem Verlängerungskabel von uns, das wir benutzen durften. Das durfte nicht am Boden entlanggehen, ansonsten wäre es kaputtgegangen. Das wird verdrückt, wenn ein Auto drüberfährt. Aber wir wussten nicht wie und haben vom Dachdreieck der Remise (...) versuchten wir es drüber zu werfen, was uns nicht gelang. Da reinzutreffen ist sehr anspruchsvoll. Der eine Nachbar, der ist ein alter Seemann, und der hat das Kabel mit einem Seil... Der trifft aus sieben Metern Entfernung haargenau! Der hatte dann schnell ein Seil darüber geworfen. Da hat er mir das Kabel mitgegeben, (ich habe) den Klettergurt angemacht und geklettert, er hat mich dann gesichert. Und ich hab dann das Kabel drüber genommen.“</p> <p>„Wir haben halt angefangen aus Restwachs aus einer Dose zu giessen. Dann so eine Schnur darin tunken, in den heissen Wachs und mussten dann mit einem kleinen Ast (die Schnur) daran anbinden. Die Kerzen funktionieren auch, zumindest jene, die richtig gemacht wurden. Aber mit der Zeit haben wir es</p>		<p>helfen, die hatten Freude. Auch beim Nachbar A. Der half uns, darum fand ich, ich helfe ihm“</p> <p>„Wir helfen uns gegenseitig“</p>
--	--	---	--	---

		<p>vergessen, die Schnur zuerst im Wachs zu tränken. Darum brennen jetzt die meisten nicht. Aber die anderen funktionieren. An den Geburtstagen zünden wir die Kerzen dann an.“</p> <p>„Wenn ich mal ein eigenes Haus haben werde, werde ich versuchen so ziemlich alles selber zu Bauen und es ist halt cool, ich baue mega gerne, darum habe ich angefangen Häuschen zu bauen. Und ich werke mega gerne, ich mag es, viel mit den Händen zu machen. Darum fällt mir das schreiben auch schwerer. Da musst du mit dem Stift irgendetwas hin kritzeln und beim Bauen da kann ich einfach machen was ich will und beim Schreiben dann kannst du nicht einfach irgendetwas schreiben, da macht es dann keinen Sinn! Aber beim Bauen, da kannst Du irgendetwas bauen und da macht es immer irgendeinen Sinn... Manchmal nicht so einen grossen aber(...)“</p> <p>„Ich helfe mega gerne einem Nachbar R., die Terrasse etc. Ich mag es, anderen beim Bauen zu helfen, bei Papa und Mama zum Beispiel. Es ist spannend, wie unterschiedlich (die Erwachsenen) bauen. Bei allen ging ich helfen, die hatten Freude. Auch beim Nachbar A. Der half uns, darum fand ich, ich helfe ihm“</p> <p>„Die Mutter von Lex hat uns gedroht, dass sie das Schloss auf sägen wird, da wussten wir, wir müssen uns beeilen, damit das Haus der Kleinen bald fertig ist.“</p>		
--	--	---	--	--

		<p>Ich klettere sehr gerne, früher wollte ich Hochbaustellenarbeiter werden... Ich baue und klettere gern darum habe ich es gemixt und ja, wollte ich es werden. Hat aber auch nicht sehr viel mit klettern zu tun, bist halt gesichert, einfach. Da musst du gar nicht wirklich klettern. Im Moment möchte ich Schreiner werden und da habe ich recht gute Aussichten. Zum verdient man gut, je nach Bude wo du arbeitest.</p> <p>„Inzwischen klettere ich ohne Klettergurt, da ich genau weiss, wo ich hoch und runter kann“</p> <p>„Beim Kletterturm kannst du hoch, die eigene Angst überwinden.“</p>		
<i>Ji (7, m)</i>	<p>Das ist mein Hase und dazu schaue ich darum habe ich ihn fotografiert (...) gebe ihm zu essen, Trinken (...)</p> <p>Fimo heisst er(...)wie die Knete!“</p>	<p>(...)den Zwischenboden reingebaut, damit es nicht so kalt ist. „</p> <p>Das ist mein Hase und dazu schaue ich darum habe ich ihn fotografiert (...) gebe ihm zu essen, Trinken (...)</p> <p>Fimo heisst er(...)wie die Knete!“</p> <p>„Wir haben sogar ein Telefon im Haus, das funktioniert.“</p> <p><i>Ci</i>: „Wirklich?“</p> <p>„Wir haben auch schon damit gespielt und haben sogar ein Ladekabel.“</p> <p>„Das Häuschen habe ich auch fotografiert, da habe ich Bretter gebracht, manchmal Sachen gehalten, da habe ich eigentlich Bretter gebracht und</p>		<p>„Jetzt ist wieder <i>Ci</i> wieder dran (ein Foto zu erklären)“</p> <p>„Du sprays ja nicht nur gerne, sondern zeichnest auch sehr gerne (zu <i>Ci</i>).“</p> <p>„Das Häuschen habe ich auch fotografiert, da habe ich Bretter gebracht, manchmal Sachen gehalten, da habe ich eigentlich Bretter gebracht und sonst nichts gemacht, ausser Bleistifte gespitzt und unterstützt.“</p> <p>(...)den Zwischenboden reingebaut, damit es nicht so kalt ist. „</p>

		sonst nichts gemacht, ausser Bleistifte gespitzt und unterstützt.“		
--	--	--	--	--

### Episodisches Interview vom 13.5.17

	Sozialräumliche Faktoren (Freiraum)				Zeitliche Faktoren (Freizeit)	
Person (Alter, Geschlecht)	(relativ) sicher	Gut erreichbar	gestaltbar	Interaktions-möglichkeiten	Unstrukturierte Zeit	Unbeobachtete Zeit
Mo (14, w)	<p>„Die Erwachsenen machen recht viel, damit wir es hier lustig haben und so.“</p> <p>„Obwohl es hier offen ist und jeder hineinkommen könnte, haben wir nie den Gedanken: Scheisse, es könnte etwas passieren.“</p> <p>„Die Leute würden einem helfen im Notfall, weil man sich kennt und gern hat.“</p> <p>„Diese Sicherheit habe ich auch</p>	<p>„Du kannst rausgehen und dann sind, also ämu im Sommer, schon Leute draussen und wir machen alle gemeinsam etwas.“</p>	<p>„Du bist einfach raus, hast dir überlegt man könnte das und das machen und hast es dann eben gemacht und so ist etwas Zustande gekommen“</p> <p>„Man lernt viel, was andere Kinder nicht so lernen, man kriegt viel mit und so sieht man Sachen anders.“</p> <p>„Es ist schon so, dass Sie (die Erwachsenen) einem recht viel Freiheit lassen, man kann auch mit ihnen Spass haben. Sie wollen nicht nur befehlen“</p> <p>„Es gibt halt wirklich wenig, was man hier nicht kann.“</p>	<p>Es macht Spass mit anderen Kindern zu sein. Du gehst nicht, wie wenn du sonst irgendwo wohnst mit anderen auf einen Spielplatz. Hier (Zaffaraya) ist ein Spielplatz in dem Sinn.</p> <p>„Du kannst rausgehen und dann sind, also ämu im Sommer, schon Leute draussen und wir machen alle gemeinsam etwas.“</p> <p>„Es hat hier einfach so wie alles.“</p> <p>„Früher ist es so gewesen, dass wir Stände gemacht haben (am Zaff-Fest), wo wir selber gemachte Sachen verkauft haben oder so Zeugs. Büchsenwerfen, Popcornmaschine“</p> <p>„Wenn etwas nicht funktioniert, haben wir halt eine andere Idee gehabt und dann haben wir das andere gemacht.“</p> <p>„Wenn wir mal ein Häuschen bauen, helfen die Erwachsenen auch mit, sie unterstützen uns und wir sie.“</p>	<p>„Du kannst rausgehen und dann sind, also ämu im Sommer, schon Leute draussen und wir machen alle gemeinsam etwas.“</p> <p>„Du bist einfach raus, hast dir überlegt man könnte das und das machen und hast es dann eben gemacht und so ist etwas Zustande gekommen“</p> <p>„wir laufen umher, wenn wir Lust haben, gehen wir schnell bei den Erwachsenen vorbei, schauen ein wenig zu und fragen dann brauchst du irgendeine Hilfe?“</p> <p>„Meistens sagen die Erwachsenen Personen macht was ihr wollt, ihr könnt rausgehen, dann setzt man sich zusammen, wenn man nicht</p>	<p>„Wir wohnen alle am gleichen Ort, aber jeder hat seinen Ort, wo er sich zurückziehen kann, weil nicht alle im gleichen Haus sind.“</p> <p>„Wenn man will hat man seine Privatsphäre, aber meistens ist es so, dass man sie gar nicht braucht, weil man es eh mit allen gut hat.“</p> <p>„Wenn du das Bedürfnis hast alleine zu sein, dann kannst du das auch einfach machen“</p> <p>„Meistens ist es so, dass man gar keine Privatsphäre braucht, da man es eh so gut mit allen hat.“</p> <p>„auch wenn es hier ein kleiner Platz ist, haben wir immer ein Plätzchen gefunden, wo wir unbeobachtet waren, wo wir</p>

	draussen in der Schule und so.“		<p>„Wenn die Erwachsenen besprechen können wir zuhören und dabei sein, aber halt nicht so mitreden/-entscheiden (bezieht sich auf Anschaffungen wie den Sandkasten)“</p> <p>„Man muss sich die Folgen überlegen, ist unsere Anschaffung wirklich machbar, brauchen wir sie, oder ist sie dann einfach da“</p> <p>„Wir sind die Zaffarayabande gewesen, haben uns ein Clubhäusschen zusammengebaut, dort hat uns niemand gesehen, resp. Haben sie uns dort sein lassen“</p>	<p>„Du bist einfach raus, hast dir überlegt man könnte das und das machen und hast es dann eben gemacht und so ist etwas Zustande gekommen“</p> <p>„z.Bsp. beim Zaff-Fest gibt es viel mitmach- Möglichkeiten, die Erwachsenen fragen dann zum Beispiel: Kannst du mir schnell dieses Schild malen?“</p> <p>„Wir helfen auch bei Kleinigkeiten. Schauen, ob die Wasserwaage gerade ist, wieviel man mit dem Wagen hoch muss, so kleine Sachen.“</p> <p>„Meistens ist es so, dass man gar keine Privatsphäre braucht, da man es eh so gut mit allen hat.“</p> <p>„Dort beim Teer sind wir Skatebord oder Trottinett gefahren und haben gekreidelet, beim Stutz ge-autölet (mit dem Auto gespielt)“</p>	weiss was machen und dann hat man eine Idee“	<p>für uns sein konnten, z.bsp. hinter ein Haus“</p> <p>„Wir sind die Zaffarayabande gewesen, haben uns ein Clubhäusschen zusammengebaut, dort hat uns niemand gesehen, resp. Haben sie uns dort sein lassen“</p> <p>„Meistens hat es uns gar nicht gestört, wenn die Erwachsenen etwas mitbekommen haben.“</p>
Nu (11, m)	<p>„Hier fühlt man sich, gerade weil soviel Leute aufeinander sind einfach extrem sicher.“</p> <p>„Sicher fühlt man sich, weil man hier alle kennt und weiss, dass immer jemand da ist.“</p>	<p>„Dann haben wir uns mit den Schulkollegen immer im Zaffaraya getroffen“</p> <p>„Es ist als würde man auf einem Spielplatz leben.“</p>	<p>„Es kommen dann so Experimente zustande, wie einmal haben wir auf dem Trampolin ein Zelt gebaut und alle dort geschlafen“</p> <p>„Das ist jetzt ein Beispiel mit Ci, wir sollten einen Tomatenschutz bauen, dann haben wir das einfach schnell hingebaut. In einer Stunde oder so, das hat geflasht mit dem</p>	<p>„Wir sind immer alle zusammen gewesen“</p> <p>„Es ist als würde man auf einem Spielplatz leben.“</p> <p>„Du bist einfach raus, hast dir überlegt man könnte das und das machen und hast es dann eben gemacht und so ist etwas zustande gekommen“</p> <p>„Wir haben gemeinsam Rollenspiele gespielt, sich irgendwelche Sachen</p>	<p>„Als wir im Zaff waren, konnten wir den Nachmittag lang alles machen, was wir wollten.“</p> <p>„Es ist, als würde man auf einem Spielplatz leben.“</p> <p>„Wir müssen nicht in Badis (Badeanstalten). Wir stellen einen Pool auf, gehen nachdem wir gespielt haben alle dort baden und am Abend</p>	<p>„Man hat hier halt nicht wirklich sein eigenes Zimmer.“</p> <p>zu unbeobachtete Zeit, unbeobachteter Raum: „das haben wir schon gehabt, wir haben viele Verstecke gehabt, sind in den Wald gegangen.“</p>

	<p>„Zum Zaff kommt man so oder so immer wieder zurück!“</p>		<p>Abmessen, überall Gegenstände suchen und der Aufbau, der eigentlich auch noch ziemlich kompliziert ist.“</p> <p>„Es gibt nichts, was du spieltechnisch nicht machen kannst, es hat viel freie Fläche.“</p>	<p>überlegt, ein Theater gespielt, ein Konzert organisiert, gebadet.“</p> <p>„Wir müssen nicht in Badis (Badeanstalten). Wir stellen einen Pool auf, gehen nachdem wir gespielt haben alle dort baden und am Abend sitzen wir draussen am Tisch und schauen dem Feuer zu.“</p> <p>„Beim Zaff-Fest können wir mitmachen wenn wir wollen.“</p> <p>„Beim organisieren gehen wir wie folgt vor. Zwei laufen einmal durchs Zaff durch, fragen jeden und irgendwann bekommen wir schon was wir brauchen“</p> <p>„Wir haben viele Konzerte gegeben und Theater auf dem grossen Stein dort“</p> <p>„Wenn man ein Haus baut. Der Gedanke, da wohnen jetzt Leute. Ich habe diese Wand gebaut.“</p> <p>„klettern, Fussball, Trampolin, Häuser bauen, Kinderspiele, Fangis, Rollenspiele, Feuer machen, etwas überlegen, Theater spielen, Konzert organisieren, baden. Es gibt halt wirklich nichts, was man spieltechnisch nicht machen kann“</p> <p>„Das ist jetzt ein Beispiel mit Ci, wir sollten einen Tomatenschutz bauen, dann haben wir das einfach schnell hingebaut. In einer Stunde oder so, das hat geflasht mit dem Abmessen, überall Gegenstände suchen und der Aufbau, der eigentlich auch noch ziemlich kompliziert ist.“</p>	<p>sitzen wir draussen am Tisch und schauen dem Feuer zu.“</p>	
--	---	--	---	---	--	--

				<p>„Es wohnen so viele unterschiedliche Menschen hier, das wenn man einen Gegenstand braucht, der nicht in normalen Haushalten zu finden ist, geht man den Gegenstand einfach holen.“</p> <p>„Manche Sachen bieten uns die Erwachsenen auch alleine an, z. Bsp. Das Trampolin.“</p> <p>„Die Erwachsenen bringen Sachen, von denen sie denken, dass könnte noch lustig sein für die Kinder, z.Bsp. dieser Turm hier.“</p> <p>„Irgendwo findet man auch immer irgendwelche coole Gegenstände.“</p>		
--	--	--	--	--	--	--

	Partizipationsbereitschaft		Partizipationsfähigkeit	
Person (Alter, Geschlecht)	Stabiles Selbstvertrauen	Internale Kontrollüberzeugung & Selbstwirksamkeit	Verbale Kommunikationsfähigkeit	Emotionale Perspektivenübernahme & Empathie
Mo (14, w)	<p>„Dann haben wir beispielsweise Armbändchen gemacht und sind bereit gewesen. das ist nichts Grosses gewesen. Das wars dann schon.“</p> <p>„Allgemein, wenn man sieht, dass alles selber gebaut ist, ohne Hilfe. Zu</p>	<p>„Du bist einfach raus, hast dir überlegt man könnte das und das machen und hast es dann eben gemacht und so ist etwas zustande gekommen.“</p> <p>„Wir sitzen einfach zusammen, dann hat jemand eine Idee, die entwickelt sich dann durch mehrere Ideen weitr, dann schauen wir, wer was organisieren kann. Dann haben wir alles organisiert und</p>	<p>„Interviewer: und dann kann es sein, dass ihr es nicht alleine stemmen könnt, dann werden die Erwachsenen dazugeholt für, ääh... Mo: genau, ... genau“</p> <p>„Die meisten mit Vorurteilen haben sich noch nie selber ein Bild gemacht, haben Angst davor, sich ein Bild zu machen, weil man Dinge hört die nicht stimmen. Es ist schade, haben diese</p>	<p>„Es gibt Abstufungen altersmässig und natürlich finden die kleineren oft etwas anderes Cooler. Es ist so, dass nicht nur die grossen zusammen sind, oder die kleinen, sondern man findet etwas, was wir alle zusammen machen können.“</p> <p>„Man ist toleranter gegenüber Sachen, die anders sind, weil man an einem Ort aufwächst, der anders ist. Man ist dann auch offen und in der Gemeinschaft lernt man miteinander umzugehen, sozial zu sein.“</p> <p>„Hier gibt es auch keine besten Freunde, man ist nicht so aufgeteilt, wir sind alle zusammen.“</p>

	sehen was man alles selber zustande gebracht hat.“	haben alles erledigt bevor es (das Zaff – Fest) beginnt“  „Wenn etwas nicht funktioniert, haben wir halt eine andere Idee gehabt und dann haben wir das andere gemacht.“  Interviewer: „Wo erlebt ihr Grenze, was ist nicht möglich“ Mo: „Wenig ist nicht möglich.“  „Es gibt halt wirklich wenig, was man hier nicht kann.“	Leute so Angst, obwohl sie gar nicht wissen, um was es geht.“  Allgemein sehr gut im Ausdruck, gut Gefühle verbalisieren, Dinge beschreiben, ein Gespräch führen.	„Es gab schon Momente, da haben wir etwas gespielt, dann sind die kleineren gekommen, wollten auch mithelfen. Da hat man gedacht, ja nein, aber man hat dann doch eine Rolle für diese Person gefunden“  „Wenn wir mal ein Häuschen bauen, helfen die Erwachsenen auch mit, sie unterstützen uns und wir sie.“  „wir laufen umher, wenn wir Lust haben, gehen wir schnell bei den Erwachsenen vorbei, schauen ein wenig zu und fragen dann brauchst du irgendeine Hilfe?“  „Manche Sachen bieten uns die Erwachsenen auch alleine an, z. Bsp. Das Trampolin.“  „Die Erwachsenen bringen Sachen, von denen sie denken, dass könnte noch lustig sein für die Kinder, z.Bsp. dieser Turm hier.“  „Man muss sich die Folgen überlegen, ist unsere Anschaffung wirklich machbar, brauchen wir sie, oder ist sie dann einfach da“ (in Standpunkt der Erwachsenen hineinversetzen.  „Man muss sich Dinge überlegen, die für alle lustig sind, nicht so à la für den ist das jetzt 2 Jahre lustig, für diejenigen sowieso nicht und dann braucht es schliesslich gar niemand“ (in Standpunkt der Erwachsenen hineinversetzen.)  „Die meisten mit Vorurteilen haben sich noch nie selber ein Bild gemacht, haben Angst davor, sich ein Bild zu machen, weil man Dinge hört die nicht stimmen. Es ist schade, haben diese Leute so Angst, obwohl sie gar nicht wissen, um was es geht.“
Nu (11, m)	„Dann sind wir auch stolz auf unsere selber verdienten 5 Franken (Am Zaff- Fest).“  „Beim organisieren gehen wir wie folgt vor. Zwei laufen einmal durchs Zaff durch, fragen jeden und irgendwann bekommen	„So haben wir gelernt uns Arbeit aufzuteilen, die einen haben Schilder gemalt, jemand hat eine Kollekte gemacht, andere haben sich um die Popcornmaschine gekümmert.“  „Man ist stolz, wenn man das Endprodukt sieht, man denkt am Abend,	„Beim organisieren gehen wir wie folgt vor. Zwei laufen einmal durchs Zaff durch, fragen jeden und irgendwann bekommen wir schon was wir brauchen.“  Nu erklärt, wie er und Ci einen Unterstand für die Tomaten gebaut haben, von der Idee bis zur Umsetzung.	„Mit den kleineren Kindern haben wir so Abstimmungsprozesse gehabt. Einmal sagen wir was wir machen, dann wieder sie.“  „Als Kind hat es das nie gegeben: du darfst nicht mithelfen.“  Interviewer: „Wo erlebt ihr Grenzen, was ist nicht möglich?“ Nu: „Es gibt

	<p>wir schon was wir brauchen.“</p> <p>„Wir können auch immer etwas angeben am Zaff-Fest: ja, wir wohnen hier.“</p> <p>„Man ist stolz, wenn man das Endprodukt sieht, man denkt am Abend, wir haben etwas erreicht. Auch weil wir gemeinsam etwas erreicht haben.“</p> <p>„Wenn man ein Haus baut. Der Gedanke, da wohnen jetzt Leute. Ich habe diese Wand gebaut.“</p> <p>„Das Gegenargument gegen die Leute, die sagen im Zaff wohnen nur die, die kein Geld haben ist immer gewesen: ja und in normalen Wohnungen leben nur die Leute, die zu faul sind, sich ein Haus zu bauen.“</p> <p>„Bei vielen Leuten haben wir auch Punkte gesammelt, damit dass wir im Zaff wohnen, sie finden es spannend. Manche finden es komisch, andere hennä cool.“</p>	<p>wir haben etwas erreicht. Auch weil wir gemeinsam etwas erreicht haben.“</p> <p>„Wenn man ein Haus baut. Der Gedanke, da wohnen jetzt Leute. Ich habe diese Wand gebaut.“</p> <p>„Das ist jetzt ein Beispiel mit Ci, wir sollten einen Tomatenschutz bauen, dann haben wir das einfach schnell hingebaut. In einer Stunde oder so, das hat geflasht mit dem Abmessen, überall Gegenstände suchen und der Aufbau, der eigentlich auch noch ziemlich kompliziert ist.“</p> <p>„Wenn man hier wirklich etwas findet, was es noch nicht hat, kann man zusammenlegen, oder sich das irgendwie wünschen. Es gibt nichts, was du nicht kannst hier.“</p>	<p>„Das Gegenargument gegen die Leute, die sagen im Zaff wohnen nur die, die kein Geld haben ist immer gewesen: ja und in normalen Wohnungen leben nur die Leute, die zu faul sind, sich ein Haus zu bauen.“</p>	<p>halt nichts, was wirklich wirklich für einen alleine ist, man teilt alles. Alles was man selber bekommt, können andere auch brauchen.“</p> <p>„Oft sehen die Erwachsenen auch, wenn wir versuchen Tore zu bauen, dass wir Tore brauchen und dann versuchen sie die zu organisieren, dann freuen wir uns und können wieder 5 Jahre lang damit spielen.“</p>
--	--	--	--	---

	Sozialräumliche Faktoren (Freiraum)				Zeitliche Faktoren (Freizeit)	
Person (Alter, Geschlecht)	(relativ) sicher	Gut erreichbar	Gestaltbar	Interaktions-möglichkeiten	Unstrukturierte Zeit	Unbeobachtet e Zeit
Li (14, w)	<p>„Da gab es so die Spraywände, da haben die uns manchmal Spraydosen gegeben, und hinter dem Badehaus durften wir dann sprayen, die schauten halt zu, weil wir noch klein waren. Hat Spass gemacht.“</p> <p>„Zuerst hat es immer jemand vom Zaff zugesägt, dann haben wir es mit der Zeit selber versucht. Aber am Anfang, mit 7 oder 8, wollten die uns keine Stichsäge geben.“</p>	<p>„Zuerst war das (vordere) Haus nur bis zur Hälfte gebaut, dann erst im nächsten Schritt erweitert worden. Das Haus haben ja zuerst die Erwachsenen als Töggelihaus gebaut, der Kasten kam aber raus und die machten eine Bar rein. Und wir bauten dann unser Haus (auf die Dachbalken) rein.“</p> <p>Die Fenster waren halt so schwer, da haben uns die Erwachenen geholfen. Es war ja auch unsere Idee, wir hatten kein Holz mehr und es ist praktisch, damit es nicht so stockdunkel ist. Das Fenster haben wir in der Mulde gefunden. Es ist alles aus Materialien, die nicht mehr gebraucht wurden.</p> <p>Da gabs so die Spraywände, da haben die uns manchmal Spraydosen gegeben, und hinter dem Badehaus durften wir dann sprayen, die schauten halt zu, weil wir noch klein</p>	<p>„Die (Deko-)Affen haben wir angemalt. Also ein paar haben wir angemalt.“</p> <p>„Da haben wir gemalt. Das haben wir dann am Boden angemalt aufgehängt.“</p> <p>„Beim Stein haben wir immer versucht ohne sich an etwas halten zu müssen draufzuspringen.“</p> <p>„Im Winter füttern wir die Hasen manchmal, wenns kein Gras hat.“</p> <p>„Das erste Haus war nur aus drei Palettenrahmen, die übereinandergestellt wurden“</p> <p>„Da hatten wir plötzlich aus einem grossen Raum ganz viele keine drin!“</p> <p>Zuerst war das (vordere) Haus nur bis zur Hälfte gebaut, dann erst im nächsten Schritt erweitert worden. Das Haus haben ja zuerst die Erwachsenen als Töggelihaus gebaut, der Kasten kam aber raus und die machten eine Bar rein. Und wir bauten dann unser Haus (auf die Dachbalken) rein.</p> <p>Die Fenster waren halt so schwer, da haben uns die Erwachenen geholfen. Es war ja auch unsere Idee, wir hatten kein Holz mehr und es ist praktisch, damit es nicht so stockdunkel ist. Das Fenster haben wir in der Mulde gefunden. Es ist</p>	<p>„Die (Deko-)Affen haben wir angemalt. Also ein paar haben wir angemalt.“</p> <p>„Da haben wir gemalt. Das haben wir dann am Boden angemalt aufgehängt.“</p> <p>„Beim Stein haben wir immer versucht ohne sich an etwas halten zu müssen draufzuspringen“</p> <p>„Das erste Haus war nur aus drei Palettenrahmen, die übereinandergestellt wurden“</p> <p>„Da hatten wir plötzlich aus einem grossen Raum ganz viele keine drin!“</p> <p>Wir haben halt viel gespielt, so irgendeine Familie, oder Waisenkinder.</p> <p>Und Mara hat sich früher mal einen Hammer zum Geburtstag gewünscht, den sie dann gekriegt hat und dann auch oft benutzt hat. Wir haben dann gebaut, ein Flugzeug, oder ein Schwert.</p>	<p>Da gabs so die Spraywände, da haben die uns manchmal Spraydosen gegeben, und hinter dem Badehaus durften wir dann sprayen, die schauten halt zu, weil wir noch klein waren. Hat Spass gemacht.“</p>	<p>„Im neuen Haus haben wir jetzt auch Strom, und einen Fernseher!“</p>

		<p>waren. Hat Spass gemacht.“</p>	<p>alles aus Materialien, die nicht mehr gebraucht wurden.</p> <p>Ma: „Wir haben selber gebaut, aber sie haben auch immer um uns herum gebaut. Der dort drüber, der ist ja immer noch am bauen, der hört nie auf, und der Re, dann Nu &amp; Bä sind am bauen, sind alle am bauen, immer. Wären nicht von de allem umgeben, hätten wirs auch nicht gemacht. Ich kenne auch sonst niemand, der sich mit 2 oder 3 Jahren einen Hammer zum Geburtstag wünscht.“</p>	<p>„Das Blechhaus haben wir einmal gebaut. Und jetzt gehört es den Kleinen!“</p> <p>„Zuerst war das (vordere) Haus nur bis zur Hälfte gebaut, dann erst im nächsten Schritt erweitert worden. Das Haus haben ja zuerst die Erwachsenen als Töggelihaus gebaut, der Kasten kam aber raus und die machten eine Bar rein. Und wir bauten dann unser Haus (auf die Dachbalken) rein.“</p> <p>„Die Fenster waren halt so schwer, da haben uns die Erwachsenen geholfen. Es war ja auch unsere Idee, wir hatten kein Holz mehr und es ist praktisch, damit es nicht so stockdunkel ist. Das Fenster haben wir in der Mulde gefunden. Es ist alles aus Materialien, die nicht mehr gebraucht wurden. „</p> <p>„Das beste (am Theater) war ja, das wir beim Stein waren und alle anderen hinten am Tisch, die haben nichts gehört! Aber durften auch nicht näher kommen.“</p> <p>„Mo hat letztes Mal erzählt, das wir einmal am Tisch saßen, und haben theatert, als würden wir gemeinsam Zmorge essen. Fertig. Sonst nichts..“</p> <p>„Am Gerüst gabs so alte Baustellenplatten, so holzige. Und wir mussten dann immer runter,</p>		
--	--	-----------------------------------	---	--	--	--

				<p>unfreiwillig, da die so geknackt haben.“</p> <p>„Le, Lo und ich wir gingen zu dritt die Rutsche runter, Und hatten so Spielzeugpistolen, und da kam die Mutter und fragte, was wir denn so tun, da sagten wir, wir spielen Taliban. Oder Irak. Und da fand die Mutter halt, ui, besser nicht, spielt doch lieber Indianer. Da fragten wir, was haben die Indianer gemacht? Da sagte die Mutter: Keine Ahnung, fragt jemanden anderes. Und eine andere hat sich schliesslich gut ausgekannt, und hat dann erzählt, wie diese Indianer herummetzelten mit den bösen Weissen. Ja da wollten wir alle bösen Weissen abknallen, Hauptsache abknallen. Da fand dann die Mutter, spielt doch irgendwas anderes. Zum Beispiel mit Steinen Büchsen werfen.“</p> <p>„Da gabs so die Spraywände, da haben die uns manchmal Spraydosen gegeben, und hinter dem Badehaus durften wir dann spraysen, die schauten halt zu, weil wir noch klein waren. Hat Spass gemacht.“</p>		
--	--	--	--	--	--	--

Ma (12, w)	„Der Rasenplatz haben wir immer zum Spielen gebraucht“	<p>„Der Rasenplatz haben wir immer zum Spielen gebraucht“</p> <p>„Da ist noch der Platz, der Rasenplatz, da haben wir immer darauf Fussball gespielt oder Halihalo gespielt, einfach immer wenn wir zu Hause waren haben wir hier gespielt. Entweder Rollenspiele, haben immer Thater vorgeführt, Also da haben wir alle (Nachbarn) rundherum gefragt, ob sie schauen wollen. Es war stinklangweilig gewesen, wir gingen (während des Auftritts) immer wieder zurück, um zu besprechen, da wir immer wieder vergassen, um was es genau im Stück geht.“</p> <p>„Immer wenn es Palettenhaufen gab, baute wir uns so ein Häuschen selber, für den Ji, da war er 2 oder 3, das war so wackelig, und der kam da gar nicht hoch. Das war ganz simpel, vier Stangen und Jutensäcke drüber!“</p> <p>„Der Rasenplatz haben wir immer zum Spielen gebraucht“</p>	<p>„Die Erwachsenen haben (die Affen) ausgeschnitten, wir haben sie angemalt und die Erwachsenen habens die dann raufgetan. Das war beim Zaffest vor 3, 4 Jahren“</p> <p>„Und auf der (Bar-)Theke haben wir früher noch viel gespielt, so Rollenspiele gemacht.“</p> <p>„Im Winter sind wir z.B. beim Stein (..) da haben wir eine Rampe aus Schnee gebaut und sind mit den Bobs runtergefahren. Oder auch sonst viel gespielt, nicht nur Rollenspiele, sondern auch Fangis und so.“</p> <p>„Der Rasenplatz haben wir immer zum Spielen gebraucht“</p> <p>Wir haben halt allgemein an jeder Ecke irgendwie gespielt. Vorallem Ich, Li, Ci, der Louie nicht, der war da schon älter und später dann noch Ji.</p> <p>„Wir haben auch schon geholfen die Hasen einzufangen, alleine ist das ja auch schwierig Als es Junge gab waren wir zwei oder drei Tage lang beschäftigt, alle Jungen einzufangen. Wir waren zu fünft oder zu sechst. Beim einen, da dieser Graue,8 waren wir einen Nachmittag lang hinterher. Zuerst haben wir versucht sie mit den Händen zu fangen, das ging nicht. Und Ci und sein Vater kamen drauf, so Fallen zu bauen mit Harassen und einem Zweig, mit der Hoffnung die würden den Zweig selber umwerfen. Das ging nicht, da haben sie einen Salat (als Köder) hineingestellt und mit einer Schnur am Zweig befestigt, um an ihm zu ziehen, falls die Hasen drunter sind Aber das schwierige war, dass sie mal drunterkommen, da die Hasen gecheckt</p>	<p>Oder Hexen. Dann haben wir alles so gefüllt mit Heu. Das ist aber zum Glück nicht mehr drin.</p> <p>Haben halt so einen Kinderwerkzeugkasten geschenkt gekriegt, mit dem kleinen Hammer, Nägel und Säge. Habe dann auch mal einen Stuhl gebaut, der nicht gehalten hat. Ja halt so aus Spanplatten. Ich wollte immer auf diese Sachen draufstehen, das hat dann nicht gehalten. Wir hatten halt nur so dünne Platten.</p> <p>Als wir halt so weit waren, als wir mitbauen konnten, war halt schon alles fertig. Wir haben dann selber Häuschen gebaut. Aber viele dann wieder abgebrochen. Die waren halt irgendwie zu klein, man konnte nicht mal richtig drin stehen. Im ganzen haben wir drei Häuschen gebaut, und vorallem eines über Jahre weitergebaut.</p> <p>Zuerst hatten wir ein Haus, das war aber immer so kalt drin. Dann haben wir Blech rundum getan. Dann wurde es halt mega heiss, im Sommer. Und dann kamen die Kleinen (Le und Ja) und haben schliesslich alles auseinander- genommen. Die haben immer die Schubladen geöffnet, die Zahnstocher rausgenommen und so. Jetzt haben wir alles, was wir wollen, rausgenommen ins vordere Haus.</p> <p>„Die Kleinen kamen immer hinterher. Die Eltern von ihnen haben dann eine</p>		
------------	--	--	---	--	--	--

		<p>haben, was wir machen wollen. Und paarmal waren sie drin, wir haben gezogen und sie rannten aber wieder raus. Der Graue hat das eben kapiert, da haben wir gleich drei, vier solcher Fallen aufgebaut. Es war immer so,, der Hase hats gecheckt, wir haben uns etwas ausgedacht, dann hats der wieder gecheckt, dann wir und so weiter.“</p> <p>„Es ist halt wichtig, dass die gefangen werden, waren ja nicht nur Weibchen, sondern auch Männchen, da gibt's Inzucht. Und dann gibt's recht viel. Sind ja schon so nicht gerade wenige. Wenn wir so weiter machen würden hätten wir hier eine Hasenfarm.“</p> <p>„Das Häuschen, das haben wir noch von innen (...) Das war ein Kinderhäuschen, das uns der Vater mal gebaut hat. Da haben wir halt immer gespielt, dass wir Kinder sind, bei denen die Eltern weg sind. Das war der Klassiker, Waisenkinder spielen. Die Fenster haben wir später noch angemalt. Und Bretter mit Nägeln und Haken reingebaut.“</p> <p>„Wir könnten da noch 30 Jahre lang weiterbauen“</p> <p>„Zuerst hat es immer jemand vom Zaff zugesägt, dann haben wir es mit der Zeit selber versucht. Aber am Anfang, mit 7 oder 8, wollten die uns keine Stichsäge geben.“</p> <p>Beim Palettenhaus, da haben wir eine Luke gebaut, da konnten wir rein. Dann immer weitergebaut, mit Balkon und ober drauf noch mal eine Kiste drauf, daneben eben ein Palett als Balkon hin und darunter wollten wir auf der anderen Seite auch einen Balkon, haben wir gemacht, und untendran wieder ein weiterer</p>	<p>Strickleiter montiert, was uns nicht gepasst hat. Dann haben sie Bretter hingetan. Und immer, wenn wir die wegnahmen, haben die sie wieder hingetan. Dann haben wir gedacht, das bringts ja auch nicht, gehen wir nach Vorne und bauen dort ein neues Haus, damit sie ins Blechhaus konnten. Die Kleinen haben immer drin gegessen und getrunken und alles ausgeschüttet. So Apfelsaft, das klebte dann oder Schokolade ist drin geschmolzen, da sind wir ausgezogen“</p> <p>„Es war schwierig, den Boden da rauszukriegen..“</p> <p>Ma: „Wir haben selber gebaut, aber sie haben auch immer um uns herum gebaut. Der dort drüber, der ist ja immer noch am bauen, der hört nie auf, und der Re, dann Nu &amp; Bä sind am bauen, sind alle am bauen, immer. Wären nicht von de allem umgeben, hätten wirs auch nicht gemacht. Ich kenne auch sonst niemand, der sich mit 2 oder 3 Jahren einen Hammer zum Geburtstag wünscht.“</p> <p>„Da ist noch der Platz, der Rasenplatz, da haben wir immer darauf Fussball gespielt oder Halihalo gespielt, einfach immer wenn wir zu Hause waren haben wir hier gespielt. Entweder Rollenspiele, haben immer Thater vorgeführt, Also da haben wir alle (Nachbaren) rundherum gefragt, ob sie schauen wollen. Es war</p>		
--	--	---	---	--	--

			<p>Raum und immer so weiter, hätten wir es nicht auseinandergenommen wären wir heute noch dran.</p> <p>„Im neuen Haus haben wir jetzt auch Strom, und einen Fernseher!“</p> <p>Haben halt so einen Kinderwerkzeugkasten geschenkt gekriegt, mit dem kleinen Hammer, Nägel und Säge. Habe dann auch mal einen Stuhl gebaut, der nicht gehalten hat. Ja halt so aus Spanplatten. Ich wollte immer auf diese Sachen draufstehen, das hat dann nicht gehalten. Wir hatten halt nur so dünne Platten.</p> <p>„Da ist noch der Platz, der Rasenplatz, da haben wir immer darauf Fussball gespielt oder Halihalo gespielt, einfach immer wenn wir zu Hause waren haben wir hier gespielt. Entweder Rollenspiele, haben immer Thater vorgeführt, Also da haben wir alle (Nachbarn) rundherum gefragt, ob sie schauen wollen. Es war stinklangweilig gewesen, wir gingen (während des Auftritts) immer wieder zurück, um zu besprechen, da wir immer wieder vergassen, um was es genau im Stück geht.“</p> <p>„Immer wenn es Palettenhaufen gab, baute wir uns so ein Häuschen selber, für den Ji, da war er 2 oder 3, das war so wackelig, und der kam da gar nicht hoch. Das war ganz simpel, vier Stangen und Jutensäcke drüber!“</p> <p>„Der Rasenplatz haben wir immer zum Spielen gebraucht“</p>	<p>stinklangweilig gewesen, wir gingen (während des Auftritts) immer wieder zurück, um zu besprechen, da wir immer wieder vergassen, um was es genau im Stück geht.“</p> <p>„Sie waren glaub immer etwas gezwungen (unserem Theater zuzuschauen). Aber es kam nie niemand! Was mich erstaunt, es waren ja zum Teil richtig bescheuerte Theater.“</p> <p>„Aber die haben uns immer zugehört, trotz der Distanz, ohne etwas zu hören, und wie wir da einfach am Kaffee trinke sind.“</p> <p>„Einmal machten wir einen Zirkus, mit Räder (schlagen), Balancieren, Purzelbaum, usw Wir waren halt stolz darauf, was wir konnten. Alles da am Gerüst.“</p> <p>„(Das Gerüst) ist ja jetzt ziemlich verbaut, es steht ja auch nicht mehr bei den Paletten. Da haben wir immer gespielt, mit Mutproben, wer auf die höchste Stange kommt, da gabs so Platten, auch schon kaputt.“</p> <p>„Dann kam immer jemand vom Zaff, die bricht gleich zusammen. Kommt runter.“</p> <p>„Immer wenn es Palettenhaufen gab, baute wir uns so ein Häuschen selber, für den Ji, da war er 2 oder 3, das war so wackelig, und der kam da gar nicht</p>		
--	--	--	---	--	--	--

				<p>hoch. Das war ganz simpel, vier Stangen und Jutensäcke drüber!“</p> <p>„Falls wir jeden Ort, an dem wir gespielt haben, fotografiert hätten, bräuchten wir 3000“ Fotos!“</p> <p>Das Schiff kam erst später dazu, wir haben Waisenkinder gespielt, und hauten ab aufs offene Meer. Und dann haben wir das immer gespielt, bis wir etwas neues hatten, und haben dann das tausendmal gespielt.“</p> <p>„Die Erwachsenen haben (die Affen) ausgeschnitten, wir haben sie angemalt und die Erwachsenen habens die dann raufgetan. Das war beim Zafffest vor 3, 4 Jahren“</p> <p>„Der Rasenplatz haben wir immer zum Spielen gebraucht“</p>		
--	--	--	--	---	--	--

	Partizipationsbereitschaft		Partizipationsfähigkeit	
Person (Alter, Geschlecht)	Stabiles Selbstvertrauen	Internale Kontrollüberzeugung & Selbstwirksamkeit	Verbale Kommunikationsfähigkeit	Emotionale Perspektivenübernahme & Empathie
Li (14, w)	„Auf die Balken konnten wir dann die Platten drauflegen (um sie als	„Das beste (am Theater) war ja, das wir beim Stein waren und alle anderen hinten		„Das Blechhaus haben wir einmal gebaut. Und jetzt gehört es den Kleinen!“

	Boden zu benutzen. Und dann Aufschrauben“	am Tisch, die haben nichts gehört! Aber durften auch nicht näher kommen.		
Ma (12, w)	<p>„Ja das mit dem Boden war schwierig, da musste jemand oben sein, und da war ja zuerst keine Platte.“</p> <p>„Wir könnten da noch 30 Jahre lang weiterbauen.“</p> <p>„Im neuen Haus haben wir jetzt auch Strom, und einen Fernseher!“</p> <p>„Einmal machten wir einen Zirkus, mit Räder (schlagen), Balancieren, Purzelbaum, usw Wir waren halt stolz darauf, was wir konnten. Alles da am Gerüst.“</p>	<p>Wir haben alles selber gemacht, ausser bei den Fenstern, die wären uns etwas 30 mal af den Boden gefallen, ohne Hilfe.“</p> <p>„Irgendwie brauchen wir den Fernseher ja auch nicht wirklich, wir sind so gerne draussen. Ist halt einfach gemütlich.“</p> <p>„Im Winter sind wir z.B. beim Stein (..) da haben wir eine Rampe aus Schnee gebaut und sind mit den Bobs runtergefahren. Oder auch sonst viel gespielt, nicht nur Rollenspiele, sondern auch Fangis und so.“</p> <p>„Wir könnten da noch 30 Jahre lang weiterbauen“</p> <p>„Zuerst hat es immer jemand vom Zaff zugesägt, dann haben wir es mit der Zeit selber versucht. Aber am Anfang, mit 7 oder 8, wollten die uns keine Stichsäge geben.“</p> <p>„Im neuen Haus haben wir jetzt auch Strom, und einen Fernseher!“</p> <p>„Einmal machten wir einen Zirkus, mit Räder (schlagen), Balancieren, Purzelbaum, usw Wir waren halt stolz darauf, was wir konnten. Alles da am Gerüst.“</p>		<p>„Wir hatten zuerst halt nur eine Strickleiter, und wenn da ein zweijähriges Kind rauf will, dann kommt das ja nicht hoch, dann haben wir eine Leiter selberggebaut. Mit Haken und einer Metallstange, dass sie gut hält. Mussten halt mega viel sägen.</p> <p>„Im neuen Haus haben wir jetzt auch Strom, und einen Fernseher!“</p>

### Autofotografie-Auswertung mit Lo vom 3.6.17

	<b>Sozialräumliche Faktoren (Freiraum)</b>	<b>Zeitliche Faktoren (Freizeit)</b>
--	--	--------------------------------------

Person (Alter, Geschlecht)	(relativ) sicher	Gut erreichbar	gestaltbar	Interaktions-möglichkeiten	Unstrukturierte Zeit	Unbeobachtete Zeit
Lo (15, m)		<p>„Das ist der Freeshop, da gibt es Sachen, die man nicht mehr braucht.“</p> <p>„Das ist das Schiff im Zaff, da haben wir früher immer gespielt, ist natürlich supercool ein eigenes Schiff zu haben“</p> <p>„Im Winter sind eher alle für sich im eigenen Haus, also natürlich sieht man sich, aber im Sommer merkt man, wie alles wieder erwacht.“</p>	<p>„Im Alten Zaff haben wir dauernd Waffen, Schilder, Schwerter gebaut.“</p> <p>„Der Ci baut halt viel lieber, ich habe in diesem Alter nicht mehr so oft gespielt. Ich habe mich eher fürs Velofahren begeistert.“</p> <p>„Sicher haben wir von Zeit zu Zeit Häuschen gebaut.“</p> <p>„Dort, den Birnbaum und den Apfelbaum haben wir selber gepflanzt. Es gibt etwa drei Äpfel im Jahr.“</p> <p>„Wir haben die Baumstämme mit einem Flaschenzug hochgezogen, die bilden jetzt die Grundstützen unseres Hauses.“</p> <p>„Im Winter haben wir Schneemänner gebaut und vom Stein runter eine grosse Schneerampe.“</p> <p>„Dann haben wir hier in der Mitte Rasen angepflanzt.“</p> <p>„Nach und nach baut sich alles auf und erweitert sich. Man hat nicht so ein Plan: so wird mein Haus. Man baut mal etwas, braucht mehr Platz, eine Werkstatt, das alles kommt dann dazu.“</p>	<p>„Das ist der Freeshop, da gibt es Sachen, die man nicht mehr braucht.“</p> <p>„Das ist das Schiff im Zaff, da haben wir früher immer gespielt, ist natürlich supercool ein eigenes Schiff zu haben.“</p> <p>„Das ist der Innenraum des Schiffes, dort sind wir auch oft gewesen.“</p> <p>„Im Schiff haben wir Piraten gespielt und so Sachen“</p> <p>„Oben im alten Zaff, habe ich mit 4,5 Jahren velofahren gelernt und bin dann halt die ganze Zeit rumgedüst.“</p> <p>„Als ich mit Velofahren angefangen habe, konnte ich nicht absteigen, da hat mir mein Vater ein Holzstapel gebaut, damit ich aufsteigen konnte. Ich habe meine Runde gedreht und musste genau da wieder landen, damit ich absteigen konnte.“</p> <p>„Im Winter haben wir viel geholt, für die Holzöfen der Häuser, das war anstrengend.“</p> <p>„Im Winter sind eher alle für sich im eigenen Haus, also natürlich sieht man sich, aber im Sommer merkt man, wie alles wieder erwacht.“</p> <p>„Mal bei einem Zafffest bin ich dabei gewesen beim trashen, mich hat erstaunt</p>	<p>„ich habe gar nicht so viel Zeit, wegen Hausaufgaben und so.“</p> <p>Bei jeder freien Pause, auch nur 5 Minuten, ging ich zu zum Ausruhen raus, rausgerannt um Nachbar A. beim bauen zu helfen Tagtäglich ging ich zu ihm, damit er fertig wird.“</p> <p>„beim ersten Foto habe ich die Werkstatt fotografiert, da ich sehr gerne baue. Habe ich gedacht, dass das der beste Ausdruck ist, den man fotografieren kann.“</p> <p>„Das Häuschen, das ich gebaut habe (...) haben wir ziemlich lange gebaut. Da haben wir auch fast das Doppelte (der</p>	<p>„(das Häuschen ) ist ausgepolstert und da ist man etwas für sich.“</p> <p>„(im Häuschen) lässt sich Fernsehen ohne dass es die Mutter gleich merkt.“</p> <p>„Wir haben ja das Haus gebaut, damit wir alleine sein konnten. Zuhause können wir ja den Eltern nicht einfach sagen: Geht raus, wir wollen jetzt alleine sein. Daum haben wir etwas gebraucht, wo wir hinkönnten, ohne dass uns jemand stört“.</p> <p>„Klar, (die Eltern) wissen schon wo wir sind aber das ist ja auch nicht schlimm.“</p>

			<p>„Bereits in der 1. Klasse habe ich hier mein erstes Graffiti gemacht, weil ich Spraydosen bekommen habe.“</p>	<p>wieviel Lebensmittel einfach weggeworfen werden.“</p> <p>„Als wir klein waren, haben wir hier oft ein Feuer gemacht und darin Flaschen und so Sachen geschmolzen. Wachszundschnüre gebastelt. Selber herumexperimentiert, weil es interessant ist.“</p> <p>„Wir haben auch bei den Feuertonnen, die haben so eingeschweisste Muster, Feuer gemacht, gebrätelt haben wir eher beim Grill.“</p> <p>„Früher hatten wir ein altes Trampolin, jetzt ein neues, wir haben manchmal dort übernachtet, weil man ein Zelt drüberspannen konnte. Es war richtig unbequem.“</p> <p>„Bereits in der 1. Klasse habe ich hier mein erstes Graffiti gemacht, weil ich Spraydosen bekommen habe.“</p> <p>„Ich bin sehr viel Velo gefahren, downhill oder hier im Zaff“</p>	<p>Fläche) rausgekriegt.</p> <p>„Wir machen da selber Feuer, bräteln, giessen Kerzen am Feuer. Das ist recht cool, da kannst du mit allen zusammen feuern.“</p>	
Ci (12, m)					<p>„Das Häuschen habe ich auch fotografiert, da habe ich Bretter gebracht, manchmal Sachen gehalten, da habe ich eigentlich Bretter gebracht und sonst nichts gemacht, ausser</p>	

					Bleistifte gespitzt und unterstützt.“	
Le (4, m)			„Das dort habe ich gesprayed.“ (Graffiti auf dem Schiff)	„Das dort habe ich gesprayed.“ (Graffiti auf dem Schiff)		

	Partizipationsbereitschaft		Partizipationsfähigkeit	
Person (Alter, Geschlecht)	Stabiles Selbstvertrauen	Internale Kontrollüberzeugung & Selbstwirksamkeit	Verbale Kommunikationsfähigkeit	Emotionale Perspektivenübernahme & Empathie
Lo (14, m)	„Bereits in der 1. Klasse habe ich hier mein erstes Graffiti gemacht, weil ich Spraydosen bekommen habe.“	„Dort, den Birnbaum und den Apfelbaum haben wir selber gepflanzt. Es gibt etwa drei Äpfel im Jahr.“  „Hinter einem alten Schulhaus haben wir das Tor dort gefunden, mit einem Kollegen habe ich es per Velo hierhin gebracht. Das ist schwer und sperrig gewesen. Das zweite Tor dort hat Ci später geholt.“		

		<p>„Wir haben die Baumstämme mit einem Flaschenzug hochgezogen, die bilden jetzt die Grundstützen unseres Hauses.“</p> <p>„Bereits in der 1. Klasse habe ich hier mein erstes Graffiti gemacht, weil ich Spraydosen bekommen habe.“</p> <p>„Nach und nach baut sich alles auf und erweitert sich. Man hat nicht so ein Plan: so wird mein Haus. Man baut mal etwas, braucht mehr Platz, eine Werkstatt, das alles kommt dann dazu“</p>		
Ci (12, m)		<p>„Wir haben X Jahre später das zweite Tor geholt, komplett mit Dornen überwachsen. Wir haben es befreit und haben es zu Fuss ins Zaff getragen. Wir haben einen ganzen Tag gebraucht.“</p>		